

Piano
MAGAZIN FÜR KLAVIER UND FLÜGEL
NEWS

Deutschland EUR 4,30
Österreich EUR 5,00
Luxemburg EUR 5,10
Schweiz sfr 7,90

ISSN 1434-3592
G 44525



Piano

MAGAZIN FÜR KLAVIER UND FLÜGEL **NEWS**

Evgeni Koroliov Poetischer Analytiker



**PHILIPPE
ENTREMONT**
... im Gespräch



BRAHMS HISTORISCH
Hardy Rittner spielt auf alten Flügeln

Januar / Februar

1/2009



14 SEITEN
CD-REZENSIONEN



 YAMAHA

b3

Das neue Yamaha b3 – beautiful piano – beautiful price!

Klang, Spielgefühl und schönes Design sind bei diesem Piano typisch Yamaha.

Nun müssten Sie eigentlich erwarten, dass dies neue **b3** Klavier ein beträchtliches Loch in Ihren Familienetat reißen würde. - Dies ist aber nicht so!

Yamaha hat über 100 Jahre Pianobau-Fachwissen auch in das **b3** einfließen lassen. **b3**, das neue Top-Modell unserer **b Serie**, zu einem Verwöhnpreis.

Finden Sie mehr über die **b Serie** bei einem Händler in Ihrer Nähe heraus:

www.yamaha-europe.com

SILENT *Piano*

Die Silent-Piano Option, lieferbar für alle **b** Serien Modelle, erlaubt leises Üben mit Kopfhörer, ohne die Familie oder die Nachbarn zu stören.

Finanzkrise = Musikkrise?

Liebe Leserinnen und Leser,

die Finanzkrise hat wohl alle Bereiche des täglichen Lebens erwischt – und bislang wissen wir noch nicht genau, wie sich die Auswirkungen wirklich niederschlagen werden. Auch die Musikindustrie wird nicht ganz unbeschadet aus diesem finanziellen Tal herauskommen. Schon jetzt erkennt man, dass Hersteller von Klavieren auf den Weltmärkten schlechtere Verkäufe haben, dass die CD-Industrie auch weiterhin keine Zuwächse verzeichnen können, dass alles teurer wird.

Was kann man tun, um der negativen Stimmung entgegenzuwirken? Wie soll man sich als Liebhaber und Klavierfreund verhalten? Mein Tipp: ganz normal! Gehen Sie auch weiterhin in Konzerte, kaufen Sie auch weiterhin CDs, spielen Sie auch weiterhin Klavier. Das klingt für den ein oder anderen sicher zu simpel, zu positiv denkend, wenn man jeden Tag beim Einkaufen spürt, dass wieder alles etwas teurer geworden ist. Aber: Ich denke, dass nur ein wenig normaler Konsum auch die Wirtschaft retten kann. Sparen allein hilft nicht, denn was passiert dann auf Dauer mit der geliebten Kunst, mit dem geliebten Klavierspiel, der Musik, den Pianisten? Gar nichts, nach und nach werden alle verschwinden. Aber auch dann gäbe es noch einen wichtigen Aspekt: den des Musikmachens und vor allem den des häuslichen Musikmachens. Denn selbst wenn man nicht mehr so viel Geld zur Verfügung hat (oder gerade dann?), sollte man sich doch auf einen positiven Aspekt in den eigenen vier Wänden besinnen: Musikhören und Musikmachen. Etwas Inspirierenderes gibt es wohl kaum, und auch nichts Besseres, um einen gesunden und kreativen Abend zu verbringen. Und wenn dies nicht ausreicht, alleine am Klavier zu sitzen: Laden Sie doch einfach ein paar Freunde ein, vielleicht spielen die ja auch ein Instrument, treffen Sie sich, um gemeinsam über Musik und Klaviere zu fachsimpeln.

Die Finanzkrise hat uns doch nur eines gezeigt: wie labil die so virtuell gewordene Welt geworden ist, dass die vielen Zahlen und die vielen sogenannten Werte keine Realität in sich bergen. Was aber immer und ewig real sein wird, ist die Musik, macht man sie nun selbst, oder konsumiert man sie nur. Denn denken Sie einmal, welche Krisen ein Beethoven, ein Schubert, ein Bach, ein Chopin und wie sie alle heißen schon überlebt haben: durch die Realität ihrer Musik. Man darf es aber gar nicht erst so weit kommen lassen, dass man sich erst wieder an ihre Werke und Namen erinnern muss. Alle sprechen von der schlechten kulturellen Ausbildung in den deutschsprachigen Ländern, speziell im Bereich Musik. Nun ist genau der richtige Zeitpunkt, um diesem Manko entgegenzuwirken, den Jugendlichen und Kindern zu zeigen, dass der schnöde Mammon nicht wirklich und wahr ist und vor allem: dass er nicht Ziel für ein Leben in der Irrealität werden sollte. Und genau an diesem Punkt kommt die Musik ins Spiel, die real und erfüllend zugleich ist. Dass das Klavierspiel dann auch noch gesünder ist, als vor dem Computer zu sitzen, steht hier gar nicht zur Diskussion, dass das Gehirn besser angeregt wird durch das Klavierspiel als durch das Konsumieren an irgendeinem Bildschirm, dass die Motorik besser entwickelt wird, ebenso wenig.

Das neue Jahr 2009 hat soeben begonnen, es wird sicherlich für viele ein schwieriges Jahr werden, aber man sollte sich auch wirklich sinnvolle Vorsätze mit auf den Weg nehmen: Musik als oberstes Ziel. Und natürlich das Lesen über diese Musik, das Sich-Anregen-Lassen durch Magazine wie dieses. Haben Sie einen wunderbaren Start ins neue Jahr 2009 und genießen Sie das Lesen in diesem Heft!



Foto: get2gether

Carsten Dürr

Carsten Dürr
– Chefredakteur –



3	EDITORIAL
6	CRESCENDO INFOS AUS DER SZENE
10	KLAVIER-NEWS NEUHEITEN VON KLAVIERBAUUNTERNEHMEN
12	INTERVIEW PHILIPPE ENTREMONT
16	HÄNDLER UWE WESCHENFELDER STEINWAY-ENTHUSIAST UND KLAVIER-FANATIKER
22	PORTRÄT EVGENI KOROLIOV POETISCHER ANALYTIKER AM KLAVIER
26	DVDs NEUES ZUM SCHAUEN UND HÖREN
29	ANSICHTEN IDIL BIRET NIMMT BEETHOVENS KLAVIERKONZERTE AUF
32	AUFNAHME BRAHMS AUF ALTEN FLÜGELN HARDY RITTNER NIMMT FÜR MDG AUF
36	PIANISTEN LISTE FREIER PIANISTEN
41	HÄNDLER HIER KÖNNEN SIE PIANONews KAUFEN
42	WETTBEWERBE TERMINE FÜR PROFIS
43	LESERUMFRAGE GEWINNER „KLAVIER-EINSPIELUNG DES JAHRES“
44	BERICHTE - DER 5. INTERNATIONALE WETTBEWERB FÜR JUNGE MUSIKER IN ENSCHEDE
48	- 2. INTERNATIONALER KLAVIERWETTBEWERB FÜR AMATEURE IN BERLIN

BERICHTE

- DER VEREIN PROPIANO E. V. HAMBURG MIT BRAHMS-PROJEKT 52
- ULRICH BEETZ UND SEINE HISTORISCHEN FLÜGEL IN WEIMAR 54

- KONZERTE** 57
- TERMINE FÜR LIEBHABER

- KOMPONISTEN** 58
- AUF DEN SPUREN DES KLAVIERKONZERTS E-MOLL VON MENDELSSOHN

- FRAGEBOGEN** 61
- 14 FRAGEN AN ALEXANDRE THARAUD

- NOTEN** 62
- NEUE KLAVIERWERKE AUF DEM NOTENPULT

- KOMPONISTEN** 68
- DER KOMPONIST UND PIANIST NICOLAI PODGORNOV

- BESONDERE AUFNAHMEN** 70
- DIE KUNST DES KLAVIERSPIELS VON JOSEF BULVA

- JAZZ-WORKSHOP** 72
- MIT RAINER BRÜNINGHAUS (11)

- BAR-PIANO** 74
- IM 3/4-TAKT

- PROFI-TIPPS** 76
- FEHLHALTUNGEN (2)

- DIE NEUE CD** 77
- CHRISTOF KEYMER SPIELT MOSZKOWSKI

- ERWACHSENE AM KLAVIER** 78
- WAS FÜR EIN INSTRUMENT SOLL ICH KAUFEN?

- BÜCHER** 80
- NEUES LESEFUTTER FÜR KLAVIERLIEBHABER

- ALTE AUFNAHMEN** 82
- SPÄTER KEMPF, FRÜHER GILELS UND ZWEI DAMEN MIT ERSTEINSPIELUNGEN

- POP-HÖREINDRUCK** 84

- HÖREINDRUCK** 85
- NEUE CDs

- VORSCHAU/IMPRESSUM** 98



Alfred Brendels Aphorismen gelesen von Alfred Brendel

Nun, nachdem Alfred Brendel seine aktive Karriere als Pianist beendet, zieht er sich dennoch nicht zurück von der Bühne. Wie dies zusammenhängt? Nun, schon lange hatte er immer wieder auch Lesungen seiner in einem langen aktiven Leben erstellten Aphorismen auf der Bühne gehalten. Warum? Nun, um zum einen seine Gedanken mit einem Publikum zu teilen, zum anderen, um schon frühzeitig seine unterschwellige Kritik an allem, was ihn so stört, zu üben. Dies aber nicht im Sinne eines Kritikers, sondern eines humorigen Künstlers, der dieses Geschäft ja jahrzehntelang mitmachte. Doch nicht allein um die Musik drehen sich die niedergeschriebenen Gedanken Brendels – ganz und gar nicht. Vielmehr zeigt er, welch genauer Beobachter der Menschen er ist, mit wie viel Aufmerksamkeit er Laster, Schwächen und Stärken der Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen erkennt – und sie mit seinem ganz eigenen Humor beschreibt. Schon 2003 erschien im Carl Hanser Verlag das Buch „Spiegelbild und schwarzer Spuk“ von Brendel. Und nun erscheint das erste Mal auch eine Doppel-CD mit zwei Lesungen aus diesem Buch mit „Gedichten“, wie Brendel seine Gedanken in schriftlicher Form bezeichnet.



Doch es sind nicht etwa die typischen Gedichte eines alt gewordenen Verbitterten, sondern Gedanken eines immer mit einem zwinkernden Auge die Welt Betrachtenden. Gut, dass an diesen beiden Abenden in der Essener Zeche Zollverein (21. Juni 2007) und in der Freiburger Volksbank (10. Mai 2008) die Mikrofone aufgestellt wurden, um einer breiteren Öffentlichkeit seine Gedanken zu Themen wie „Lachen“, „Engel“, „Teufel“ und vielen Themen mehr vorzutragen. Und er ist

ein wunderbarer Vortragender, ein guter Betoner, ein schmunzelnder Vorleser. Und wenn es dann noch hier und da um die Musik geht, dann wird er noch etwas besser. Es ist ein Genuss, dem ehemaligen Tastenstar zu lauschen, mit ihm zu schmunzeln, sich entführen zu lassen in eine Welt der humorvollen Betrachtungen, der Anekdoten und des nachdenklichen Brendel.

Alfred Brendel liest Alfred Brendel
MDG Special 801 1526-2 (2 CDs)
(Vertrieb: Codaex)

Dritte Ausgabe des „Concours international de Piano junior – Orléans“

Vom 15. bis zum 19. April dieses Jahres ist es bereits zum dritten Mal so weit: Der „Concours international de piano junior – Orléans“ findet wieder statt. Wie so viele größere und erfolgreiche Wettbewerbe hat man auch beim „Concours international de piano d’Orléans“ festgestellt, dass es wichtig ist, sich selbst schon den Nachwuchs für den „großen“ Wettbewerb heranzuziehen. Und da sich dieser Wettbewerb traditionell der Musik des 20. Jahrhunderts verschrieben hat, so findet auch der Junioren-Wettbewerb in diesem Sinn statt. Zwei Alterskategorien gibt es, die von 9–14 Jahre und die für Kandidaten unter 18 Jahren (wobei auch hier eine Untergrenze bei 9 Jahren liegt). Und so sollen auch diese Kinder und Jugendlichen ausschließlich Musik nach 1900 spielen. Ein weites Feld, wenn man einmal genauer nachdenkt. Allerdings müssen in diesem Jahr die Eleven der ersten Kategorie in ihr maximal 12-minütiges Programm auch ein Werk von György Kurtág aus dessen sieben Büchern von „Játékok“ einbinden. Kein Wunder, immerhin ist Kurtág auch Ehrenpräsident dieses Wettbewerbs. Die professionelleren Kandidaten

der zweiten Kategorie müssen in ihr maximal 20 Minuten langes Programm ebenfalls ein obligatorisches Werk integrieren: eines von Pierre Jodlowski für Klavier und Elektronik. Sicherlich keine leichte Aufgabe. Daneben müssen diese Kandidaten ein kurzes Werk von Schönberg, Bartók, Debussy, Janáček, Dutilleux, Messiaen, Berio oder Kurtág spielen. Zudem gibt es optional für alle Kandidaten eine Runde, in der sie eigenständige Improvisationen auf ein klassisches oder modernes Werk spielen können.

Der Anmeldeschluss ist der 20. März 2009.

Kontakt:
Orléans Concours International
46 ter, rue Sainte-Catherine
F – 45000 Orléans
Tel. + Fax: 0033 (0) 2 / 38 62 89 22
Mobil: 0033 (0) 6 / 68 83 89 22
E-Mail: oci.piano@wanadoo.fr
www.oci-piano.com

Romantisches Stiergehabe mit andalusischen Klängen

Selten, äußerst selten gibt es CDs, die ein Märchen für Kinder in der gemäßen Ansprache für die jungen Zuhörer bieten. Nun kommt ein Pianist daher, der sich genau das richtige Märchen gewählt hat. Der Pianist und Komponist Frank Federsel hat sich das Märchen „Der Stier Ferdinand“ von Munro Leaf vorgenommen, das schon im englischen Original seit Jahrzehnten beliebt ist. Und er hat sich mit Johannes Steck genau den passenden Erzähler ausgesucht. Der Stier Ferdinand ist ein junger Stier, der zu gewaltiger Größe und Kraft heranwächst. Aber entgegen seinen Altersgenossen will er sich nicht im Kampf üben, sondern lieber auf der Wiese liegen und an den Blumen riechen. Als dann die Verantwortlichen für einen großen Stierkampf kommen, um den wildesten Stier auszusuchen, geschieht es, dass genau in diesem Augenblick eine Biene den Stier Ferdinand sticht. So nehmen sie ihn mit, da sie ihn für den wildesten Stier halten. In der Arena allerdings erwartet sie eine Überraschung. Mit nur knappen 14 Minuten Laufzeit ist dieses Märchen ein kurzes,

genau richtig für jüngere Kinder. Und Frank Federsel hat die genau passende Musik zu diesem Märchen erdacht: Von spanischen Rhythmen und Romantik beeinflusstes, modernes Klavierspiel lässt er hören, perfekt auf die erzählten Situationen zugeschnitten; nicht zu kompliziert, nicht zu auftrumpfend. So muss eine Kinder-Musik-CD klingen. Dass diese CD im Eigenlabel erschienen ist, zeigt, wie engagiert Frank Federsel seiner Verwirklichung der Tonsprache folgt.



Der Stier Ferdinand
Ein musikalisches Märchen für Sprecher und Klavier mit Musik
von Frank Federsel
Johannes Steck, Sprecher
Frank Federsel, Klavier
enharmonic 77
(Vertrieb: Medienvertrieb Heinzelmännchen)

CDs mit Altkanzler Helmut Schmidt zum 90.

Helmut Schmidt war sicherlich seit Gründung der Bundesrepublik einer der charismatischsten Politiker überhaupt. Auch wenn er in einer schwierigen Zeit der APO (Außerparlamentarischen Opposition) und der Baader-Meinhof-Terroristen wirkte. Doch Helmut Schmidt ist bis heute einer der kritischsten und ehrlichsten Politiker. Und nun erinnern die Schallplattenfirmen sich auch an seine musikalische Seite, denn Helmut Schmidt war auch Pianist. Und er hat Schallplatten eingespielt, mit den damals angesagten Pianisten Justus Frantz und Christoph Eschenbach. Und zusätzlich zu diesen beiden mit dem damals noch jungen Gerhard Oppitz. Auch wenn Schmidt niemals als Solist in der Öffentlichkeit auftrat, so sind doch zwei Einspielungen mit ihm als Co-Pianisten erhalten.

Die EMI Classics erinnert an Schmidt mit der 1981 erschienenen Einspielung der Klavierkonzerte KV 242 für 3 Klaviere und Orchester sowie KV 365 für 2 Klaviere und Orchester. Gemeinsam mit Christoph Eschenbach und Justus Frantz spielte Helmut Schmidt ein Jahr bevor er durch ein Misstrauensvotum als Kanzler abgelöst wurde, das F-Dur-Konzert für drei Klaviere und Orchester ein. Dabei machte das Klavierduo Frantz/Eschenbach bis zur letzten Minute ein Geheimnis daraus, wen sie für das dritte Klavier eingeladen hatten, so dass die Londoner Studiocrew von EMI nicht schlecht staunte, als der Kanzler der damaligen Bundesrepublik Deutschland am dritten Flügel Platz nahm. Nun bringt die EMI dieses Schallplattendebüt des Altkanzlers zu seinem 90. Geburtstag wieder auf den Markt, als CD.

Doch damit war Schmidts „Schallplattenkarriere“ nicht beendet. Denn auch nach seinem Kanzleramt war Schmidt immer noch ein angesehener Politiker und ist bis heute eine der zentralen Figuren des geistig-kulturellen Lebens in Deutschland. Und so gab es auch bei der Deutschen Grammophon im Jahre 1985 eine Aufnahme mit Schmidt, wiederum mit Justus Frantz und Christoph Eschenbach sowie dem damals seit einiger Zeit

ins Rampenlicht gerückten Gerhard Oppitz an den weiteren Flügeln. Dieses Mal standen die Klavierkonzerte für zwei bis vier Klaviere von Johann Sebastian Bach auf dem Programm. Allerdings war Schmidt auch bei dieser Produktion – wie bei der Aufnahme von der EMI – nur an einem Konzert beteiligt, an dem für vier Klaviere und Streicher. Doch bei der Deutschen Grammophon ist die Ehrung der Wiederveröffentlichung der Einspielung auf CD nur ein Teil des Pakets, das man erhält. Denn diese Veröffentlichung kommt in einer kompletten Buchpräsentation, die vor allem auch den von Sandra Maischberger für den Norddeutschen Rundfunk produzierten Film „Helmut Schmidt außer Dienst“ als DVD beinhaltet. Diese DVD gibt ein umfassendes Bild des Altkanzlers wieder, ein intimes Porträt eines alt gewordenen, aber nicht weniger beschäftigten Aktiven, der sich um die Menschen bemüht, sich beständig Gedanken macht – vor allem auch (und das in seinem Alter) über die Zukunft. Sandra Maischberger zeichnet ein biografisches Porträt, begleitete ihn vier Jahre lang auf unterschiedlichen Kontinenten, wo er für sein Buch über die Mächte der Zukunft recherchierte. Mit dieser DVD erfährt man viel über das Denken, das heutige Arbeiten

und den Menschen Helmut Schmidt. Und damit wird die Einspielung des Bach-Konzertes fast Nebensache.

Dennoch: Beide Wiederveröffentlichungen der Einspielungen des Pianisten Helmut Schmidt sind Gelegenheiten, sich an einen der großen deutschen Politiker und Denker zu erinnern, der sich im besten Sinne den gutbürgerlichen Dingen des Lebens immer wieder zuwandte, wozu für ihn auch das Klavierspielen gehörte.

Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert für 3 Klaviere und Orchester F-Dur KV 242
Christoph Eschenbach, Justus Frantz, Helmut Schmidt,
Klaviere

Konzert für 2 Klaviere und Orchester Es-Dur KV 365 (316a)
Christoph Eschenbach, Justus Frantz, Klaviere
London Philharmonic Orchestra
Ltg.: Christoph Eschenbach
EMI Classics CD 50999 2670382 4

**Helmut Schmidt – Kanzler & Pianist
Johann Sebastian Bach**

Konzert für Klaviere und Streicher BWV 1065, 1061, 1060 und 1063

Christoph Eschenbach, Justus Frantz, Gerhard Oppitz und
Helmut Schmidt, Klaviere
Hamburger Philharmoniker
(+ DVD Helmut Schmidt außer Dienst)
Deutsche Grammophon 073 4516
(Vertrieb: Universal Classics)



**Bremer
Klavier-
wettbewerb
'09**

1. Preis

€ 8.000,-

2. Preis

€ 5.000,-

3. Preis

€ 3.000,-

Publikumspreis

€ 1.500,-

Förderprämien

18.-28. Oktober 2009

(Anmeldeschluss: 1. Juni 2009)

Ausschreibung u. Informationen:

Bremer Klavierwettbewerb

Aschwardener Straße 7 · D-28790 Schwanewede

www.bremerklavierwettbewerb.org

Email info@bremerklavierwettbewerb.org

Fon: +49-42 96-74 86 08, Fax: +49-42 96-74 86 07

Naxos ClassicsOnline: Größter Klassik-Online-Shop der Welt

Auf www.ClassicsOnline.com, einer der größten Klassik-Download-Plattformen, steht ab sofort der weltweit größte Klassik-Katalog in 320 kbps-Qualität zum Download zur Verfügung. Mehr als 21.000 DRM-freie Titel, die in dieser Geschwindigkeit und Qualität von der CD nicht mehr unterscheidbar sind, garantieren eine unvergleichliche Repertoire-Auswahl. ClassicsOnline, gegründet vom renommierten Bud-

get-Pionierlabel Naxos, vereint das vielseitige Genre-Repertoire von mehr als 100 Independent-Labels unter einem virtuellen Dach. Seit dem Start dieser Plattform im Mai 2007 wurde die Site technisch immer weiter optimiert. Zudem wird die Plattform jeden Monat um ca. 500 Titel erweitert. Vor dem Kauf kann man die Titel kostenlos anhören und eine Suchmaschine hilft bei der Auswahl.

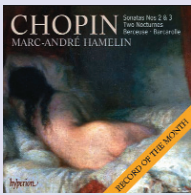
Busonis Klavierkonzert in Bonn und Köln

Soeben hat er sein Amt angetreten, der neue Chefdirigent des Bonner Beethoven-Orchesters, Stefan Blunier. Und nach den ersten erfolgreichen Konzerten, hat er ein Werk auf das Programm gesetzt, das nur selten zu hören ist: Ferruccio Busonis Klavierkonzert Op. 39. Ja, genau: Das große, fast 80 Minuten lange Konzert für Klavier, Orchester und Männerchor, das Busoni 1904 schrieb. Busoni hatte mehrere Bühnenwerke geplant, bevor er dieses Konzert anging. Unter diesen auch eine musikalische Fassung des Märchens „Aladin und die Wunderlampe“. Aus diesem geplanten Werk ist ein Stück als 4. Satz in das Klavierkonzert eingegangen – nun also mit Männerchor. Und entsprechend dem Plot des geplanten Bühnenwerks erklingt dort nun ein Gebet an „Allah“. Verwirrend?

Nein, denn in dem Kontext ist dieser Satz bestens in das groß angelegte Strukturgerüst eingebunden (lesen Sie auch die Kritik einer Einspielung dieses Konzerts auf S. 90 in diesem Heft.)

Blunier hat sich für dieses Konzert mit dem in Frankreich lebenden amerikanischen Pianisten David Lively den richtigen Partner gewählt, denn Lively ist bekannt für sein kraftstrotzendes, aber gut austariertes, transparentes Spiel.

Und es wäre eine Schande, dieses Werk nur einmal zu geben. Daher wird nach der Aufführung am 16. Januar 2009 in der Beethovenhalle Bonn, dieses Konzert nochmals am 18. Januar 2009 in der Kölner Philharmonie (18 Uhr) zu hören sein.



Hamelin spielt Chopin und gibt Konzerte

Der beständig emsige franko-kanadische Pianist Marc-André Hamelin spielt immens viele Konzerte weltweit, findet leider nur selten Zeit, auch in Deutschland aufzutreten. Nun kommt er am 21. Januar nach Glarus in der Schweiz und spielt am 26. Januar in Düsseldorf in der Tonhalle. Und auch wenn seine letzte Einspielung „In a State of Jazz“ mit vom Jazz inspirierten Werken der modernen Klassik sicherlich ein immenser

Erfolg war, hat er sich nun wieder der Romantik zugewandt. Hamelin hat soeben eine CD mit Werken von Chopin aufgenommen, mit der 2. und 3. Klaviersonate, zwei Nocturnes aus Op. 27, der Barcarolle Fis-Dur Op. 60 und der „Berceuse“ Op. 57 (Hyperion CDA 67706). Damit wird er wohl ein weiteres Mal beweisen, dass er neben dem hochvirtuosen und eher unbekanntem Repertoire auch die Standardwerke mit neuen Ansätzen zu füllen versteht, wie er es unlängst mit Klaviersonaten von Haydn praktizierte.

Wendl & Lung-Klavier- und Kompositionswettbewerb 2009

Voller Elan geht man bei Wendl & Lung in Wien in ein neues Wettbewerbsjahr, nachdem der nach diesem Klavierhersteller benannte Wettbewerb 2008 bis zum Finale einen Aufschwung zu verzeichnen hatte. Die Klavier-Erlebniswoche, die Ende August 2008 erstmals für die Landessieger in Wien stattgefunden hat, brachte einen Durchbruch und ließ das Motto des Wettbewerbs „Die Freude am Spielen zählt!“ spürbar werden.

Ermöglicht wurde all dies durch die Firma Wendl & Lung, die Preise im Wert von über 50.000 Euro zur Verfügung stellte, und nicht zuletzt durch das Engagement des 2008 neu gegründeten Vereins „Pianoforte!“, der auch in Zukunft den Wettbewerb veranstalten wird. Daher schreibt man den Klavierwettbewerb 2009 mit einigen Erweiterungen und Neuerungen aus.

Wie es üblich ist bei Wettbewerben für Kinder und Jugendliche, gibt es auch beim Wendl & Lung-Klavierwettbewerb zwei Altersgruppen: Gruppe 1 für Klavierspieler von 11–14 Jahre, Gruppe 2 für die jungen Pianisten, die zwischen 14 und 17 Jahre alt sind. Es ist ein rein österreichischer Wettbewerb, der da stattfindet, allerdings mit Vorauswahlrunden in allen österreichischen Bundesländern. Teilnahmeberechtigt sind nur Schüler von privaten und öffentlichen Musikschulen. Die Programmauswahl ist sinnvollerweise recht frei und offen gehalten. Die Stilepochen Barock, Klassik, Romantik, Impressionismus, Pop und Jazz sowie das 20. Jahrhundert stehen zur

Auswahl, wobei drei der Stilepochen erfüllt sein müssen. 10 Minuten müssen die Jüngeren in den Vorrunden spielen, die Älteren nach denselben Vorgaben 15 Minuten. Nur die Gewinner aus den Bundesländern werden zum Bundesfinale nach Wien eingeladen. Alle Gewinner der Bundesländer erwartet aber noch eine andere Besonderheit: Denn zeitgleich zum Klavierwettbewerb wird auch ein Kompositionswettbewerb ausgeschrieben, der sich auf den Klavierwettbewerb bezieht. So kann man Kompositionen für Klavier einreichen, die für Gruppe 1 entsprechend geschrieben sind und ca. 5 Minuten lang sein dürfen. Ebenso beziehen muss sich der Schwierigkeitsgrad der Kompositionen auf die 14–17-Jährigen, die in Gruppe 2 auftreten und die eine Länge von ca. 7 Minuten erwartet. In der Klavier-Erlebniswoche vom 24.–28. August 2009 werden die Komponisten die Werke mit den Siegern der Bundesländer, die zum Bundesfinale eingeladen werden, dann einstudieren. Die Verteilung an die Kandidaten übernimmt der Veranstalter. Aber: Jeder Kandidat muss dann das für ihn komponierte Werk obligatorisch im Bundesfinale vortragen, das am 17. Oktober 2009 in Wien stattfindet. Und zu gewinnen gibt es auch einiges, so ein Klavier für die Musikschule, aus der der Gewinner der Gruppe 1 stammt, und einen Flügel für den der Gruppe 2. Die Gewinner des Kompositionspreises werden von der Universal Edition Wien verlegt und können ein Preisgeld von 1.000 Euro für die beste Einsendung gewinnen. Der Einsendeschluss ist hier der 14. März.

Die Wendl & Lung Klavier-Erlebniswoche ist das Herzstück des Wettbewerbs: Alle Finalisten und „ihre“ Komponisten treffen einander in der Klavier-Galerie Wendl & Lung in Wien, um unter professioneller Betreuung die neuen Werke einzustudieren. Die Finalisten aus Gruppe 1 werden eine Woche Zeit haben, gemeinsam (auf 9 Flügeln!) zu musizieren und improvisieren, ein Tonstudio und eine Klavierbauwerkstatt von innen hautnah zu erleben. Freizeitprogramm inklusive! Ziel ist es, das gemeinsame Erleben und die Freude am Musizieren in den Mittelpunkt zu stellen und zu fördern.

Informationen unter:

Wendl & Lung
Klavierbau u. Vertriebs GmbH
Kaiserstrasse 10, A-1070 Wien
Kennwort: Wettbewerb
E-Mail: wettbewerb@wendl-lung.com
Infos: www.klavierwettbewerb.at

Zum 2. Mal ausgetragen: Kurt Leimer Klavierwettbewerb

Mit einem geteilten ersten sowie einem dritten Preis endete am 16. November 2008 der zweite Kurt Leimer Klavierwettbewerb, dessen internationales Teilnehmerfeld es auch in diesem Jahr der Jury gewiss nicht ganz leicht gemacht hat. Doch die Entscheidung fiel und wurde von Dr. Elmar Weingarten, dem Intendanten der Tonhalle Zürich und Präsidenten der Jury, bekannt gegeben. Der erste Preis geht an die bulgarische Pianistin Irina Georgieva und ihre kasachische Kollegin Bayan Kozhakhmetova, die ein Förderstipendium von je 18.500 Schweizer Franken erhalten. Die 1978 in Sofia geborene Irina Georgieva studiert bei Rudolf Buchbinder an der Musikakademie in Basel. Die 28-jährige Bayan Kozhakhmetova beendete 2005 ihre Ausbildung an der Hochschule der Künste in Bern mit dem Konzertdiplom. Seit 2006 bereitet sie sich in der Klasse von Tomasz Herbut auf ihr Solistendiplom vor.

Den dritten Platz erreichte eine der jüngsten Teilnehmerinnen des Wettbewerbs: die 1983 geborene Chinesin Hui-Hui Weng, die seit 2003 am Institut für Tasteninstrumente der Universität der Musik und darstellende Kunst in Wien studiert. Sie überzeugte die Jury durch die enorme Souveränität, mit der sie in der kammermusikalischen Runde verschiedene Defizite ihrer Mitspieler ausglich und sich als geradezu überschäumendes Talent erwies. Die Förderung, die sie von der Kurt Leimer-Stiftung erhält, ist ein Preisgeld von 10.000 Schweizer Franken.

Die gemeinnützige Kurt Leimer-Stiftung fördert junge Klaviertalente und pflegt damit in lebendiger und nachhaltiger Weise das Andenken an den Konzertpianisten, Komponisten und Klavierpädagogen Kurt Leimer (1920–1974). Im Zentrum der Stiftungsarbeit steht die Durchführung des Kurt Leimer-Klavierwettbewerbs. Dieser wird von der Kurt Leimer-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule der Künste, Abteilung Musik, ausgetragen und richtet sich an junge Klaviertalente. Der Kurt Leimer-Klavierwettbewerb versteht sich als ein Beitrag zur hochrangigen Nachwuchsförderung, weshalb die Preise als Förderstipendien ausgesetzt und darüber hinaus für die Preisträger Konzerte organisiert werden.

Informationen: www.kurtleimer.ch



CD & DVD Neuerscheinungen 2009

Eine umfangreiche Dokumentation eines brillanten Konzertmitschnitts im Detmolder Sommer Theater, mit Interviews, der Geschichte des Jazz, über Musiker, Instrumente, Noten und vielen interessanten Details.

Eine spannende Zeitreise durch die Geschichte und Entwicklung des Jazz Pianos von 1930 bis heute.

the spirit of jazz

„Jazz Musik – gespielt in einer melodisch, harmonisch und rhythmisch fließenden, wunderbaren Leichtigkeit.“
Jazzthing



René Pretschner Trio
GHM DVD 1023

Neue, wunderbare Arrangements. Gefühlvoll und spannend interpretiert.
Anja Lerch (Gesang) & Frank Sichmann (Gitarre) spielen ihre LIEBLINGSSONGS.
Ein Genuss für Liebhaber feiner Pop- & Jazzmusik.



Anja Lerch & Frank Sichmann
GHM CD 1024

Greenhouse Music
Wilhelm-Raabe-Weg 151
D-42109 Wuppertal
Fon +49(0)202-750981
Fax +49(0)202-2750306
info@greenhousemusic.de

jetzt online bestellen

www.greenhousemusic.de

Bundesverband Klavier e. V. entscheidet: Keine offizielle Teilnahme an Internationaler Musikmesse in Frankfurt

Der Bundesverband Klavier e. V. (BVK) hat in seiner letzten Mitgliederversammlung beschlossen, im Jahr 2009 auf eine offizielle Teilnahme an der internationalen Musikmesse 2009 in Frankfurt zu verzichten.

Laut Burkhard Stein, dem Vorstandsvorsitzenden des Verbandes der Deutschen Klavierhersteller, ist dieser Entscheidung eine über viele Monate geführte Diskussion innerhalb des Verbandes vorangegangen. Eine eigens hierfür gegründete Arbeitsgruppe hatte die Aufgabe, zusammen mit Vertretern der Messe ein neues Konzept für die Messeteilnahme der deutschen Klavierproduzenten im Jahre 2009 zu entwickeln. Schlussendlich war für eine grundlegende Änderung die Zeit nicht ausreichend.

Daher beschloss der BVK e. V., als Verband auf eine offi-

zielle Teilnahme an der Musikmesse 2009 in Frankfurt zu verzichten. Letztlich bleibt aber jedem Mitglied des Verbandes die Entscheidung offen, dennoch an der Musikmesse teilzunehmen.

Allerdings zeigt eine aktuelle Befragung der Mitglieder, dass nahezu alle deutschen Klavierhersteller dem Beschluss des Verbandes folgen und auf der Musikmesse 2009 nicht ausstellen werden.

Bis 2010 soll zwischen dem Verband und der Messe Frankfurt ein neues Messekonzept für den Pianosalon erarbeitet werden, so dass Stein heute davon ausgeht, dass der Verband im folgenden Jahr 2010 mit vielen seiner Mitglieder wieder in Frankfurt vertreten sein wird.

Unsere Meinung

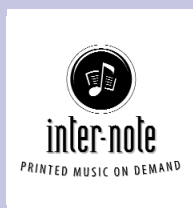
Es ist durchaus verständlich, dass der BVK den oben wiedergegebenen Entschluss gefasst hat, war doch die Situation für die Klavierhersteller im vergangenen Jahr auf der Musikmesse alles andere als erbaulich. Die Halle entsprach nun wirklich nicht den hochwertigen Instrumenten, die die Klavierindustrie anbietet. Eine Änderung wäre in jedem Fall notwendig gewesen, aber die sogenannte Musikmesse hat sich in vielen Bereichen verändert, die Hersteller aus anderen Bereichen der Musikwirtschaft sind einfach wichtiger geworden, als es noch vor 10 Jahren der Fall war. Die Zunahme von Herstellern aus Fernost mit ihren Angeboten auf dem deutschen Markt und ihrer entsprechenden Präsenz auf der Musikmesse verstörte die deutschen und europäischen Hersteller zunehmend und ließ das Ambiente zudem etwas unsortiert erscheinen. Und dennoch, die Probleme der Klavierindustrie werden durch eine Abstinenz von der Musikmesse nicht gelöst. Zumal in der krisengebeutelten Zeit im Bereich von Finanzen und

mangelnder Lust zu Kulturentscheidungen ist das Zeichen, das damit gesetzt wird sicherlich falsch. Denn gerade jetzt sollten sich die Klavierhersteller vielleicht stärker als sonst zeigen, sollten aufmerksam machen, dass das Klavierspiel Spaß und Freude und vor allem auch einen immensen Ausgleich bietet, wenn es darum geht, vielleicht in den verteuerten Zeiten wieder in den eigenen vier Wänden sich den traditionellen Werten wie der Hausmusik zuzuwenden. Die Besucher am Wochenende werden das Fehlen der deutschen Klavierhersteller (wie auch schon im vergangenen Jahr) schmerzlich spüren. Aber vielleicht wird dies eine Chance für den Fachhandel sein, sich stärker auf die Kunden zu konzentrieren, die vielleicht doch noch Interesse am Klavier haben.

Eines ist sicher: 2010 wird ein entscheidendes Jahr werden für die deutsche Klavierindustrie, wie man sich nach außen hin im eigenen Land auch auf der Musikmesse in Frankfurt positionieren wird.

Carsten Dürer

Exklusiver Notendownload für PIANONews-Abonnenten



Unser Kooperationspartner, der Online-Verlag INTER-NOTE, bietet allen PIANONews-Abonnenten pro Ausgabe 10 neue Notenausgaben zum kostenlosen Download; dabei handelt es sich nicht um Scans alter Ausgaben, sondern um Neuausgaben. Einige Raritäten, die ansonsten seit langem vergriffen sind, wurden auf diese Weise wieder einem grö-

ßeren Publikum zugänglich gemacht.

Abonnenten haben pro Ausgabe Zugriff auf 10 Werke, die sie kostenlos downloaden können.

Die Downloads können auf der Festplatte gespeichert und beliebig oft ausgedruckt werden.

Alle Abonnenten erhalten bei ihrer ersten Notenbestellung als Begrüßungsgeschenk einen gedruckten Notenband („PIANONews Collection“).

Es wird spezielle Rabatt- und Bonusaktionen für PIANONews-Abonnenten geben.

INTER-NOTE

Als weltweit einziger Verlag bietet INTER-NOTE keine fertigen Notenbände an, sondern ermöglicht es dem Kunden, seine persönlichen Notenbände online mit wenigen Mausklicks selbst zusammenzustellen. Diese werden dann direkt nach der Bestellung gedruckt, gebunden und verschickt.

Den Inhalt jedes Notenbandes bestimmt also der Kunde selbst – und das zu dem erstaunlich günstigen Preis von 25 Cent pro Seite. Dabei kann der Kunde aus einem ständig wachsenden Bestand von derzeit über 2100 Werken auswählen. Da der verfügbare Bestand von INTER-NOTE noch

wesentlich größer ist, kann der Kunde auch Werke anfordern, die auf der Homepage noch nicht auffindbar sind. Diese werden dann innerhalb weniger Tage bereitgestellt.

Und so kommen PIANONews-Abonnenten auf ihre INTER-NOTE-Download-Seite:

➡ Gehen Sie auf www.inter-note.com auf „Mein Konto“

➡ dort klicken Sie auf „Registrieren“

➡ Geben Sie im ersten Schritt Ihre E-Mail-Adresse ein

➡ Wählen Sie „Piano-News“ und geben Sie Ihre Kundennummer ein. Sie finden diese auf Ihrem Adressaufkleber zwischen den beiden Doppelkreuzen # (PNXXXX). Geben Sie die vollständige Kundennummer (einschließlich PN) ein!

➡ Nun befinden Sie sich in Ihrem Account, in dem oben rechts stehenden Kasten befinden sich 10 Werke, die Sie downloaden können!



Seiler von Samick übernommen

Wir berichteten darüber, dass das in Kitzingen beheimatete Klavierbauunternehmen Ed. Seiler in diesem Jahr Konkurs angemeldet hatte. Mittlerweile ist das Unternehmen von dem koreanischen Hersteller Samick übernommen worden. Im Bereich der Fertigung wurden entsprechend keine

Entlassungen vorgenommen und man hat sogar wieder mit der Produktion von Instrumenten mit dem Traditionsnamen begonnen. Nun geht es bei Seiler weiterhin darum, dass man wieder einen Vertrieb aufbaut, der die Instrumente im Handel erscheinen lässt.

Den Traum vom individuellen Steinway-Flügel verwirklicht

Das Hamburger Traditionsunternehmen Steinway & Sons hat schon mehr als 585.000 Flügel und Klaviere gebaut, seit es 1853 gegründet wurde. Neben den renommierten und üblicherweise schwarz-hochglanzpolierten Flügeln finden sich aber auch immer wieder Besonderheiten, die im Auftrag von Privatpersonen gebaut werden, oder aber die vom Hamburger Unternehmen initiiert in Zusammenarbeit mit renommierten Künstlern entstehen. Nun aber hat Steinway & Sons einen Auftrag des chinesischen Kunst- und Musikliebhabers Guo Qingxiang erhalten, der den wohl aufwendigsten Auftrag in der



Der Sound of Harmony-Steinway-Flügel.

verschiedene Holz-Furniere wurden verarbeitet, um das um den Flügel herumlaufende Bild auf das Instrument zu bringen. Und man hat sich nicht lumpen lassen, auch die anderen Details entsprechend den hohen Anforderungen des Auftraggebers zu verwirklichen: gedrechselte Beine, eine Bank, die nochmals das Bild des Flügels wiedergibt, und eine spezielle Platte im Innern, die in Gold gefertigt den Namen des Instru-

Geschichte darstellt. Um die Kunst Chinas auch weltweit mehr bekannt zu machen, hat er ein Bild des in China bekannten Künstlers Shi Qi als Grundlage genommen, um dieses Bild auf den Flügel übertragen zu lassen. Das Konzertflügel-Modell D mit 274 cm Länge sollte das Bild „Peacock“ (Pfau) mit seinen zwei ineinander verschlungenen Pfauen wiedergeben – aber auf edle Art. Auf diese Weise entstand in dreijähriger Planungs- und Arbeitsphase der von dem Besitzer mit „Sound of Harmony“ getaufte Steinway-Flügel, der in

Besitzer Guo Qingxiang.



seinem Haus in Dalian neben einem schwarzen und „normalen“ Steinway-Konzertflügel seinen Platz finden wird. Eine wirkliche Herausforderung bedeutete dieses Instrument für die Furnierspezialisten von Steinway. Denn nicht weniger als 40 un-



Blick in die Steinway-Werkstatt für die Furnierarbeiten.

ments trägt. Dieser Flügel ist allerdings nicht nur der aufwendigste, der jemals im Hamburger Unternehmen gefertigt wurde, sondern mit Abstand auch der teuerste. Spielen wird ihn Qingxiangs siebenjähriger Sohn. Man sieht: China ist nicht nur in anderen Bereichen auf dem Vormarsch, sondern auch in der Ideengebung für extrovertierte Instrumente, die ein Vermögen kosten.

www.steinway.de



**PHILIPPE
ENTREMONT**

Von: Carsten Dürer

Der Name des französischen Pianisten Philippe Entremont, der mittlerweile fast 75 Jahre alt ist, ist schon längst eine Legende, eine als Pianist und eine als Dirigent. Als er mit erst 11 Jahren in das Conservatoire in Paris eintrat, wurde schnell klar, dass hier ein besonderes Talent in die Hände der Lehrer gekommen ist. Schnell begann seine Karriere sich zu entfalten. Bis heute hält sie an und wird nicht geringer, sondern Entremont ist mehr gefragt denn je, könnte man den Eindruck gewinnen. Und das beiderseits, in Bezug auf seine Beschäftigung als Dirigent sowie seine immerwährende Liebe zum Klavier. Wir trafen ihn am Rande des International Keyboard Institute and Festival in New York, nachdem er zwei öffentliche Meisterklassen mit einigen Studenten aus aller Welt gegeben hatte, und einen Tag bevor er ein Recital spielte.

Er wirkt aufgeräumt, energisch und immer zu Spaß bereit, der korpulente Franzose, so bemerkt man sofort, liebt sein Leben, die ständige Beschäftigung mit der Musik, mit Studenten, mit dem Nachdenken und Neuentdecken von Musik. Wenn man erfährt, dass Entremont im kommenden Jahr 75 Jahre alt wird, mag man es kaum glauben, viel zu jung wirkt er, am Instrument und im Umgang mit Studenten.

Die Anfänge

Doch wir wollten etwas mehr über ihn erfahren, den Künstler, dessen Biografie heutzutage ein wenig gekürzt daherkommt. Kein Wunder, war er doch eigentlich für die heute mit Musik Befassten irgendwie immer schon da. Wie war das mit seinen Eltern, die beide Musiker waren? „Meine Mutter war Pianistin und mein Vater war Geiger und Dirigent. Das Dirigieren war sogar sein Hauptberuf.“ Doch die Zeiten waren hart, auch für die Eltern: „Meine Mutter wurde nicht am Conservatoire ausgebildet, es waren harte Zeiten, es war Krieg. Wir lebten in Rice und ich zog nach Paris, als ich auf das Conservatoire ging, das war im Jahr 1946.“ Er war gerade einmal 11 Jahre alt, sehr jung noch. „Ja, ich habe meinen ersten Preis am Conservatoire gewonnen, als ich 15 Jahre alt war.“ Wie war es möglich, mit erst 11 Jahren im Conservatoire von Paris aufgenommen zu werden? „Einfach, indem man vorspielte“, er lacht, „nein, Spaß beiseite. Ich ging erst in die Vorbereitungsklasse für das Conservatoire und dann konnte ich in die Top-Klasse aufsteigen, in die Bundesliga“, schmunzelt er selbst über diesen Vergleich. „Und das dann für drei Jahre – drei Jahre, in denen ich nichts getan hab.“ Was soll das bedeuten, er studierte nicht? „Ich hasste das Conservatoire, ich war eine schlechte Person für diese Institution. Das lag auch daran, dass ich nicht allzu gut mit meinem Lehrer, Jean Doyen, zurechtkam. Er wurde ein sehr enger Freund“, er macht eine Kunstpause und grinst, „nachdem ich das Conservatoire verlassen hatte.“ Aber er hat doch nach Doyen auch bei Marguerite Long studiert. „Vorher und nachher sogar. Zuerst, bevor ich ins Conservatoire eintrat, als sehr junger Schüler, und dann nach Doyen.“ Mit ihr war es dann plötzlich anders? „Ja, aber auch mit ihr kam ich nicht allzu sehr zurecht. Das war aber auch eine Frage von zwei sehr starken Charakteren, und wir liebten einander wirklich sehr.“ Wie kann er die Unterschiede zwischen diesen Lehrern beschreiben? „Sie war in jedem Fall gut für mich, aber letztendlich habe ich al-

les von einer einzigen Person gelernt, die Doyen meistens vertrat, wenn er nicht da war.“

Wann begann er eigentlich mit dem Dirigieren, bei wem hat er dies studiert? „Oh, ich habe das nicht studiert, ich bin absolut ein Autodidakt, was dies angeht – vollkommen.“ Zuerst aber war er erst einmal Pianist, der plötzlich auf den Podien erschien, jung und sehr überzeugend, wie alle Welt ihm bescheinigte. Wann aber gab es so etwas wie einen Punkt, an dem seine Karriere wirklich begann und durchstartete? „Es ging sehr schnell. Ich war gerade einmal 20 Jahre alt. Ich denke, dass mein Debüt in New York vielleicht so etwas wie einen Wendepunkt brachte. Das war eine großartige Chance, und man erhält eine Chance nur ein Mal. Das erste Mal ist immer leicht, aber wieder eingeladen zu werden, ist schwierig. Die andere Chance, die ich erhielt, war, dass ich sehr von den beiden wichtigsten Kritikern dieser Zeit unterstützt wurde, von dem Kritiker der New York Times und von Virgil Thomson, der seinerzeit der Kritiker der Herald Tribune war. Als ich den Queens Elisabeth Wettbewerb in Brüssel mitmachte und mit nur 16 Jahren das Finale erreichte, mochte man bei der New York Times mein Spiel sehr. Das war insgesamt der Wendepunkt.“ Wie war das dann zu Beginn? Spielte er hauptsächlich Orchester-Konzerte oder mehr Recitals? „Ich hatte bereits ein enorm großes Repertoire aufgebaut, bevor ich meine Karriere startete. In dem Jahr, in dem ich das Pariser Conservatoire verlassen habe, begann ich zu arbeiten. Sofort. Und dann habe ich alles absorbiert, viele, viele Werke.“ Und welches Repertoire war das speziell, gab es und gibt es da bis heute Vorlieben, vor allem als Franzose? „Ich hatte immer eine Vorliebe für Ravel, aber auch Debussy. Dennoch war Ravel mein Held. Genauso wie Arthur Rubinstein mein Held als Pianist war – und ein wunderbarer Freund. Er war in der Jury, als ich den Marguerite-Long-Wettbewerb in Paris gewann. Und ich hatte also in der Jury Rubinstein und Gilels, nicht schlecht, nicht wahr? Versuchen Sie mal heutzutage solch eine Jury zu finden“, grinst er vielsagend und fährt fort: „Rubinstein wurde sofort ein Freund von mir. Allerdings hat er immer wieder abgelehnt mich zu unterrichten. Er sagte immer: Nein, lass uns gute Freunde sein und eine gute Zeit haben. Und wir hatten wirklich eine gute Zeit“, lacht er auf. „Wir flogen zusammen von Paris nach New York, rauchten dicke Zigarren – in der Lounge des Flugzeugs. Versuchen Sie das heute mal“, lacht er und fügt fast etwas melancholisch hinzu, dass er allerdings vor langer Zeit das Rauchen aufgegeben hat.

Aber neben diesen Personen: Gab es nicht auch

Foto: Pascale L.R.



bestimmte Dirigenten, die ihm in der Karriere halfen? „Ja, Eugene Ormandy.“ Natürlich! Die Einspielungen mit Entremont und Ormandy sind berühmt. „Ormandy war in New York und er fragte mich, ob ich nach Philadelphia kommen könnte, um ihm etwas vorzuspielen. Ich spielte genau zwei Minuten und er sagte: in Ordnung. Ab da spielten wir immer wieder zusammen. Er baute dieses wunderbare Orchester in Philadelphia zu einem wunderbaren Klangapparat auf. Und er war ein wunderbarer Begleiter. Ich lernte von ihm sehr viel, allein dadurch, dass ich ihn beobachtete, wie er mit dem Orchester probte. Das war die beste Lehre. Normalerweise kommt man als Solist an, probt, spielt das Konzert und“, er klatscht laut in die Hände, „man ist wieder weg. Ich aber nicht, ich blieb immer, um die Proben des Philadelphia Orchestra zu hören.“

Dirigieren und Klavierspiel

War Ormandy letztendlich die Person, die ihm den Wunsch näherbrachte, selbst eine Dirigentenlaufbahn einzuschlagen? „Nein, ich hatte das gar nicht in meinem Kopf, zu dirigieren. Das erste Mal kam ganz anders. Ich war zu dieser Zeit bei dem Label CBS. Sie fragten mich, ob ich zwei Mozart-Klavierkonzerte einspielen wollte. Natürlich wollte ich, ein Traum von mir. Ich fragte also: Wer wird dirigieren? Und sie sagten: Sie! Ich sagte: Was? Einige Musiker vom Philadelphia Orchestra hatten ihnen gesagt, dass ich so interessiert sei am Orchester, dass ich das versuchen sollte.“ So leitete Entremont zum ersten Mal vom Klavier aus Mozarts Klavierkonzerte. Und damit hatte ihn das Feuer gepackt. „Ich stand immer wieder auf, während der Orchesterpassagen“, erklärt er. „Meine erste Anstellung für eine Dirigentenstelle erhielt ich vor 33 Jahren, beim Wiener Kammerorchester.“ Bis heute

ist er in lebenslanger Position der Leiter dieses Orchesters.

Wie denkt Entremont im Allgemeinen darüber, dass gerade zahlreiche Pianisten sich dem Dirigieren zuwenden, im Gegensatz zu den vielen Streichern, bei denen die Zahl der erfolgreichen Dirigenten eher gering ist? Er widerspricht: „Ganz so ist es nicht. Schauen Sie, Zubin Mehta und Kussewitzky spielten den Kontrabass, Toscanini war Cellist ...“ Aber es gibt einen wichtigen Unterschied: Die meisten Streicher spielen ihre Instrumente nicht mehr, sondern dirigieren ausschließlich. Pianisten hingegen tun beides gleichzeitig. „Natürlich, wegen ihrer Ohren. Pianisten haben den besseren Überblick. Schauen Sie sich das Klavier an, es ist selbst schon ein Orchester. Wir können Orchesterwerke auch auf dem Klavier spielen. Das hilft natürlich.“ Würde er auch Klavierstudenten empfehlen, sich mit dem Dirigieren zu beschäftigen, um ein besseres Gefühl für Klavierwerke zu erhalten? „Nein. Das ist definitiv nicht dasselbe. Ich habe zahlreiche großartige Pianisten gesehen, die es versucht haben und gescheitert sind. Schauen Sie sich Pollini an – und er war ein immenser Pianist. Nein, viele Pianisten sollten bei ihrem Instrument bleiben.“ Hat sich denn durch die Doppelbeschäftigung bei Entremont die Sicht auf das Klavierspiel verändert? „Nein, weil ich immer schon orchestral gedacht habe. In meinem Kopf orchestriere ich immer schon die Werke, die ich spiele.“ Aber gibt es da nicht Unterschiede, kann man denn jeden Komponisten orchestral denken? „Nun, natürlich tue ich das nicht, wenn ich Chopin spiele, aber beispielsweise bei Brahms. Wenn ich Ravel spiele, natürlich. Sehen Sie, die meisten seiner Werke schrieb er zwar zuerst als Klavierwerke, orchestrierte sie aber dann und es wurden hervorragende Werke für Orchester. So bin ich so glücklich, dass ich beispielsweise das ‚Alborada del gracioso‘ von Ravel für Klavier und Orchester einspielen konnte. Oder auch Mussorgskys ‚Bilder einer Ausstellung‘.“

Wie ist es für die Pianisten, mit denen er arbeitet, da er die Werke aus der Pianistensicht bestens kennt? Stellen sich da eher Probleme ein, oder ist dies eher ein gutes Gefühl für die Solisten, mit ihm zu spielen? „Nein, es gibt überhaupt keine Probleme. Ich liebe es, in dieser Situation ein Begleiter zu sein!“ Und gibt es da einige besondere Pianisten, die er am liebsten begleitet? „Der letzte großartige Pianist, den ich begleitete, war André Watts, der großartig war in Brahms' Konzerten. Wir kamen hervorragend zurecht.“ Wie viel Zeit verbringt Entremont heutzutage am Klavier? „Ich toure natürlich viel mit Orchestern. Und meist bin ich dabei mein eigener Pianist. Also verbringe ich sehr viel Zeit mit dem Klavier. Und wir Pianisten sind in der glücklichen Situation, all diese wunderbaren Konzerte zu haben, die wir auch dirigieren können. Wir haben die Mozart-Konzerte, die ich alle vom Klavier dirigiere. Wir haben Beethovens Konzerte, bei denen ich auch vom Klavier aus leite. Ich leite auch das Ravel-Konzert, Schostakowitschs Konzert Nr. 2, die Sinfonischen Variationen von Franck, es gibt viele, die man vom Klavier aus leiten kann.“

Repertoire und Unterricht

Auch wenn Philippe Entremont ein großes Repertoire hat: Lernt er auch heute immer noch neue

Werke? „Nun, das Repertoire ist ja viel zu groß für ein einziges Leben. Aber ja, ich erarbeite immer wieder auch neue Werke, es gibt auch Komponisten, die Werke für mich schreiben. Das ist anstrengend“, er lacht auf. „Nein, ernsthaft gesagt, bin ich darüber sehr glücklich. Ich habe im Juni dieses Jahres meinen 75. Geburtstag und man hat für diesen Anlass ein Werk für mich bestellt. Eines von Richard Danielpour. Es ist bereits fertig, mir liegt bereits die Partitur vor. Es ist ein 15-minütiges Werk, das ‚Souvenir‘ heißt. Er fragte mich, welche Stadt ich am meisten liebe. Ich sagte: New York, New Orleans, die ich sehr liebe, Paris, Tokio und Wien. Und so werden diese Städte im Werk porträtiert. Ich werde die Premiere im kommenden Jahr in Wien spielen, wo es zu meinem 75. Geburtstag eine große Feier geben wird.“

Wie sieht es mit dem Unterrichten aus, was er anscheinend nicht nur sehr ernst nimmt, sondern auch sehr genießt. In New York gab er zwei Nachmittage in Folge Meisterklassen mit unterschiedlichen Studenten und gab ihnen wichtige Anregungen für die Art der Interpretation. Wie lange unterrichtet er schon? „Nicht sehr lange, so ungefähr seit 15 Jahren“, sagt er und meint: „Ich liebe es, mit jungen Menschen zusammen zu sein. Das ist sehr wichtig.“ Hat er in dieser Zeit der vergangenen 15 Jahre eine Veränderung bemerkt, wie junge Pianisten sich am Klavier verhalten, oder welchen Zugang zur Musik sie haben? „Das ist wirklich sehr schwer zu sagen. Wie viele werden es überhaupt schaffen, sich durchzusetzen? Sehr, sehr wenige. Ich sage ihnen immer: Es gibt weniger Chancen, ein weltweit anerkannter Pianist zu werden, als der Präsident des Herkunftslandes zu werden. Und es ist so! Das schreckt sie normalerweise ab.“ Als Künstlerischer Direktor der Akademie in Fontainebleau in Frankreich gibt er dort jedes Jahr eine Meisterklasse. Hat er ansonsten keine Festanstellung, beispielsweise am Pariser Conservatoire? „Nein, und diese Wertschätzung teile ich mit Robert Casadesu“, lächelt er. „Als Jean Doyon das Conservatoire verließ, wollte er, dass ich sein Nachfolger werde. Ich sagte nur, dass es mir leidtäte, ich es aber nicht machen könne. Er war aufgebracht und fragte: Warum nicht? Ich erklärte ihm, dass ich keine Zeit hätte, um dort zu sein. Wenn man das macht, dann muss man es ernsthaft machen, und das kann ich nicht, da ich viel zu viel unterwegs bin.“

Wie viele Konzerte hat Philippe Entremont heutzutage überhaupt pro Jahr? „Ich weiß das nicht genau – vielleicht zu viele?“ Er grinst wieder und sagt: „Aber ich glaube nicht. Es ist genug, ja.“ Seit dem Beginn seiner Karriere, die mit 18 Jahren durchstartete, hat diese Intensität der Arbeit in Entremonts Leben niemals aufgehört. „Warum auch. Ich habe darüber nachgedacht: Ich hatte niemals eine Chance, mich auszuruhen. Das hält natürlich jung. Wenn ich aufhören müsste, würde ich am nächsten Tag sterben. Natürlich muss ich irgendwann sterben wie jeder andere. Aber ich bin sicher, es wird auf dem Podium sein – und es gibt natürlich auch andere schöne Möglichkeiten“, fügt er lachend am Ende hinzu.

Seit November arbeitet Philippe Entremont mit der Deutschen Staatsphilharmonie zusammen und gibt nicht nur Konzerte in Deutschland, sondern wird auch mit diesem Orchester touren, unter anderem 2010 in den USA.

Das Konzert während des Festivals in New York, einen Tag nach dem Interview ist fantastisch. Zwar spielt er Mozarts A-Dur-Sonate KV 331 mit recht viel Pedal, kann auch nicht recht den Feinsinn entwickeln, den man heutzutage gewohnt ist – aber man hört diesen wunderbaren orchestralen Klang in jeder Nuance. Und Beethovens „Appassionata“ gelingt ihm – abgesehen von zahlreichen schlampigen Notenpassagen – mit dem richtigen Feuer, dem Blick für den großen Bogen und der Agogik, die diese Sonate verlangt. Großes Klavierspiel allemal. Aber nichts im Gegensatz zur zweiten Hälfte, in der Entremont Werke von Ravel und Debussy spielt. Debussys „Images“ und vor allem Entremonts Interpretation der Suite von Debussys „Pour le piano“ gehören zu den Sternstunden großartiger Pianistik: Die Musik beginnt zu atmen, sie lebt, man vernimmt das Vibrieren des Komponisten in diesen Werken, die Nähe, die Philippe Entremont in seinem Leben zu diesen Werken aufgebaut hat. Fast noch eindrucksvoller gelingen ihm die „Pavane pour une Infante defunte“ von Ravel und dann das schon im Gespräch erwähnte „Alborada del gracioso“, in dem alle Lebensfreude und alles Leid des spanischen Volkes in dieser Zeit des Entstehens entdeckt werden konnte.

Philippe Entremont gehört zu den ganz großen Pianisten einer Generation, die man erleben muss, die die Musik zum Leben erwecken. Und das ist heutzutage mehr und mehr besonders.



PIANO SCHMITZ

Das Pianohaus im Ruhrgebiet.

Hindenburgstr. 50 - 52, 45127 Essen, Fon: 0201-233246, Fax: 0201-229744
 Filiale: Westring 47, 44787 Bochum, Fon: 0234-2399400, Fax: 0234-2399184
 www.pianoschmitz.de email: info@pianoschmitz.de

Steinway-Enthusiast und Klavier-Fanatiker

Uwe Weschenfelder und seine exklusive Klavierbauwerkstatt mit Show-Room



Oben: Blick auf den Hof der Werkstatt von Uwe Weschenfelder mit den Ausstellungsräumen im oberen Stockwerk.

Links: Uwe Weschenfelder hat sich mit Leib und Seele der Aufarbeitung und dem Verkauf von gebrauchten Steinway & Sons-Flügeln verschrieben.
Fotos (2): Dürer



Er hat keine der üblichen Klavierbaustätten und er hat auch keines der üblichen Handelsgeschäfte, wie man sie aus den großen Städten kennt. Mit einem breiten Angebot an gebrauchten, aber komplett aufgearbeiteten Steinway & Sons-Flügeln, die in Reih und Glied zum Anspielen in hellen Räumen bereitstehen, bietet Uwe Weschenfelder in dem kleinen baden-württembergischen Ort Forst eine ganz andere Philosophie: Hier verbinden sich höchste Handwerkskunst und ge-

brauchte Steinway & Sons-Flügel zu einer großartigen Symbiose. Und plötzlich werden auch Instrumente dieser Marke zu finanziell erreichbaren Instrumenten, die jedem Anspruch standhalten. Wir besuchten Uwe Weschenfelder in seiner Werkstatt mit Ausstellungsraum, um uns einen Eindruck zu verschaffen.

Von: Carsten Dürer

Wenn man mit dem Zug nach Bruchsal fährt, kaum weiter als eine Stunde vom Frankfurter Hauptbahnhof entfernt, wird man als Kunde gerne von Uwe Weschenfelder mit dem Auto abgeholt, damit man leicht seine Werkstatt in Forst erreicht. Und man kann sich freuen, auf eine Werkstatt, wie man sie selten vorfindet, wenn man in die Provinz fährt, und eine Auswahl an gebrauchten Steinway & Sons-Flü-

geln, wie man sie wohl kaum noch einmal in dieser Art in Deutschland antrifft. Mitten in Forst befindet sich das alte Gemäuer, in dem Uwe Weschenfelder nun schon seit mehr als 25 Jahren seine Werkstatt betreibt.

Entwicklung

Als das Unternehmen Bechstein noch in Karlsruhe ein Zweigwerk für die Fertigung einiger Modelle betrieb,

ging Uwe Weschenfelder dort in die Klavierbaulehre. „Ich begann dort mit 17 Jahren meine Klavierbaulehre. Kurz nach meiner Bundeswehr war ich dann noch einmal bei Bechstein, habe meine Gesellenjahre absolviert und dann meine Meisterprüfung gemacht.“ Gleich danach, mit 25 Jahren, machte sich Uwe Weschenfelder auch sogleich selbstständig. „Zuerst habe ich Reparaturen angeboten, sowie den An- und Verkauf gebrauchter Klaviere und Flügel. Damals war das noch eine Zeit, in der man noch ein schönes, altes Jugendstil- oder Gründerzeitklavier günstig hat einkaufen können, konnte es restaurieren und zu einem guten Preis verkaufen. Das war vor 20 Jahren noch oftmals der Fall. Heute ist so etwas nur noch selten der Fall.“ Uwe Weschenfelder stammt aus Forst, hatte dort auch seine erste Werkstatt. Doch schon 1985 fragte er dann bei der Gemeindeverwaltung nach, ob er ein altes Gebäude im Herzen von Forst mieten könne. Und erhielt den Zuschlag für das Objekt, in dem er zuerst nur das untere Stockwerk als Werkstatt eingerichtet hatte. Erst später baute er auch das Dachgeschoss aus, um dort seine Ausstellungsfläche zu installieren. Doch allein durch Reparaturen konnte er nicht so bekannt werden. „Nein, ich habe schon früh Oberflächenbearbeitung in Polyester angeboten, für einige Hersteller und auch für etliche Händler. So hatte ich mehrere Standbeine. Allerdings habe ich niemals neue Instrumente angeboten.“ Mit der Zeit erarbeitete sich Uwe Weschenfelder den Ruf als Spezialist für Oberflächenbearbeitung von Instrumenten. So arbeitete er für C. Pfeiffer, für Seiler, eine komplette Serie für Sauter und zeitweise auch schon mal für Steingraeber & Söhne. „Allerdings stellte ich bald fest, dass es lukrativer ist, einen Flügel anzukaufen, ihn zu bearbeiten und wieder

zu verkaufen. Und da haben wir damals alle Marken gemacht, ob Blüthner, Bechstein, Dux, einfach alle Marken, die sich anboten. Ab und zu hatten wir dann mal einen Steinway-Flügel. Und so bin ich langsam und sukzessive in die Steinway-Ebene hineingerutscht“, erklärt der sympathische und vor Lust und Eifer sprühende Weschenfelder, wenn es um den Klavierbau geht. Überhaupt merkt man schnell, dass man es hier nicht nur mit einem Fachmann zu tun hat, den man auch anderswo leicht antreffen kann, sondern mit einem Spezialisten, der den Geheimnissen des Klavierbaus in jeglicher Nuance auf den Grund gehen will, der ausprobiert, so lange, bis er eine Lösung für ein sich darstellendes Problem gefunden hat.

Steinway-Wissen

Doch wie war das mit der Spezialisierung auf die Steinway-Flügel? War das Zufall oder Überzeugung von Anfang an? „Dadurch, dass ich selbst noch Musik mache und selber spiele, habe ich mich mit der Materie immer wieder beschäftigt. Da merkt man dann, was es heißt, einen Steinway zu spielen. Da kauft man einen Steinway-Flügel, der ist 100 Jahre alt. Alles ist noch original – und man setzt sich an den Flügel und spielt und denkt: Das kann doch nicht wahr sein, dass der noch so klingt. Da haben wir andere Flügel gehabt, und bestimmte Marken klingen immer gut, aber andere halt auch nicht mehr.“ Doch er weiß auch um die vielen Kleinigkeiten, die die Restaurierung eines alten Steinway-Flügels mit sich bringt. Und hier nun geht es in die Tiefe. „Da hat man dann einen alten Steinway-Flügel und geht mit viel Elan an die Arbeit, die Saiten nimmt man herun-



Blick in das obere Geschoss des Firmensitzes von Uwe Weschenfelder: Steinway & Sons-Flügel in Reih und Glied. Und einer anders als der andere.

Foto: Dürer

ter, alles nimmt man aus dem Instrument. Und dann baut man alles zusammen, mit neuen Saiten, neuen Hammerköpfen von Steinway, hat den Flügel von Grund auf erneuert. Und dann schlagen Sie den ersten Ton an und denken: Das darf nicht wahr sein, der klingt wie ein Bleicheimer. Und dann braucht man viel Erfahrung, bis man dahinterkommt, was da falsch ist. Und glauben Sie mir, man braucht lange, bis man dahinterkommt, jedenfalls habe ich lange gebraucht. Beispielsweise habe ich einen Konzertflügel von Steinway dreimal neu besaitet. Natürlich haben wir dann einmal einen neuen Stimmstock eingebaut. Und dann kamen Sachverständige, andere Klavierbauer, um zu schauen, woran es liegen kann, die wussten nicht, was sie dazu sagen sollten. Aber im Endeffekt haben wir die Nuss geknackt. Allerdings sage ich ungern, was wir rausgefunden haben, nur ganz wenigen Kollegen. Und es gibt immer noch genug Techniker, die nicht wissen, woran diese Dinge liegen. Im Endeffekt ist dies auch der Grund, immer wieder direkt mit Steinway zu sprechen. Allerdings nicht mit dem Service, sondern mit den Technikern, die in der Produktion arbeiten. Es gibt einfach bestimmte Dinge im Konstruktionsablauf, die lernt man als Klavierbauer einfach nicht.“ Dabei hat Uwe Weschenfelder auch Dinge erforscht, die auch Techniker aus der Steinway-Fabrik in Hamburg ihm nicht sagen konnten, auch wenn die Mitarbeiter von Steinway, wie er betont, immer sehr kooperativ sind. „Darauf

eine Art offenes Geheimnis, denn die Bodenmacherei ist auch bei Steinway von Führungen in der Regel ausgeschlossen. Aber Weschenfelder verrät uns auch eine Erfahrung, die er über das Holz bei seinem Hobby gesammelt hat: dem Fertigen von englischen Langbögen: „Da gibt es einen Ausdruck, der heißt ‚Stacking‘. Das bedeutet: Wenn man ein Holz biegt und wieder loslässt, dann geht es in seine Ursprungslage zurück. Aber das funktioniert nur eine bestimmte Zeit, denn irgendwann schieben sich die Holzzellen ineinander und das Holz erhält eine Wölbung. Genau das Gleiche passiert bei einem Resonanzboden, denn immer dann, wenn gestimmt wird, wird eine neue Kraft über die Stege auf die Bodenwölbung gegeben, so dass er heruntergedrückt wird. Irgendwann lässt diese Wölbung aufgrund des ‚Stacking‘ nach.“ Ab einem bestimmten Maß von zu geringer Bodenwölbung, gerade bei alten Flügeln, wird es kritisch, dann muss man vielleicht mehr Druck über die Stege aufbauen. „Allerdings erhalten diese Flügel dann nicht mehr diese große Dynamik, doch klingen sie immer noch gut.“ Natürlich ist die Gesamtheit wesentlich komplexer, hat viele Facetten, die wir nicht alle ansprechen wollen und können. Aber so viel noch von Weschenfelder: „Bei Steinway ändert sich ja bei fast 100 Jahren gar nicht mehr in der Konstruktion. Und deshalb ist Steinway auch ein Mythos, da die Modelle fast immer gleich geblieben sind.“

Uwe Weschenfelder ist in die Tiefen des Klavierbaus, und speziell des Steinway-Klavierbaus vorgegangen, er ist Perfektionist, das spürt man. Und sein Bestreben, dem Geheimnis eines bestimmten Instruments auf die Schliche zu kommen, es wieder so klingen zu lassen, wie es klingen sollte, lässt den Unternehmen auch nicht ruhen. Lange Arbeitszeiten sind die Folge.

Mittlerweile wird Weschenfelders Arbeit auch von dem Steinway & Sons-Werk in Hamburg anerkannt, wurde er schon an Kunden empfohlen, die bei Steinway nach einem Händler von gebrauchten Instrumenten fragten. Das freut den Klavierbaumeister natürlich besonders.

Das Geschäftliche

Es ist nicht so, dass Weschenfelder über die vielen Jahre nicht auch Modelle aller anderen Marken unter den Fingern gehabt hat. Doch der An- und Verkauf gestaltet sich mit der Spezialisierung leichter, erklärt er: „Bei den Steinway-Flügeln weiß ich ungefähr, was mich erwartet, wenn ich sie gebraucht kaufe. Außerdem bin ich als Musiker einfach auch überzeugt von diesen Instrumenten.“

Allerdings kommen auch immer wieder Kunden, die den Klavierbaumeister mit Detail-Kritiken konfrontieren, dass beispielsweise die Gussplatte bei Steinway unter Druck eingebaut würde, dass im C-Modell anderes Holz als bei den anderen Flügeln verwendet würde. Doch dieses Halbwissen gehört nun wirklich in den Bereich der Mythen. Weschenfelder: „Die Leute werden natürlich auch mit unglaublich vielen Details, die zum großen Teil Unfug sind, vollkommen verrückt gemacht.“ Allerdings kann Weschenfelder in der Regel aufgrund seines Wissens die Kunden überzeugen, vor allem auch durch den

Die Werkstatt von Uwe Weschenfelder: Auch hier finden sich Flügel und Ersatzteile überall.

Foto: Dürer



sind wir aber auch wirklich erst gekommen, nachdem wir so viele unterschiedliche Steinway-Flügel hier hatten“, erklärt er, „wir konnten auf einmal ein bestimmtes D-Modell mit einem anderen vergleichen und sind auf diesen Umweg auf die Resultate gestoßen.“ Dann erklärt er seine Arbeit doch etwas detaillierter: „Auch bei zwei baugleichen Instrumenten, die vielleicht nur drei oder vier Jahre Altersunterschied haben, muss man die Mensur ausmessen, oder auch die Wölbung des Resonanzbodens. Wenn ich einen Flügel auseinandernehme, messe ich einfach jedes Detail aus. Wenn man dann die Maße miteinander vergleicht, dann merkt man, dass es kleinste Unterschiede gibt.“ Die Wölbung des Resonanzbodens bei Steinway ist

Klang und die Optik seiner bearbeiteten Instrumente. Auch die Mythen, welche Flügel aus welchen Jahren besser oder schlechter sind, kann Weschenfelder nicht bestätigen: dass Flügel aus den 40er Jahren kein so gutes Holz haben, dass die Flügel aus den 70er Jahren schlechter sind als die aus den 80ern. „Ich sage immer, lasst euch doch einfach von dem Instrument überzeugen, setzt euch dran und spielt, dann entscheidet, ob es ein guter oder schlechter Flügel für euch ist.“

Zwar unterhält Weschenfelder zu vielen Steinway-Händlern gute Kontakte, aber vielen ist er auch ein Dorn im Auge. Dann wird seine Arbeit schon mal schlechtgeredet, wird behauptet, dass nur im Hamburger Steinway-Werk restaurierte Flügel wirklich gut seien. Dabei verwendet Weschenfelder bei der Restaurierung ausschließlich Steinway-Originalteile. Und natürlich erhält jeder Kunde fünf Jahre Gewährleistungsgarantie auf die gebrauchten Flügel, die er bei Weschenfelder kauft. Sein Bruder, Frank Weschenfelder, ist im Außendienst tätig, ebenfalls Klavierbauer. Dazu bleibt Weschenfelder nicht die Zeit. „Wenn wir allerdings einen Flügel mal weiter weg verkaufen, nach München oder auch ins Ausland, dann übernimmt den Service natürlich der dortige Steinway-Händler“, erklärt er.

Doch wie funktioniert das Geschäft in der Praxis? Wo kauft Weschenfelder die gebrauchten Flügel? „Das ist unterschiedlich, wir kaufen die Flügel von Privatleuten, aber auch aus den Angeboten aus dem Internet. Da hat man allerdings auch manchmal Pech. Im Endeffekt muss ich am Telefon die Instrumente kaufen, ansonsten sind die Instrumente zu schnell an jemand anderen verkauft. Das Risiko beschränkt sich, da wir hier einfach alles selbst machen können.“ Weschenfelder spricht immer von wir, allerdings arbeitet er in allen Restaurierungsbereichen fast immer allein. Zeitweise kommt ein Techniker stundenweise im Auftrag ins Haus, oder Aushilfen helfen ihm bei bestimmten Arbeiten, die nicht in das Klavierbautechnische gehen. Allerdings muss man dazusagen: Der Anspruch bei Weschenfelder ist so hoch, dass er auch nur in Teilbereichen Hilfe zulassen kann. Das ist gut für den Kunden, denn der kann bei ihm davon ausgehen, dass jedes Instrument bis ins kleinste Detail einem höchsten Anspruch des Originals von Steinway entspricht – gleichgültig von wann der Flügel ist. Die Kunden von Weschenfelder kommen aus ganz Deutschland, aus der Schweiz und auch aus anderen Ländern. Kein Wunder, denn für eine solche Investition fährt jeder Kunde auch einmal nach Forst, um die dort ausgestellten Flügel anzuspüren.

Es wird heutzutage allerdings nicht leichter, gebrauchte Steinways zu kaufen, erklärt der Fachmann: „Früher war es einfacher, aber heute wissen die meisten Kunden sehr gut, was ihre Instrumente wert sind. Aber oftmals muss ich den Kunden erklären, wie viel Arbeit ich in die Instrumente noch investieren muss, bevor ich sie wieder verkaufen kann, und dass ich daher nur einen bestimmten Preis für ein bestimmtes Instrument bezahlen kann. Die meisten Kunden verstehen das dann auch. Dabei versuche ich, jedem Kunden so viel zu bezahlen, wie das Instrument auch wert ist. Denn in der Regel hängen an diesen Instrumenten ja auch Erinnerungen, die dem Kunden etwas wert sind.“

NEW YORK CITY

Jerome Rose, Founder & Director
Julie Kedersha, Festival Director

With the Participation of

STEINWAY & SONS  YAMAHA PIANOS

at

MANNES COLLEGE
THE NEW SCHOOL FOR MUSIC

July 19 - August 2, 2009

Concerts, Lectures & Masterclasses

Joaquín Achúcarro - Philippe Entremont - Olga Kern

Piotr Paleczny - Jerome Rose - HaeSun Paik

Alon Goldstein - Alexander Kobrin

Steven Mayer - José Ramos Santana - Yuan Sheng

Jeffrey Swann - Eduard Zilberkant - David Dubal

Alexander Braginsky - Emanuel Krasovsky

Nina Lechuk - Irina Morozova - Michael Oelbaum

Victor Rosenbaum - Mykola Suk

Prestige Series

Lucille Chung - Ran Dank - Ying Feng - Sofya Gulyak

Ching-Yun Hu - Mariya Kim - Gabriele Leporatti

Yoni Levyatov - Vitaly Pisarenko

Mei-Ting Sun - Matei Varga

PARTICIPANTS MAY COMPETE FOR \$10,000 USD SCHOLARSHIP AWARDS

Complete Institute (July 19 - August 2): \$925 USD

Tuition per Session: \$570 USD

Session I (July 19-25) • Session II (July 26 - August 2)

\$50 (non-refundable) application fee

Application Deadline: April 15, 2009

Full Tuition due May 15, 2009

Scholarships & Columbia Univ. Dormitories Available

IKIF at MANNES COLLEGE

150 West 85th St., New York, NY 10024

Tel: (212) 580-0210 ext.4858 Fax: (212) 580-1738

www.ikif.org • info@ikif.org

Ich versuche da ganz offen und ehrlich mit den Kunden umzugehen.“ Aber Schnäppchen, wie in früheren Zeiten, gibt es nicht mehr: „Dazu ist alles mit dem Internet viel zu durchsichtig geworden.“

Wenn ein Kunde ein Problem mit seinem Flügel hat, dann hilft Weschenfelder, auch wenn der Kunde das Instrument nicht bei ihm gekauft hat.

allerdings das B-Modell. Allerdings muss ich sagen, dass die C-Flügel in der Regel wunderbar sind. Nur dass die meisten nicht den Platz für dieses Instrument haben.“ Die Preise gestalten sich natürlich je nach Alter, Restaurationstiefe, die ins Instrument gesteckt wurde, und so fort. So findet man bei Weschenfelder Flügel zwischen 19.000,- und 85.000,- Euro. „Oftmals fragen Kunden mich, warum ältere

Neben dem Ausstellungssaal findet man noch weitere Instrumente neben dem gemütlichen Besprechungstisch.

Foto: Dürer



Das Haus

Das Haus in Forst erreicht man über einen kleinen, von Bäumen gesäumten Weg von der Straße aus. Dann erschließt sich einem ein wunderschöner Hof mit dem Hauptgebäude und einem flachen Seitengebäude. Vor einem Jahr hat Weschenfelder die Immobilie von der Gemeinde erwerben können, investiert seither beständig in Um- und Ausbauten. Im Seitengebäude ist die Lackiererei, im Untergeschoss des Haupthauses sind mehrere Werkstatträume. Geht man eine kleine, steile Treppe in das Obergeschoss, erschließt sich dem Besucher ein großer offener Raum als Ausstellungssaal, wo Steinway-Flügel in Reih und Glied abgedeckt zum Anspielen bereitstehen. Daneben ist ein Bereich mit Besprechungstisch und Küchenzeile. Ein perfektes Ambiente, um einem Kunden die Ruhe und Zeit zu geben, die Flügel auszuprobieren. Optisch und klanglich beeindruckend sind alle aus unterschiedlichen Jahren, wie kleine Zettel auf den Instrumenten erkennen lassen. 14 Instrumente stehen bei unserem Besuch zur Auswahl. Davon allein drei Steinway D-Modelle. „Der meistgesuchte Flügel ist

Flügel teurer sind als jüngere. Ganz einfach, da mehr Arbeit drinsteckt. Aber das ist bei allen so, das ist auch bei Steinway selbst so“, erklärt er.

Seitdem Weschenfelder Besitzer des Hauses ist, hat er viele Pläne, auch für das Haus. So will er auf den Seitenanbau auch ein Giebeldach setzen, will den Innenhof noch mit Kopfsteinpflaster belegen. „Ich will hier eine Art altes Gut aufbauen“, schwärmt er. Doch das kostet Geld und Zeit, und die steckt Weschenfelder in der Regel in den Klavierbau. Wer einen Steinway gebraucht kaufen will, der sollte in jedem Fall einmal Uwe Weschenfelder in Forst besuchen.

Klavierbau Weschenfelder

Weihener Str. 11
76694 Forst
Tel.: 07251 / 85433
Fax: 07251 / 81663
E-Mail: info@weschenfelder.de
www.weschenfelder.de

pearlriver und Ritmüller sind eingetragene Warenzeichen der Pearl River Piano Group Europe GmbH



AUSSEERGEWÖHNLICH FLEXIBEL

Die exklusive Ritmüller LT-Serie mit variablem Gehäuse aus dem Hause Pearlriver



CLASSIC



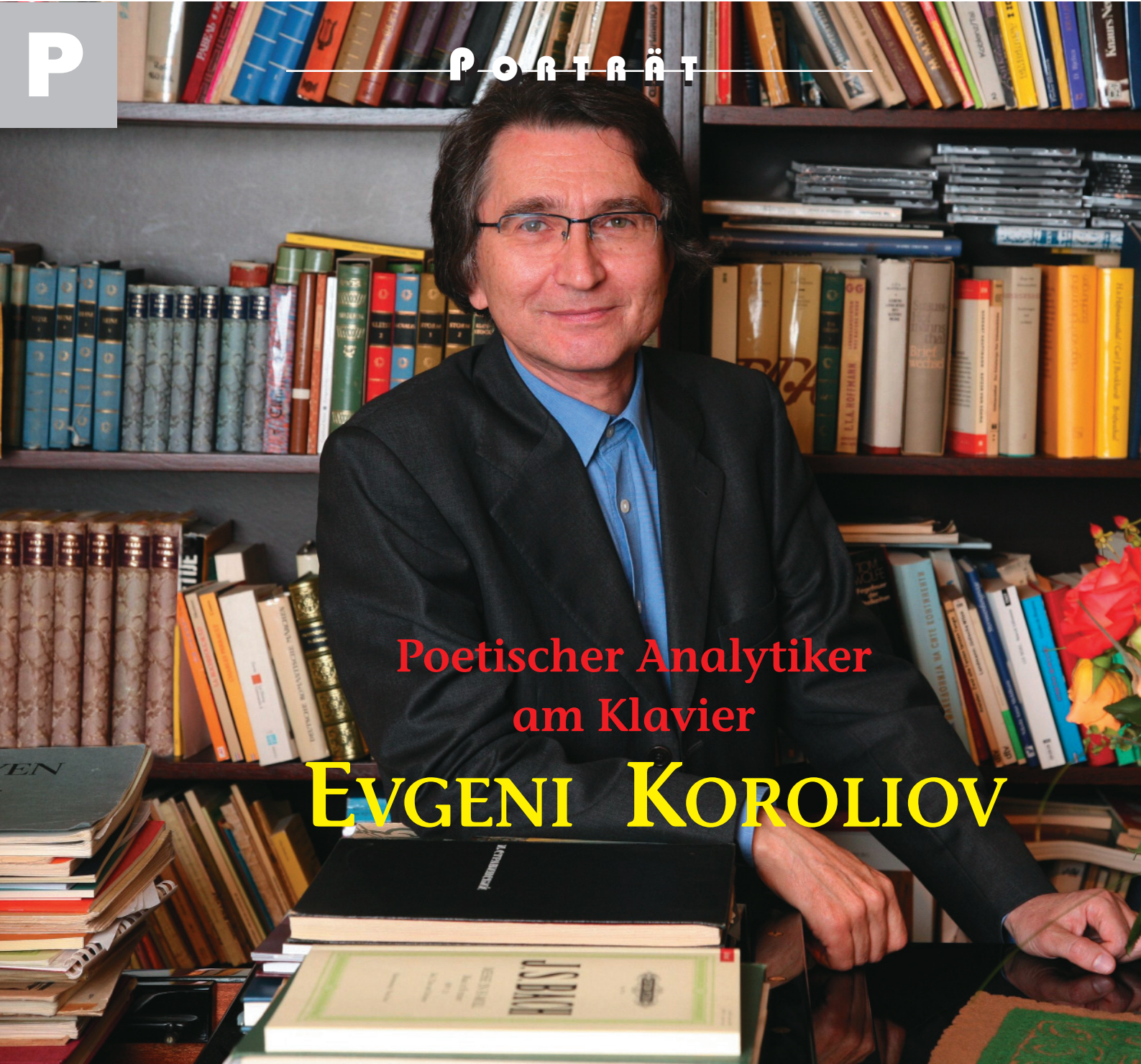
BASIC



SCHOOL

Ritmüller

music, music, music. **pearlriver**



Poetischer Analytiker
am Klavier

EVGENI KOROLIOV

Von: Anja Renczikowski

Kaum ein Pianist wirkt so introvertiert und scheu wie Evgeni Koroliov und dennoch – oder gerade deshalb – besitzt sein Spiel eine suggestive Sogkraft, wie sie selten zu hören ist. Der 1949 in Moskau geborene Musiker ist kein Mann der Äußerlichkeiten. Große Gesten sind ihm fremd. Still und zurückhaltend stellt er sich ganz in den Dienst der Musik. *„In meinem Kopf spielt immer Musik“*, so Koroliov und es fällt ihm sichtlich schwer, über diese Musik zu sprechen. Es scheint, als wäre es fast zu trivial, das, was so tief im Inneren sitzt, nach außen zu tragen und in Worte zu fassen. Daher mag sich der Pianist nicht sehr oft den sich häufig wiederholenden Fragen der Musikjournalisten stellen. Doch wenn er es tut, nimmt er sich Zeit und antwortet: langsam, besonnen und mit leiser, geradezu verhaltener Stimme.

Bach als Fixstern

Lange Zeit galt Evgeni Koroliov als Geheimtipp. Erst nach und nach wurde ein immer größer werdendes Publikum vor allem durch seine Bach-Einspielungen auf ihn aufmerksam. Die großen Worte György Ligetis, er würde die CD mit der „Kunst der Fuge“ auf eine einsame Insel mitnehmen und käme es darauf an, sie *„verlassen, verhun-*

gernd und verdurstend bis zum letzten Atemzug hören“, sind mittlerweile legendär. Johann Sebastian Bach wurde zum musikalischen Fixstern in Koroliov's Leben. *„Es ist diese Musik, die mir – obwohl ich sehr viel Musik liebe – am nächsten liegt.“* Bereits als Siebenjähriger war er von seiner Musik fasziniert. Vollends in den Bann des großen Komponisten zog ihn ein Konzert des jungen Glenn Gould, das er 1957 in Moskau miterleben durfte. *„Er hat*

einiges gespielt und wahrscheinlich alles sehr schön“, erinnert sich Koroliov, „aber mich haben die drei Kontrapunkte aus der ‚Kunst der Fuge‘ geprägt. Die Musik und auch wie er sie gespielt hat, das hat mich damals unglaublich fasziniert. Es war gewissermaßen ein Symbol davon, wie ich irgendwann einmal spielen möchte.“ Als Siebzehnjähriger spielt er dann in seiner Heimatstadt Moskau das komplette „Wohltemperierte Klavier“. Seitdem hat Koroliov häufig die großen Klavierwerke Bachs in Zyklen vorgetragen. Seine Einspielungen dieser Werke gelten mittlerweile als unangefochtene Referenzaufnahmen. Koroliov's Repertoire reicht von Bach, über die Wiener Klassik und die Werke von Schubert, Chopin, Debussy bis zur klassischen Moderne, Messiaen und Ligeti. Aber auch hier findet Koroliov Verbindungslinien zu Bach. „Gerade die Musik des 20. Jahrhunderts hat viele Gemeinsamkeiten mit der Musik Bachs. Viele Komponisten hatten den Wunsch und auch das Genie, eine so gute und fest aufgebaute Musik zu schreiben. Da sind die Stücke an sich wichtig, ohne Stimmungsbilder oder ohne dass man an etwas anderes denkt – Schönberg oder Webern gehören dazu und auch Bartók und bestimmt auch Ligeti.“ Muss ein Bach-Interpret religiös sein? Auf diese Frage antwortet Koroliov zögerlich: „Das ist schwer zu sagen. Ich würde es so formulieren: Um diese Musik ganz stark zu lieben, um sehr an ihr zu hängen, braucht man eine gewisse seelische oder geistige Konsistenz. Aber ob man das nun religiös nennen kann? Ja vielleicht, wenn man Religiosität als gesteigertes Lebensgefühl versteht. Weiter möchte ich nicht gehen.“

Eine moderate Karriere

Koroliov's Lehrer waren, neben Anna Artobolewskaya an der Zentralen Musikschule Moskau, auch Heinrich Neuhaus und Maria Yudina. Später studierte er am Staatlichen Tschaikowsky-Konservatorium in Moskau bei Lev Oborin und nach dessen Tod bei Lev Naumow. In den 1970er Jahren gewann er den Grand Prix Clara Haskil und war Preisträger des renommierten Bach-Wettbewerbs in Leipzig und des Van Cliburn-Wettbewerbs. Seit über 30 Jahren unterrichtet der Pianist auch an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Diese Doppelaufgabe als Pianist und Pädagoge war ihm stets sehr wichtig. „Es hat etwas mit meiner praktischen Lebensphilosophie zu tun. Ich bin ein Mensch, der seine Unabhängigkeit sehr mag. Die Tätigkeit in beiden Berufen ermöglicht mir, mich in jeglichem Bereich unabhängig zu fühlen. Ich muss keine Kompromisse eingehen. Und ich habe mich nie einem Diktat unterwerfen müssen und wenn es dann nicht ging, dann verzichtete ich eben auf etwas.“ Koroliov war sich von Anfang an darüber im Klaren, dass sein Auftreten und seine Persönlichkeit den heutigen Vermarktungsstrategien nicht genügen. „Meinen Studenten sage ich immer, dass ich auf diesem Gebiet eine Null bin.“ Dafür hat er sich stets die Freiheit genommen, sich Konzerte und Repertoire aussuchen zu können. „Ich könnte aber auch diese Art von Künstlerexistenz nicht ertragen, in der man an die 100 Konzerte pro Jahr spielen und sich dann zwangsläufig ständig wiederholen muss. Also man muss natürlich Stücke wiederholen, aber dass man ein Programm 20 oder 30 Mal spielt, das könnte ich nicht ertragen. Insofern war ich sozusagen prädestiniert, eine moderate Karriere zu machen.“ Wer bei Koroliov studiert, sucht nicht das Rampenlicht und nicht die flüchtige Bewunderung des Publikums. „Manchmal sage ich, ich möchte meine Schüler für diese Welt verderben“, so Koroliov und fügt lächelnd hinzu: „Nein, so krass meine ich das natürlich nicht. Ich meine nicht, dass sie keine Karriere machen sollen, aber sie sollen einen Ruhepol in sich finden, denn das ist das Wichtigste.“

Gegen die Routine

Dem Klischee des verzopften Papa-Haydn stellte Koroliov vor einigen Jahren seine ganz eigene Überzeugung entgegen. Der vermeintlichen Einfachheit der Sonaten entlockt er die Genialität großer Meisterwerke. Sein überaus sensibles Spiel steckt dabei voller Esprit und geradezu kindlicher Lebensfreude. Im vergangenen Jahr erschienen Aufnahmen mit Händel-Suiten und Bachs „Französischen Suiten“. Egal was er spielt, er tut dies mit einer analytischen Gelassenheit und einer einfühlsamen Ruhe. „Wenn ich ein Stück schon gespielt habe und es dann wieder aufführe, muss ich mir ein wenig Zeit nehmen, damit ich es manuell auffrische und es auch nicht in Routine übergehen lasse. Wenn ich aber drei Konzerte mit drei verschiedenen Programmen – was nicht sehr wünschenswert ist – innerhalb einer Woche spielen muss, dann fange ich mit der Vorbereitung sehr früh an. Aber sonst, im Kopf, da spielt immer Musik, entweder eigene oder fremde, aber es spielt unentwegt und wenn es dann nötig ist, dann schalte ich das ein, was



Steingraeber & Söhne stellt aus:

- 19.-22.02. Los Angeles PTG Convention
- 27.-29.02. SVKS-Tagung in der Schweiz
- 11.-17.03. Exempla 2009 in München
Internationale Handwerksmesse
- 19.-22.03. Musicora Carrousel du Louvre
- 14.-16.05. PTA Jahreskongress
in Hereford, UK
- 15.-17.05. VdM Kongress in Berlin

Konzerte

- 15.01., Oboe und Klavier **Frecher Jazz**
- 30.01, HfM Würzburg, Prof. Karl Betz
Junge Meisterpianisten
- 13.02., Peter Wittmann & Ballhause Boys
Chansonmania

Klaviermanufaktur
Steingraeber & Söhne
 Steingraeberpassage 1 – Bayreuth
 Telefon 0921-64049
 steingraeber@steingraeber.de
 www.steingraeber.de



ich spielen muss. Da ist es für mich schon ganz hilfreich, im Geiste zu üben.“ Doch Koroliov ist nicht nur ein Kopfmensch. Er ist eben nicht nur Analytiker, sondern auch Mystiker, dessen Spiel zwischen intellektuellem Begreifen und sinnlichem Erfahren changiert. Hörbar wird dies in fein abgestimmten Anschlagsnuancen, Transparenz und der Liebe zu Details.

Gegen die Einsamkeit

Koroliov gehört zu den unkonventionellen Individualisten der Klavierszene. Doch auch wenn er zurückhaltend und introvertiert auftritt – Koroliov versteht sich nicht als isolierter Musikdenker. Kammermusik ist ein wichtiger Teil seines Lebens. „Es gehört zu dem Schönsten! Man ist zum Beispiel nicht

einsam auf der Bühne und kann mit anderen Musikern kommunizieren.“ Koroliov spielte mit Natalia Gutman, Mischa Maisky, dem Auryn und dem Keller Quartett. Mit dem Prazák Quartett ist eine Tournee und eine neue CD-Einspielung geplant. Besonders gern konzertiert er auch mit seiner Ehefrau, der Pianistin Ljupka Hadzigeorgieva. „Leider bleibt mir für die Kammermusik nicht so viel Zeit, wie ich es gerne hätte, und man möchte ja auch einmal ein Buch lesen oder eine Reise machen.“ Besonders intensiv beschäftigt sich Koroliov auch mit Literatur, insbesondere mit Poesie, aber auch mit Malerei und Architektur. „Es ist eine Herzenssache, aber ob es auch mein Klavierspiel beeinflusst, vermag ich nicht zu beurteilen.“ Schnell wird klar, dass die Beschäftigung mit anderen Künsten weit mehr als ein Hobby ist. Auch hier ist Koroliov jemand, der keine Halbheiten mag. Auf die Frage, ob sein Weg bei so vielen Interessen nicht auch in eine andere Richtung hätte gehen können, winkt Koroliov bescheiden ab: „Nein, ich liebe all das, aber ich fühle mich nicht begabt dafür. Vielleicht wäre die Philosophie etwas gewesen. In meiner Kindheit und Jugend habe ich mit großer Begeisterung sehr viel darüber gelesen und mir auch meine eigenen Gedanken gemacht. Vielleicht hätte es in diese Richtung gehen können.“

Mit Spaß und Enthusiasmus – Residency zwischen Rhein und Ruhr

Gerade weil Koroliov's Konzertkalender nicht überladen ist und er die Termine sorgsam auswählt, sind die vier Konzerte, die er innerhalb kurzer Zeit in den kommenden Monaten in Duisburg geben wird, etwas ganz Besonderes. Als „Artist in Residence“ freut er sich auf musikalisch ganz unterschiedlich gestaltete Abende und benutzt überraschenderweise sogar ein Wort, das irgendwie so gar nicht in seinen Wortschatz passen will: „Es macht Spaß“, so Koroliov und fügt dann sogleich zurückhaltend an: „Und es ist eine große Ehre, denn so kann man sich in ganz verschiedenen Bereichen – Recital, Solo mit Orchester, Duo und Kammermusik –

Auswahldiskografie – Evgeni Koroliov

DVD

J. S. Bach
Goldberg-Variationen
MediciArts (DVD) 2057238
(Vertrieb: Naxos)



CDs

- Goldberg-Variationen
Hänssler Classics 092.112.000

- Chromatische Fantasie und Fuge, Italienisches Konzert, Französische Ouvertüre, vier Duette
Hänssler Classics 092.108.000

- Zweistimmige Inventionen und dreistimmige Sinfonien
Hänssler Classics 092.106.000

- Die Kunst der Fuge
TACET 13

- Das Wohltemperierte Klavier, Band 1
TACET 93

- Das Wohltemperierte Klavier, Band 2
TACET 104

- Französische Suiten
TACET 161

C. Debussy

Préludes
TACET 131

G. F. Händel

Suiten Nr. 3, 4, 7 & 8
Edition Günter Hänssler – Profil
Medien UPC 881488803358

J. Haydn

Klaviersonaten und Variationen
Edition Günter Hänssler – Profil
Medien UPC 881488406023

W. A. Mozart

- Sonaten B-Dur KV 281, a-Moll KV 310, F-Dur KV 533 & Rondo KV 494, C-Dur KV 545
Hänssler Classics 098.468.000

S. Prokofieff

Flüchtige Visionen op. 22,
Sarkasmen op. 17 u. a.
TACET 32

F. Schubert

- Sonate B-Dur D 960, Moments Musicaux D 780
TACET 46

- Fantasie f-Moll D 940, Sonate „Grand Duo“ D 812 mit Ljupka Hadzigeorgieva
TACET 134

R. Schumann

Kinderszenen, Kreisleriana, Waldszenen, Bunte Blätter –
TACET (Nr. 153)

(Hänssler Classics und
Edition Günter Hänssler – Profil
Medien sind im Vertrieb von
Naxos.)

zeigen. Ich freue mich sehr darauf.“ Neben Beethovens 4. Klavierkonzert stehen verschiedene Duo-Werke für Klavier auf dem Programm, die Koroliov gemeinsam mit seiner Frau spielen wird. Aber nicht nur das Duisburger Publikum soll die Gelegenheit bekommen, die vielfältigen Facetten des Pianisten kennenzulernen. Ein Kammermusikabend bietet einigen Musikern der Duisburger Philharmoniker die Möglichkeit, auf höchstem Niveau miteinander zu musizieren. Für die gemeinsame Arbeit hat sich Koroliov Kompositionen von Dvorák und Brahms ausgesucht. „Ich bin auf die Zusammenarbeit sehr gespannt. Ich hoffe, dass wir das mit gegenseitigem Enthusiasmus anständig machen werden. Ich werde mir Mühe geben.“

Ein Experiment in Bild und Ton

Zum Abschluss seiner „Artist in Residence“-Reihe kehrt Evgeni Koroliov wieder einmal zu Bach zurück. Dann wird er in der Mercatorhalle die „Goldberg-Variationen“ spielen. Mit diesem Werk war er im vergangenen Sommer im Rahmen des Bachfests in Leipzig zu Gast. Das Konzert im Gewandhaus hat das Klassik Label EuroArts aufgezeichnet und im November 2008 auf DVD veröffentlicht. Es verwundert, dass sich der stille Künstler diesem Medium öffnet, und er gesteht ein: „Ja, ich habe mich ein bisschen überreden lassen. Im Konzert zu spielen oder eine CD aufzunehmen, ist für mich irgendwie natürlicher.“ Der große logistische Aufwand einer Filmproduktion ist eine eigene Welt. Viele Dinge, die vom Eigentlichen ablenken, sind zu beachten. So ging gleich in der Probe ein Scheinwerfer kaputt. Für eine exzentrische Künstlernatur ein Drama. Koroliov nahm es jedoch mit stoischer Gelassenheit hin. Ihn belastete eher der Zeitdruck, mit der so eine Produktion fertiggestellt werden muss. Doch das Ergebnis zeigt: Koroliov bleibt sich treu. Auch hier geht es einzig um die Musik. Außermusikalische Details werden so weit wie möglich ausgespart. Alles ist schlicht und schnörkellos gestaltet. Es gibt keine ausladende Bühnendekoration oder Beleuchtung. Einziger Kontrast zu Flügel und dunklem Hemd Korolios ist der blaue Konzerthausvorhang. All das harmoniert mit dem poetischen und unglaublich durchdachten und klaren Spiel Korolios.

Stiller Zauber

„In naher Zukunft möchte ich eine CD nur mit Mazurken von Chopin aufnehmen. Das ist ein lang gehegter Traum. Und dann möchte ich irgendwo ein Konzert spielen, in dem ich im Programm die Große Fuge op. 134 von Beethoven vierhändig mit meiner Frau der großen Fuge des Finalsatzes der Hammerklaviersonate gegenüberstelle. Das würde mich interessieren, wie das so wirkt

und ob ich das kräftemäßig auch schaffe. Gerne möchte ich auch einmal die Werke alter Meister, dass heißt die vor Bach, vielleicht die Elisabethaner oder Frescobaldi aufnehmen.“ Damit wird Koroliov auch in Zukunft seine Hörer, egal ob mit oder ohne Bild, ob auf CD oder im Konzertsaal in seinen Bann ziehen. „Ich bin keiner, der sein Publikum durch die eigene Erscheinung verzaubert. Das ist kein Trumpf von mir. Ich habe nur einen einzigen Weg: Ich möchte das Publikum da hinziehen, wo ich bin. Wenn es mir gelingt, dann bin ich glücklich und das Publikum möglicherweise auch.“

Die aktuellen Konzerttermine

14. Januar	Duisburg, Mercatorhalle
15. Januar	Duisburg, Mercatorhalle
18. Januar	Duisburg, Theater
3. Mai	Duisburg, Mercatorhalle

Blüthner

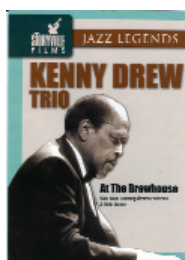
THE GOLDEN TONE



„Blüthner Flügel haben einen wunderbaren Klang. Ich bevorzuge Blüthner vor allen anderen Flügeln...“

Mikhail Pletnev

JULIUS BLÜTHNER PIANOFORTEFABRIK GMBH
 Dechwitzer Straße 12 · 04463 Großpösna · Germany
 info@bluethner.de Tel.: +49 (0) 34297 75130
 www.bluethner.de Fax: +49 (0) 34297 75150



Dieser aus dem Brewhouse Theatre im englischen Taunton aufgezeichnete Gig bietet typischen Clubjazz, wie er wohl tagtäglich zu Hunderten weltweit stattfindet. Dennoch haben diese Aufnahmen hohen dokumentarischen Wert, zeigen sie doch den amerikanischen Jazzpianisten Kenny Drew bei seinem letzten offiziellen Auftritt im Juli 1992. Ein Jahr später verstarb der „Expatriate“ in seiner Wahlheimatstadt Kopenhagen. Schon nach den ersten Takten erkennt man, hier spielen drei Musiker zusammen, die sich gegenseitig seit Jahren schon kennen, und die daher folgerichtig auch nicht mit großen Überraschungen für den Mitspieler aufwarten. Dies gilt besonders für Meisterbassist Niels-Henning Ørsted Pedersen, der sich seiner Aufgabe des Timekeeping mit routinierter Überlegen-

heit entledigt. Drew, ganz der Bop-Pianist, wie man ihn kannte, zeigt ein paar technische Kabinettstücken vor allem seine Fähigkeit, mit der Rechten in rasendem Lauf rhythmisch vertrackte Linien produzieren zu können. Das alles ist von höherer Position mit ruhiger Kameraarbeit eingefangen, so dass es auch dem praktizierenden Klavierfan vergönnt ist, Drews Finten in aller Ruhe verfolgen zu können. Bedauerlicherweise beschränkt sich das Repertoire auf altbekannte Standards, von Sonny Rollins' „Oleo“ bis zu Brubecks „In Your Own Sweet Way“. Selbst der einzige modale Titel, Miles Davis' „All Blues“, wird vom Trio nicht übermäßig inspiriert in Szene gesetzt.

Tom Fuchs

Kenny Drew Trio

At The Brewhouse

Kenny Drew, Piano; Niels-Henning Ørsted Pedersen, Bass; Alvin Queen, Drums
Storyville Films (Vertrieb: ELAP)

Länge: 52 Min., Dolby Digital, 4:3



Der Ungar György Cziffra ist viel zu wenig in unserem Bewusstsein, dabei war er einer der Pianisten, die wie nur wenige eine musikalische und technische Gabe besaßen, die einem die Bewunderung von großen Pianisten erst bewusst macht. Denn der 1921 geborene und erst 1994 verstorbene Cziffra war nicht nur ein genialer Musiker, sondern vor allem auch ein Virtuose im positivsten Sinne. Und genau das kann man in dieser Studio-Aufnahme der BBC von 1962/63 bewundern – und man glaubt kaum, was Cziffra hier leistet. Hemdsärmelig kommt er ins Studio, setzt sich zwischen die Kameras an den Flügel und improvisiert erst einmal in wahnwitziger Lockerheit und Manier alter Schule am Flügel. Und sagt dann dem Regisseur: „Ich bin fertig“, als sei nichts gewesen. Schon hier steht dem Zuschauer der Mund offen. Dann aber der Cut zu dem eigentlichen Recital im Frack (ohne die Studioatmosphäre). Und als Erstes spielt er Liszts Polonaise Nr. 2. Und auch in diesem Meisterwerk fasziniert er mit Schmiss und einer stupenden Technik, auf der Kante eines einfachen Lehnstuhls sitzend. Die Kamera fährt immer näher an ihn heran, zeigt die perfekte Handhaltung, die Sicherheit, mit der er Sprünge, Übergriffe ausführt. Dabei ist alles musikalisch so austariert, dass es eine Freude ist, ihm zu lauschen – aber vor allem, ihm zuzusehen. Bachs Präludium und Fuge d-Moll im Arrangement von Busoni wird ebenso verinnerlicht gespielt wie alle Werke. Cziffra hat die Augen geschlossen, ist ganz in die Musik vertieft. Ob Scarlattis Sonaten K 101 und K 96 (die Jagd) oder Chopins Polonaise Nr. 6 As-Dur op. 53, Cziffra ist in jeder Nuance seines Recitals der Stilistik der Musik

ergeben. Und so wie er Schumanns Toccata op. 7 spielt, habe ich sie noch nicht gehört. Man ist erstaunt und immer wieder erstaunt über das Virtuose.

Dass auf dieser DVD dann auch noch die Pianisten Benno Moiseiwitsch mit Werken von Schumann und Rachmaninow sowie Jorge Bolet mit Albéniz, Chopin und Liszt vorkommen, mag erstaunen und ein wenig verärgern: Reicht denn die Leistung von Cziffra nicht, um alleine zu stehen? Doch, würde sie, aber es ist noch viel Platz auf der DVD. Und natürlich ist das als „Pokerface“ berühmt gewordene Gesicht Benno Moiseiwitschs bemerkenswert zu beobachten, wenn er im Studio der BBC 1954 die „Kinderszenen“ Schumanns spielt. Und wie er Rachmaninows „Rhapsodie auf ein Thema von Paganini“ spielt (1963 im Studio aufgenommen), zeigt das große lyrische Talent dieses großartigen Pianisten.

Und von Jorge Bolet kann man eh nicht genug bekommen. Er hat am 16. November 1962 eine Einspielung für die BBC gemacht. Und Albéniz' „Triana“ aus dem Zyklus „Iberia“ ist so ganz Bolets Welt. Weit mit dem Oberkörper vorgebeugt spielt er rhythmisch so exakt, lässt er den Flügel in Chopins „Berceuse“ singen, dass man zu Tränen gerührt ist.

Drei große Pianisten werden hier auf dem Bildschirm lebendig, drei, die nicht vergleichbar sind, von denen aber in diesem Moment Cziffra der faszinierendste ist.

Carsten Dürer

György Cziffra

Werke von Bach, Scarlatti, Schumann, Liszt und Chopin

Benno Moiseiwitsch

Werke von Schumann und Rachmaninow

Jorge Bolet

Werke von Albéniz, Chopin und Liszt

Medici arts 3085288

(Vertrieb: Musikwelt)



Endlich! DVD-Einspielungen mit der großartigen ungarischen Pianistin Annie Fischer. Diese großartige Pianistin, die nur selten im Reigen der großen alten Klaviergötter des 20. Jahrhunderts genannt wird, wurde 1914 in Budapest geboren, studierte bei Ernst von Dohnányi und wurde schnell zu einem der beliebtesten Tastenstars des 20. Jahrhunderts. Obwohl Annie Fischer erst 1995 verstarb, hatte man ihren Namen neben Größen wie Richter, Gilels und Horowitz schnell vergessen. Zu Unrecht, denn diese Dame war eine

faszinierende Pianistin in jeder Couleur. Es handelt sich ausschließlich um Live-Aufnahmen, die hier auf den beiden DVDs präsentiert werden. Leider aber erfahren wir nicht, wo und wann genau diese entstanden (eines, der großen Nachteile des Labels Doremi). Immerhin wissen wir, dass es Aufnahmen mit dem Ungarischen Radio-Sinfonie-Orchester sind, unter Peter Mura und Antal Dorati. Sie scheinen aus den 60er Jahren zu stammen. Die Bild- wie die Tonqualität sind nicht berauschend (frühe Fernsehqualität mit Interferenzen), die Kameraführungen sind für das Fernsehen aufbereitet, wenig spannend. Doch das stört alles nicht wirklich, wenn man das Spiel der kleinen Dame an dem übergroßen Bösendorfer Imperial-Flügel

hört. Nein, ganz fehlerlos geht es hier nicht zu – aber der lyrische Ton, die große Geste, die Fischer in die Partitur denkt, ist faszinierend, mag einen an die „perfekte“ Interpretation denken lassen, wenn man sie mit anderen Interpreten vergleicht. Hier stimmt einfach alles. In Beethovens Klavierkonzerten Nr. 1, 3 und 5 (wobei sie die Nummern 1 und 5 wohl an einem Abend gespielt hat), die sie vielleicht noch inspirierter spielt als die von Liszt (Nr. 1), Chopin (Nr. 1) – auch diese beiden spielte sie anscheinend am selben Abend (welche eine Leistung!) und Mozart (Nr. 22). Doch die Interpretationen sind immer faszinierend, absolut ehrlich und überzeugend.

Und dazwischen kann man Annie Fischer auch als Solistin erleben, mit Händels „Chaconne“ HWV 435 und mit Mendelssohns „Rondo Capriccioso“ Op. 14. Welch eine faszinierend feinsinnige, agogisch brillante und technisch perfekt akzentuierende Pianistin und Persönlichkeit. Da auf der Box Vol. 1 steht, bleibt zu hoffen, dass wir von Annie Fischer bald mehr DVD-Einspielungen erleben dürfen.

Lassen Sie sich von der Optik der Verpackung nicht irritieren, denn äußerlich kommt diese Box wie eine Dreier-CD-Box daher, aber: Es sind zwei DVDs und eine CD enthalten. Dazu erhalten Sie also noch Live-Einspielungen der Klavierkonzerte von Schumann und von Mozart Nr. 24 aus dem Jahre 1978 auf CD.

Carsten Dürer

Annie Fischer Vol. 1
Klavierkonzerte von Mozart,
Beethoven, Chopin, Liszt
Legendary Treasures Doremi
DHR-7933-5 (2 DVDs + 1 DC)
(Vertrieb: Musikwelt)



Volume 2 der Gilels-Edition bei VAI bringt drei Live-Aufführungen zweier Mozartkonzerte aus den Jahren 1979 (Tschaikowsky-Saal, Moskau) und 1983 (Moskauer Konservatorium). Dabei ist das B-Dur-Konzert KV 597 gleich zweimal vertreten, was auch der Wertschätzung durch Gilels entspricht, der dieses Konzert – es ist das letzte aus Mozarts Feder – ganz besonders geliebt und es auch recht häufig aufgeführt hat. Gilels' innige Verbundenheit mit diesem Werk teilt sich dem Hörer in Ton und Geste unmittelbar mit. Wie er da jeden Ton zum

Leuchten bringt, wie er jede Phrase mit lebendigem Atem erfüllt, und wie er schließlich alle Teile zu einem organischen Ganzen verbindet, das ist ziemlich unvergleichlich und klingt in einem noch lange nach. Prinzipiell unterscheiden sich die beiden Aufführungen nicht wesentlich. Die Tempi sind fast identisch und in beiden herrscht der gleiche heilige Ernst. Dennoch erscheint die frühere Darbietung eine Spur verspielter, während Gilels in der späteren Aufführung mit mehr Nachdruck gestaltet, dem Werk eine Tiefe verleiht, die man darin nie vermutet hätte. Beide Male sekundiert das russische Staatsorchester mit einem ebenso sensibel wie umsichtig agierenden Vyachestav Ovchinnikov. Neben dem B-Dur-Konzert wartet die DVD noch mit Mozarts Konzert für zwei Klaviere und Orchester KV 365 auf, das ebenfalls im Konzert von 1983 zur Aufführung kam. Gilels' Partner am zweiten Klavier ist seine Tochter Elena, die ihrem berühmten Vater hinsichtlich Spiellust, Virtuosität und gestalterischer Sicherheit in nichts nachsteht. Es bereitet großes Vergnügen, den beiden beim gemeinsamen Musizieren zuzusehen und noch viel mehr, ihnen zuzuhören. Die Bildqualität ist zwar nur mäßig, die Tonqualität dafür umso besser. Wie schon Volume 1 ist auch Volume 2 der VAI-Gilels-Edition für alle Gilels-Fans ein absolutes Muss. Aber auch Liebhaber von Mozarts Musik sollten nicht zögern, sich diese DVD anzuschaffen.

Robert Nemecek

Emil Gilels
Live in Moskau Vol. 2
Mozart: Klavierkonzert B-Dur KV
595 (zwei Aufführungen)
Konzert für zwei Klaviere und
Orchester KV 365 (mit Elena
Gilels)
Staatsorchester der UdSSR
Itg.: Vyachestav Ovchinnikov
VAI 4467
(Vertrieb: Codaex)

Benjamin Moser debütiert mit russischer Klaviermusik



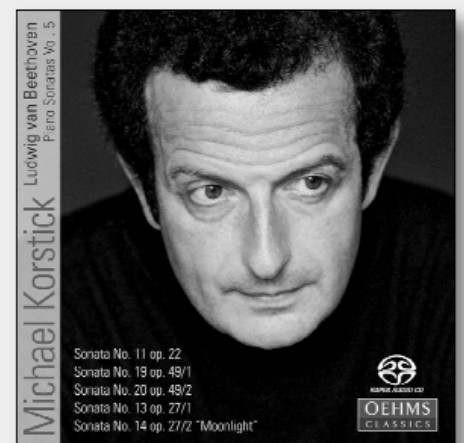
OEHMSCLASSICS DEBUT: BENJAMIN MOSER
Russian Piano Music: Rachmaminov · Scriabin
Medtner · T'chaikovsky · Prokofiev

Benjamin Moser, T'chaikovsky-Preisträger des Jahre 2007, präsentiert sein erstes Klavierrezital bei OehmsClassics.

Er ist als junger Pianist bereits ein Meister der Farben und Stimmungen, des beseelten Anschlags und der zarten Schattierungen.

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

Volume 5 in Michael Korstick's grandiosem Beethoven-Zyklus



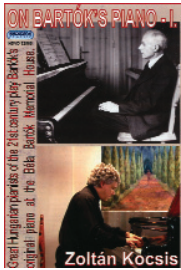
Michael Korstick's Beethoven-Zyklus – Gleich drei Empfehlungen in der Jahresliste der Fono-Forum-Redaktion:

Einer der aufregendsten Interpreten von Beethovens Klaversonaten überhaupt. GERIARD PERSCHÉ

Kompromisslose Umsetzung des Beethoven'schen Notentextes. ANDREAS KUNZ

Sein Beethoven'spiel setzt hinsichtlich Strenge, struktureller Übersicht und technischer Perfektion neue Maßstäbe. MARIO-ILFELIX VOGT





On Bartók's Piano" Vol. I markiert den Beginn einer DVD-Reihe mit Filmaufnahmen von Klavier-Recitals renommierter ungarischer Pianisten auf Bartóks eigenem Flügel, der sich bis heute in Bartóks ehemaligem Budapester Wohnhaus – heute das Bartók-Gedenkhäus – befindet. Der über 100 Jahre alte Bösendorfer mit einer halb-englischen Mechanik wurde erst vor zwei Jahren aufwendig restauriert und steht seitdem für kleinere Konzerte zur Verfügung. Das DVD-Programm beginnt mit einem Interview des Restaurators, der detailliert Auskunft über den langwierigen und mühevollen Restaurierungsprozess erteilt. Dabei erfährt man unter anderem, dass der Stutzflügel eine englische Mechanik aufweist, die nur eingeschränkte Spielmöglichkeiten zulässt. Bartók hat ihn deshalb nur zum Komponieren benutzt. Natürlich besaß er darüber hinaus noch einen, nein: zwei weitere große Konzertflügel. Sie standen eine Etage höher. Im zweiten Teil der Dokumentation gibt der weithin be-

kannte ungarische Pianist Zoltán Kocsis seinem kleinen Sohn Klavierunterricht, wobei ein kleines Stück aus Bartóks Klavierzyklus „Mikrokosmos“ auf dem Programm steht. Kocsis' Korrekturen und Hinweise sind erstaunlich detailliert und dürften sogar für erfahrene Pianisten hilfreich sein. Den dritten und letzten Teil der Dokumentation bildet ein Klavier-Recital, in dem Kocsis Beethovens Sonate op. 14, 1, Liszts „Ave Maria“ sowie Teile aus Bartóks Klavierzyklen „Mikrokosmos“ und „Für Kinder“ spielt. Es ist schon ein magischer Moment, wenn Bartóks Musik auf des Komponisten eigenem Instrument erklingt, zumal wenn sie von einem berufenen Bartók-Interpreten wie Zoltán Kocsis gespielt wird. Noch authentischer geht's nimmer. Die Klang- und Bildqualität ist ausgezeichnet. Bartók-Liebhaber sollten sich das nicht entgehen lassen.

Robert Nemecek

On Bartók's Piano, Vol. I

Große ungarische Pianisten des 21. Jahrhunderts spielen auf Bartóks Klavier im Béla Bartók Memorial House.
Hungaroton HDVD 32565
(Vertrieb: Klassik Center)



Einen spielend leichten Einstieg in die Welt des Klaviers verspricht die Firma newmusic.academy in dem Videolehrgang von Frank Spannaus (Dozent) und Ralf Fiebelkorn (Produzent). Grundsätzlich ist zu begrüßen, dass man endlich auch beginnt, dieses Medium konsequent pädagogisch zu nutzen.

Gut: Ausführliches E-Booklet zum Ausdrucken und Nachlesen. Frank Spannaus verwendet von Anfang an das Klavier im ganzen Umfang. Der Umgangston ist angenehm und nett (das verwendete kumpelhafte „Du“ wird im Booklet erklärt und soll einen einfacheren Kontakt schaffen). Der Produzent verwendet oft eine „Bild im Bild“-Technik, die das Notenbild mit dem Blick von oben auf die Klaviatur untermauert.

Mir gefällt weniger: Das verwendete Klavier wirkt unprofessionell, vielleicht soll es auch bewusst ein Teil aus dem trauten Heim sein, um sich mit dem Großteil der Zielgruppe auf einer Ebene wiederzufinden. Die Lernschritte

sind wirklich überschaubar. Sicherlich orientiert sich der Autor an den kleinstmöglichen Schritten. Als einigermaßen denkender Anfänger fühlte ich mich unterfordert. Frank Spannaus erklärt die Grundhaltung des Spielapparates befriedigend. Er spricht vom rechten Winkel zwischen Oberarm und Unterarm (falsch) und setzt dann am Klavier im stumpfen Winkel an (richtig). Auch zeigt er ohne Spiel die Fingerhaltung korrekt. Spielt er selbst, knicken seine Endgelenke durch. Das ist eine grobe Fehllage im Klavierunterricht und taugt nicht als Beispiel. Die manchmal joystickhafte Kameraführung bei den Einstellungen aufs Notenblatt finde ich irritierend. Das faltenwerfende blaue Deckchen als Hintergrund wirkt etwas altbacken, aber bitte ...

Fazit: Eine gute Idee, ein ordentlicher Ansatz und eine mäßige Ausführung.

Ratko Delorko

Frank Spannaus

Meine Ersten Lektionen Klavier
newmusic.academy GmbH
Lindenstr. 70
63071 Offenbach am Main
info@newmusicacademy.de
ISBN 978-3-930544-09-7



Klassische Konzerte hatten in der Sowjetunion für Publikum und Musiker wahrscheinlich eine psychisch entlastende Funktion. Denn als Emil Gilels 1978 (ohne genaues Datum) zu einem romantischen Recital auftrat, war der Saal des Konservatoriums in Moskau ausverkauft, ja sogar die Bühne war zur Hälfte mit Stühlen vollgestellt, wo die

Menschen in Winterkleidung saßen. Das Interieur sieht im Filmmitschnitt des Konzerts schäbig aus: An der Bühnenwand sind mehrere Podiumsplatten gestapelt und von den Paneelen ist Farbe abgesplittert. So vernachlässigt wie der Raum ist auch die Bildgestaltung dieser Aufnahmen. Wenn die Kamera diagonal auf den Kopf des Pianisten gerichtet ist, stört ein großes Mikro den Blick, in der Totale ist ein Kabel auf dem Boden zu sehen und im rechten Winkel eine Kamera gegenüber.

Ein seltsamer optischer Kontrast zur dilettantischen Kameraführung ist Emil Gilels selbst. Er setzt sich, akkurat in Frack und Schärpe gekleidet, nach knapper Verbeugung an den Flügel. Symptomatisch für die Disposition des gesam-

ten Repertoires an diesem Abend ist die „Polonaise“ A-Dur op. 58 von Frédéric Chopin, eine Zugabe: Heroisch, so ihr Untertitel, ist das dominante Gefühl, und zwar mit Bezug auf die Musik als Eingang zu einem Seelenrefugium für Publikum und Solist, trotziger Widerstehen sie. Doch Emil Gilels zeigt Zweifel in angestrengter Mimik, als ob er in den Tönen ein ihm gemäßes Gefühl suche, insbesondere bei der Sonate b-Moll von Chopin, wo raue Intonation und zarte Phrasierungen (im Largo) seine Impulse zu Klangnähe zeigen. Die „Vier Balladen“ von Johannes Brahms haben eine sehr bestimmte Intensität, sind nicht ambivalent, während er die „Vier Klavierstücke“ von Robert Schumann entschlossen und mit hartem Staccato (im Scherzo) interpretiert. Die Zuhörer waren dankbar, identifizierten sich für einige Momente mit Emil Gilels als „Klavierheld“, er hatte sie zu integren Klangwelten entführt, wo sie die Alltagstristesse vergessen konnten.

Hans-Dieter Grünefeld

Emil Gilels

Live in Moskau 1978 (Volume 4)
Werke von Schumann,
Brahms und Chopin
Emil Gilels, Klavier (Steinway)
VAI DVD 4469
(Vertrieb: Codaex)

Idil Biret nimmt Beethovens Klavierkonzerte auf

Von: Carsten Dürer

Es ist eine besondere Situation: Die türkische Pianistin Idil Biret hat bereits vor einigen Jahren in Bilkent alle Orchesterwerke mit Klavier von Ludwig van Beethoven aufgeführt (die fünf Klavierkonzerte, die Chorfantasie sowie das Tripelkonzert). Damals wurden alle Live-Konzerte auch mitgeschnitten und sind auf CD erschienen. Doch nun ging sie noch einmal diese große Aufgabe an, um diese Einspielungen im Saal der Bilkent University, der Heimat des Bilkent Symphony Orchestra aufzunehmen. In Bilkent? Ja, Bilkent gehört zu der Hauptstadt Ankara, ist ein faszinierend moderner Stadtteil, fast aus dem Nichts erschaffen. Warum Biret sich nochmals dieser Aufgabe widmet? Sie will diesen Zyklus zusammen mit den von ihr bereits eingespielten Beethoven-Sonaten gemeinsam als Box auf ihrem eigenen Label auf den Markt bringen. Zusätzlich zu einer einstündigen Dokumentation auf DVD über sie, ihr Leben und diese Einspielungen. An der Bilkent University pflegt man enge Kontakte zu der Pianistin, die in ihrer Heimat ungleich berühmter ist als in vielen Ländern Europas. Doch nicht nur die fünf Klavierkonzerte standen wiederum auf der Agenda, sondern zudem nochmals die Chorfantasie C-Dur Beethovens. Wir fahren nach Bilkent, um die Aufnahmen mit Idil Biret zu beobachten.

Es ist Januar, im hoch gelegenen Ankara hängen die Schleier des Winternebels tief über der Stadt, es herrschen Minusgrade. Die Bilkent Universität liegt noch höher als die Stadt Ankara. Erst 1986 gegründet, findet man dort eines der Orchester in der Türkei, das schon mit zahlreichen Aufnahmen von sich reden machte.

Die Bilkent University unterstützt diese Aufnahmen, denn sie verfügt nicht nur über das Orchester, dessen Mitglieder auch an der dortigen Musikhochschule unterrichten, sondern auch über einen akustisch (im ersten Moment scheinbar) guten Konzertsaal, über das technische Equipment. Zudem herrschen Semesterferien, so ist das Gebäude – eh in einer extrem ruhigen Gegend auf einem Hügel gelegen – sehr ruhig und fast verlassen. Mit dem polnischen Dirigenten Antoni Wit, dem Chef-



Idil Biret in einer Pause der Aufnahmen, etwas müde, aber hochmotiviert und immer freundlich.
Foto: Dürer

dirigenten des Warschauer Symphonie Orchesters, hat Idil Biret schon zahlreiche Male zusammengearbeitet, in Katowice, der vormaligen Position des Dirigenten. Zudem hat sie ihren französischen Klaviertechniker, Joël Jobé, und ihren deutschen Tonmeister, Günter Appenheimer vom Studio van Geest, mitgebracht. Immens kräftezehrende zwei Wochen liegen vor der kompletten Mannschaft, besonders aber vor Idil Biret. Nur zwei Tage Probe sind angesetzt, vormittags und nachmittags. Ein Schnelldurchlauf. Wit und Biret proben intensiv, aber dennoch sind die Stunden gezählt, in denen man die Konzerte 1, 2 und 4 gemeinsam erarbeitet. Zwar kennt man sich gegenseitig, aber man hat mit diesem Repertoire noch nicht zusammengearbeitet. Und schnell lässt sich feststellen, dass die Zeit kaum ausreicht, dass dieses Orchester nur wenig Erfahrung mit diesem Repertoire hat.

Nachdem Günter Appenheimer immer wieder die Mikrofonposition verändert hat, der Stimmer an dem sehr harten Steinway-Konzertflügel gearbeitet hat, um den Klang nach dem Wunsch von Idil Biret gleichmäßig und rund zu machen, ist man zufrieden mit dem Fortgang. Und um sich noch einmal aufeinander einzustimmen, wird das erst öffentliche Konzert angesetzt, in dem man die Konzerte 2 und 4 spielt. Das Konzert ist ausverkauft, der Erfolg für die Pianistin zu Recht groß –



Blick in den Saal der Bilkent Universität, wo die Aufnahmen der Klavierkonzerte von Beethoven stattfanden.

Foto: Dürer

Bravorufe sind hörbar, langer Applaus. Das Orchester arbeitet noch an Nuancen, es fehlt an der Präzision, die bei Beethovens Konzert so wichtig ist, um die Feinheiten darzustellen. Gerade das 2. Klavierkonzert verlangt nach einem fast kammermusikalischen Ansatz, nach spielerischer und humoriger Eleganz im Streicher- wie im Bläsersatz.

Die Technik und erste Aufnahmen

Günter Appenheimer hört ganz genau, wenn die Streicher nicht perfekt zusammen erklingen, wenn die Bläser ein wenig zu tief absacken. Immerhin hat er lange Jahre im Orchester selbst Geige gespielt, bevor er sich auf die Seite der reinen Ton-technik schlug, um mit den Musikgrößen in aller Welt Aufnahmen anzufertigen. Und Antoni Wit sowie die Musiker aus dem Orchester, die aus Aserbaidschan, aus Russland und aus zahlreichen anderen Ländern stammen und mittlerweile zum größten Teil türkische Staatsbürger sind, hören auf das Urteil des erfahrenen Ohres Günter Appenheimers. Schon am ersten Aufnahmetag wird die Fragilität von Beethovens Kompositionsweise eindeutig: Der Beginn des 2. Konzerts wird zu einer Geduldsprobe für die Musiker – vor allem aber für die Pianistin Idil Biret, die mehr als eine halbe Stunde vor ihrem Flügel sitzt, bevor das Orchester endlich über die Introduktion hinaus kommt, man genügend Takes beisammen hat, um ein Ganzes daraus zu machen. Dennoch ist die Stimmung bei Idil Biret auch nach diesem ersten Aufnahmetag, der ja bereits einem Konzerttag und zwei Proben-tagen folgt, immer noch durchweg optimistisch und positiv: „Morgen geht das alles sicherlich viel besser“, sagt sie und lächelt, „das ist eigentlich immer so“, fügt sie hinzu. Zudem, meint sie, seien Nachmittags-Aufnahmesitzungen immer kritisch, wenn am Vortag ein Konzert schon viel von den Musikern verlangt habe. Am Morgen seien sie für Aufnahmen viel frischer und motivierter. Und es stimmt: Bald schon nähern sich auch Antoni Wit und das Orchester an, obwohl der Pole etwas ener- viert von der Gesamtqualität des Orchesters zu sein scheint. Zwar hört man sofort, dass dieses Orchester einen wunderbaren Klang zu produzie- ren imstande ist. Nur hat man bislang wenig klas- sische Werke auf die Bühne gebracht. Tschai- kowsky, Rachmaninow und zahllose andere, vor allem romantische und moderne Konzerte und Orches- terwerke sind die Musiker gewohnt. Doch diese Musik verlangt nach einem vollkommen anders

gearteten Zugriff, nach mehr Breitenklang anstatt des durchsichtigen und präzise akzen- tuierten Spiels klassischer (und auch kleiner be- setztter) Werke. Wit ist durch die Arbeit mit dem Warschauer Sinfonieorchester und die lange Tra- dition wie die Er-

fahrung der dortigen Musiker verwöhnt. Zudem ist der Saal dann doch akustisch problematischer, als man in den Zuhörerstühlen annimmt: Auf der Bühne, vor dem Flügel stehend, hört Wit nur un- deutlich das Spiel der ersten Violinen und der Cel- li. So muss er immer wieder im Aufnahme- raum das klangliche Ergebnis überprüfen.

Warum Bilkent?

Nun hätte man für solch ein groß angelegtes Projekt natürlich auch ein mit diesen Werken er- fahreneres Orchester auswählen können. Warum also ging man nach Bilkent? Nun, die Aufnahmen erscheinen auf einem Privatlabel, das Idil Biret vor einigen Jahren selbst gründete. Nicht nur um neue Einspielungen zu veröffentlichen, sondern auch, um ältere Aufnahmen wieder dem Zuhörer zu- gänglich zu machen. Warum sie diese Aufnahmen nicht für Naxos anfertigte? Das ist einfach: Naxos ist ein repertoireorientiertes Unternehmen, und die Biret am Herzen liegenden Werke waren schon vorhanden. Warum aber also Bilkent? Es ist eh be- merkenswert, dass auf einem Privatlabel solche Aufnahmen stattfinden können, denn wer kann es sich schon leisten, einen Raum, ein Orchester, ei- nen Dirigenten, einen Tonmeister und Konzert- stimmer für zwei Wochen zu engagieren? Die Kon- zerte sind da kein wirklicher Gegenwert. Die Bil- kent Universität hat sich überlegt, dass es sinnvoll ist, die Gelder für solch eine Produktion zur Verfü- gung zu stellen. Immerhin hat das Orchester da- durch die Möglichkeit, mit international renom- mierten Künstlern zu arbeiten, zum anderen auf einem Label zu erscheinen, das international ver- trieben wird. Dies war zwar auch schon vorher der Fall, aber wäre wohl nur schwerlich mit solch einer hervorragenden Beethoven-Interpretin wie Idil Biret in naher Zukunft möglich gewesen.

Biret und Beethoven

Diese Pianistin ist ein Phänomen. Mit nur sieben Jahren verließ sie die Heimat, um in Paris bei Nadia Boulanger und Alfred Cortot zu studieren, bevor Wilhelm Kempff die junge und bereits er- folgreiche Pianistin unter seine Fittiche nahm. Dort lernte sie letztendlich das Werk an sich schät- zen, weiß sie in ihrer kürzlich erschienenen Biogra- fie zu erzählen. Warum sie aber ein pianistisches Phänomen ist? Nun, wohl kaum eine andere Pia- nistin (und nur ganz wenige Pianisten) hat die Re- pertoirebreite wie Idil Biret – und wohl kaum diese Liebe und Energie zum Spielen vor Publikum. Zahl- lose Aufnahmen bei EMI, vor allem aber bei Naxos und nun auf ihrem eigenen Label bestätigen die- ses Künstlertum. Und natürlich erarbeitete sie mit Kempff vor allem Beethoven – allein in den unzäh- ligen Meisterkursen, die Kempff in seinem Haus in Positano abhielt und allein der Interpretation Beethoven'scher Werke widmete, eine Herzensan- gelegenheit für den deutschen Pianisten (heute werden diese Kurse von seinem damaligen Schüler John O'Connor in Positano fortgeführt).

Die Liebe zu Beethovens Klavierwerken zieht sich zudem wie ein rotes Band durch das Leben von Idil Biret: Nicht nur die Aufnahmen, auch die



Im Regieraum: Günter Appenheimer und Idil Biret hören immer wieder die Aufnahmen ab. Foto: Dürer

Idil Birets Beethoven-Edition

Klaversonaten Vol. 1-10

IBAE001, IBAE002, IBAE005, IBAE008, IBAE011, IBAE013, IBAE014, IBAE017, IBAE018, IBAE019

Klavierkonzerte Vol. 1-3

IBAE004, IBAE007, IBAE010

Ludwig van Beethoven / Franz Liszt

Sinfonien in der Transkription von Franz Liszt für Klavier solo Vol. 1-6

IBAE003, IBAE006, IBAE009, IBAE015/16, IBAE012

Vol. 1 der Klavierkonzerte und Vol. 1 & 2 der Klaversonaten sind soeben erschienen, die weiteren CDs erscheinen im Laufe des Jahres. (Vertrieb: Naxos)



Daneben ist in deutscher Übersetzung das Buch von Idil Biret erschienen, in dem Sie über ihr Leben und ihre Karriere spricht.

Dominique Xardel

Idil Biret - Eine türkische Pianistin auf den Bühnen der Welt
(mit einem Vorwort von Peter Cossé)
250 Seiten + CD
STACCATO-Verlag Euro 20,-

Live-Aufführungen sprechen eine eindeutige Sprache. Denn neben den Klavierkonzerten, dem Trippel-Konzert und der Chorfantasie hat sie auch alle Sinfonien und – selten genug aufgeführt – alle Klavierversionen der Sinfonien zyklisch auf unterschiedliche Bühnen gebracht – vielleicht als einzige Tastenkünstlerin überhaupt in dieser Ausführlichkeit.

Diese Erfahrungen mit Beethoven hört man in jeder Nuance bei Idil Birets Spiel. Ihr ist vor allem – ähnlich wie Kempff – das Spiel des vom Komponisten Niedergeschriebenen wichtig, steht vor allem anderen. So kann man die Partitur verfolgen und erkennt schnell, dass da alle Nuancen, die man in ihrem Spiel hört, notiert sind. Doch damit allein ist noch sehr wenig über ihr Spiel gesagt – und dennoch ist es wichtig: Idil Biret nimmt sich selbst zurück, versteht sich als Medium zwischen dem Werk und dem Hörer. Fast bewegungslos sitzt sie am Flügel, lässt hauptsächlich ihre Hände über die Klaviatur gleiten, spielt mit flacher Hand. Doch der Klang, den sie erzeugt, ist deutlich und transparent, ist famos variantenreich. Und gerade bei Beethoven ist er vor allem auch kraftvoll. Manches Mal denkt man, dass der Klang vielleicht ein bisschen zu hart, zu deutlich ist, zu wenig blumig und melancholisch. Doch hat dieser Klang, den man da oftmals von anderen Pianisten hört, wirklich einen Sinn für Beethoven? Nein, klangvoll, ohne dabei jemals hart zu sein, auch nicht im Fortissimo, deutlich und transparent, um die Feinheiten zu erkennen, mit nur wenig linkem Pedal die wundervollen Pianissimo-Passagen gestaltend, so spielt Idil Biret Beethoven. Man vermisst selten etwas in ihrem Spiel. Und es ist ehrlich, direkt und klar, was die Pianistin da unter ihren Fingern entstehen lässt.

Die Aufnahmen

Ludwig van Beethovens auf CD

Es ist bemerkenswert, aber es wird nun endlich für die Pianistin Idil Biret ein lang gehegter Traum wahr: Sie hat ihr eigenes Label gegründet, um neue und alte Aufnahmen von sich zu veröffentlichen. Den Start macht eine CD-Edition mit 19 CDs, die sich ausschließlich der Klaviermusik Beethovens widmen. Seit Ende vergangenen Jahres erscheinen die CDs nun monatlich, alle 32 Klaversonaten, alle fünf Klavierkonzerte, über

deren Aufnahme wir hier berichten, die Choral-Fantasie, alle Transkriptionen von Franz Liszt auf die neun Beethoven-Sinfonien. Neu sind die Aufnahmen der Klaversonaten und natürlich der Klavierkonzerte. Diese CDs, die unter dem Labelnamen IBA (Idil Biret Archive) erscheinen, werden in Deutschland von Naxos vertrieben.

Stadt Böblingen

CCB Württembergssaal

Internationales Pianistenfestival 2009

<p>Markus Pawlik Deutschland</p> <p>Johann Sebastian Bach Ludwig van Beethoven Johannes Brahms Alexander Scriabin Franz Liszt 23. Januar 2008, 20 Uhr</p>	<p>Jan-Gottlieb Jiracek v. Arnim Deutschland</p> <p>Joseph Haydn Ludwig van Beethoven Frédéric Chopin Franz Liszt 16. Januar 2009, 20 Uhr</p>
<p>Maria Scherschintsewa Russland</p> <p>Sergej Rachmaninow Franz Liszt Alexander Scriabin 6. Februar 2008, 20 Uhr</p>	<p>Sissy Cohen Israel</p> <p>Wolfgang Amadeus Mozart Felix Mendelssohn-Bartholdy Johannes Brahms Frédéric Chopin Sergej Rachmaninow Bela Bartok 29. Januar 2009, 20 Uhr</p>

Veranstalter: Amt für Kultur
Freier Kartenverkauf: Kreiszeitung Böblinger Bote
Bahnhofstraße 27 - 71032 Böblingen
Fon: 07031/620029 - Mail: i.hauke@bb-live.de
Eintritt: 20 Euro - Schüler/Studenten 10 Euro

Brahms auf alten Flügeln

HARDY RITTNER

nimmt für MDG auf

Foto: Benjamin Edlovega

Hardy Rittner am historischen Bösendorfer-Flügel während der Aufnahmen zur zweiten CD mit Brahms-Werken.
Foto: Dürer

Von: Carsten Dürer

Die Brahms-Klaviersonaten begegnen einem recht oft im Konzertsaal. Fast jeder Klavierliebhaber hat zudem eine relativ klare Vorstellung davon, wie er diese Sonaten gerne hören würde, hat eine Lieblingsplatte vor allem der dritten Klaviersonate Opus 5 im Ohr, wenn man ihm eine andere vorlegt. Doch fast alle Einspielungen dieser Werke haben eines gemeinsam: Sie sind auf einem modernen Konzertinstrument eingespielt. Als wir nun hörten, dass ausgezeichnet ein junger Pianist die Sonaten und andere Werke von Brahms auf einem alten Konzertinstrument einspielen will, fuhren wir nach Steinheim in Westfalen, um einen Tag lang der Aufnahmesitzung von Hardy Rittner zu lauschen.

Vor ein paar Monaten ist die erste CD mit Brahms-Einspielungen von Hardy Rittner erschienen. Damals noch, im Oktober 2007, spielte er im neuen Aufnahmesaal von MDG im Kloster Marienmünster auf einem originalen Instrument von Johann Baptist Streicher die 2. Sonate von Brahms, dessen Variationen Op. 9 und die Balladen Op. 10. Doch als wir Anfang April des vergangenen Jahres in Marienmünster eintreffen, steht im Saal ein Bösendorfer-Flügel aus dem Jahre 1846, in einem famosen Originalzustand. Beide Instrumente stammen aus der Sammlung von Gert Hecher in Wien, der mit seinem „Klavieratelier“ eine Spezialwerkstätte für Klaviere von 1780–1930 führt. Ein unglaublicher Fundus, wenn es um frühe und hochromantische Instrumente geht, die nicht nur Museumsstücke darstellen, sondern auch spielbar sind.

Doch der Reihe nach. Wie kam ein gerade 27 Jahre alter Jungpianist, der bislang ein unbeschriebenes Blatt war, eigentlich zum renommierten Label von MDG? Werner Dabringhaus erklärt es uns: „Ich habe – wie eigentlich jeden Tag – wieder einmal eine Aufnahme auf den Tisch bekommen, die ich mir anhören sollte. Meist komme ich gar nicht dazu, diese Einspielungen anzuhören. Doch dieser junge Pianist sagte mir in seinem Spiel irgendwie etwas. Also telefonierten wir und er äußerte den Wunsch, Brahms einzuspielen. Da sagte ich ihm gleich, dass die Welt nicht auf einen Hardy Rittner wartet, um Brahms zu hören, sondern dass man schon einen anderen Fokus finden müsse. Später kam er dann wieder auf mich zu und erklärte, dass er diese Werke gerne auf historisch in die Zeit passenden Instrumenten einspielen wolle, und vor allem auf Instrumenten, die Brahms mit hoher Wahrscheinlichkeit kannte und vielleicht gespielt hat.“ Man kam also zusammen, und die erste Aufnahmesitzung war zumindest schon einmal beschlossene Sache.

Von der Idee zum Instrument

Doch woher sollte man ein entsprechendes Instrument bekommen? Und wieso plötzlich Brahms auf historischen Instrumenten, wo man doch bislang auch mit modernem Instrumentarium die Zuhörer gerade mit dem Frühwerk von Brahms begeistern konnte? Überhaupt: Wie kommt ein noch im Aufbaustadium befindlicher Pianist eigentlich auf die Idee, solch ein Vorhaben zu beginnen? „Die Idee ist eigentlich aus Zufall entstanden“, beginnt der großgewachsene Rittner fast scheu, aber durchaus ernst zu erzählen. „Ich habe in Salzburg Klavier studiert bei Karl-Heinz Kämmerling und kam durch Zufall darauf, dass es auch einen Raum gibt, in dem Hammerflügel stehen, an denen man allerdings nicht üben durfte. Ich besuchte also einen Kurs, der mir Zugang zu diesem Raum verschaffte, und begann dort regelmäßig zu üben. Ich war so begeistert, dass ich mich ent-



Ein großartiges Ambiente und eine wunderbare Akustik bietet der Aufnahmesaal im Kloster Marienmünster.

Foto: Dürer

schloss, im Nebenfach Hammerflügel bei Siegbert Rampe zu studieren.“ Dieses Studium faszinierte Rittner sehr und er spielte viel Mozart. In diesem neu entdeckten Überaum waren auch Cembali vorhanden, aber: „Mir wurde schnell bewusst, dass es nur sehr wenige Flügel aus späterer Zeit, also der romantischen Ära gab. Und ich fragte mich, wie das wohl sei, wie das wohl klingen würde. Denn schon eine Kopie eines Flügels von Graf klang ja vollkommen anders als eine von Stein, oder Walter.“ Bald schon erkannte Rittner, dass es nicht nur wenige Flügel aus der romantischen Epoche gab, die noch in spielbarem Zustand sind, sondern auch, dass es kaum Interpretationen von Werken der Romantik auf zeitgenössischen Instrumenten gab. „Dies betrifft Liszt, aber auch Schumann oder Brahms. Dafür ist Bach oft auf dem Cembalo eingespielt worden“, sinniert Rittner. Natürlich auch Mozart, Haydn oder Beethoven: „Und dann gibt es einen Schnitt und danach hat man nur noch auf modernen Instrumenten gespielt.“ Auf den Hinweis, dass etli-

du 15 au 19 avril 2009

brin d'herbe

concours international de piano junior - Orléans

répertoire de 1900 à nos jours

Orléans Concours International
46 ter rue Sainte-Catherine - 45000 Orléans
Tél. et fax : 02 38 62 89 22 - Mobile : 06 68 83 89 22
E-mail : oci.piano@wanadoo.fr - www.oci-piano.com



Das Aufnahmeinstrument: ein gut erhaltener Bösendorfer von 1846, an dem während der Aufnahmen aber auch immer wieder gearbeitet werden muss.
Fotos (3): Dürer

che Werke Chopins auf historischen Flügeln eingespielt wurden, gibt er zu bedenken: „Ja, das ist richtig, aber kaum eine der großen romantischen Sonaten, keine Liszt-Sonate, keine Schumann-Sonate, keine Brahms-Sonate. Also keine der Säulen der romantischen Klaviersonaten nach Beethoven.“ Der Beginn bei Siegbert Rampe war 2001, 2003 wechselte Rittner dann nach Berlin und begann ein Studium bei Klaus Hellwig. Dort bekam er so viele neue Anregungen für sein Klavierspiel, wie er sagt, dass die Idee, auf

wie auch Klangfarben.“ Gleich hat er die Noten bei der Hand und zeigt Beispiele, zeigt, dass an diesem Erard, einem Instrument, das Brahms kannte, sich „poetische Visionen“ auftraten.

Hardy Rittner war von der Idee erneut ergriffen, stärker noch als zuvor. Doch ihm war klar, dass für den frühen Brahms ein Erard von 1853 nicht das geeignete Instrument sei. Also begann er sich auf die Suche nach Wiener Flügeln zu machen, fuhr durch Deutschland und landete letztendlich in Wien, bei Gert Hecher. Warum aber hat er für die erste Aufnahme einen Streicher-Flügel von 1851 ausgewählt, der hervorragend klingt, und nun einen Bösendorfer von 1846, wo er sich doch bei beiden Aufnahmen um Frühwerke aus Brahms' Feder handelt, ja die Sonate Nr. 2 ja doch noch eher als die 3. entstand, die Variationen und die Balladen dagegen später? „Aufgrund der Klangcharaktere der Werke. Die fis-Moll-Sonate Nr. 2 ist ein vollkommen anderes Konstrukt, hat vollkommen andere Ideen als die anderen beiden Sonaten. Die 1. und die 3. Sonate sind sehr erdhaft. Und gerade die erste C-Dur-Sonate hat etwas Kerniges und Gesundes. Und der Bösendorfer hat genau das, diesen erdigen Grundton. Die fis-Moll-Sonate habe ich dann kombiniert mit Werken, die denselben Charakter haben wie die Variationen fis-Moll. Und auch die Balladen Op. 10 wären sicherlich auch auf dem Bösendorfer gut gegangen, aber das Transzendente, das der Streicher-Flügel als Instrument parat hält, fand ich faszinierender, ist noch intimer. Daher diese Einstufungen.“

Eine Woche vor den Aufnahmen lässt Rittner auf eigene Kosten den Flügel aus Wien am Aufnahmeort in Kloster Marienmünster anliefern. Nicht nur, damit das Instrument sich nach solch einem Transport akklimatisieren kann, sondern auch damit er auf dem Instrument üben kann, das ihm nicht täglich zur Verfügung steht.

Den Unterschied des Spiels beschreibt er folgendermaßen: „Das größte Problem bei diesem Bösendorfer ist vielleicht die Wiener Mechanik, bei der man nicht den Komfort der Doppelrepetition hat, so dass man ja die Taste immer komplett loslassen muss, bevor man sie wieder anschlägt.“

Es ist ein Traum von Rittner, das gesamte Solo-Klavierwerk von Brahms auf den jeweils passenden Instrumenten einzuspielen. Zuerst einmal sind die zwei eingespielten nun auf dem Markt, um sich zu etablieren. Werner Dabringhaus signalisiert, dass man erst noch sehen muss, ob man das gesamte Klavierwerk mit Rittner aufnehmen will.

Der Aufnahmeort

Nachdem MDG viele Jahre in Arolsen aufgenommen hat, hat man nun mit dem Kloster Marienmünster ein neues Aufnahme-Zuhause gefunden. Dieses große ehemalige Benediktiner-Kloster, dessen Ursprünge auf die Zeit zwischen 1100 und 1300 zurückgehen, ist ein mit vielen Gebäuden bedachtes Klostergelände mitten in Ostwestfalen, alleinstehend fast. Seit 1966/67 hat sich im Ostflügel des Klostergebäudes eine Klerikerkongregation der Passionisten aus den Niederlanden niedergelassen und füllt seither wieder einen Teil des Geländes mit klösterlichem Leben. Lange Zeit wurden die landwirtschaftlichen Gebäude mit ihrer



V. l. n. r.: Werner Dabringhaus, Tonmeister Friedrich Wilhelm Röding und Hardy Rittner lauschen einigen Aufnahmen.
Foto: Dürer



Kleine Hammerköpfe und die alte Mechanik sind mitverantwortlich für den silbrigen, aber auch erdigen Ton des Instruments.

historischen Instrumenten zu spielen, etwas aus seinem Fokus entwich. „2006 besuchte ich dann einen Kursus bei Sergio Perticaroli in Italien, in dem die Teilnehmer aus der dort befindlichen großen Sammlung sich ein historisches Instrument aussuchen durften. Und dort stand dann ein Erard-Flügel von 1853. Auf diesem spielte ich die fis-Moll-Sonate von Brahms und war fasziniert von diesem Klangbild. Ich habe plötzlich so viel verstanden von der Musik, von kompositorischen Griffen, die vorher nicht so viel Sinn gemacht haben. Das betrifft sowohl Spieltechnik

Nutzung beibehalten. Doch mit der Veränderung der Landwirtschaft standen plötzlich zahlreiche der Gebäude auf dem Klostergelände leer. Diese werden nun von einer Stiftung mit Hilfe zahlreicher Sponsoren wie der NRW-Stiftung einer neuen Nutzung kultureller Art zugeführt. Das erste der Gebäude ist die „Oberste Scheune“, in der nun der Mendelssohnsaal untergebracht ist, in dem 199 Zuhörer Platz finden und in dem nun MDG aufnimmt. Dieses Gebäude ist bereits mit einem Übergang und entsprechenden Sanitär- und Regieräumen mit der ehemaligen Reisescheune verbunden, die momentan renoviert wird und unter anderen eine gastronomische Einrichtung beherbergen soll. Von dort kann man dann durchgehen in das dritte Gebäude, die ehemalige „Untere Scheune mit Torhaus“. Auch in diesem Gebäude entsteht ein Saal für 199 Personen, so dass dieses Klostergut sich aufschwingt, in Westfalen ein neues musikalisches Zentrum zu werden, und man heute schon mit dem Namen „Musikkonvent Kloster Marienmünster“ in der Öffentlichkeit auftritt.

Die Aufnahmen

Drei Tage sind angesetzt für die beiden Sonaten. Luxuriös? Nun, wenn man sich vor Augen führt, dass es sich um zwei der dramatischsten und vielleicht stürmischsten Sonaten der Romantik handelt, mit einer Spiellänge von weit mehr als 70 Minuten, dann erscheint dies nicht mehr ganz so luxuriös. Zudem spielt Rittner auf einem Originalinstrument, das zwar in einem wunderbaren tadellosen Zustand ist, das aber dennoch recht sensibel ist. So quietscht plötzlich das Una-Corda-Pedal und der Klavierbauer Joachim Eiden muss ans Werk, der die gesamte Zeit auf Abruf bei den Aufnahmen vor Ort ist. Zudem muss bei solch einem Programm der Flügel auch immer wieder einmal nachgestimmt werden. Und dennoch kommt man schon an diesem ersten Tag der Aufnahmen während unseres Besuches gut voran. Der erste Satz der 1. Sonate ist nach dem Vormittag „im Kasten“, der letzte Satz, dieses unwirsche Ungetüm des Finales, wird angegangen und gegen 18 Uhr sind neben einigen guten Grundversionen schon einige Korrekturen eingespielt. Hardy Rittner ist ein energiegeladener Pianist, wird anscheinend nie müde, spielt beständig ohne Schuhe, obwohl im Aufnahmesaal gerade einmal 20 Grad Celsius herrschen, nicht gerade warm, aber angenehm für den hart arbeitenden Spieler. Und es ist eine Freude, Rittners Spiel zuzuhören. Mit einer ungebändigten Energie geht er ans Werk, weiß ganz genau, was er wie spielen will. Und weiß auch in jedem Moment, welche Nuance im Gesamtdurchlauf nicht gelungen ist. Dabei hat er ganz genaue Vorstellung von Phrasierungen und Nuancen, die er ausgiebig vor dem Beginn der Aufnahme des 4. Satzes dieser Sonate dem Tonmeister, Friedrich Wilhelm Rödding, erklärt. Dann setzt er sich an den Flügel im Saal, spielt die letzten Takte des dritten Satzes, „um reinzukommen“, wie er dem Tonmeister noch zuruft, und beginnt. Wie in einem Rausch spielt er, weiß genau die Akzente zu beleuchten, aber weiß auch den Druck der ungestümen Komposition bestens zum Ausdruck zu brin-



gen. Dabei verliert er niemals im Dickicht des Satzes den Überblick, sagt in einer Pause: „*Ich verneige mich vor dem Tempo, mit dem Julius Katchen diesen Satz spielt, aber er spielt auch bei den akzentuierten Akkorden keine Arpeggien.*“ Doch bevor er eine Pause macht, spielt er nahtlos gleich noch eine Fassung des Satzes. Rittner ist energiegeladener, wenn er am Flügel sitzt, man spürt geradezu, wie der Pianist seinen Enthusiasmus aus der Musik und aus dem Klang, den er selbst an diesem Flügel produziert, gewinnt.

Dieser Flügel ist ein wundervolles Instrument, extrem obertonreich durch die Hämmer, die einen immens großen Hammerkern und noch die originale Lederbespannung aufweisen. Zudem sind fast alle Saiten noch im Original vorhanden. So also mag auch Brahms sich selbst gehört haben, als er auf einem Bösendorfer spielte, mag zumindest die Klangvorstellung gehabt haben, die man nun auf diesen CDs hören können wird. Gleichgültig ob man sich mit den Interpretationen Hardy Rittners gleich anfreundet, die immens dicht strukturiert sind, dem Notentext sehr getreu folgen, eines ist sicher: Diese Einspielung auf diesen Instrumenten aus der Zeit von Brahms' frühen Klavierwerken ist spannend und eine Pflicht für jeden Klavierliebhaber, der offen für neue Erfahrungen ist.

Die Aufnahmen auf CD

Johannes Brahms

Early Piano Works Vol. 1

Sonate Op. 2, Variationen Op. 9, Balladen Op. 10

Hardy Rittner, Klavier (Johann Baptist Streicher 1851)

MDG 904 1494-6

Johannes Brahms

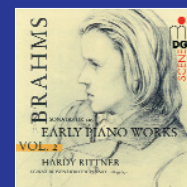
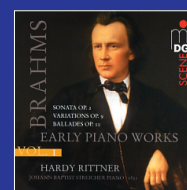
Early Piano Works Vol. 2

Sonaten Op. 1 & 5

Hardy Rittner, Klavier (Igazn Bösendorfer 1849/50)

MDG 904 1538-6

(Vertrieb: Codaex)



ZU BUCHEN UND ZU FINDEN: FREIE PIANISTEN

Die in dieser Liste verzeichneten Pianisten sind diejenigen, die freiberuflich arbeiten und bislang nicht das Glück hatten, eine große Karriere machen zu können. Dennoch sind es Pianisten, die in unterschiedlichen Bereichen auftreten und vielleicht dem ein oder anderen Veranstalter einmal genug auffallen, um ihnen ein Engagement zu geben. Diese Liste wird drei Mal im Jahr in PIANONews veröffentlicht.

PLZ-Gebiet 0

Gryshyn, Igor
Käthe-Kollwitz-Str. 89
04169 Leipzig
Fax: 0343 84 / 72927
Mobil: 0179 / 540 82 64
E-Mail: gryshyn@yahoo.com
Klassik: Solist, Begleiter

Lühr, Jens
Fr.-Bosse-Str. 38
04159 Leipzig
Tel.: 03 41 / 232 85 96
Fax: 03531 / 7189 45
Mobil: 0163 / 5088 675
E-Mail: luehr@web.de
www.mitglied.lycos.de/
Jensluehr/index.html
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker (Neue Musik)

Polter, Birgit
Bornaische Str. 72
04277 Leipzig
Tel.: 03 41 / 39 19 543
Klassik: Solistin (Neue Musik) CD-
Demo-Kassette und Konzertvideo
vorhanden

Petrova, Mirela
Schönfelder Str. 7
01099 Dresden
Tel. & Fax: 0351 / 858 77 61
Klassik und Unterhaltung: Solistin,
Begleiterin, Kammermusikerin

Vinogradova, Elena
Albert-Förster-Str. 8
03042 Cottbus
Tel. & Fax: 0355 / 75 36 758
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

Wassenberg, Joerg
Am Hausberg 16
01796 Pirna
Tel. & Fax: 03501 / 44 51 84
E-Mail: SibylleHW@aol.com
Internet: www.nr-3.com
Unterhaltung: Salonmusik von Trio
bis Salonorchester im Francaix-
Orchester

Polianovskaia, Jana
Arnoldstr. 27
04299 Leipzig
Tel.: 0341 / 86 96 790
E-Mail: jana@jp-kunst.de
Internet: www.jp-kunst.de
Klassik und Unterhaltung: Solistin,
Kammermusikerin, Begleiterin
Preisträgerin der Int. Wettbewerbe
in London und Weimar, Demo-CDs
vorh.

PLZ-Gebiet 1

Chellini, Mignon
Kontakt:
Club Im Dol
Im Dol 12
10707 Berlin-Dahlem
Tel.: 030 / 89 688
Klassik: Solist und
Kammermusiker, Interpretation
von Barock u. Renaissance. Auch
Ballett-Korrepitorin.

Stingl, Pete
Rochstr. 9
10178 Berlin
Tel. & Fax: 030 / 24 24 08
Mobil: 0177 / 825 77 88
Unterhaltung: Blues 'n' Boogie,
Jazz, New Orleans Piano

Seifert, Breno
Goethestr. 68
10625 Berlin
Tel.: 030 / 37 59 16 41
E-Mail: seifertbreno@yahoo.com.br

Klassik: Solist, Begleiter und
Kammermusiker

John, Konstanze
Mahlsdorfer Str. 16
12555 Berlin
Tel.: 030 / 65 26 18 66
E-Mail: kojopia@hotmail.com
www.kojopia.de
Klassik: Solistin, Begleiterin und
Kammermusikerin; CD m.
Werken von Bach, Beethoven,
Brahms und Eisler vorhanden

**Schmalenberg-Chatschaturian,
Nelly**
Frankfurter Allee 24
10247 Berlin
Tel. & Fax: 030 / 29 35 19 10
E-Mail:
nellyschmalenberg@yahoo.de
Klassik: Solistin, Begleiterin und
Kammermusikerin;
Meisterschülerin von Lev Naumov
und Bernard Ringeissen

Heiland, Cordula
Kolonnenstr. 56
10827 Berlin
Tel.: 030 / 69 110 73
E-Mail: cheiland@3-point.de
Klassik: Solistin, Kammermusikerin
Demo-CD vorhanden

Kalakonas, Konstantinos
Konstanzerstr. 58
10707 Berlin
Tel. & Fax: 030 / 88 67 90 63
E-Mail:
konstantinos.k@berlin.de
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

Apostolos, Palios
Keithstr. 36, Zi. 221
10787 Berlin
Tel.: 030 / 26 55 67 82
Mobil: 0175 / 85 26 797
Klassik: Solist, Kammermusiker

Groppe, Ingrid
Sattlerstraße 8
12355 Berlin
Tel.: 0 30 / 66 93 14 44
Klassik: Solistin (Diplom
Musikhochschule Köln und
Konzertexamen Hochschule für
Musik Berlin)

Anissegos, Antonis
Danziger Str. 26
10435 Berlin
Tel. & Fax: 030 / 44308000
Mobil: 01 70 / 58 15 219
E-Mail: aanissegos@yahoo.com
Klassik (Neue Musik) und Jazz
(Solo bis Quartett): Solist,
Begleiter, Kammermusiker

Sör, Johan
Am Vögenteich 13
18057 Rostock
Tel.: 0381-203 28 48
Fax: 0381-244 362 890
E-Mail:
johan.soer@gmx.net
Klassik: Solist, Kammermusiker,
Begleiter

Hass, Hede
Bröndby Str. 40
12207 Berlin
Tel. & Fax: 030 / 8472 30 83
E-Mail:
hedeass@web.de
Klassik: Solistin, Kammermu-
sikerin, Begleiterin
Demo-CD vorhanden

Emmanouilidou, Chrysanthé
Konstanzerstr. 58
10707 Berlin

Tel. & Fax: 030 / 88 67 90 63
E-Mail:
chrys.emman-kal@berlin.de
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

Wölk, Ekkehard
Zionskirchstr. 19
10119 Berlin
Tel.: 030 / 44 35 99 54
Jazz: (Standards &
Eigenkompositionen) mit eigenem
Trio/Quartett, Solo oder als
Sideman
Klassik: Solist, Begleiter

Lin, Mei-Ching
Adolfstraße 25
13347 Berlin
Tel. & Fax: 030 / 4660 3488
E-Mail: ching@berlin.snafu.de
Internet:
www.geocities.com/Vienna/Choir/
3345/
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

Väänänen, Sami
Kaiser-Friedrich-Str. 47
10627 Berlin
Tel.: 030 / 318 000 64
Mobil: 0170 / 595 28 03
E-Mail:
sami.vaananen@
finnkultur.de
www.
finnkultur.de/sami-vaananen

Wenz, Markus
Berlin
Tel.: 030 / 36 802 782
Fax: 030 / 36 802 783
E-Mail: M.Wenz@t-online.de
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

PLZ-Gebiet 2

Kluck, Hermann
Grandweg 170
22529 Hamburg
Tel. & Fax: 040 / 560 60 770
Mobil: 0176 / 21 25 19 17
E-Mail: hermann.kluck@02onli-
ne.de
Klassik & Unterhaltung: Solist,
Begleiter, Kammermusiker

Riedl, Ritsuko
Am Teich 7
22869 Schenefeld
Tel. & Fax: 040 / 830 47 64
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

Schöwing, Jens
Baumhauser Weg 31 a
28279 Bremen
Tel. & Fax: 0421 / 83 18 56
E-Mail: schoewing@web.de
www.jensschoewing.de
Jazz: Solist und Begleiter
„Beatlesjazz“ Solo, Duo, Trio,
Gesangsbegleitung

Dubkova, Ekaterina
Oktaviostr. 24 a
22043 Hamburg
Mobil: 0172 / 49 72 028
edubkova@hotmail.com
www.ekaterina-piano.de
Klassik: Solistin,
Kammermusikerin, Begleiterin

Gints, Racenis
Wacholderweg 24
22335 Hamburg
Tel.: 040 / 29 89 40 22
Mobil: 0179 / 77 55 046
gintspiano@yahoo.com
Klassik, Jazz & Unterhaltung:
Solist, Kammermusiker, Begleiter

Pertiet, Henning
Dovemühlen 53
27283 Verden
Tel.: 04231 / 93 54 31
Fax: 04231 / 93 54 32
pertiet@blues-piano.de
www.blues-piano.de
Jazz: Boogie-Woogie, Blues

Schäfer, Arne
Marcusallee 63 a
28359 Bremen
Tel.: 0421 - 800 70 41
Fax: 0421 - 800 70 43
info@thepianist.de
www.thepianist.de
Klassik:
Solist, speziell Klavierwerke
Schönbergs und Schönberg-Schüler

Schall, Kurt
Langenfelder Str. 74
22769 Hamburg
Tel.: 040 / 430 22 82
Klassik, Unterhaltung
(Schwerpunkt: Chanson): Begleiter

Barho, Werner
Neuer Wirtschaftsweg 15
26826 Weener
Tel.: 04903 / 12 65
E-Mail:
werner.barho@
uni-oldenburg.de
oder:
Info@Kulturamt.oldenburg.de
www.oldenburg.de/
Kulturdatenbank
Klassik: Solist, Kammermusiker
Richtung u.a. „Neue Musik“

Botchkovskaja, Julija
Golddistelweg 34
20255 Hamburg
Tel.: 040 / 53 69 53 56
Fax: 040 / 49 11 852
E-Mail: NBertheau@aol.com
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

Fograscher, Bernhard
Bornstr. 31
20146 Hamburg
Tel. & Fax: 040 / 45 45 19
E-Mail: bfograscher@aol.com
Klassik: thematisch konzipierte
Spezialprogramme, Raritäten,
Neue Musik, Solist,
Kammermusiker, Liedbegleiter

Gurvitch, Leon
Auf den Blöcken 13
20535 Hamburg
Mobil: 0179 / 914 06 881
E-Mail: leon_gurvich@web.de
www.leon-gurvich.de
Jazz: Originalkompositionen und
Standards, von Solo bis Sextett,
auch als Begleiter, CD vorhanden

Chen, Wei-Yin
Beethovenstr. 40
28209 Bremen
Tel.: 0421 / 16 535 84
Klassik: Solistin

Popov, Rossen
Kontakt: Fr. Erle Bessert
Stiftung Landdrostei
Dingstätte 23
25421 Pinneberg
Tel.: 04101 / 21 03-0
Fax: 04101 / 21 03-18
Klassik: Solist und Kammermusiker
Absolvent Hamburger
Musikhochschule; CD mit den
„Jahreszeiten“ von Tschaikowsky
liegt vor

Rahlfs, Thomas
Mühlenstr. 140 - Weidenhof
25421 Pinneberg

Tel.: 04101 / 512 779
Mobil: 0177 / 72 78 734
Klassik: Solist, Begleiter
Referenzen vorhanden

Scheske, Gudrun
Lerchennest 4
21244 Buchholz
Tel.: 0 41 81 / 35 668
Fax: 0 41 81 / 28 36 23
Improvisations-Konzerte zu
Lesungen, Texten, Lyrik mit ande-
ren Musikern, Rock & Pop-Piano

Torspecken, Ulrich
Rhaderestedt, Hanstedter Str. 6
27404 Rhade
Tel.: 04285 / 924360
E-Mail: torspecken@aol.com
www.torspecken.de
Unterhaltung: Solist
Piano-Entertainer, Hintergrund-
Musik, Tanzmusik, Mitmach-
Programm für Kinder

PLZ-Gebiet 3

Mathias, Claus
Okerstr. 58
38179 Schwülper
Tel.: 05303 / 99 06 92
E-Mail: web@mathiasclaus.com
www.mathiasclaus.com
Jazz: Solist

Luley, Jan A.
Gülchackerstr. 3
35232 Dautphetal
Tel.: 06466 / 911 911
Fax: 06466 / 89 96 74
E-Mail:
info@luleymusic.de
www.luleymusic.de
Jazz & Unterhaltung: Solist,
Begleiter

Baranova, Marina
Königstr. 46
30175 Hannover
Tel.: 0511 / 160 81 21
Mobil: 0179 / 234 14 044
E-Mail:
miriam_baran@hotmail.de
Klassik: Solistin,
Kammermusikerin, versch. Preise
bei int. Wettbewerben, Stud.
von Vladimir Krajev

Hajdi, Elzaser
Rosenstr. 6
32756 Detmold
Tel. & Fax: 05231 / 60 27 14
E-Mail: Hajdi@t-online.de
www.musikerportrait.com/
hajdi-elzaser
Klassik: Solistin, Kammermusikerin

Latsabidse, Giorgi
Hudeplan 2
30453 Hannover
Tel.: 05 11 / 262 13 91
E-Mail: Bussariona@hotmail.com
Klassik: Solist

Fan-Chiang, Yi
Königstr. 45
30175 Hannover
Tel.: 05 11 / 38 87 384
Klassik: Solist, Kammermusiker

Schröder, Johann
Hülensweg 26
33689 Bielefeld
Tel. & Fax: 05205 / 71 883
E-Mail: pianoschroeder@t-
online.de
www.
Johann-Schroeder-Piano.de
Klassik u. Unterhaltung: Solist,
Begleiter, Kammermusiker

Kim, Mariya
Lavesstr. 60A
30159 Hannover
Tel.: 05 11 / 22 86 133
Fax: 05 11 / 22 86 132
E-Mail:
mariyakim@hotmail.com
www.mariyakim.com
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin
1. Preise bei unterschiedlichen
Wettbewerben, viele
Konzertenerfahrungen

Vax, Max
Kerstingstr. 18
30173 Hannover
Tel.: 05 11 / 81 20 51
Fax: 05 11 / 283 40 20
E-Mail:
Michael.Pruefer@t-online.de
Jazz: Solist

Meier, Jens Wilhelm
In den Benten 25
32758 Detmold
Tel. & Fax: 052 32 / 85 03 55
Mobil: 0172 / 17 25 066
E-Mail:
post.hauptm.k@t-online.de
www.hauptmann-koepenick.de
Unterhaltung: Solist u. Begleiter
(Barpianist)

**Teimurasowa-Krassenbaum,
Ilona**
Folgersweg 57
30175 Hannover
Tel.: 0511 / 16 05 251 oder
0511 / 60 64 881
Mobil: 0176 / 24 32 78 70
Klassik: Solistin
(Studentin von Lazar Berman und
Bernd Götze)

Gildein, Uwe
Zehntschenestr. 27
37081 Göttingen

Tel.: 05 51 / 92 443
Klassik & Unterhaltung:
Begleitung & Kammermusik

Popova, Ekaterina
Berliner Allee 61
30175 Hannover
Tel.: 0174 / 47 68 813
E-Mail: Ekapopova@freenet.de
Klassik: Solistin, Begleiterin &
Kammermusikerin
Preise bei int. Wettb.
Demo-CD vorhanden

Hwang, Sunghoon
Kleine Pfahlstr. 19a
30161 Hannover
Tel. & Fax: 0511 / 348 15 75
Mobil: 0177 / 288 44 39
E-Mail: hwangsunghoon@
hotmail.com
www.musikerportrait.com/
sunghoon-hwang
Klassik: Solist
Preise bei int. Wettb. wie Epinal,
Porto und Maria-Canals,
Konzertexamen MHS Hannover,
Demo-CD vorh., Rundfunkaufn.

Kudlatsch, Jouri
Hägewiesen 145
30657 Hannover
Tel.: 05 11 / 604 13 66
Klassik: Solist und Kammermusiker

Westphal, Mirjam
Redenstr. 2
30171 Hannover
Tel. & Fax: 05 11 / 28 25 29
E-Mail: w.korn-journalist@
t-online.de
Klassik: Solistin und
Kammermusikerin sowie Duo mit
Violine

Kukulenz, Volker
Robert-Koch-Str. 3
33102 Paderborn

Tel.: 05251 / 74 8 67
Fax: 05251 / 543 766
E-Mail: vk@kukulenz.de
www.kukulenz.de
Jazz u. Unterhaltung: Jazz-Swing-
Evergreens auch im Trio. Infos u.
Referenzen

Strecker, Swetlana
Wiesengrund 1a
31749 Auetal
Tel.: 057 53 / 960 223
Klassik: Solistin, Begleiterin und
Kammermusikerin

PLZ-Gebiet 4

Aimakova, Gulnaz
Reinhold-Büttnerstr. 2 B
47445 Moers
Tel.: 02841 / 887 02 64
E-Mail: agulnos@web.de
Klassik & Unterhaltung: Solistin,
Begleiterin, Kammermusikerin

Stefanovic, Sanja
Rechner Str. 3
44787 Bochum
Tel.: 02 34 / 584 02 74
Mobil: 0176 / 22 66 74 09
E-Mail:
sanja.stefanovic@gmail.com
www.myspace.com/
sanjastefanovicpianist
Klassik: Solistin, Kammermusikerin

Sin-Ae Jeong-Deichmann
Kamillusweg 65
45239 Essen
Tel. & Fax: 0201 / 40 19 05
E-Mail: nalrari1312@yahoo.de
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

**Jana Prjaschennikowa &
Volker Zwetschke**
Klavierduo INVIA
Wellerfeldweg 170

45770 Marl
Tel.: 0 23 65 / 69 68 23
Fax: 0 23 65 / 69 68 24
E-Mail:
info@Klavierduo-INVIA.de
www.Klavierduo-INVIA.de
Klassik

Suttorp, Hermann
Forstweg 2
44229 Dortmund
Tel.: 0231 / 9 76 76 46
Fax: 0231 / 9 76 76 45
Mobil: 0177 / 561 90 90
E-Mail: info@Suttorp-
Entertainment.de
www.Suttorp-Entertainment.de
Jazz und Unterhaltungspianist:
Dinner- und Barmusik am gläser-
nen Barflügel (Sänger, Sax) mgl.

Moyerer, Olexandr
Hardenbergstr. 49
41236 Mönchengladbach
Tel.: 021 66 / 90 85 01
E-Mail: moyerer@yahoo.de
Klassik & Jazz: Solist u. Begl.

Bekteshi, Antonella
Hurler Str. 109
46459 Rees
Tel.: 028 51 / 96 58 36
E-Mail: a.di-giulio@
worldonline.de
Klassik: Solistin, Begleiterin

Schonurowa, Olga
Dellplatz 7
47051 Duisburg
Tel.: 0203 / 394 27 35
Mobil: 0179 / 481 45 34
E-Mail: schonurow@yahoo.de
Klassik & Unterhaltung: Solistin,
Begleiterin, Kammermusikerin

von Schempershofe, Christian E.
Postfach 14 35 28
45265 Essen

Tel.: 02 01 / 564 79 74
Fax: 02 01 / 564 79 73
Mobil: 0171 / 99 77 557
E-Mail: vonschempershofe@
villamusici.de
www.villamusici.de
Klassik und Unterhaltung:
Kantor, Kapellmeister, Solist,
Begleiter, Klavier-Musikpädagogie

Tsuruta, Minako
c/o Bußmann Konzert- &
Gastspielservice
Carumer Damm 2
49456 Marschendorf
Tel.: 04446 / 96 1183
Fax: 04446 / 96 11 84
E-Mail: bussmann-konzert@t-onli-
ne.de
Klassik: Solist

Eto, Saori
c/o Christoph Seibert
Kaiserswerther Str. 261
40474 Düsseldorf
Tel. & Fax: 0211 / 16 98 511
E-Mail: Saori.eto@hotmail.de
Klassik: Solist und Kammermusiker

Yammamoto, Yoshimi
Itterstr. 1
41469 Neuss
Tel. & Fax: 02187 / 91 99 16
Klassik: Solist, Begleiter
CD vorhanden

Zapolski, David
Am Kreyenbergshof 106a
47167 Duisburg
Tel.: 0203 / 59 70 43
Klassik, Jazz, Unterhaltung: Solist,
Begleiter und Kammermusiker
(Korrepetitor für Sänger mit
Hochschuldiplom Moskau)

Bi, Xue Chun
Kammerstr. 206, Zi. 508
47057 Duisburg

MÜNCHEN

STUTTGART

SCHWÄBISCH HALL

FAZIOLI DER GEHEIMTIPP

Der »Stradivari«
unter den Flügeln.
Handgefertigte Flügel
von unübertroffener
Qualität und Klangfülle.

Kommen Sie einfach zum
Probespiel zu uns nach
München oder Stuttgart.

Seit über 25 Jahren
FAZIOLI-Flügel
bei PIANO-FISCHER.



HAUS DER MUSIK
seit 1904

Thierschstraße 11
80538 München
Tel. 089/21 1135-400
Fax 089/21 1135-444

Theodor-Heuss-Straße 8
70174 Stuttgart
Tel. 0711/16348-0
Fax 0711/16348-280

Untere Herrngasse 5
74523 Schwäbisch Hall
Tel. 0791/719 82
Fax 0791/842 83

WWW.PIANO-FISCHER.DE

INFO@PIANO-FISCHER.DE

Tel. & Fax: 0203 / 36 26 33
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusik

Langenscheidt, Dr. Elmar
Schwalmstr. 229
41238 Mönchengladbach
Tel.: 0177 / 483 2438
Fax: 02461 / 61 22 80
Solist und Begleiter: Klassik und
Unterhaltung

Goosmann, Markus
Benedikt-Schmittmann-
Str. 14
40479 Düsseldorf
Tel. & Fax: 0211/470 78 73
kuenstlerdienst-nrw@
t-online.de

Unterhaltung und Klassik:
Liedbegleiter, Kammermusiker und
Solist
Bar-Jazz f. Feierlichkeiten sowie
Lied- und Chansonprogramm

Köster, Harald
Am Remberg 182 B
44269 Dortmund
Tel.: 0231 / 55 31 46
Fax: 0231 / 55 30 47
E-Mail: harald.koester@
t-online.de
www.sweet-stuff.de &
www.haraldkoester.de
Jazz & Unterhaltung: Solist,
Begleiter, diverse CD-
Veröffentlichungen

Gurmann, Natalia
Bohlweg 26
48147 Münster
Tel.: 02 51 / 510 56 75
Klassik:
Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

Klaiber, Friedemann
Raderbroich 32 A
41352 Korschenbroich
Tel. & Fax: 02161/64 91 20
Klassik: Solist, Begleiter

Manami, Sano
Am Schwarzen 10
45239 Essen
Tel.: 0201 / 40 18 28
Fax: 0201 / 40 18 28
Begleiter und Kammermusiker

Marzagalia, Leonardo
Kontakt: Hans-Peter Kempkes
Katzbach 39
42659 Solingen
Tel.: 02 12 / 87 00 00
Fax: 02 12 / 87 01 46
D 1: 0171 / 46 32 697
Klassik: Solist, Lied-Begleiter

Ogimoto, Kazuyuki
Johannesstr. 19
44137 Dortmund
Tel.: 0231 / 534 89 26
Fax: 0231 / 534 89 28
E-Mail:
Piano.Kasi@t-online.de

Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

Pawlik, Melissa
Im Erftgrund 7
41516 Grevenbroich
Tel.: 0 21 82 / 96 30
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

Roubakha, Meri
Am Kreyenbergshof 106a
47167 Duisburg
Tel.: 0203 / 59 70 43
Klassik: Solist & Moderation
(Kinderkonzerte / Diplom
Hochschule Moskau)

Gurewitsch, Nino
Kontakt:
Musikeragentur Mameghani
Birkhofstr. 15a
41564 Kaarst
Tel. & Fax: 0211 / 31 90 141
E-Mail:
jeremias@mameghani.de
Klassik: Solist, Kammermusiker,
Liedbegleiter

Thöne, Raphael D.
Karl-Hoffmeister-Str. 40
47441 Moers
Tel.: 0172 / 261 89 79
Fax: 028 41 / 24 634
E-Mail: Raphael.Thoene@
t-online.de
Klassik und Jazz: Begleiter

PLZ-Gebiet 5

Kobus, Susann
Neusser Str. 336-338
50733 Köln
Mob.: 0151 / 165 62 406
E-Mail: info@susann-kobus.de
www.susann-kobus.de
Klassik: Solistin, Begleiterin und
Kammermusikerin; CD vorhanden

Jia Wang
Hofgartenstr. 17
53840 Troisdorf
Tel: 0176-22735636
E-Mail: jiawang@hotmail.de
Klassik: Solist und Kammermusiker

Strauß, Christian
Backhaushohl 43
55128 Mainz
Tel.: 06131 / 83 71 945
Mobil: 0179 / 94 91 669
E-Mail: C.D.Strauss@web.de
www.isis-concert-group.org
Klassik: Solist, Kammermusiker
und Begleiter

Fuchs, Thomas K.
Alfred-Döblin-Str. 31
55129 Mainz
Tel.: 06131 / 59 24 37
Mobil: 0176 / 28 00 11 34
E-Mail: t.k.fuchs@gmx.net
Unterhaltung & Jazz: Solist und
Begleiter, mit preisgekrönten CDs

Kim-Nußbeck, Sunshee
Uhlweg 10
51429 Bergisch Gladbach
Tel.: 02204 / 69 342
Mobil: 0172 / 253 1549
E-Mail: Kim_nussbeck@gmx.de
Klassik: Solistin,
Kammermusikerin, Preise bei int.
Wettbewerben

Folia, Inga
Wipperfürther Str. 97
51103 Köln
Tel. & Fax: 023 03 / 253 7476
Mobil: 0176 / 22 609 176
E-Mail: ifolia@yahoo.de
Klassik: Solistin,
Kammermusikerin, Begleiterin; CD
vorhanden

Gorelkina, Anna
Schweriner Str. 5
59425 Unna
Tel. & Fax: 023 03 / 253 743
E-Mail: gorelkin@nm.ru
Klassik: Solistin,
Kammermusikerin, Begleiterin

Dimitrieva, Elena
Thorn-Prikker-Str. 3
50769 Köln
Tel. & Fax: 0221 / 794 06 84
Klassik & Unterhaltung: Solistin,
Kammermusikerin, Begleiterin

Tschaikowskaja, Saria
Türmchenwall 43
50668 Köln
Tel.: 0221 / 277 19 19
Fax: 02206 / 86 52 25
E-Mail: tschaikowskaja@web.de
Klassik & Unterhaltung: Solistin,
Kammermusikerin, Begleiterin

Gardizi, Nageeb
Bengsisstr. 14-16
50672 Köln
Tel.: 0174 / 24 75 65 3
E-Mail: Gouldiana@yahoo.de
Klassik: Solist, Kammermusiker,
Begleiter
Live-Mitschn., Video und Demo-CD
vorh.

Streltsova, Maria
Dollendorfer Allee 6
53227 Bonn
Tel. & Fax: 02 28 / 47 97 367
Klassik: Solistin, Kammermusik,
Begleitung mit Schwerpunkten
Romantik 19. Jh. und russ.
Komponisten 19./20. Jh.

Ohmen, Wilhelm
Mühlweg 13
55128 Mainz
Tel.: 06131 / 36 4164
Tel.: 06131 / 93 74 59
E-Mail:
wilhelm.ohmen@t-online.de
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

Lorenz, Christoph
Friedrich-Karl-Str. 222A
50735 Köln

Tel.: 02 21 / 76 86 32
Fax: 02 21 / 27 99 340
Klassik: Solist, Liedbegleiter,
Kammermusik

Wessels-Bommert, Ingrid
Auf dem Girzen 4
53343 Wachtberg
Tel.: 0228 / 32 58 08
Mobil: 0175 / 533 63 08
E-Mail: ingridwessels@
freenet.de
Klassik: Solistin, Liedbegleiterin,
Kammermusik (Duo)

Har-Zahav, Menachem
Trarbacherstr. 58
54472 Longkamp
Tel.: 0 65 31 / 500 991
E-Mail: info@
menachem-har-zahav.com
www.
menachem-har-zahav.com
Klassik: Solist

Kaspring, Stefan
Sechszigstr. 36
50733 Köln
Tel. & Fax: 0221/732 61 95
E-Mail: Stefan.Kaspring@gmx.de
www.kaspring.de
Jazz und Unterhaltung: Solist und
Begleiter (Bossa Nova-Quartett,
Jazzpop-Quartett und Chanson-
Duo)

Bulatovic, Nadja
Grembergerstr. 253
51105 Köln
Tel. & Fax: 0221 / 66 400 57
E-Mail: info@
nadja-bulatovic.de
www.nadja-bulatovic.de
Klassik: Solistin und
Kammermusikerin

Frenschkowski, Ulrich
Parkstraße 10
58636 Iserlohn
Tel.: 023 71 / 964 230
Fax: 023 52 / 12 00
E-Mail: Medtner@
t-online.de
Klassik & Unterhaltung: Solist,
Begleiter und Kammermusiker

Holzinger, Stefan
Pützchensweg 33
53227 Bonn
Tel.: 02 28 / 46 78 28
Fax: 02 28 / 42 04 02
Jazz (auch mit Bluesbands)
Referenzen: Restaurants, Galerien
und Cafés (Raum Düsseldorf,
Bonn, Köln, Maastricht [NL] und
Bordeaux [F])

Klesius, Wolfgang
Zur Muehle 5
54636 Dockendorf
Tel.: 0 65 68 / 78 11
Fax: 0 65 68 / 78 11
Klassik: Solist
Gründer des erfolgreichen
Projektes „Klangfarben“

Klösgen, Josef
Höhenweg 72
51766 Engelskirchen
Tel.: 02263 / 20 119
Mobil: 0170 / 77 38 031
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker
Präsident der Ewald Sträßer-Ges.,
Gründer Sträßer-Ensemble und
Sträßer-Duo

Kostovski, Darko
Ringstr. 10
51067 Köln
Tel. & Fax: 02 21 / 63 49 09
Mobil: 01 72 / 90 19 522
E-Mail: Darkokostovski@
hotmail.com
Klassik: Solist

Suzuki, Kazuo
c/o Hallek
Weissenburgstr. 48
50670 Köln
Tel. & Fax: 02 21 / 735 635
E-Mail: challek@t-online.de
Klassik: Solist
Wettbewerbspreise, CD vorhanden

Rein, Matthias
Vogesenstr. 3
52076 Aachen
Tel. & Fax: 02408/81477
E-Mail:
matthes14@hotmail.com
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

PLZ-Gebiet 6

Dietzinger, Sora
Käfertaler Str. 196
68167 Mannheim
Mobil: 0178 / 488 22 61
E-Mail: sora.dietzinger@web.de
www.sora-dietzinger.de
Klassik: Solistin,
Kammermusikerin, Begleiterin

Schlichting, Jens
Siebenbürgerhof 6
69493 Hirschberg
Tel. & Fax: 06201 / 50 94 24
Mobil: 0162 / 803 54 53
E-Mail: jens-schlichting@web.de
www.klavier-kurse.de
Klassik, Jazz, Unterhaltung: Solist,
Kammermusiker, Begleiter,
Gesprächskonzerte, Stummfilm-
Improvisationen,
Eigenkompositionen

Orkin, Olga
Seckenheimer Str. 87
68165 Mannheim
Tel. & Fax: 0621 / 39 72 604
Mobil: 0179 / 54 14 758
E-Mail: CRKA@gmx.de
Klassik: Solistin, Begleiterin und
Kammermusikerin

Tyshayeva, Anna
Ostendstr. 9
60314 Frankfurt a. M.
Tel. & Fax: 069 / 94 94 71 29

Kopieren und Faxen

Fax: 0211 / 905 30 50 oder senden an:
PIANONews / Heinrichstr. 108 / 40239 Düsseldorf

Melde-Formular

Stilrichtung

- Klassik
 Jazz
 Unterhaltung

- Solist
 Begleiter
 Kammermusiker

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Telefon

Fax

E-Mail-Adresse

Internet-Homepage

Mobil: 0179 / 549 1524
E-Mail: annatyshayeva@yahoo.de
Klassik: Solistin

Keil-Senserova, Natalia
Grünesgasse 9
64759 Sensbachtal
Tel.: 06068 / 94 13 55
E-Mail: Klaus_Keil@hotmail.com
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

Panagopoulos, Anna
Käfertaler Str. 59
68167 Mannheim
Tel.: 0621 / 86 24 246
E-Mail: avpanagopoulos@yahoo.de
Klassik: Solistin, Liedbegleiterin,
Kammermusikerin

Gietz, Bernd Hans
Engerweg 27
65375 Oestrich-Winkel
Tel.: 0 67 23 / 36 15
Fax: 0 67 23 / 32 90
E-Mail: gietz@piano-entertainment.de
www.piano-entertainment.de
Jazz- und Unterhaltungsmusik Solo
bis Trio

Volkamer, Annette
Lenastr. 18
68167 Mannheim
Tel. & Fax: 0621 / 370 9642
E-Mail: annette-volkamer@web.de
www.annette-volkamer.de
Klassik: Solistin und
Kammermusikerin

Traxler, Wigbert J.
Ingolstädter Str. 35
60316 Frankfurt a. M.
Tel. & Fax: 069 / 59 720 11
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

Knobloch, Sergej
Westend Str. 3
65195 Wiesbaden
Tel.: 0611 / 940 42 10
E-Mail: knoblochT@aol.com
Unterhaltung: Stummfilmebegleiter

Lee, Verena
Borsdorffstr. 28
64289 Darmstadt
Tel.: 06151 / 78 32 37
Klassik: Solistin, Begleiterin
Demo-Kassette u. CD

Reuter, Michael
Karlstr. 2
64625 Bensheim
Tel. & Fax: 06251 / 49 28
E-Mail: reuter-bensheim@t-online.de
Klassik, Unterhaltung: Begleiter und
Kammermusiker

Müller, Frank & Schostak, Petra
Dreikreuzweg 47
69151 Neckargemund
Tel.: 06223 / 72 189
E-Mail: muellfrank@web.de
Klassik: Klavierduo / Solistin Jazz

Münch, Martin
Plöck 23
69117 Heidelberg
Tel.: 06221 / 32 640 28
Fax: 06221 / 47 36 35
E-Mail: ed.prometheus@gmx.de
www.martin-muench.de
Klassik & Unterhaltung: Solist,
Begleiter, Kammermusiker

Reichel, Andreas
Westendstr. 79
60325 Frankfurt a. M.
Tel. & Fax: 069/7430 97 52
Klassik: Solist, Begleiter und
Kammermusiker
Rundfunkaufnahmen als Referenz
vorhanden

PLZ-Gebiet 7

Feiner, Boris
Gartenstr. 40
76133 Karlsruhe
Tel.: 0721 / 85 66 29
Mobil: 0162 / 392 19 10
E-Mail: piano@borisfeiner.com
www.borisfeiner.com
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

Erlenburg, Annie
Schubertstr. 1c
78224 Singen am Hohentwiel
Tel.: 077 31 / 79 90 67
Klassik & Unterhaltung: Solistin

Andrei, Julia-Laura
Haldenstr. 2
78166 Donaueschingen
Tel. & Fax: 0771 / 897 65 18
E-Mail: ilandrei@hotmail.com
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin
CD und Video-Demo vorhanden

Brandner, Christina
Im Dorf 18
79289 Horben / Freiburg
Tel.: 0761 / 456 49 43
Fax: 0761 / 456 49 47
E-Mail: info@christina-brandner.de
www.christina-brandner.de
Klassik: Solistin, Kammermusikerin

Yaroshevskaya, Tatjana
Rosenbergstr. 28
74072 Heilbronn
Tel. & Fax: 07131 / 99 36 28
Alle Stilrichtungen mit Diplom:
Solistin, Kammerm., Begleiterin

Hillengass-Rissmann, Eva
Untere Kirchgasse 2
71665 Vaihingen-Enz/Horrheim
Tel. & Fax: 07042 / 800025
E-Mail: eva.hillengass@web.de
www.eva-hillengass.de
Klassik: Solistin, Kammerm.,
Begleiterin

Baumann, Andreas
Im Braunkiel 5
73776 Altbach
Tel. & Fax: 0 71 53 / 3 62 34
E-Mail: baumann@duo-vivace.de
www.duo-vivace.de
Klassik-Jazz-Crossover-Programme im
Duo Klavier / Percussion (2 CDs vor-
handen)

Jung, Andreas
Steinhalde 65
79117 Freiburg
Tel.: 0761 / 290 90 08
Fax: 0781 / 970 72 81
Solist für Neue Musik und
Minimalistik mit Eigenkompositionen
(Elemente aus Jazz und Klassik)
Demo-Tape vorhanden

Fehn, Monika
Sonnenbühl 25
70597 Stuttgart
Tel. & Fax: 0711 / 76 56 153
E-Mail: monikafehn@web.de
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

Ferber, Jochen
Mainhardter Str. 29
71522 Backnang
Tel.: 0 71 91 / 90 29 60
Mobil: 0179 / 10 4 66 10
E-Mail: info@jochen-ferber.de
www.jochen-ferber.de
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker
CD vorhanden

Ganev, Evgeni
Vogesenstr. 71 / Zimmer 208
78647 Trossingen
Tel./Fax: 07425 / 32 79 63
E-Mail: evgenij.99@yahoo.com
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker
Preise bei int. Wettbewerben

Jarrett, Chris
c/o Norbert Hausen
Ludwigstr. 13
79104 Freiburg
Tel.: 07 61 / 29 26 957
Fax: 07 61 / 21 15 973
www.Listen.to/Jarrett
Solist: Jazz (CDs und MP3 vorhanden)

Mody, Pervez
c/o Wilhelmstr. 15
77933 Lahr
Fax: 07821 / 98 09 34
Mobil: 0172 / 7171 286
E-Mail: mail@pervez-mody.de
www.pervez-mody.com
Klassik: Solist, Kammermusiker

Riedel, Hans-Jörg
Kleiststr. 9
72829 Engstingen
Tel.: 07129 / 7932
Fax: 07121 / 29 127
Jazz & Unterhaltung: Solist, Begleiter,
Duo, Trio (CDs vorhanden)

Galka, Magdalena
Ulmer Str. 297
70327 Stuttgart
Tel.: 0711 / 48 08 937
E-Mail: magdalena@galka.de
www.magdalena-galka.de
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin
Preise bei versch. Wettb.,
CD vorhanden

Hatzopoulos, Pavlos
Kontakt: B.S. Kulturmanagement
Wiesenbacherstr. 14
74585 Rot am See
Tel.: 07958 / 750
E-Mail: b.stroebel@t-online.de
Klassik: Solist, Gesprächskonzerte

Wakabayashi, Noriko
Neufferstr. 64
70469 Stuttgart
Tel. & Fax: 0711 / 85 66 131
E-Mail: Norikowak@t-online.de
Klassik: Solistin, Begleiterin und
Kammermusikerin

Laich-Knausenberger, Renate
Blumenstr. 8
75387 Oberhaugstett
Tel.: 070 53 / 61 79
Fax: 07051 / 9321-154
E-Mail: renae.laich@cw-net.de
Klassik: Begleiterin, Kammermusikerin

Graul, Detlef
Burgstr. 2
78647 Trossingen
Tel.: 07425 / 27895
Klassik und Jazz
Solist, Begleiter, Kammermusiker
(Hammerfl.)

Scott-Maier, Larissa
Scott, Damien
Bruno-Frank-Str. 45
70619 Stuttgart
Tel.: 0711 / 530 8888
E-Mail: Damien@clavierconsult.com
Klaviermusik für jeden Anlass, bspw.:
„Schubert-Abend“, „Musik der
Jahrhundertwende“
Klaviersono, Klavierduo,
Hammerklavier

Werner, Tomas
Flösserstr. 60
74142 Bietigheim
Tel.: 0 71 42 / 92 11 22
Fax: 0 71 42 / 92 11 24
E-Mail: mail@tomWERNER.de
Solist: Jazz und Unterhaltung
Solo-CD „Invisible Power“

Schick, Leonid / Tatjana
Landsberger Str. 8
76694 Forst
Tel.: 0 72 51 / 8 49 29
Fax: 0 72 51 / 1 05 71
E-Mail:

-Klaviere neue und gebr.

-Flügel neue und gebr.

-Klavierstimmung

-Konzertservice

-Reparaturen

-Wertschätzung

-Klavierbänke

-Ankauf

-Zubehör

-Konzerte

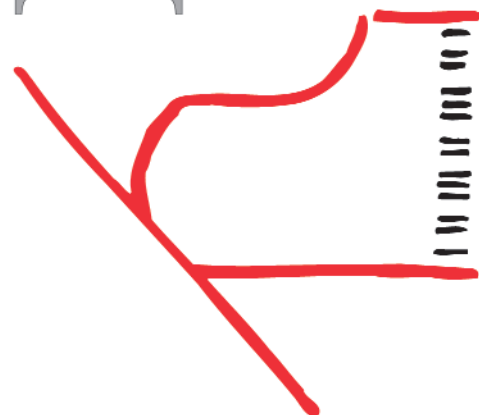
KLAVIER

MOMENTE

IBACH-HAUS
Wilhelmstr. 43, 58332 Schwelm

www.klaviermomente.de

fon: +49 2336 / 40 84 725
fax: +49 2336 / 40 84 726
mobil: +49 171 82 40 054



Blüthner

info@klavierduo-schick.de
Internet:
www.klavierduo-schick.de
Klassik: Klavierduo

PLZ-Gebiet 8

Zinchenko, Aglaia
c/o Funk
Landshuter Allee 156
80637 München
Tel.: 089 / 14 90 36 15
Mobil: 0171 / 60 952 37
E-Mail: AglaiaOlegova@gmx.de
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

Kiknadze, Medea
Notburgastr. 19/16
80639 München
Tel.: 0160 / 91 52 00 84
E-Mail: d_kiknadze@yahoo.com
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin

Brandl, Katharina
Weßlingerstr. 22
82234 Weßling-Hochstadt
Tel.: 08153 / 91 60 30
Fax: 08153 / 91 60 11
E-Mail: Katjbrandl@aol.com
www.duo-con-anima.de
Klassik: Solistin,
Kammermusikerin, Begleiterin

Klotz, Lukas
Lily-Braun-Weg 13
80637 München
Tel.: 089 / 15 96 810
Fax: 089 / 159 880 86
E-Mail:
Lukas.Klotz@t-online.de
www.lukas-klotz.de
Klassik & Unterhaltung:
Solist, Liedbegleitung (Duo),
Gesprächskonzerte, mehrf. Preise
bei int. Wettb.

Raidt, Klaus
Oberreutiner Weg 13 B
88131 Lindau
Tel. & Fax: 08382 / 976855
E-Mail: klausraidt@yahoo.de
Jazz, Blues, Pop, Gospel (auch mit
Band)

Weiss, Susi
Drosselweg 15
83043 Bad Aibling
Tel.: 0 80 61 / 32 65
Fax: 0 80 61 / 35 243
E-Mail: susiweiss@t-online.de
Solistin: Jazz und Unterhaltung

Schemann Duo
Kontakt:
Musikmanagement Monika
Buhmann
Eschenrieder Str. 10
82194 Gröbenzell
Tel. & Fax: 0 81 42 / 54 2 33
E-Mail: buhmann@
schemann-duo.de
Internet:
www.schemann-duo.de

Apostolu, Hariikia
Samerstr. 8
83022 Rosenheim
Tel. & Fax: 0 80 31 / 3 42 57
E-Mail:
APOSTOLOU@t-online.de
Begleiterin

Felser, Markus
Hauptstr. 56
87739 Breitenbrunn
Tel.: 0 82 63 / 15 58
Klassik: Begleiter, Kammermusiker

Selg, Christoph
Eintrachtstr. 1
81541 München
Tel.: 089 / 698 363 56
Fax: 0 70 71 / 36 95 53
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

PLZ-Gebiet 9

Fochler, Judith Rebekka
Nürnberggerstr. 20
93346 Ihrlingerstein
Tel.: 094 41 / 68 56 16
Mobil: 0160 / 630 71 70
E-Mail: judith.rebekka@t-online.de
Klassik: Solistin, Kammermusikerin
CD vorhanden

Ono, Takako
Westtor 2
90402 Nürnberg
Tel.: 0911 / 27 56 312
Tel.: 0911 / 24 25 183
E-Mail: takako.ono@gmx.de
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker
Preise bei int. Wettbewerben

Höppner, Dirk
Hauptstr. 49
97299 Zell a. Main
Tel.: 0931 / 46 06 487
Tel.: 0931 / 78 46 460
www.staudthoepfner.de
Klassik: Begleiter

Kiefer, Ralph
Heftlehner 1
94167 Tetenweis
Tel.: 08534 / 969620
E-Mail: ralph.kiefer@web.de
Jazz mit Elementen aus Soul, Funk,
Blues: Solist auch im Duo mit
Saxophon oder Jazztrio u.
-quartett

Tausendpfund, Tatjana
Schneitweger Str. 38
93128 Regenstauf
Tel.: 0 94 02 / 15 83
E-Mail: m.tausendpfund@lycos.de
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker
Demo-CD vorhanden. Mag.
Musikwissenschaft

Meng, Shaochen
Merketal Str. 48
Zimmer 10227
99425 Weimar
Tel.: 03643 / 494 733
E-Mail:
Chenchen198610@siny.com
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

Barabas, Helge
Hernstr. 2
97350 Mainbernheim
Tel. & Fax: 0 93 23 / 870 276
Jazz u. Unterhaltung: Solist mit
humoristischen Jazz-Klassik-
Crossover-Programmen

Tsuruta, Minako
c/o Konzertagentur Fahrenholtz
Winterleitenweg 17 B
97082 Würzburg
Tel. & Fax: 0931 / 78 47 230
E-Mail:
Konzertagentur.Fahrenholtz@
gmx.de
Klassik: Solistin

Blido Klavierduo
Fedra und Stefan Blido
Carl-Wibel-Str. 12
97877 Wertheim
Tel.: 09342 / 85 79 66
E-Mail: klavierduo@blido.de
http://www.blido.de
Klassik: Klavierduo

Pfeiffer, Ingo
Alter Schlossweg 11
97488 Wetzhausen
Tel.: 0 97 24 / 14 73
Fax: 0 97 24 / 14 60
E-Mail:
ogni.pfeiffer@
t-online.de
Klassik: Solist

Gordeeva, Elena
Waltherstr. 1
97074 Würzburg
Tel.: 0175 / 195 82 69

E-Mail:
elenagardeeva@hotmail.com
Klassik, Unterhaltung: Begleiterin,
Kammermusikerin: Solistin
(Diplom St. Petersburg)

Maier, Lucio
Otto-Hahn-Str. 116
97218 Gerbrunn/Würzburg
Fax: 0931 / 46 77 669
E-Mail:
lucio.maier@hotmail.com
http://members.tripod.de/maier-
music/Index.html
Klassik: Solist und Begleiter

Ausland

Plaesser, Thilo
Bernardgasse 40 / 7
A - 1070 Wien
www.bluethner-klavierschule.at
www.thiloplaesser.de
E-Mail: classic4celtic@aol.com
Klavierimprovisation

Vernon, Violet
12 Place Daniel du Janerand
77010 St. Florent
Frankreich
Tel.: 0031 / 301 / 203 221
Klassik: Solistin

Huber, Sonja
Hartigasse 6A
2700 Wiener Neustadt
Österreich
Tel.: 0043 / 650 / 4581 059
Klassik: Solistin, Begleiterin,
Kammermusikerin
Schwerpunkte: Wiener Klassik, zeit-
genössische Musik

Sobula, Marian
Kobierzynska 117 a/5
30-382 Krakau
Polen
Tel.: 0048 / 606 289 957
E-Mail: pianomar@poczta.onet.pl
info@sobula.art.pl
www.sobula.art.pl
Klassik: Solist, Begleiter und
Kammermusiker; 1. Preise bei
unterschl. Wettbewerben

Weingartmann, Michael
Blütnestr. 23 / 182
4040 Linz
Österreich
Tel.: 0043 / 732 / 7 19 690
E-Mail: michael.
weingartmann@ooe.gv.at
Klassik: Solist und
Kammermusiker; Solo-CD und
Trio-CD vorhanden

Chiang, Yin
Johann-Wolf-Str. 15
5020 Salzburg
Österreich
Tel. & Fax:
0043 / 662 / 84 07 36
E-Mail: yinchiang@hotmail.com

Andrei, Ivanovitch
Av. Reine Astrid, 68
1950 Karinem
Belgien
Tel. & Fax:
0032 / 2 / 7208335
E-Mail:
MUSICART@ONLINE.UK
http://
ivanovitch.tripod.com
Klassik: Solist

Marsoner, Ingrid
Kriemhildplatz 7/7
1150 Wien
Österreich
Tel. & Fax:
0043 / 1 / 924 95 91
E-Mail:
Ingrid.marsoner@shella.at
Klassik: Solistin und
Kammermusikerin

Brunner, Heinz
Gättenhusenstraße 8
CH - 8118 Pfaffhausen

Tel.: 0041 / 01 / 826 07 24
„Boogie Groovers“, eine
PianoShow (Digital-Flügel)
2 Boogie Pianisten, die mit sehr
viel Groove und Hingabe ihre so
heiss geliebte Musik mit Show-
Einlagen spielen.
Boogie-Woogie und Blues

Chnaider, Boris
Thannerstr. 47
4054 Basel
Schweiz
Tel.: 0041 / 61 / 301 20 50
Fax: 0041 / 61 / 301 20 50
Diplome St. Petersburg, Musik-
Akademie Basel
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

Collazos, Juan Garcia
C/Breton 36, 1B
50005 Zaragoza
Spanien
Tel.: 0034 / 678 262671
E-Mail:
jgcollazos@wanadoo.es
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

Demirci, Ece
Citlenbik sok. 26-28/4
80700 Besiktas Istanbul
Türkei
Tel.: 0090 / 212 / 2615002
Fax: 0090 / 212 / 2368345
Klassik: Solist, Kammermusiker

Escudero, Alain
Tulpstraat 4
NL - 3581 RL Utrecht
Tel.: 00 31 (0) 30/2319597
Fax: 00 31 (0) 30/2332747
E-Mail: piano@kunstenservice.nl
www.kunstenservice.nl
Klassik: Solist
Live-CDs auf Anfrage

Prosseda, Roberto
Via Ovidio 3
I - 04100 Latina Lt
Tel.: 00 39 / 347/369 9239
Fax: 00 39 / 0773 / 666 484
E-Mail: eusebius@ibero.it
www.geocities.com/
robertoprosseda
Klassik: Solist, Kammermusiker

Baglini, Maurizio
V.c. Battisti 73/d
I - 56125 Pisa PI
Tel.: 00 39 / 335 / 298 556
Fax: 00 39 / 050 / 6043
E-Mail: mauriziotop@ibera.it
www.furcht.it/zz-hagl.htm
Klassik: Solist, Kammermusiker

Gelleva, Srebra
Sportweg 10
A - 3001 Mauerbach
Tel.: 0043 / 1 / 374 32 95
E-Mail: Srebra@hotmail.com
Klassik: Solistin,
Kammermusikerin, Begleiterin

Jageneau, Bernhard
Stutz
CH - 3758 Lattenbach
Tel. & Fax:
[0041] 33 / 681 2776
Klassik: Solist, Begleiter,
Kammermusiker

Jordan, Krassimira
Baylor University School of Music
B. U. Box 7408 Waco
Texas 76798-7408
USA
Tel.: 001/254/753-8129
Fax: 001/254/710-1191
E-Mail: Krassimira_jordan@
baylor.edu
Internet:
www.geocities.com/
Vienna/1148
Klassik: Solistin und Klavier-
Duo mit Wolfgang Watzinger

Karkauskaite, Zivile
Fabnoniskiu 10-8

LT - 2029 Vilnius
Litauen
Tel.: 00370/2/481865
Fax: 00370/2/220093
E-Mail: Urbzitis@kt.milnit
Klassik: Solist und Kammermusiker

Lang, Norbert
Taunerwiesenweg 19
CH - 5436 Würenlos
Tel. & Fax:
0041/56 /424 00 22
Jazz-Pianist mit Stilrichtung
Boogie-Woogie
Referenzen: Hotel Arte
in Spreitenbach und Hotel
Mövenpick in Regensdorf

Mechler, Thierry
3, rue du Marechal
de Latre de Tassigny
68500 Guewilleh
Frankreich
Tel.: 0033 / 389 - 74 16 75
Fax: 0033 / 389 - 74 62 80
E-Mail: thierry.mechler@
online.fr
www.thierry.mechler.free.fr
Klassik: Solist (Bach-Werke)

Ming-Chien, Lee
20-1 Ho-Ping Rod.
Ro-Tung-Tsang
Taiwan
Tel.: [int.] 927581692
E-Mail: tarnqds@ms32.hinet.net
Klassik / Unterhaltung: Solist

Möller, Stephan
Favoritenstr. 25/1/14
A - 1040 Wien
Tel. & Fax: 0043 / 1 / 505 2919
Klassischer Pianist; Solist, Begleiter,
Kammermusiker
Schwerpunkte: Beethoven, Wagner
und Liszt

Staffel, Andreas
Bahnhofstr. 16
B - 4728 Hergenrath
Tel. & Fax: 003287 / 653292
E-Mail: andreas-staffel@yahoo.de
Klassik: Solist, Begleiter m. zahlr.
int. Auftritten als Solist; 4 CDs im
Handel

Zebrowski, Marek
1801 Bentley Avenue
Apt. 306
Los Angeles
90025 California
USA
E-Mail: marek90025@yahoo.com
Klassik: Solist, Kammermusik

Hess, Walter
Sumatrastrasse 1
CH - 8006 Zürich
Tel.: 00 41 / 1 / 252 75 95
E-Mail: hwhe@tele2.ch
Klassik: Improvisation, Solist und
Begleiter
Unterhaltungsmusik

Yuki, Hasegawa
107 rue L'Abbé Groult
F - 75015 Paris
Tel.: 00 33 / 6 / 1278 9409
Fax: 00 33 / 1 / 4828 3430
E-Mail: YYYconcert@aol.com
http://members.aol.com/
YYYconcert
Klassik: Solist, Kammermusik und
Begleiter (100 Stk. für Flöte)

du Bois, Genevieve
1 Avenue Reine Astrid
B - 4900 Spa
Tel. & Fax: 00 3287 / 505 292
Klassik: Solistin, Begleiterin, vorn.
Brahms, Chopin, Bach, Mozart
Solistin des IMMC Kammerorch.

Bei diesen Fachhändlern und an über 600 Bahnhofsbuchhandlungen und ausgesuchten Kiosken finden Sie PIANONews.

<p>PLZ-Gebiet 0</p> <p>Pianogalerie Dresden Bautner Landstr. 6 01324 Dresden</p> <p>Piano Gäbler Comeniusstr. 99 01309 Dresden</p> <p>Julius Blüthner Markt 1 04109 Leipzig</p> <p>Klavierhaus Zöschen Leipziger Str. 92 a 06254 Zöschen</p> <p>Piano Centrum Leipzig Löhrstr. 2 04105 Leipzig</p> <hr/> <p>PLZ-Gebiet 1</p> <p>Piano-Haus Möller Goethestr. 22 18055 Rostock</p> <p>Piano-Haus Kunze Lübstorfer Straße 11 19069 Alt Meteln</p> <p>Piano Centrum Rostock Lange Str. 13 18055 Rostock</p> <hr/> <p>PLZ-Gebiet 2</p> <p>Pianohaus Trübger Schanzenstr. 117 20357 Hamburg</p> <p>Per Tutti Musikalien Fleischhauerstr. 16 23552 Lübeck</p> <p>Pianohaus Zechlin Große Str. 6 A 22926 Ahrensburg</p> <p>Clavis Musikhaus Vegeacker Heerstr. 115 28757 Bremen</p> <p>Ahrensburger Klaviergalerie Königstr. 3 22926 Ahrensburg</p> <hr/> <p>PLZ-Gebiet 3</p> <p>Schimmel Auswahlzentrum Friedrich-Seele-Str. 20 38122 Braunschweig</p>	<p>Klavierhaus Döll Schmiedestraße 8 30159 Hannover</p> <p>Klavierhaus Kreff Gifhorn Str. 148 38112 Braunschweig</p> <p>Musik Aktiv Schallenberg Nordstr. 15 33102 Paderborn</p> <hr/> <p>PLZ-Gebiet 4</p> <p>Gottschling - Haus der Klaviere Graskamp 17 48249 Dülmen-Hiddingsel</p> <p>Pianohaus Micke Wolbeckerstr. 62 48155 Münster</p> <p>Klavierhaus Schröder Immermannstr. 11 40210 Düsseldorf</p> <p>Pianohaus van Bremen Hansastraße 7-11 44137 Dortmund</p> <p>Piano Faust Reichsstr. 1 42275 Wuppertal</p> <p>Bettich Piano Fuggerstr. 6 49479 Ibbenbüren</p> <hr/> <p>PLZ-Gebiet 5</p> <p>Piano-Haus Marcus Hübner Theodor-Heuss-Allee 14 54292 Trier</p> <p>Musikhaus Tonger Breite Straße 2-4 50667 Köln</p> <p>Klaviermomente Wilhelmstr. 43 58332 Schwelm</p> <p>Klavier & Flügel Galerie Maiwald Herbert-Wehner-Str. 1 59174 Kamen</p> <p>Piano Rumler Königswinterer Str. 111-113 53227 Bonn-Beuel</p> <p>Piano Flöck Kesselheimer Str. 20 56220 St. Sebastian</p>	<p>Pianohaus Micke Wiesenstr. 12 59269 Beckum</p> <p>Musikhaus Littau Münsterstr. 29-31 59348 Lüdinghausen</p> <hr/> <p>PLZ-Gebiet 6</p> <p>Piano, Piano Geisberg 17a 66132 Saarbrücken</p> <p>Musikhaus Hochstein Bergheimer Str. 9-11 69115 Heidelberg</p> <p>Musikalien Petroll Marktplatz 5 65183 Wiesbaden</p> <p>Musik Schmidt Hanauer Landstraße 338 60314 Frankfurt</p> <hr/> <p>PLZ-Gebiet 7</p> <p>Piano Hölzle Mahdentalstr. 26 71065 Sindelfingen</p> <p>Pufke Klaviere und Flügel Hornbergstr. 94 70188 Stuttgart</p> <p>Hermann Klaviere & Flügel Hindenburgstr. 28 71696 Möglingen</p> <p>Pianohaus Lepthien Hildastraße 5 79102 Freiburg</p> <p>Klavierhaus Hermann Marktplatz 19 78647 Trossingen</p> <p>Piano Fischer Theodor-Heuss-Str. 8 70174 Stuttgart</p> <p>Klavierhaus Labianca Zähringerstr. 2 77652 Offenburg</p> <p>Klavier Striegel Werkstatt für Tasteninstrumente Hirschstr. 8 73432 Aalen-Elnat</p>	<p>PLZ-Gebiet 8</p> <p>pianofactum Musikhaus Schmidgasse 23 87600 Kaufbeuren</p> <p>Piano Fischer Thierschstr. 11 80538 München-Lehel</p> <p>Bauer & Hieber Landschaftstraße 80331 München</p> <hr/> <p>PLZ-Gebiet 9</p> <p>Piano Niedermeyer St. Georgen 42 95448 Bayreuth</p> <p>Steingraeber & Söhne Friedrichstraße 2 95444 Bayreuth</p> <p>Johannes Bellmann Ludwigstraße 4 99092 Erfurt</p> <p>Musica Records & Books Neustädter Kirchenplatz 2 91054 Erlangen</p> <hr/> <p>Österreich</p> <p>Gustav Ignaz Stingl Wiedner Hauptstr. 18 1040 Wien</p> <p>Klavierhaus Schimpelsberger Hans-Sachs-Str. 120 4600 Wels</p> <p>Klavierfabrik J. Nemetschke KG Reinlgasse 10 1140 Wien</p> <p>Wendl & Lung Kaiserstr. 10 1070 Wien</p> <hr/> <p>Schweiz</p> <p>modern music Talstrasse 2 3053 Münchenbuchsee</p>
--	---	---	---

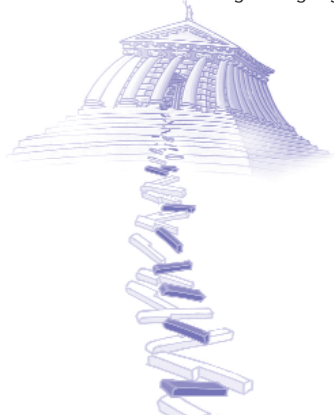
Wie bitte?

Sie kennen Clavio.de noch nicht? Dabei gibt es Clavio.de bereits seit März 2005. Und seit dem dreht sich dort alles um die Welt des Klaviers. Jeden Tag wird Clavio.de von über 2500 Freunden des Klaviers besucht. Warum? Es gibt dort hunderte Seiten mit Infos, Terminen, Tipps, das größte deutschsprachige Klavierforum und einen Online-Shop für Klaviernoten. Wann besuchen Sie uns?

www.Clavio.de



Zeichnung: Wolfgang Hülk



Die aufgeführten Wettbewerbe wurden so ausgewählt, dass bei Erscheinen dieser Ausgabe von PIANONews noch die Möglichkeit einer Bewerbung besteht.

2009

15. – 19. April 2009

Orléans (Frankreich)

Concours international de piano junior brin d'herbe

Orléans Concours International

46 ter, rue Sainte-Catherine

F - 45000 Orléans

Tel. + Fax: 0033 (0) 2 / 38 62 89 22

Mobil: 0033 (0) 6 / 68 83 89 22

E-Mail: oci.piano@wanadoo.fr

www.oci-piano.com

Altersbegrenzung:

1. Kategorie: 9–14 Jahre

2. Kategorie: 9–18 Jahre

Anmeldeschluss: 20. März 2009

6. – 16. Juni 2009

Zürich (Schweiz)

Géza Anda International Piano Competition

Concours Géza Anda

Bleicherweg 18

8002 Zürich

Schweiz

Tel.: +41 / 44 / 205 14 23

Fax: +41 / 44 / 205 12 05

E-Mail: info@gezaanda.ch

www.gezaanda.ch

Altersbegrenzung: 32 Jahre

Anmeldeschluss: 31. Januar 2009

15.–22. August 2009

Manchester (England)

Manchester International Concerto Competition for Young Pianists

The Concerto Competition

Administrator

Chetham's School of Music

Long Millgate

Manchester M3 1SB

United Kingdom

Tel. & Fax: +44 / 1625 / 266899

E-Mail: info@pianoconcertocompetition.com

www.

pianoconcertocompetition.com

Altersbegrenzung:

Kategorie 1: bis 22 Jahre

Kategorie 2: bis 16 Jahre

26. August – 13. September 2009

Leeds (England)

Leeds International Piano Competition

Leeds International Piano

Competition

Piano Competition Office

University of Leeds

Leeds - LS2 9JT

England

Tel. & Fax: 0044 / 113 / 244 6586

E-Mail:

pianocompetition@leeds.ac.uk

www.leedspiano.com

Altersbegrenzung: 30 Jahre

Anmeldeschluss: 1. Februar 2009

30. August – 6. September 2009

Bukarest (Rumänien)

„George Enescu“ International Competition

ARTEXIM

Cal. Victoriei nr. 155

bl. D1, sc. 8, et. 2

Sectr. 1 Bucharest

Romania

Tel.: +40 / 21 / 317 80 81

Fax: +40 / 21 / 311 0200

E-Mail: artexim@pcnet.ro

www.festivalenescu.ro

Altersbegrenzung: 33 Jahre

Anmeldeschluss: 15. Juli 2009

15. – 26. September 2009

Vevey (Schweiz)

23. Concours International de Piano Clara Haskil

Concours Clara Haskil

rue du Conseil 31 / cp 234

1800 Vevey

Schweiz

Tel.: +41 / 21 / 922 67 04

Fax: +41 / 21 / 922 67 34

E-Mail: info@clara-haskil.ch

www.clara-haskil.ch

Altersbegrenzung: 27 Jahre

Anmeldeschluss: 30. April 2009

1. – 14. Oktober 2009

Tiflis (Georgien)

4. Tbilisi International Piano Competition

The V. Saradjishvili

Tbilisi Stat Conservatoire Grand

Hall

8, Gribloedov St.

Tbilisi 0108

Georgien

Tel.: 00995 / 32 / 922 446

Tel. & Fax: 00995 / 32 / 922 447

E-Mail: classica@classica.ge

www.tbilisipiano.org.ge

Altersbegrenzung: 16–33 Jahre

Anmeldeschluss: 1. April 2009

9. – 18. Oktober 2009

Darmstadt (Deutschland)

IX. Darmstadt International Chopin Piano Competition

Chopin-Gesellschaft

in der Bundesrepublik Deutschland

Kasinosstr. 3 - Kennedy-Haus

64293 Darmstadt

Tel.: +49 / 6151 / 25 957

Fax: +49 / 6151 / 31 57 60

E-Mail: wettbewerb@chopin-gesellschaft.de

www.chopin-gesellschaft.de

Altersbegrenzung: 30 Jahre

Anmeldeschluss: 1. Juni 2009

12. – 25. Oktober 2009

Ouistreham (Frankreich)

2. Vlado Perlemuter International Piano Competition

CEPOR

CEPOR

29 rue des Dunes

14150 Ouistreham

Frankreich

Tel.: +33 / 674 / 40 92 33

E-Mail: y.drobert@wanadoo.fr

www.piano-competition.eu

18. – 28. Oktober 2009

Bremen (Deutschland)

Bremer Klavierwettbewerb 2009

Bremer Klavierwettbewerb

Aschwardener Str. 7

28790 Schwanewede

Tel.: +49 / 4296 / 748 608

Fax: +49 / 4296 / 748 607

E-Mail: info@bremerklavierwettbewerb.org

www.bremerklavierwettbewerb.org

Altersbegrenzung: 16–30 Jahre

22. Oktober – 1. November 2009

Weimar-Bayreuth (Deutschland)

6. Internationaler Franz Liszt Klavierwettbewerb

Hochschule für Musik

Franz Liszt Weimar

Platz der Demokratie 2/3

99423 Weimar

Tel.: +49 / 3643 / 555 150

Fax: +49 / 3643 / 555 170

E-Mail:

wettbewerb@hfm-weimar.de

www.hfm-weimar.de/liszt

Altersbegrenzung: 30 Jahre

Anmeldeschluss: 30. Juni 2009

22. Oktober – 6. November 2009

Calgary (Kanada)

6. Honens International Piano Competition

Honens

888 Tenth Street SW

Calgary Alberta

Canada T 2P 2X1

Tel.: 001 / 403 299 0130

Fax: 001 / 403 299 0137

E-Mail: info@honens.com

www.honens.com

Altersbegrenzung: 20–30 Jahre

Anmeldeschluss: 31. Oktober 2008

Gewinner der Leserumfrage Klavier-Einspielungen 2008

In der vergangenen Ausgabe fragten wir unsere Leser:

Welche Klavier-CD war für Sie persönlich das Highlight im Jahr 2008?

Das Ergebnis der zahlreichen Zuschriften, die uns per Mail und per Post erreichten, erstaunte uns mehr als wir gedacht hatten: Denn keine Aufnahme wurde zweimal genannt. Die Auswahl reichte von historischen Einspielungen von Glenn Gould, Richter und Horowitz, bis hin zu den aktuellsten Aufnahmen von Martin Stadtfeld oder David Fray. Hier nur drei Auszüge aus den Zusendungen:

Gabriela Montero - Baroque (EMI Classics)

„.. da es ein beeindruckendes Zeugnis der heute fast vergessenen Kunst des Improvisierens ist ...“

Schubert-Sonate D 960, Klavierstücke D 946 - Lars Vogt (Cavi music)

„Eine reife, ernsthafte, sensible Interpretation, die mich ergriffen hat.“

Mozart, Beethoven, Chopin, Wild - Earl Wild (Ivory Classics)

„Unter den späten Aufnahmen von Earl Wild ist die zuletzt eingespielte des 88(!)-Jährigen von erstaunlicher Frische, so meisterhaft wie in seinen früheren Zeiten ...“

Letztendlich musste das Los über die Gewinner entscheiden. Gewonnen haben:

3 x Handsigniertes Exemplar der Autobiografie von Idil Biret:

Jaap de Graaff, Reinbek / Thomas Taugner / Walter Köster, Edemissen-Abbensen

6 x Sonderedition mit Klavierwerken Chopins in einer Einspielung mit Anna Malikova

(4 CDs Special Edition PIANONews)

Kathrin Witscheid, Erfurt / Maria Willemsen, Reinbek / Hanns Duschl, Kolbermoor /

Kurt Rehm, Mühlheim a. d. Ruhr / Eckhard Jaschinski, Sankt Augustin / Gerd Mandelbaum, Fürth

Studien-Edition von Beethovens Klavierkonzerten, hrsg v. Hans-Werner Küthen im Schuber,

Henle Verlag HN 9808

Simon Rohmer, Ostrach

Piano Masterworks - Die beliebtesten Solowerke und Konzerte für Klavier, Decca 478 0474 (50 CDs)

Johann Leitner, Landskron (Österreich)

Ludwig van Beethoven: Sämtliche Klaviersonaten. Gerhard Oppitz, Klavier. Hänssler Classics (9 CDs)

Marko Milosevic, München

Wir bedanken uns bei allen Lesern, die mitgemacht haben, die uns gezeigt haben, wie vielfältig der Schallplattenmarkt im Bereich Klavier ist und wie persönlich die Geschmacksausrichtung ist.

Die Gewinner wurden bereits benachrichtigt.

Wichtig im Kanon der Jugendwettbewerbe

Der 5. International Piano Competition for Young Musicians in Enschede

Der Kammerkonzertsaal im Muziekcentrum in Enschede bietet einen wunderbaren Rahmen für den Wettbewerb für junge Musiker.

Foto: Carsten Dürer

Als im Jahre 2001 der russische Pianist und in Enschede wirkende und lehrende Klavierpädagogin Michail Markov den Internationalen Klavierwettbewerb für junge Musiker in Enschede gründete, gab es noch weit weniger Klavierwettbewerbe für Pianisten, die noch nicht erwachsen sind. Was das bedeutet, ist schwierig zu beurteilen. Denn sind die Wettbewerbe, die als international gelten und für „Erwachsene“ ausgeschrieben werden, tatsächlich für erwachsene Pianisten? Wohl kaum, denn auch bei Wettbewerben für „junge Pianisten“ gibt es immer mindestens zwei Kategorien, die für die ganz jungen Pianisten und die für die Pianisten, die bereits lange Zeit studieren, also schon Twens sind. Diese sind dann fast ebenso erwachsen wie die in den „Erwachsenenwettbewerben“.

Und dennoch ist es sinnvoll, solche Wettbewerbe für junge Pianisten zu veranstalten, denn bei diesen Wettbewerben ist die Atmosphäre in der Regel weitaus entspannter als bei den großen Wettbewerben, denn die jungen Pianisten haben noch keinen Karrieredruck, fühlen sich noch nicht verpflichtet, zu gewinnen, sondern spielen auch in einem Wettbewerb aus Spaß am Spiel. In Enschede zeigte sich auch in diesem Jahr wieder, wie viele junge Pianisten an dieser Art von Wettbewerben interessiert sind.

Alle zwei Jahre findet dieser Wettbewerb statt. Nachdem er 2001 gegründet war, fand er schon ein Jahr später zum zweiten Mal statt und hat seither eine Frequenz von zwei Jahren. Durchaus sinnvoll, auch um die Preise dieses Wettbewerbs nicht inflationär werden zu lassen. Schön zu sehen ist, dass sich bis zu 40 Kandidaten pro Kategorie anmelden. Die Gruppe A hat ein Alter von 10 bis 16 Jahren, die Gruppe B liegt zwischen 17 und 21 Jahren. Und es stellte sich bald heraus, dass gerade in der Gruppe B die Pianistinnen und Pianisten ihre Altersgrenze ausreizen, denn die meisten,

die in die zweite und gleichzeitig die Finalrunde kamen, waren 20 oder 21 Jahre alt.

Am 19. und 20. Oktober 2008 begann man mit der ersten Runde für die älteren Kandidaten im Konservatorium der Stadt Enschede. Zwei Tage waren notwendig, da 33 Kandidaten angereist waren und in der ersten Runde immerhin ein Programm von 20 Minuten zu spielen hatten, wobei ein „Präludium und Fuge“ von Bach, eine virtuose Etüde von Chopin, Liszt, Rachmaninow oder Skrjabin sowie ein Satz aus einer Sonate von Haydn, Mozart, Beethoven oder Schubert obligato-

risch waren. Schon bald zeigten sich die recht großen Unterschiede der Kandidaten, wobei dies vielleicht weitaus eklatanter in der Gruppe mit den jüngeren Kandidaten der Fall war. Ist das bemerkenswert? Vielleicht nicht, denn im Alter zwischen 10 und 16 Jahren machen junge Musiker in der Regel große Fortschritte durch, entwickeln ein eigenes Gespür für Musik oder sind einfach physisch besser auf das Klavierspiel vorbereitet. Die Jüngeren jedenfalls spielten an einem Tag die erste Runde mit jeweils 10 bis 15 Minuten Dauer und den Anforderungen eines polyphonen Werks, eines

Werks von Czerny, Chopin oder Liszt. Gut, dass das Reglement nicht zu strenge und einschränkende Vorgaben in Bezug auf das Programm macht, denn das wäre sinnlos bei so jungen Pianisten. Vielleicht sollte man so und so zu einer vollkommen freien Wahl der Kandidaten übergehen, denn die Zeiten sind ja eigentlich längst vorbei, in denen Musiker eine Art enzyklopädisches Spielwissen bereithalten mussten. Immer mehr junge Pianisten schränken sich auf die Epochen und Komponisten ein, die sie lieben und am liebsten spielen. Doch letztendlich kommt es auf den Anspruch des Wettbewerbs an: Welche Art von jungen Musikern will man unterstützen? Den, der am besten ein großes Repertoire beherrscht, oder denjenigen, der zeigt, wie viel Talent er überhaupt hat, das er vielleicht am besten in den Werken zeigen kann, die er frei gewählt hat.

Nach diesen drei Tagen der Vorrunden standen dann zwei Finaltage auf dem Plan des Wettbewerbs. Die Jury hatte es nicht wirklich schwer in diesem Wettbewerb, denn nach fünf angesetzten Tagen standen alle Ergebnisse fest. Und dennoch nahmen die Jury-Mitglieder ihre Aufgabe sehr ernst, da sie wissen, wie wichtig die Unterstützung gerade der jungen Pianisten ist. Rolf-Dieter Arens (Deutschland), Grzegorz Kurzynski (Polen), Elena Nogaeva (Russland), Sytze Smit (Niederlande), Ying Wu (China), Anatoly Zatin (Ukraine, Mexiko) und Michail Markov (Niederlande) waren ernsthaft bei der Sache. Zudem hatte noch eine Pressejury je einen Sonderpreis für jede Kategorie zu vergeben, der aus dem Spiel an den Finaltagen ermittelt wurde.

Wer sich nun fragt, welcher Art die Kandidaten bei solch einem Wettbewerb sind, da er vielleicht noch nicht wirklich Entschiede im Kalender der Wettbewerbe wahrgenommen hat, dem kann gesagt werden, dass



Faszinierte von Anfang an in ihrer Altersgruppe:
Nino Kupreishvili.

Foto: Competition

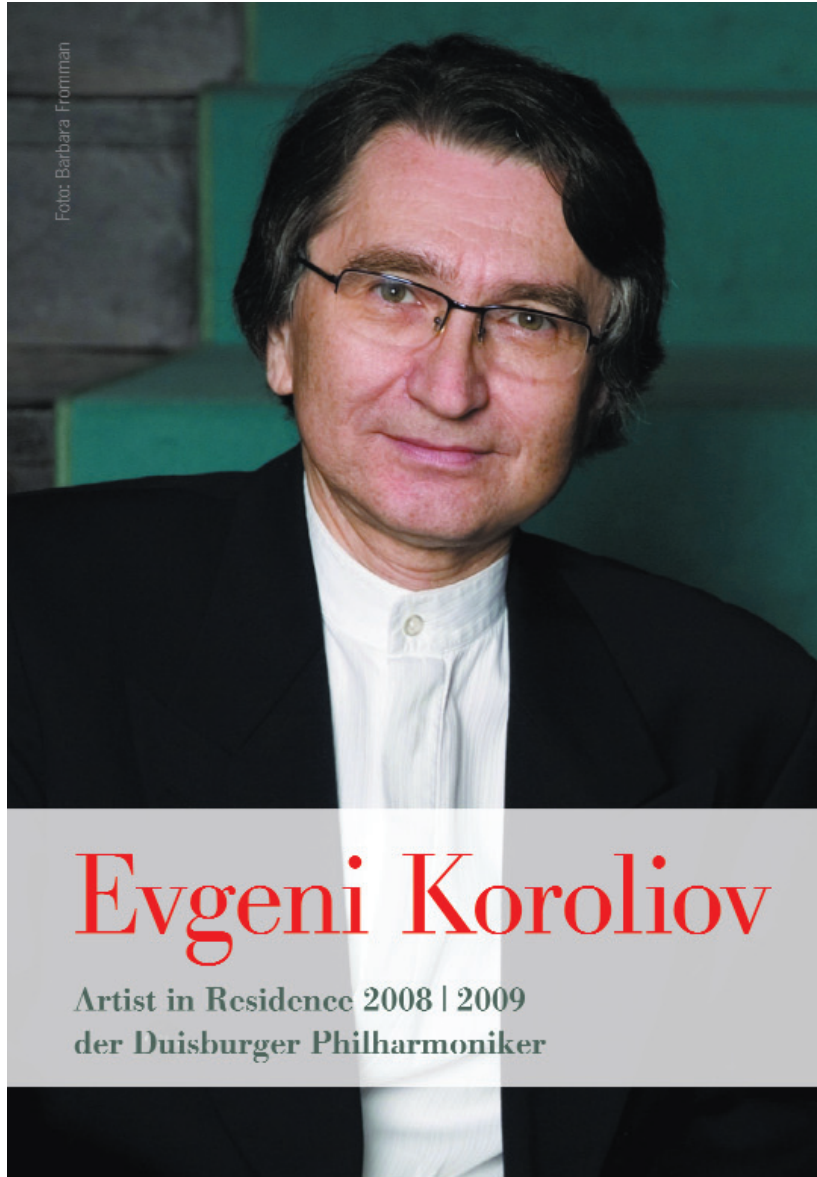


Foto: Barbara Fromman

Evgeni Koroliov

Artist in Residence 2008 | 2009
der Duisburger Philharmoniker

Der nicht mehr ganz so geheime Tipp: Koroliov scheint jeden Ton zu erfüllen, zu beleuchten, zu durchdringen und offenbart so die reine Schönheit der Musik. Erleben Sie den russischen Meister des Klaviers in der Philharmonie Mercatorhalle Duisburg:

6. Philharmonisches Konzert

Mi 14. / Do 15. Januar 2009, 20.00 Uhr

Jonathan Darlington Dirigent | Evgeni Koroliov Klavier

Benjamin Britten Suite aus der Oper „Gloriana“ op. 53a

Joseph Haydn Sinfonie B-Dur Hob. 1:85 „La Reine“

Ludwig van Beethoven Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 G-Dur op. 58

6. Kammerkonzert

So 03. Mai 2009, 20.00 Uhr

Evgeni Koroliov Klavier

Johann Sebastian Bach

Aria mit 30 Veränderungen G-Dur BWV 988 („Goldberg-Variationen“)

Karten: 0203 / 3009-100 oder 0203 / 57 06-850

www.duisburger-philharmoniker.de

duisburger
philharmoniker

Generalmusikdirektor Jonathan Darlington

RUHR.2010
Kulturhauptstadt Europas

DUISBURG
am Rhein

Blick auf einen Teil der Juroren (v.l.n.r.): Rolf-Dieter Arens, Michail Markov und Ying Wu.
Foto: Competition



auch in Enschede etliche der jüngeren und älteren Kandidaten antraten, die schon Erfahrungen in nationalen Wettbewerben ihrer Länder oder auch auf internationaler Ebene gesammelt haben. Dennoch fiel hier positiv auf, dass – im Gegensatz zu den bekanntesten internationalen Wettbewerben – weitaus mehr Kandidaten auch aus Deutschland antraten. Und sie sind gut gewappnet, wie sich herausstellte. Die Meinung, dass es kaum mehr genügend Nachwuchstalente aus Deutschland gäbe, ist längst passé, in Enschede konnte man das erkennen.

Finale

Die zweite Runde in Enschede ist auch gleichzeitig das Finale für die beiden Altersgruppen. Als erste mussten sich die älteren Spieler beweisen, von denen man neun in diese Finalrunde entsendet hatte. Zwi-

schen 19 und 21 Jahren stellten sich diese Spieler verständlicherweise schon als versierte Jungkünstler dar. Neben der klassischen Sonate und einem romantischen Stück mussten diese Kandidaten auch ein Werk aus dem 20. Jahrhundert spielen. Und schnell zeigte sich, dass gerade die selbst gewählten Werke der Moderne fast durchweg besser interpretiert wurden, mit mehr Überzeugung und Spaß am Spiel, als die Werke der Klassik. Anscheinend hatten viele der Spieler doch mit den übergroßen und zu bekannten Interpretationen dieser Werke zu kämpfen, fanden nur selten zu einer persönlichen und überzeugend-individuellen Ausformung dieser Werke. Und die Auswahl war spannend: Gubaidulinas „Chaconne“, Frantisek Fisers Sonaten, Babyayans „Poem“ oder da Cameras „Préludes“.

Martin Klett aus Deutschland dagegen vermochte fast alle Werke mit

Überzeugung zu gestalten, Beethovens Sonate Op. 109, Chopins 4. Ballade und Luciano Berios „Feuerklavier“. Stephanie Proot aus Belgien stand ihm kaum nach, allein: Sie stand sich selbst im Weg, schien sich selbst sehr unter Druck zu setzen. Und so wurde trotz der durchweg überzeugenden lockeren Technik in Beethovens Op. 27 Nr. 1 vor allem Liszts „Mazeppa“-Etüde zu einem Prüfstein. Hier hatte sie sich übernommen, konnte den immensen Anforderungen dieses Werks nicht gerecht werden. Schade, aber mehrfach zeigte sich, dass die Programmwahl eine dem Können nicht entsprechende Leistung garantierte. Vielfaches ein Problem, gerade bei jüngeren Pianisten, wobei sich schnell die Frage stellte, warum die Lehrer diese Art von Programmgestaltung zulassen. Eine weitere Kandidatin, die fast durchweg überzeugen konnte, war die Aserbajdschannerin Gunel Mirzayeva, die zwar mit Haydns Sonate Hob.: XVI:47 Probleme hatte, aber die „Chaconne“ von Gubaidulina ebenso faszinierend zu interpretieren verstand wie Chopins Fantasie Nr. 1.

Dass die Unterschiede in Gruppe A, der Gruppe der Jüngeren, noch eklatanter sein würden, war von vornherein zu erahnen. 11 Kandidaten traten im Finale an. Und auch hier war vor allem bemerkenswert, welche Werke sich die Teilnehmer, bei der recht freien Auswahl, zumuteten.

Doch auch hier galt das Gleiche, was schon bei den älteren Schülern aufgefallen war: Die moderne Musik wurde mit mehr Engagement und Lust gespielt als die anderen Werke. Zudem hatten sich viele Kandidaten auch noch Werke von Komponisten ihrer Heimatländer ausgesucht, was den Reiz für die recht zahlreich im Saal sitzenden Zuhörer erhöhte.

Inge Du (15 Jahre) aus Deutschland war aber auch schon mit dem 1. Satz aus Mozarts bekannter Sonate KV 311 positiv aufgefallen. Sie konnte eine hervorragende Klangbalance schaffen. Und bei Prokofievs „Suggestion diabolique“ Op. 4 Nr. 4 fand sie zu einer immensen Ausdruckskraft, die die innere Dramatik des Werks faszinierend widerspiegelte. Hörte man dem Publikum, das bereits die erste Runde gehört hatte, zu, dann sollten aber vor allem die jungen aus Indonesien angereisten Schüler hervorragend sein, faszinierend in jeder Hinsicht gera-

Sie erhielt nicht nur den 1. Preis in ihrer Altersgruppe, sondern auch den Publikumspreis, und freute sich entsprechend: Nino Kupreishvili

Foto: Competition





Überzeugte die Jury deutlich in Gruppe B, die Aserbaidschanerin Gunel Mirzayeva (rechts), die den 1. Preis erhielt.

Die Jury tagte und die Ergebnisse standen dann auch bald fest:

Gruppe A

1. Preis: Nino Kupreishvili
2. Preis: Victoria Audrey Saravathi
3. Preis: Randy Ryan & Renata Kriszta Konyicka

Gruppe B

1. Preis: Gunel Mirzayeva
2. Preis: Martin Klett & Piotr Koscik
3. Preis: Stephanie Proot

Kontakt:

International Competition for Young Musicians
 Gronausestraat 142
 7533 BR Enschede
 The Netherlands
 Tel.: +31 / 53 / 434 45 40
 Fax: +31 / 53 / 434 45 40
 E-Mail: info@pianocompetition.com
www.pianocompetition.com

dezu. Und vielleicht waren Randy Ryan (13 Jahre) und Victoria Audrey Saravathi (10 Jahre) einfach nicht genug für eine weitere Runde vorbereitet, denn die Erwartungen wurden absolut nicht erfüllt. Im Gegenteil, fanden beide mit einer unschönen Klanggebung und einer vor allem anderen nicht vorhandenen Stilempfindung nicht zu der Leistung, die sie anscheinend in der ersten Runde gezeigt hatten. Dennoch sind diese beiden Indonesier große Talente, auch wenn sie bei weitem nicht über dem Können anderer im Finale angetretener Kandidaten standen. Allen voran aber überzeugte Nino Kupreishvili aus Georgien. Die 13 Jahre alte Pianistin vermochte den 1. Satz von Mozarts Sonate KV 279 wunderbar zu phrasieren, singend in den Melodielinien auszuformen (auch wenn die optische Agogik am Instrument sehr einstudiert wirkte). Tschaikowskys Variationen F-Dur hingegen waren etwas zu harsch und im Lautstärkepegel wenig ausgewogen geformt. Aber das, was sie an Farbenreichtum und klanglicher Darstellung bot, war immens. Überhaupt zeigte sich der Yamaha-Konzertflügel, der extra aus dem Europa-Sitz in Rellingen auf die Bühne in Enschede herbeigeschafft wurde, als ausgewogenes und klanggutes Allround-Instrument.

Insgesamt hat sich dieser Wettbewerb in Enschede mittlerweile zu einem wichtigen im Kanon der Jugendwettbewerbe entwickelt. Internationalität ist gegeben eine Jury, die nicht die typischen Jury-Mitglieder der bekannten Wettbewerbe in der Welt bereitstellt, sondern eine

Fachjury, die unbeeinflusst auf das Können achtet. Mit diesem Profil wird er sich wohl auch in Zukunft gegen die mittlerweile zahlreichen anderen Jugendwettbewerbe im Bereich Klavier behaupten können.

Carsten Dürer

SCHIMMEL
CENTRUM

flügel K 230 Tradition

Ausgezeichnet mit dem CHOC als bestes Instrument im internationalen Flügelvergleich des französischen Magazins „Monde de la Musique“.

Der K 230 Tradition ist nur einer von vielen ausgezeichneten Flügeln in unserem Schimmel Flügel Centrum. Besuchen Sie uns und testen selbst.

CHOC
Le Monde de la MUSIQUE

HAUS DER KLAVIERE
Gottschling

Graskamp 17 | 48249 Dülmen-Hiddingsel
 Telefon 0 25 90 / 91 59 51 | Fax 0 25 90 / 91 59 53
www.gottschling-klaviere.de



Solofinale im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie am 26. 9. 2008 in Totalperspektive mit der Finalistin und späteren dritten Preisträgerin Terry Eder, Rechtsanwältin aus New York.
Foto: Amateur-Wettbewerb

Bunte Vögel und Perfektionisten

2. Internationaler Klavierwettbewerb für Amateure in Berlin

Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit, spöttelte einst Karl Valentin. So verwundert es nicht, dass eine Vielzahl musikalisch begabter junger Leute vor den Mühen und Entbehrungen einer künstlerischen Laufbahn zurückscheut, sich letztlich für einen „ordentlichen“ Beruf entscheidet. Der Traum vom großen Auftritt, von der Anerkennung des eigenen Talents in der Öffentlichkeit aber ist schwer zu begraben, ruhmort in den Nischen des Alltagslebens. Und oft stehen musikalische Fantasie und gedankliche Originalität ja auch in diametralem Gegensatz zur Nervenstärke und Robustheit, die eine richtige „Rampensau“ halt braucht. Die Amateure haben also durchaus etwas zu sagen, manchmal genau das, was den Professionellen fehlt. Für all diese im Verborgenen blühenden Talente hat Eberhard Zagrosek den International Piano Amateur Competition (ipac) Berlin ins Leben gerufen, der nach seinem ersten Durchgang 2006 im September 2008 zum zweiten Mal stattfand. Der Zwillingbruder des Chefdirigenten des Berliner Konzerthausorchesters ist selbst bekennender Dilettant, schlug nach einem zweijährigen Klavierstudium die naturwissenschaftliche Laufbahn ein und war zuletzt Manager bei Siemens. Seit seiner Pensionierung steht das Klavier wieder im Mittelpunkt seines Lebens; er nimmt Unterricht bei Gheorghe Sava an der Berliner Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und ist u. a. Teilnehmer beim Van Cliburn Wettbewerb, Abteilung Amateure, in Texas.

Das Niveau des ipac war in diesem Jahr teilweise so hoch, dass Zweifel am hier definierten Amateurstatus aufkommen mussten. Der soll – anders als in Paris beim großen Amateur-Wettbewerb, wo aufgrund eines Mindestalters von 18 Jahren „die Musikstudenten die Amateure in Grund und Boden spielen“ (Zagrosek) – mit dem Mindestalter von 35 Jahren gewährleistet sein. Zum anderen darf mit dem Musikmachen kein Geld verdient werden,

oder dies muss mindestens zehn Jahre zurückliegen. Damit tut sich eine Grauzone auf; die Schwachstelle vielleicht aller Amateurwettbewerbe. Wie viele Rechtsanwälte, Ärzte und Programmierer haben ein abgeschlossenes Musikstudium? Wie viele Musiker können von ihrem Beruf nicht leben und müssen zusätzlich anderen Tätigkeiten nachgehen? Wie viele Autodidakten gibt es, die mit dilettantischem Spiel durchaus ihren Lebensunterhalt ver-

dienen? So gehört es zu den Teilnahmebedingungen des Frankfurter Amateurwettbewerbs (der jedes Jahr in einer anderen Sparte durchgeführt wird), dass kein Hochschulstudium betrieben werden oder abgeschlossen sein darf. Beim ipac dagegen wimmelt es spätestens ab der zweiten Runde nur so von Bachelors of Music, Konzertexamina mit Auszeichnung und sogar zeitweiligen Dozenturen. Ganze Parallelkarrieren tun sich da auf: Thomas Kolk-

meyer etwa, Geschäftsführer eines Berliner IT-Unternehmens, tritt seit Jahren als Klavierbegleiter von Kabarettisten auf, deren Songs er auch arrangiert und textet, und ist Komponist eines Flötenquartetts. Der 37-jährige Russisch-Schweizer Raouf Mamedov – ausgezeichnet mit einem Preis für die beste Romantik-Interpretation für eine empfindsame Schumann-Arabeske – arbeitet nach einem kompletten Musikstudium mit Konzert- und Solistendiplom als Klarinettenlehrer. Der Arzt Henri Robert Delbeau, als Gewinner des ipac 2006 als Favorit ins Rennen geschickt, hat seine musikalische Betätigung seit seinem achten Lebensjahr niemals unterbrochen, tritt regelmäßig mit Sinfonieorchestern auf, tourt als Solist und Kammermusiker durch die USA und Europa. Technik und Bühnenerfahrung wirken bei ihm äußerst professionell. Könnte sich da ein Fredrik Ullén, der als Neurologe regelmäßig mit dem Stockholmer Institut für Gehirnforschung zusammenarbeitet, nicht auch Amateur nennen? Die für die Musikalität verantwortlichen Zonen des Gehirns erforscht er ebenso wie der 1. Preisträger Matthias Fischer, der gerade seine Doktorarbeit über genetisch bedingte Entwicklungsstörungen schreibt. Bei so viel Professionalität liegt fast auf der Hand, dass sich auch die Jury nicht anders verhält als bei einem „ganz normalen“ Profi-Wettbewerb. Zwar erklärte es der Vorsitzende Wolfgang Schreiber, langjähriger Feuilletonredakteur der Süddeutschen Zeitung, für ausschlaggebend, ein Werk künstlerisch richtig zu erfassen und darzustellen. Auch die Profis hätten es damit oft schwer, und Technik müsse ihre künstlerischen Mängel verdecken. Doch nach einem simplen Punktesystem trug der technisch souveränste Teilnehmer den Sieg davon: Der Psychiater Matthias Fischer, mit 35 Jahren gerade mal das geforderte Mindestalter erreichend, bot schon in der 1. Runde Beethovens op. 109, punktete dann im Finale mit – allerdings mäßig poetischen – „Kinderszenen“ von Schumann und der äußerst anspruchsvollen, nach meinem Dafürhalten jedoch lieblos heruntergespielten 3. Skrjabin-Sonate. Die Jury, bestehend aus der in Hannover leh-



Solofinale im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie mit der späteren zweiten Preisträgerin Victoria Bragin, Chemieprofessorin aus Chicago, mit dem Carnaval op. 9 von Schumann.
Foto: Amateur-Wettbewerb

renden Koreanerin Mi-Kyung Kim, der Russin Elena Lapitzkaja von der Universität der Künste Berlin, dem Rumänen Gheorghe Sava sowie Gitti Pirner aus München, repräsentierte da vielleicht zu sehr einen

durchschnittlichen Professorengeschmack deutscher Hochschulen, damit auch ein bestimmtes Interpretationsideal ihrer Generation. Wie anders ist zu erklären, dass die 3. Preisträgerin Terri Eder, die in der

renden Koreanerin Mi-Kyung Kim, der Russin Elena Lapitzkaja von der Universität der Künste Berlin, dem Rumänen Gheorghe Sava sowie Gitti Pirner aus München, repräsentierte da vielleicht zu sehr einen durchschnittlichen Professorengeschmack deutscher Hochschulen, damit auch ein bestimmtes Interpretationsideal ihrer Generation. Wie anders ist zu erklären, dass die 3. Preisträgerin Terri Eder, die in der


C. BECHSTEIN




2. INTERNATIONALER CARL BECHSTEIN KLAVIERWETTBEWERB
26. Februar – 7. März 2010
 Persönliche Vorauswahlen im Sept./Okt. 2009

PREISE im Wert von 50.000 Euro
 (inkl. Konzertengagements und CD-Produktion)
 Anmeldeschluss: 30. Juli 2009
 Altersgrenze: 40 Jahre

www.bechstein-klavierwettbewerb.de





Kammermusikfinale im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie mit dem Finalisten David Alan Michael Doran, Buchhändler im Ruhestand in St. Louis, Missouri, mit Kammermusikpartnern von der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin im Klaviertrio Es-Dur op. 1/1. Foto: Amateur-Wettbewerb

Kammermusikrunde das Glück des Beethoven-Trios op. 1 Nr. 1 verströmte, als „zu subjektiv“ befunden wurde, der spröde David A. Doran mit dem gleichen Stück dagegen als „stilistisch besser“? Offensichtlich spielte man zu Beethovens Zeit brav Takt für Takt geradeaus, ohne atmende Zäsuren und dynamische Fantasie?! Der Beifall des fachkundigen, äußerst aufmerksamen Publikums fällte da ein ganz anderes Urteil. Der 2. Preis für die 70-jährige ehemalige Chemieprofessorin Victoria Bragin war dagegen hoch verdient; die von den Philippinen eingewanderte Amerikanerin spielte Schumanns „Carnaval“ mit klangfreudiger Vitalität und einer technischen Raffinesse, die noch die Schwächen als anrührende Zerbrechlichkeit, als Spannungspotential der musikalischen Substanz zu verkaufen wusste. Doch warum erhielt der großartige Mark Fuller – übrigens mit dem Preis der Kandidaten bedacht – für seine intensive, Konflikte aufsplitternde Darbietung der Sonate von Samuel Barber lediglich einen Spezialpreis für die beste Darbietung eines Werkes des 20. Jahrhunderts, warum ging auch Delbeau trotz einer dramatisch auf-

brausenden, geschliffen-transparenten Liszt-Darbietung diesmal gänzlich leer aus?

Ohnehin war das Gefälle zwischen den diesmal 41 Teilnehmern riesengroß, Vergleichbarkeit kaum gegeben. Neben den Semiprofessionellen gab es die vielen Liebhaber, die sich ohne akademische Weihen nach Feierabend die große, oft für sie viel zu schwere Literatur nach ihrem Gusto einverleiben. Gerade von den „bunten Vögeln“, den eigenwillig nur ihre persönlichen musikalischen Überzeugungen vertretenden Spielern waren schon viele im Rentenalter: Der Rechtsanwalt Jörg Schulze zur Wiesche zum Beispiel, der sich an die kniffligen „Notations“ von Pierre Boulez herantraute, der 77-jährige Chemieprofessor Neil MacKelvie, der neben technisch indiskutablen Virtuosenversuchen die Abschiedsstimmung einer Mazurka von Ignaz Friedman zu anrührendem Leben erweckte, oder der 83-jährige, fast blinde Hermann Lipski, der nur noch Schubert-Impromptus aus dem Gedächtnis vortragen kann. Für sie, die vielleicht noch nie auf einer Bühne gestanden, geschweige denn einmal mit einem Sinfonieorchester gespielt

haben, hatte dieser Wettbewerb einen anderen Stellenwert, war Gelegenheit, sich der eigenen Fähigkeiten in der Öffentlichkeit zu versichern und darüber auszutauschen. Und wer schon nach der ersten Runde rausflog, sollte sich nicht umsonst ein ganzes Jahr lang vorbereitet haben: Deshalb legt Zagrosek größten Wert auf ein opulentes Rahmenprogramm. Bei umfangreichen Auftrittsproben soll die ungewohnte Situation geübt, bei einem Klaviermarathon ein einstündiges Programm vorgestellt werden. Viel begeistertes, wenn auch nicht immer lupenreines Spiel war so zu erleben – früher, erinnert Zagrosek, war das Selber-Musizieren zu Hause und im Salon gang und gäbe, bevor immer perfektere Musikkonserven den Mut dazu erstickten. Gebildete und aktive Amateure jedoch seien die Basis des gesamten Klassik-Business. Langfristig schwebt ihm ein Festival des Amateurspiels vor, bei dem der Wettbewerb lediglich Vorwand sein soll, um eine motivierte, disziplinierte Vorbereitung zu erreichen. Sei's drum – wenn es denn der Kunst dient.

Isabel Herzfeld

Glück ist...

HPi-7s
Roland Digital Piano
DigiScore



...die Auswahl zu haben

Die Lern-Pianos für die ganze Familie mit Rolands einzigartiger DigiScore-Technologie! Viel Spaß für die Kids mit integrierten Lernspielen und visuelle Hilfestellung für Wiedereinsteiger direkt im Notenpult. Hervorragender Klang, perfekte Tastatur und nützliche Ausstattung für den zeitgemäßen Unterricht. Einfach mehr Spaß beim Spielen!

Außerdem bietet Roland noch viele andere Modelle, deren Qualität selbstverständlich ebenfalls über jeden Zweifel erhaben ist:

HPi-6s

Das „Generationen-Piano“ mit deutscher Benutzerführung.



Kompakt-Pianos



Home-Pianos



Designer-Pianos



Digital-Flügel

www.digitalpiano.info

Roland

D/A: Postfach 1905 · D-22809 Norderstedt; CH: Landstr. 5 · CH-4452 Itingen

Drei Pianisten statt Brahms am Flügel

Der Verein ProPiano e. V. Hamburg mit einem außergewöhnlichen Projekt

Hamburg, so wird immer wieder behauptet, sei die Welthauptstadt der Kirchenmusik. Tatsächlich ist die Dichte und Wucht der fünf Hauptkirchen in der Stadt und das weitverzweigte Netz der hier wirkenden Kantoren und Kirchmusikdirektoren sowie die Größe ihrer „Konzertsäle“ schon immer einzigartig gewesen. Hamburg ist aber auch eine Stadt des Klaviers, wenn auch nicht gleich eine Welthauptstadt. Steinway baut in Hamburg seine Flügel und das Museum für Kunst und Gewerbe beherbergt eine der größten Sammlungen historischer Tasteninstrumente, die auch regelmäßig vorgestellt und gespielt werden. An der Hamburger Musikhochschule lehren Koryphäen wie Jewgeni Koroliov, und kaum eine Konzertdirektion Deutschlands bringt so viele internationale Pianistengrößen in eine Stadt wie die Konzertdirektion Goette in ihrer Klavierrecital-Reihe „Pro Arte“.

Nun, kurz bevor das neue Wahrzeichen Hamburgs, die Elbphilharmonie im Kaispeicher am Hafen, fertiggestellt wird, tritt auch die Klavierszene der Stadt mit immer spektakuläreren Projekten hervor. Einer der Impulsgeber ist der Verein ProPiano Hamburg e. V., der sich zum Ziel gesetzt hat, ein zusätzliches Angebot für Klaviermusikfreunde in Hamburg zu schaffen. Anders als bei Pro Arte, wo die teuren Stars wie Héléne Grimaud oder Arcadi Volodos auftreten, soll hier ein Forum für weniger bekannte Pianisten geschaffen werden, die in Hamburg bislang kaum und noch gar nicht aufgetreten sind.

Die Arbeit des Vereins steckt noch in den Kinderschuhen. Erst im August 2007 wurde ProPiano e. V. von sieben Klavierenthusiasten, wie sie sich selbst bezeichnen, gegründet. „Berühmte Pianisten treten von Zeit zu Zeit in Hamburg auf“, sagt die Mitbegründerin Gudrun Parsons, „doch dies ist eine ganz überschaubare Anzahl von Künstlern, die sogenannten Stars.“ In der Tat klafft zwischen den großen Klavierrecitals, den Konzerten im Kleinen Saal der Hamburger Musikhalle bzw. den vielen

Musikhochschulkonzerten ein Loch. „Die vermeintliche Vielfalt der Musikstadt Hamburg wird dem Klavier in seiner herausragenden Bedeutung gerecht.“

Der 175. Geburtstag von Johannes Brahms 2008 gab den rechten Anlass für ProPiano Hamburg, vom 7. bis 9. November ein kleines, ja das erste Festival des Vereins unter dem Motto „Brahms am Klavier“ zu veranstalten. An drei Abenden wurde hier das Gesamtwerk von Brahms für Klavier solo neben zwei herausragenden Schumann-Werken und auch einer Komposition eines Clara-Schumann-Werkes geboten. Den Aufführungsmarathon teilten sich drei ausgewiesene Brahms-Experten: Philippe Bianconi, Jean-Frédéric Neuburger und Gerrit Zitterbart.

So kompakt hat man das Klavierwerk von Brahms noch nicht gehört. Und durch die direkte Gegenüberstellung von früheren und späteren Stücken des Meisters ließ sich auch die stufenweise Entwicklung des Komponisten ablesen. Bis 1865 etwa bestanden zwei Werktypen bei Brahms: einerseits die Serie, zu der neben der Klaviersonate op. 2

auch das Klaviertrio op. 8 und das Horntrio op. 40 gehören und in der sich seine Vorstellungskraft ganz frei entfaltet, andererseits die Sonate op. 1 und die Variationen op. 24, die in strengem Formbewusstsein an Beethoven und Bach anschließen. Dass Brahms mit dieser zweiten Werkgruppe einen anderen Weg einschlug als Schumann, führte gewissermaßen zum Bruch einer gemeinsamen Linie.

Wie Brahms auf seine Zeitgenossen wirkte, als er zum ersten Mal mit dem Ehepaar Schumann zusammengetroffen war, lesen wir in einem Brief von Hedwig von Solomon: „Er saß nun mir gegenüber, dieser junge Held des Tages, dieser von Schumann verheißene Messias; blond, anscheinend zart, und hat doch im 20. Jahre schon durchgearbeitete Züge, obgleich rein von aller Leidenschaft. Reinheit, Unschuld, Natur, Kraft und Tiefe – das bezeichnet sein Wesen. Man hat so große Lust, ihn wegen Schumanns Weissagung lächerlich zu finden, streng gegen ihn zu sein; aber man vergisst alles, liebt und bewundert ihn ohne Ausnahme ...“

Das Klaviermusikschaffen von Brahms ist ein Spiegel seines künstlerischen Bekenntnisses. Hier fand er neue Wege, hier fand er aber auch den Mut, sich aufzuhalten und zu besinnen. Seine Solo-Klaviermusik entstand in wechselnden Abschnitten, die oft durch jahrelange Pausen voneinander getrennt waren. Die Klaviersonaten hatte er schon abgeschlossen, als er den Schumanns begegnete. Wenn man die Balladen aus dem Jahr 1854 einmal beiseitelässt, hat er in den Jahren bis 1863 allein Variationen komponiert. Fünfzehn Jahre hielt er dann inne, um von 1878 bis 1893 kleinere Formen und Charakter-

Ferienwohnung mit Steinway-Flügel

Landhaus Woltersmühlen, Nähe Timmendorfer Strand, vermietet eine große komfortable Ferienwohnung mit Steinway-Flügel in romantischer Wassermühle – schönste Lage.
Tel.: 0177-7777359 oder 04524 / 359 Fax: 04524 / 900456
www.landhaus-woltersmuehlen.de

Steinway-Klavier, Z-Modell, 1974, Nussbaum, überarbeiteter Zustand, neu intoniert, Mechanik reguliert.

VK 5.900,- Euro

Tel.: 04 667 / 327

stücke zu komponieren. Darüber hinaus entstanden die Werke für Klavier vierhändig, aus denen die Ungarischen Tänze sicher die bekanntesten geworden sind.

Das Hamburger Festival „Brahms am Klavier“ hat fast ausnahmslos das Gesamtwerk für Klavier von Brahms vorgestellt. Nur die 51 Etüden, die zuletzt entstanden waren und den Rahmen gesprengt hätten, und die Paganini-Variationen op. 35 fehlten. Das war gewissermaßen schade, konnte man aus organisatorischer Sicht aber vollends verstehen. Das dreitägige Festival war so organisiert, dass man die drei eingeladenen Pianisten an jedem Abend nacheinander erleben konnte.

Bemerkenswert war es, dass ProPiano in der Person von Gerrit Zitterbart einen Pianisten präsentierte, der als Brahms-Interpret nicht so vordergründig in Erscheinung getreten ist. Zitterbart ist vielmehr ein Spezialist für historische Tasteninstrumente, der sich mit Musik der Bach-Söhne, Mozarts, Clementis, Haydns, Beethovens, Hummels und Schuberts einen Namen gemacht hat. Mit dem von ihm mitbegründeten Abegg Trio nahm er auf Originalinstrumenten von Silbermann aus dem Jahr 1749 und von Baptist Streicher aus der Mitte des 19. Jahrhunderts Musik der Klassik und Romantik auf und initiierte eine hochinteressante CD-Serie, die eine Gegenüberstellung von Interpretationen auf historischen und modernen Instrumenten ermöglicht. Zitterbart spielte in Hamburg unter anderem die Vier Balladen op. 10, die Variationen über ein Thema von Robert Schumann op. 20 von Clara Schumann und die Drei Intermezzi op. 117.

Der jüngste Pianist bei „Brahms am Klavier“ war der 22-jährige Jean-Frédéric Neuburger, von dem unter anderem die Sechs Klavierstücke op. 118 und die Zweite Klaviersonate fis-Moll op. 2 von Brahms zu hören waren. Neuburger hatte vor kurzem Aufsehen mit seinem engagierten Einsatz für das Klavierwerk von Karl Czerny geweckt, dem „verhinderten“ Genie und Schüler Beethovens, den jeder Klavierschüler durch seine pädagogischen Werke kennt.

Dritter im Bunde der Hamburger Brahms-Interpreten war Philippe Bianconi, von dem die Brahms'schen Acht Rhapsodien op. 79 und Schumanns „Kreisleriana“ zu hören waren. Zuletzt hatte Philippe Bian-

coni Brahms' Violinsonaten mit dem Geiger Tedi Papavrami eingespielt. Weitere Aufnahmen mit Werken von Schumann und Schubert sowie Kammermusikwerken von Brahms mit dem Sine Nomine Quartett liegen beim Label Claves vor. In den 1980er Jahren war Bianconi seinerzeit häufig mit dem Bariton Hermann Prey aufgetreten.

Das Programmheft des Festivals „Brahms am Klavier“ ist schon eine Art Fachbuch in miniature geworden. Der Verein ProPiano e. V. hatte für seine außergewöhnliche Veranstaltung, das Werk für Solo-Klavier des großen Sohns der Stadt Hamburg an drei Abenden vorzustellen, wirklich alle Hebel in Bewegung gesetzt.

Dass der Verein ProPiano e. V. die drei Festivaltage allein aus geringen Zuschüssen der Kulturbehörde, Mitgliederbeiträgen und Eintrittsgeldern finanziert hat, ist schon eine bemerkenswerte Leistung. Weil es bislang noch an Mitgliedern fehlt,

wird die Planung von künftigen Veranstaltungen zunächst noch ausgesetzt. Wer sich als Mitglied einschreiben lassen möchte, sollte die Website des Vereins www.propiano-hamburg.de aufrufen. Unterdessen ist die Vereinsarbeit Gesellschaften vergleichbar, die sich der Rezeption und Pflege eines bestimmten Komponisten zugewandt haben. So wie die Alfred-Schnittke-Gesellschaft oder die Mendelssohn-Gesellschaft Hamburg treffen sich die (noch recht übersichtlichen) Mitglieder, um über neue Planungen nachzudenken und der Klavierszene auch anderweitig dienlich zu sein. Klar, dass der Verein beim Brahms-Festival nicht versäumt hat, drei Ehrenmitglieder zu ernennen. Es sind die Solisten Philippe Bianconi, Jean-Frédéric Neuburger und Gerrit Zitterbart.

Helmut Peters

**KONZERT-DIREKTION
HANS ADLER**

**Saison 2008/2009:
GROSSE PIANISTEN**
zu Gast in der Berliner Philharmonie

Donnerstag, 12. Februar 2009 · 20 Uhr
MARTIN STADTFELD
Bach: Das Wohltemperierte Klavier, 1. Teil

Freitag, 13. Februar 2009 · 20 Uhr
GRIGORIJ SOKOLOV
Beethoven: Klaviersonaten u.a.

Sonntag, 8. März 2009 · 20 Uhr
ARCADI VOLODOS
Schumann: Waldszenen · Liszt: Après une lecture de Dante
Skrjabin: Sonate Nr. 7 · Ravel: Valses nobles et sentimentales

- Änderungen vorbehalten -

Telefonischer Kartenservice **030/826 47 27**
Montag-Samstag 9-20 Uhr · Sonn- und Feiertag 14-20 Uhr

KONZERT-DIREKTION HANS ADLER
Auguste-Viktoria-Straße 64 · 14199 Berlin
www.musikadler.de

Alte Flügel zum Klingen bringen

Der Geiger Ulrich Beetz und seine historischen Flügel in Weimar



Blick auf das Schloss in Weimar, in dem sich das Museum mit den historischen Flügeln von Ulrich Beetz befindet.
Foto: Dürer

Rechts: Blick in einen der Räume, in denen die Flügel von Ulrich Beetz aufgestellt sind.
Foto: Dürer

Wenn man hört, dass ein klassischer Geiger, der in einer der bekanntesten und ältesten Klaviertrio-Besetzungen in Deutschland spielt, anfängt historische Flügel zu sammeln, zu restaurieren und dann auch noch in einem Museum dem Publikum zugänglich zu machen und die Instrumente zudem von Klavierstudenten spielen lässt, dann kann man es kaum glauben. Hat man sich verhöhrt, sammelt dieser Geiger nicht vielleicht doch historische Streichinstrumente? Nein, Ulrich Beetz ist Geiger des Abegg Trios und Professor für Violine und Kammermusik an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. Und genau in dieser für seine klassischen Literaten Goethe und Schiller weltweit bekannten Stadt hat er es geschafft, dass die bisher sieben historischen Flügel auch im Museum des Schlosses ausgestellt werden, allerdings mit einigen Vorgaben. Wir besuchten das Museum und sprachen mit Ulrich Beetz.

Das Museum des Schlosses in Weimar ist nicht gerade der touristische Anziehungspunkt par excellence. Das soll sich auch durch die historischen Instrumente von Ulrich Beetz verändern, denn sie sind spielfertig und bereit zu erklingen.

Doch der Reihe nach. Das Abegg Trio hatte eine Aufnahme mit Brahms' Horntrio vor sich. Und erstmals wollte das klassisch besetzte Klaviertrio diese Einspielung mit einem zeitgenössischen Horn einspielen. „Ich war erstaunt, als der Hornist plötzlich mit einem eigentlich winzig kleinen Horn ankam“, erklärt Ulrich Beetz. Der große Konzertflügel pass-

te nicht mehr ins Konzept. „Die Konsequenz war: Wir haben in Krotzingen einen Streicher-Flügel von 1864 ausgeliehen, eines der Instrumente, die aus dieser Sammlung wirklich gut funktionieren.“ Und in Krotzingen entstand dann auch gleich die Aufnahme, allerdings mit Darmsaiten auf Beetz' wertvoller Geige. Gerrit Zitterbart, der Pianist des Abegg Trios, hatte kurz zuvor ebenfalls eine Kopie eines Walter-Flügels erworben und Beetz war begeistert von den klanglichen Feinheiten selbst dieser Kopie. Doch eigentlich hätte man nun erwartet, dass bei der Begeisterung für den historischen Klang Beetz nun historische Geigen zu erwerben be-

ginnt. „Das wollte ich auch“, gibt er zu, „da ich die Darmbesaitung auf meiner Lupeaux-Geige so spannend fand. Also suchte und fand ich eine und wollte aber ein Zertifikat von Charles Beare, einem der Fachleute in der Welt für die Echtheit von alten Streichinstrumenten. Dieses kam aber nie.“ Kurz darauf machte er eine ähnliche Erfahrung, also entschied er, dass dieses Streichinstrumentengeschäft doch für seine finanziellen Verhältnisse zu waghalsig ist. Dann stieß Beetz durch Zufall auf den ersten Flügel seiner Sammlung, einen aus der Werkstatt von Theodor Stöcker in Berlin aus dem Jahre 1869. Ein besonderes Instrument, da

Stöcker eine sogenannte oberschlägige Mechanik benutzt, also eine Mechanik, bei der der Hammer von oben auf die Saite trifft. Ein wunderbarer Klang ist das Ergebnis, allerdings setzte sich diese Art der Mechanik nicht durch, da sie schrecklich wartungsintensiv ist. „Da keimte die Idee, dass man das Ganze vielleicht auch pädagogisch einsetzen kann“, sagt Beetz. Allerdings war der Stöcker-Flügel – und waren alle, die noch kommen sollten – in einem recht restaurierungsbedürftigen Zustand. Also transportierte Beetz die Instrumente immer wieder nach Wien in die Klavierbauwerkstatt für historische Tasteninstrumente Gert Hecher. Zu diesem Zeitpunkt „war die Liebe bereits entflammt“, wie sich Beetz ausdrückt. Das ist drei Jahre her. Seither sind sechs Flügel hinzugekommen. „Mein Ansinnen war auch, eine Auswahl von Flügeln zu erhalten, die eine Linie von den frühen Hammerflügeln bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufzeigen“, sagt der Geiger. Er ist auf dem besten Wege, denn mittlerweile besitzt er einen Broadwood von 1808, einen Fritz von 1828, einen Érard aus London 1844, einen Blüthner von 1864, den erwähnten Stöcker sowie einen Bechstein-Flügel aus demselben Baujahr 1869 und einen Streicher & Sohn von 1877. Das Besondere: Alle Instrumente sind restauriert, sind so weit im Original belassen, wie man es nur irgendwie konnte. Der Markt allerdings ist recht klein geworden, die meisten Besitzer heutzutage wissen, was ihre Instrumente wert sind. „Was fehlt, ist ein Flügel um 1785, einer mit fünf Oktaven, also einer aus der Mozartzeit. Und dann hätte ich gerne noch einen von 1810 aus Wien. Aber das ist schwer und sehr teuer“, gibt Beetz zu, aber seine Augen

leuchten auf, wenn er darüber spricht. „Und ein Wiener Flügel aus den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts wäre auch toll. Und mir schwebt auch noch ein Tangentenflügel vor.“ Man spürt, Beetz ist mehr als infiziert mit dem Virus des historischen Tasteninstrumentenklangs.

Beetz kann ein wenig Klavier spielen, nicht aber wie ein Pianist. Und dennoch spielt er seine Flügel immer wieder auch selbst an, erklärt, dass dies eine der Ideen ist, warum seine Flügel nicht einfach nur restaurierte Ausstellungsstücke bleiben sollten, sondern aufwendig zum Klingen gebracht wurden. Und natürlich gibt es Fachleute, die sich im historischen Tasteninstrumentensektor über jede Veränderung am Originalinstrument aufregen. Aber Beetz sagt: „Ja, aber sollen die Instrumente denn tot bleiben und nie wieder klingen können? Das ist doch Unsinn, davon gibt es schon so viele, und man hätte viel mehr davon, wenn man sie zum Klingen bringen würde.“ Wenn man das Ergebnis, die klanglichen Unterschiede und Spielarten von Beetz' Flügeln einmal selbst erleben durfte, versteht man sofort, was der Geiger meint.

Beim Klang gibt es Diskussionsstoff. Wenn man weiß, dass beispielsweise Chopin auf einem Instrument wie dem Fritz noch in Wien spielte, dann aber auf einem Érard, wie die Sammlung ihn zeigt, als er nach Paris kam, dann beginnt man auch die Schreibweise der Komponisten, die Spielweise eines Liszt bei anderen Instrumenten zu verstehen. Und darum geht es Beetz. Natürlich weiß er auch: „Man muss zeitgenössische Aussagen immer mit Vorsicht genießen. Wenn also ein Beethoven gesagt hat, dass ihm ein Broadwood zu schwergängig war, dann muss das für



Zu Recht ist er stolz auf seine Sammlung: Ulrich Beetz zwischen seinen Flügeln.

Foto: Dürer

heutige Verhältnisse relativiert werden. Und wenn ein Liszt später angeblich Flügel auf der Bühne reihenweise kaputt gespielt hat, dann muss man auch schauen, welcher Art diese Flügel waren. Zudem hat auch Liszt an einem kleinen Wiener Flügelchen gelernt“, gibt Beetz zu bedenken. Richtig, aber Liszt ist alt geworden und die Instrumente sind mit ihm gewachsen, haben sich entwickelt. Beetz: „Und genau dies will ich ja hier zeigen. Chopin ist zu früh gestorben, Mendelssohn ist zu früh gestorben, Schumann auch. Clara Schumann könnte noch ins Feld der Entwicklung der Instrumente geführt werden, aber mit den wenigen bekannten Kompositionen kann man wenig zeigen.“

Das Schloss in Weimar wird von der Stiftung Klassik betrieben und beherbergt ebenfalls ein groß angelegtes Museum. Hier nun, auf ins-

Flügel die begeistern!

VERKAUF
VERMIETUNG

ESTONIA
AUGUST FÖRSTER
IBACH
SAUTER
STEINGRAEBER & SÖHNE

Gerd Finkenstein

KLAVIER- UND CEMBALOBAUMEISTER

Das Estonia-Haus ist Samstags von 11 – 15 Uhr geöffnet.
Gern können Sie auch einen Wunschtermin vereinbaren,
um dann ungestört spielen und vergleichen zu können.

In der Steinriede 7a | 30161 Hannover | Telefon (0511) 62 38 63 | mail@fluegelfink.de | www.fluegelfink.de



Broadwood-Flügel von 1803.

Foto: Dürer



Flügel von Johann Fritz von 1828.

Foto: Dürer

gesamt momentan zwei Räume verteilt, stehen Beetz' Instrumente. Also doch Museumsstücke? „Nein, aber ich wollte die Instrumente auch einer Öffentlichkeit zeigen. Und zudem werden wir hier im Museum auch demnächst Konzerte anbieten, bei denen diese Instrumente erklingen.“ Beetz ist der praktische Einsatz, das Lernen durch diese Instrumente, das Verständnis für die Geschichte und das Spiel bestimmter Kompositionen wichtig. Daher bietet er beispielsweise Sängern an, die Instrumente zu nutzen, entsprechend dem Repertoir

den passenden Flügel. Vier Konzerte sollen demnächst in einem der Säle des Schlosses stattfinden. Und Ulrich Beetz selbst hat natürlich auch die Flügel schon für eine Aufnahme genutzt, eine mit den Schumann-Violinsonaten. Doch das Interesse von Beetz, die Instrumente noch stärker zu nutzen, geht noch weiter. „Mit meinem Einverständnis können Musikstudenten mit mir in das Museum gehen und die Instrumente dort spielen.“ Die Studenten sollen anhand der Instrumente lernen. Unter dem Motto „Sehen – hören – lernen“ versteht Beetz alles, was er in Weimar macht: Das Museum ist das Sehen der Instrumente, die Konzerte sind das Hören und die Studenten das Lernen. Die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar hat mit der Stiftung Klassik einen Vertrag über die Nutzung der Räume im Schloss abgeschlossen. Daher stehen sechs der Flügel auch in zwei recht kleinen

Räumen, da diese auch für Beetz und Studenten außerhalb der Öffnungszeiten des Museums zugänglich sind. Nur der Bechstein-Flügel steht in einem anderen Trakt.

Ulrich Beetz ist ein Enthusiast für historische Tasteninstrumente geworden, einer, der diese Instrumente dem Vergessen entreißen will, dafür opfert er jeden Euro, den er verdient. Gut, dass es solche Enthusiasten gibt, denn ansonsten würden irgendwann nur noch Kopien existieren und die historischen Ins-



Blick in den Flügel von Theodor Stöcker von 1869.

Foto: Dürer

trumente würden kaputt im Museum zu sehen sein.

Kontakt:

Hochschule für Musik Franz Liszt
Weimar
Prof. Ulrich Beetz
Platz der Demokratie 2/3
99406 Weimar
E-Mail: u.beetz@gmx.de



Der Bechstein-Flügel von 1869.

Foto: Dürer



Der Erard-Flügel von 1844.

Foto: Dürer



Ein Streicher & Sohn von 1877.

Foto: Dürer



Ein früher Blüthner-Flügel von 1864.

Foto: Dürer

Januar

Werner Bärtschi

13. Zürich, Tonhalle (CH)

Idil Biret

10. Potsdam

Rudolf Buchbinder

17. Suhl, Congress Centrum
18. Leipzig, Gewandhaus
30. München, Prinzregententheater

Sissy Cohen

29. Böblingen

Konstanze Eickhorst

1.-8. Rendsburg
11. Borstel
22. Stuttgart
23. Deggendorf
25. Burgdorf b. Hannover

Boris Giltburg

1. Frankfurt a. M., hr-Sendesaal

Hélène Grimaud

27. Frankfurt, Alte Oper

Marc-André Hamelin

21. Glarus, Kontonsschule (CH)
26. Düsseldorf, Tonhalle

Menachem Har-Zahav

25. Osnabrück, Lutherhaus
31. Düsseldorf, Tonhalle

Angela Hewitt

31. Wetzikon, Rudolf-Steiner-Schule (CH)

Stephen Hough

22. & 23. Frankfurt a. M., hr-Sendesaal

Jan-Gottlieb Jiracek

16. Böblingen

Sevki Karayel

16. Düsseldorf, C. Bechstein Center

Amir Katz

18. München, Carl Orff-Saal

Matthias Kirschner

10. Bad Kissingen, Max-Littmann-Saal
11. Garmisch-Partenkirchen

Evgeni Koroliov

14. & 15. Duisburg,

18. Mercatorhalle
Duisburg, Theater

Elisabeth Leonskaja

15. Bochum, Thürmer-Saal
16. Bochum, Audimax der Uni
21. Freiburg
30. Wetzikon, Rudolf-Steiner-Schule (CH)

Paul Lewis

15. & 16. Leipzig, Gewandhaus

Alexander Lonquich

4. Bad Kissingen, Max-Littmann-Saal

Dudana Mazmanishvili

23. Berlin, C. Bechstein Center

Joseph Moog

8. Neuss, Zeughaus
25. Koblenz, Handwerkskammer

Markus Pawlik

23. Böblingen

Cédric Pescia

29. Kempten, Fürstensaal
30. Hamburg, C. Bechstein Center

Murray Perahia

9.-11. & 28. Berlin, Philharmonie

Peter Rösler

7. Wiesbaden, Kurhaus

Fazil Say

7. & 8. Luzern, KKL (CH)

Olga Scheps

20. Hannover, Forum der Sparkassenstiftung

Ketevan Sepashvili

31. Wetzikon, Rudolf-Steiner-Schule (CH)

Martin Stadtfeld

7. Mannheim, Rosengarten
9. Köln, Philharmonie
11. Essen, Philharmonie
28. Wuppertal, Stadthalle
30. Nürnberg, Meistersingerhalle

Klaus Sticken

11. Solingen, Museum Baden
24. Goslar, Kaiserpfalz

Yaara Tal & Andreas

Groethuysen

4. Konstanz
12. Elmau

Sophie-Mayuko Vetter

26. & 27. Ludwigshafen, BASF-Feierabendhaus

Stefan Vladar

3. Kufstein, Arena (A)
24. Wien, Konzerthaus (A)

Lars Vogt

30. Essen, Philharmonie

Arcadi Volodos

23. München, Prinzregententheater

Jürg Wytenbach

31. Wetzikon, Rudolf-Steiner-Schule (CH)

Februar

Piotr Anderszewski

3. Köln, Philharmonie

Kit Armstrong

20. Hamburg, C. Bechstein Center

Daleem-Abboud-Ashkar

4. & 5. Luzern, KKL (CH)

Rudolf Buchbinder

8. Basel, Casino (CH)
6.-8. Wien, Musikverein (A)

Konstanze Eickhorst

15. Hamm

Guzal Enikeeva

21. Hillesheim
22. Marmagen

Till Fellner

2. Stuttgart, Freies Musikzentrum

David Fray

1. Ludwigshafen, BASF-Gesellschaftshaus

Catherine Gordeladze

1. Schlitz

Menachem Har-Zahav

15. Hamburg, Laeiszhalle

Matthias Kirschner

28. Hitzacker

Lang Lang

7. Düsseldorf, Tonhalle

Oleg Maisenberg

1. Wetzikon, Rudolf-Steiner-Schule (CH)

Joseph Moog

18. Heilbronn, Theodor-Heuss-Saal

Gerhard Oppitz

6. München, Herkulessaal

Peter Rösler

15. Nürnberg, Meistersingerhalle
16. Nürnberg, Opernhaus

Maria Scherschintsewa

6. Böblingen

David Theodor Schmidt

27. Berlin, C. Bechstein Center

Kurt und Christian Seibert

16. Kempten, Fürstensaal

Grigory Sokolov

13. Berlin, Philharmonie

Martin Stadtfeld

5. Frankfurt, Alte Oper
12. Berlin, Philharmonie
15. Ahrensburg, Eduard-Söring-Saal
25. Dortmund, Konzerthaus
28. Engers, Schloss

Klaus Sticken

18. & 19. Gera, Großes Haus
20. Altenburg, Landestheater

Amina Taikenova

1. Herdecke, Werner Richard Saal

Nikolai Tokarew

7. Potsdam, Nikolaisaal
11.-13. München, Philharmonie
19. Schweinfurt
20. Erlangen
21. Schweinfurt
22. Bamberg

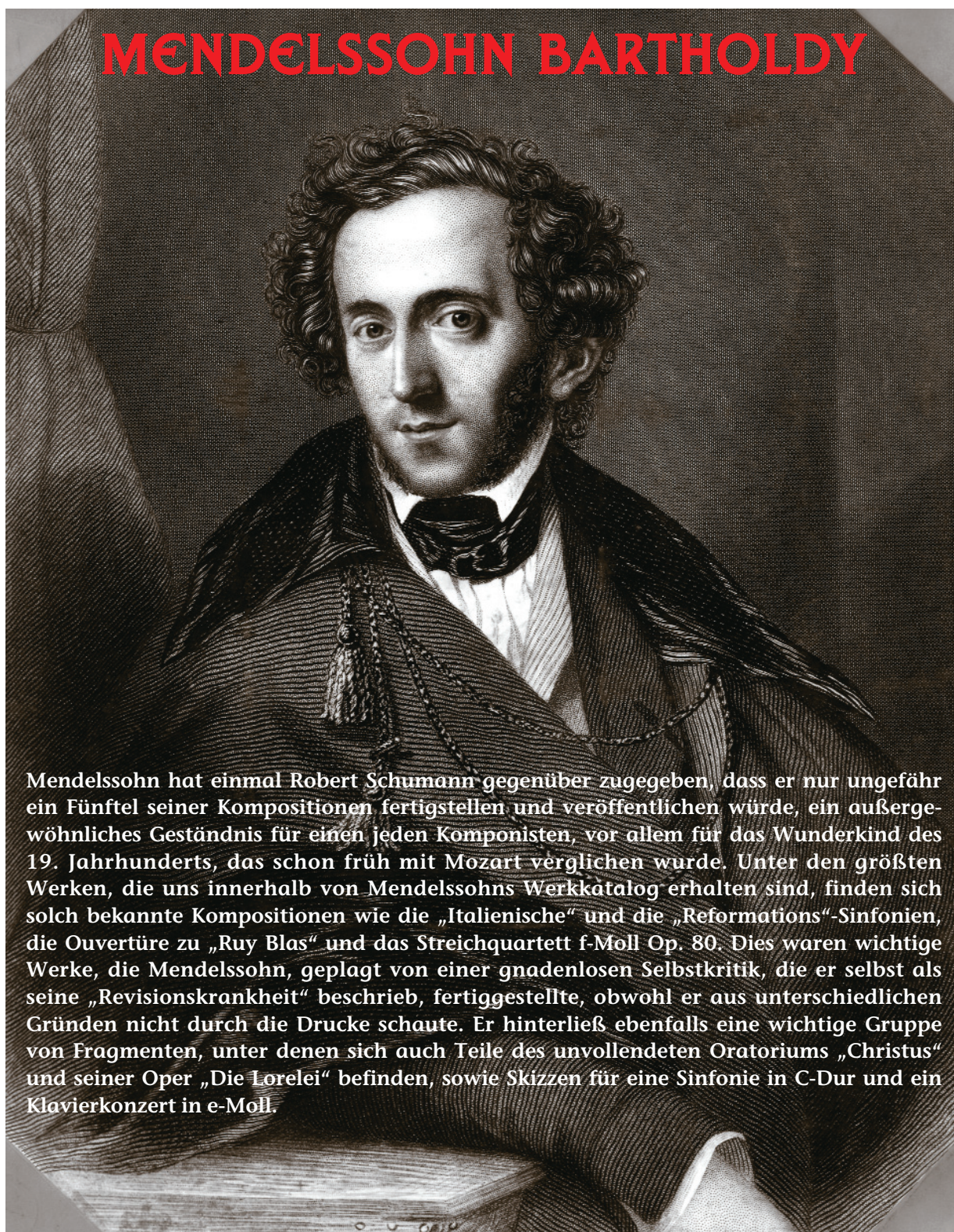
Arcadi Volodos

27. Graz (A)

Alle Angaben
ohne Gewähr.

AUF DEN SPUREN DES KLAVIERKONZERTS E-MOLL VON

MENDELSSOHN BARTHOLDY



Mendelssohn hat einmal Robert Schumann gegenüber zugegeben, dass er nur ungefähr ein Fünftel seiner Kompositionen fertigstellen und veröffentlichen würde, ein außergewöhnliches Geständnis für einen jeden Komponisten, vor allem für das Wunderkind des 19. Jahrhunderts, das schon früh mit Mozart verglichen wurde. Unter den größten Werken, die uns innerhalb von Mendelssohns Werkkatalog erhalten sind, finden sich solch bekannte Kompositionen wie die „Italienische“ und die „Reformations“-Sinfonien, die Ouvertüre zu „Ruy Blas“ und das Streichquartett f-Moll Op. 80. Dies waren wichtige Werke, die Mendelssohn, geplagt von einer gnadenlosen Selbstkritik, die er selbst als seine „Revisionskrankheit“ beschrieb, fertiggestellt, obwohl er aus unterschiedlichen Gründen nicht durch die Drucke schaute. Er hinterließ ebenfalls eine wichtige Gruppe von Fragmenten, unter denen sich auch Teile des unvollendeten Oratoriums „Christus“ und seiner Oper „Die Lorelei“ befinden, sowie Skizzen für eine Sinfonie in C-Dur und ein Klavierkonzert in e-Moll.

Von: R. Larry Todd

Die letztgenannte Arbeit wird im Januar 2009 von Matthias Kirschnereit, Mario Venzago und dem Sinfonieorchester Basel in Bad Kissingen uraufgeführt, mit Blick auf

Mendelssohns Arbeit in der Periode 1842–1844. Hätte er das Konzert beendet, wäre es sein drittes gewesen, das den Konzerten Nr. 1 g-Moll Op. 25 und Nr. 2 d-Moll Op. 40 gefolgt wäre. Wie seine

K O M P O N I S T E N

Vorgänger hätte das neue Werk drei miteinander verbundene Sätze gehabt, mit dem ersten in e-Moll (*allegro molto vivace*), dem zweiten in a-Moll (*Andante*) und einem dritten in e-Moll (mit einem un spezifizierten Tempo). Mendelssohns ausreichender Fortschritt befähigte ihn in seinen Bemühungen, den ersten Satz in einer Partitur schnell zu skizzieren, und er begann, diesen bereits zu überarbeiten und mit einem vollen Orchester-satz zu versehen, und hinterließ zudem ausgiebige Skizzen für den langsamen Satz, gerade genug, um den modernen Wissenschaftler anzustacheln, zu versuchen, diese Orchestrierung mit Leben zu versehen und diesen Satz zu rekonstruieren. Aber unglücklicherweise notierte der Komponist für das Finale nur einige Takte für den Übergang zu diesem Satz und ein oder zwei kurze kryptische thematische Ideen und nicht mehr, so dass wir nur annehmen können, wie er die Probleme des Finales gelöst hätte.

Das Autograph für dieses dritte Klavierkonzert befindet sich heute in einem Schatz von Mendelssohniana, der M. Deneke Mendelssohn Sammlung in der Bodleian Library in Oxford, wo ich sie erstmals in den 1980er Jahren einer Prüfung unterzog. Obwohl unsigniert, vermittelt das Manuskript die klare, unmissverständliche Handschrift des Komponisten, der auf der ersten Seite – wie er es manchmal bei neuen Arbeiten zu tun pflegte – die Initialen „H.D.m.“ vermerkte, eine Abkürzung für das Gebet „Hilf du mit“. Obwohl Mendelssohn das Manuskript nicht datierte, weist uns doch seine Korrespondenz darauf hin, es in die Zeit zwischen 1842–1844 zu platzieren. Die Initiative für dieses Konzert scheint einer Anfrage für neue Werke – ein Klavierkonzert beinhaltend – von Edward Buxton im Jahr 1842 gefolgt zu sein, von der Londoner Musikfirma Ewer & Co. Mendelssohn antwortete, dass er beabsichtige, London im Frühjahr desselben Jahres zu besuchen und ein neues Klavierkonzert für die Konzertsaison vorzustellen, aber er war unfähig, die Aufgabe zu vollenden, und führte letztendlich anstelle eines neuen sein 2. Klavierkonzert Op. 40 in der Philharmonie auf. Genau zwei Jahre später, also 1844, unternahm er für seinen achten Besuch in London einen neuen Versuch und schrieb im März an seinen Leipziger Verleger Breitkopf & Härtel: „*Ein Clavier-Concert denke ich bis dahin [Mitte April] zu beendigen, und dann möchte ich Sie wohl bitten, es abermals in die Welt zu lootsen.*“ Aber wiederum gelang es ihm nicht, die Aufgabe zu beenden, und er führte dieses Mal Beethovens viertes Klavierkonzert auf, was ihm – wie sich herausstellte – keinerlei Anstrengung bereitete, obwohl er während der Proben nicht weniger als vier verschiedene Versionen der Kadenz im ersten Satz improvisierte, allein um herauszufinden, welche die überzeugendste für das Orchester und das Publikum sei.

Nachdem er nach Deutschland zurückgekehrt war, distanzierte er sich von der Idee zu seinem e-Moll-Klavierkonzert – und dies hätte das Ende der Geschichte sein können, wäre da nicht der Umstand, dass es eine Verbindung zwischen dem Fragment und einem weit bekannteren Werk von Mendelssohn gibt – dem meisterhaften, beliebten Violinkonzert e-Moll Op. 64. Es ist bekannt, dass er das tief bewegende Eröffnungsthema dieses Werks schon 1838 erdachte und das Konzert für Ferdinand David, seinen Freund und den Konzertmeister des Leipziger Gewandhausorchesters, vollenden wollte. Doch obwohl der Komponist in engem Kontakt mit David blieb, und obwohl Mendelssohn selbst ein versierter Geiger war, musste das Violinkonzert für etliche Jahre warten, so dass er 1842, als er seine Arbeit an einem neuen Klavierkonzert aufnahm, nicht nur dieselbe Tonart e-Moll wählte, sondern etwas von der grüblerischen Melancholie und der agogischen Passion auf den Klavierpart übertrug, die auch die ersten Ideen für das Violinkonzert kennzeichnen. Der aufmerksame Zuhörer wird beispielsweise feststellen, wie sehr das Eröffnungsthema des Klavierkonzerts im Material dem vom Ende des ersten Satzes des Violinkonzerts ähnelt und, noch auffallender, wie das zweite Thema des Klavierkonzerts wie eine frühe Version des lyrischen zweiten Themas des Violinkonzerts daher kommt. Um es kurz zu machen: Obwohl Mendelssohn das Klavierkonzert im Frühjahr des Jahres 1844 für einige Zeit verbannte, verarbeitete er doch nur einige Monate später Material aus dem ersten Satz in dem Autograph von Op. 64, das in Bad Soden bei Frankfurt am Main im August 1844 fertiggestellt wurde. Mendelssohn blieb Mendelssohn, und so durchlebte die Partitur natürlich wieder eine Revision, bevor David es im März 1845 im Gewandhaus uraufführte.

Um auf das e-Moll-Klavierkonzert zurückzukommen: Für den zweiten

Sontraud Speidel

... eine Art Clara Schumann
unserer Tage”

(NMZ . Neue Zeitschrift für Musik)



Neu:

Felix Mendelssohn Bartholdy

Klaviersonaten vol. 1



Klaviersonaten

g-moll, op.105 / E-Dur, op.6 / B-Dur, op.

Ersteinspielung:

Klavierstück "Wie die Zeit läuft"

Co-Produktion mit dem SWR, Stuttgart

Bestell-Nr. SST 31160

Mendelssohn Bartholdy: Klaviersonaten Vol.2
mit Sontraud Speidel

In Co-Produktion mit dem SWR, Stuttgart
befindet sich in Vorbereitung.

Weitere Cds mit Sontraud Speidel
by Sound Star-Ton:

SST 30179: Klavierwerke von Fanny Hense

SST 30216: Romantische Klaviermusik

Werke von Theodor Kirchner und Carl Reineke

SST 31114: J.S. Bach: Die sechs Partiten

Gesamtausgabe (2-CD-Set)

SST 31151: Klaviersonaten

von Johann N. Hummel und Johann L. Duss

Erhältlich im Fachhandel

Im SWR-Shop (Mendelssohn - CD)

über Amazon oder direkt im Internet

unter: www.soundstarton.de



Sound Star - Tonproduction

Langestrasse 26

31595 Steyerberg (Germany)

Tel. 05764 / 457

Tel. Kulturbüro: 05764 / 942659

Fax: 05764 / 942660

Mail: soundstarton@t-online.de

Satz mit seinem gedämpften Affekt, der wehmütigen Tonart a-Moll und einem 6/8-Takt drängt sich der Gedanke an ein „Lied ohne Worte“ auf, das an das „Venetianische Gondellied“ erinnert, das einmal so populär war. Der Satz entfaltet sich in einer dreiteiligen ABA-Form, mit einem kontrastierenden Mittelteil in einem lyrischen, warmen A-Dur. Am Ende des Satzes hören wir ein paar Einwüfe des a-Moll-Themas, einige Pianissimo-Staccati in den Streichern und dann Stille, dort, wo Mendelssohns Entwurf endet.

1994 wurde die zweisätzliche Version des Klavierkonzerts von der Pianistin Jennifer Ely mit Syard Stone am Pult des English Chamber Orchestras für Koch International aufgenommen, und ein paar Jahre später spielte Rolf-Dieter Arens mit Kurt Masur am Pult des Gewandhaus Orchesters dieses Werk als Eröffnungskonzert der Mendelssohn-Festtage 1997 in Leipzig auf, um des 150. Todestags des Komponisten zu gedenken. Das Fehlen eines dritten Satzes bedeutete immer eine ganz besondere Herausforderung, und über die Jahre habe ich unterschiedliche Lösungen überlegt – beispielsweise ein Finale zu komponieren, das auf den spannenden, aber rudimentären thematischen Einträgen beruht, die Mendelssohn ganz am Ende des Manuskripts aufzeichnete; oder sein „Rondo capriccioso“ Op. 14 zu orchestrieren, früher eines der favorisierten und virtuosen Solo-Klavierstücke. Aber letztendlich präsentierte sich eine



andere Lösung von selbst – den Solopart des Finales aus dem Violinkonzert zu transkribieren. Diese Lösung scheint auf unterschiedlichen Ebenen als reizvoll. Sie verlangt keine neue Orchestrierung sowie keine Neukomposition, einmal davon abgesehen, dass der Solo-Violinpart „klaviermäßig“ entworfen werden muss, wobei es einen historischen Präzedenzfall mit Beethovens Violinkonzert gibt; das Finale von Mendelssohns Op. 64 bewahrt die Tonart E-Dur, die er für sein Klavierkonzert vorsah; und Op. 64 ist chronologisch benachbart und – wie wir gesehen haben – verwandt mit dem Klavierkonzert. Es gibt sogar die Möglichkeit, dass der zweite Satz des Klavierkonzerts, in a-Moll, geschickt mit dem Übergang zum

Finale von Op. 64 übergangen wird, so dass es keinen künstlich wirkenden harmonischen Bruch gibt, sondern einen nahtlosen Anschluss. Das Ergebnis, das soeben als Ausgabe im Bärenreiter-Verlag Kassel erschienen ist, ist ein „komplettes“ dreisätzliches Klavierkonzert, das – bei allem Für und Wider – authentisch Mendelssohn ist, auch wenn es Teile von zwei unterschiedlichen Kompositionen verbindet. Unsere Intention bei der Hervorhebung des Klavierkonzerts innerhalb von Mendelssohns Erbe ist es, ein neues Licht auf eine der Hauptwerke seiner späten Jahre zu werfen, und die engen Verbindungen zu einem der bekanntesten Kompositionen des Konzertsaals zu feiern.

Unser Autor R. Larry Todd ...

... gilt als einer der profundesten Kenner des Lebens und der Werke Felix Mendelssohns. Todd ist der Autor der Biografie „Mendelssohn: sein Leben, seine Werke“, die kürzlich im Carus Verlag und bei Philipp Reclam jun. in Stuttgart erschien.

MENDELSSOHN BARTHOLDY

Konzert in e
für Klavier und Orchester

Concerto in f minor
für Piano und Orchester

Revised and completed by
R. Larry Todd

© Bärenreiter



Die Notenausgabe

**Felix
Mendelssohn Bartholdy**
*Konzert in e-Moll
für Klavier und Orchester*
Rekonstruiert und vervollständigt
von R. Larry Todd
Bärenreiter Verlag BA 9081
Partitur
EUR 44,50

In dieser Rubrik stellen wir einem Pianisten dieselben 14 Fragen.

14 Fragen an ALEXANDRE THARAUD

Wann begannen Sie Klavier zu spielen?

Mit 5 Jahren, am Konservatorium des 14. Distrikts in Paris.

Welches war das erste Stück, das Sie öffentlich spielten, wann und wo war das?

Ich spielte erstmals bei meinem ersten Examen öffentlich: ein kleines Stück von Kuhlau.

Welchen anderen Beruf würden Sie gerne ausüben, wenn Sie nicht Pianist wären, bzw. was wollten Sie werden, als Sie 13 Jahre alt waren?

Magier. Und mit 13 Jahren Komponist.

Was stört Sie am meisten an Ihrem Beruf?

Jeden Tag das Bett zu wechseln.

Was lesen Sie am liebsten?

Afrikanische Literatur (Amadou Kourouma, Amadou Hampâté Bâ).

Welchen Komponisten würden Sie am liebsten kennen lernen, oder gekannt haben?

Johann Sebastian Bach.

Welchen Pianisten bewundern Sie am meisten und warum?

Rachmaninow, wegen seines Stils und seiner Hand.

Welche Musik hören Sie außer Klaviermusik am liebsten?

Lieder der französischen Sängerin Barbara.

In welchem Land, in dem Sie noch nicht aufgetreten sind, möchten Sie gerne einmal spielen?

Kuba.

Welchen Tipp können Sie an Studenten weitergeben, wenn es um den Beruf Pianist geht?

Seinem Verlangen zu folgen.

Für welches Essen schlägt Ihr Herz am meisten?

Ein Essen mit viel Schokolade.

Was war die schlimmste Erfahrung mit einem Instrument, die Sie gemacht haben?

In Fès (Marokko), wo ich ein Rezital auf einem alten Steinway D gespielt habe, bei dem zwei Tasten fehlten ...

Was wünschen Sie sich für Ihre pianistische Zukunft?

Mehr Zeit zu haben, um auszuruhen.

Welche Ihrer eigenen Aufnahmen finden Sie am besten und warum?

Es tut mir leid, aber auf diese Frage kann ich nicht antworten, da ich meine Aufnahmen nicht mehr anhöre, wenn sie erschienen sind. Wenn eine CD erscheint, gehört sie nicht mehr mir, sondern dem Publikum. Für das Publikum gehört die Musik auf der CD zur Gegenwart, zu seinem Leben. Für mich gehört sie nur der Vergangenheit an. Und es ist gut so.



Foto: Marco Borggreve / Harmonia Mundi

DIE AKTUELLE CD

Erik Satie

Avant-dernières pensées

CD 1 . Solo

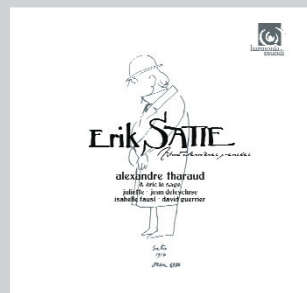
Gymnopédie Nr. 1, Gnossiennes 1-6, Embryons desséchés, Valse-Ballet, Avant-dernières pensées, Première pensée Rose Croix, Caresse, Prélude en tapisserie,

Véritables Préludes flasques pour un chien, Descriptions automatiques, Poudre d'or, Danse de travers, Les Pantins dansent, Petite ouverture à danser, Esquisses et sketches montmartrois

CD 2 . Duos mit

Juliette (Chansonette): 4 chansons de caf' conc (La Diva de l'empire, Je te veux, Chez le docteur, J'avais un ami) - Jean Delescluse (Tenor): Ludions, Allons-y Chochothe - Eric Le Sage (Klavier - vierhändig): Morceaux en forme de poire, La Belle excentrique, Cinéma (Transkription von D. Milhaud) - Isabelle Faust (Violine): Choses vues à droite et à gauche (sans lunettes), Embarquement pour Cythère - David Guerrier (Trompete): La Statue retrouvée

Alexandre Tharaud, Klavier
Harmonia Mundi HMC 902017.18 (2 CDs)



Aktuelle Konzertdaten

15. 1. Vevey, Théâtre (CH)
16. 1. Winterthur, Stadthaus (CH)
2. 3. Frankfurt, Alte Oper
16. 3. Kempen, Kulturforum
29. 3. Bern, Auditorium Paul Klee (CH)

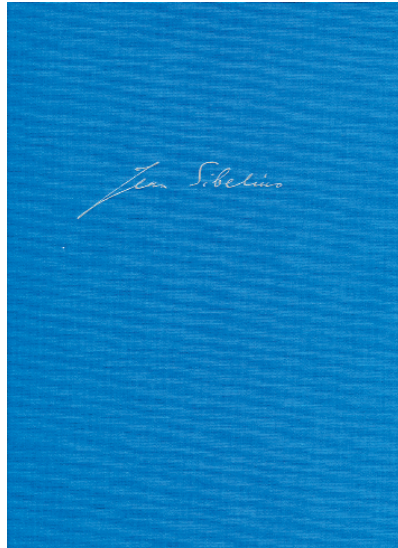
Jean Sibelius

Jean Sibelius Klavierwerke Band 2
hrsg. von Kari Kilpeläinen
Breitkopf & Härtel SON 612

Diese Ausgabe ist Teil eines im Entstehen begriffenen monumentalen Unternehmens von Breitkopf & Härtel, dessen Ziel die Gesamtausgabe der Werke von Jean Sibelius (JSW) ist. Sie soll etwa 50 Bände umfassen, wovon fünf dem Klavierwerk – einschließlich Originalarrangements und bislang unveröffentlichter Werke aus den Studienjahren – gewidmet sind. Der vorliegende Band umfasst die op. 58 bis 76, also die „mittlere Periode“ der von Sibelius veröffentlichten Originalklavierwerke.

Der erste Band wurde schon ausführlich in PIANONews 3/2007 besprochen, sodass wir hier nur kurz einige allgemein gehaltene Bemerkungen zu Sibelius als Klavierkomponist wiederholen wollen. Zwar ist es richtig, dass Sibelius ein „Mann des Orchesters“ und dass eines seiner Hauptwerke das Violinkonzert (1904) war, aber er hat doch mit insgesamt mehr als 100 Kompositionen ein recht umfangreiches Klavierwerk hinterlassen. Wenn auch die meisten davon Miniaturen sind, von denen der Komponist selbst die meisten nicht eben als bedeutend einstufte, so verdienen die besten unter ihnen doch nähere Aufmerksamkeit. Wilhelm Kempff, Glenn Gould und Emil Gilels zählten zu jenen Pianisten, die sich zu diesen Werken hingezogen fühlten, und Ferruccio Busoni war sein Leben lang ein enger Freund des Komponisten gewesen.

Im Anfangsstadium seiner Orchesterkompositionen verbrachte Sibelius viel Zeit mit Improvisationen auf dem Klavier, und es gibt auch zahlreiche Berichte über seine natürliche und überzeugende Behandlung des Instruments, auch wenn er kein Kon-



zertpianist war. Dass er einige seiner Klavierkompositionen aus dem profanen und banalen Grund des Gelderwerbs schrieb, sollte in der Diskussion des künstlerischen Wertes dieser Werke keine Rolle spielen. Selbst die größten Komponisten lebten nicht vom Geist allein, und besonders die Spätromantiker konnten sich auf ein Publikum verlassen, das ihre neuesten Klavierstücke erwarb. In dieser Hinsicht sind es Tschaikowsky und Grieg, die mit Sibelius vergleichbar sind, und es sei daran erinnert, dass selbst Größen wie Beethoven oder Chopin mit ihren Verlegern über ihre Honorare verhandeln mussten. Der vorliegende Band enthält die „Zehn Klavierstücke“ op. 58, die drei „Sonatinen“ op. 67, die zwei „Rondinos“ op. 68, die vier „Lyrischen Stücke“ op. 74, die „Cinq Morceaux pour piano“ op. 75 („Die Bäume“) sowie die „13 Morceaux pour piano“ op. 76. Oft lässt Sibelius im Namen und in der Sprache der Titel die Stimmungen und den Charakter seiner Kompositionen erkennen. So gebrauchte er in der Regel etwa französische Titel für eher „impressionistische“ Werke oder elegante Miniaturen, die einer Art von „Salonmusik“ vergleichbar sind, deutsche Titel gibt

er oft eher „ernster Musik“.

Die bei Weitem gewichtigsten Werke dieses Bandes, und überhaupt in seinem Klavierwerk, sind die drei Sonatinen op. 67. Diese 1912 entstandenen Werke sind weit von den leicht konsumierbaren Salonstücken entfernt, die man gern mit spätromantischen Komponisten verbindet. Der Titel „Sonatine“, und was Sibelius, mit Ausnahmen der „pädagogischen“ Sonatinen der Wiener Klassik, damit verband, war damals recht neuartig und könnte im Zusammenhang mit ähnlichen Werken von Ravel (1905), Roussel (1912) und Busoni (1. Sonatine, 1910), später auch Bartók (1915) und Prokofiew (1932) gesehen werden. Vielleicht lässt sich hier Ferruccio Busonis „junge Klassizität“ erkennen, wenn Sibelius auch nicht Busonis Stil imitiert. Überhaupt wäre es schwierig, bestimmte Vorbilder für diese durch und durch originellen Stücke zu finden, die, bei allen Vorbehalten den anderen Klavierwerken von Sibelius gegenüber, von allen Kommentatoren bewundert worden sind. So war etwa Glenn Gould ein eifriger Verfechter dieser kleinen Meisterwerke. Seine Studioaufnahme bietet einen faszinierenden Interpretationszugang.

Stilistisch ähnlich gelagert sind die zwei „Rondinos“ op. 68, wenn sie auch die dreisätzige Geschlossenheit vermissen lassen, die die drei Sonatinen so überzeugend macht.

Die „Zehn Stücke“ op. 58 zählen ebenso zu den anspruchsvolleren Klavierschöpfungen des Komponisten. Die besten darunter (besonders Nr. 1, *Rêverie*) sind mit Werken der französischen Impressionisten vergleichbar, und die meisten von ihnen warten mit harmonischem und kontrapunktischem Material von großem Interesse auf. Von besonderem Charme ist die Nr. 6 (*Dialogue*) und der humorvolle, fast an Prokofiew erinnernde Neoklassizismus der Nr. 2 (*Scherzino*).

Überraschend, dass die vielleicht beliebtesten Stücke dieses Bandes nicht die Sonatinen sind, sondern die fünf auch melodisch sehr reizvollen Charakterstücke op. 75 (*Die Bäume*). Jedes ist nach einem Baum benannt (*Eberesche, Kiefer, Espe, Birke, Fichte*). Anscheinend hat Sibelius' gut belegte Naturliebe in diesen Werken einen besonders glücklichen Ausdruck gefunden. Wer mit diesen Werken bereits vertraut ist, dem bietet diese Ausgabe eine kleine Sensation: Im

1 Sehr leicht – Diese Stücke sollten auch Klavieranfängern kaum Probleme bereiten.

2 Leicht – Blattspielfutter für geübte Amateure und fortgeschrittene Schüler.

3 Standard – Kein Problem für Amateure, Anfänger müssen hier schon ein wenig üben.

4 Mittelschwer – Geübte Amateure müssen hier schon ein wenig Übezeit investieren, für professionelle Pianisten sollten

diese Stücke aber keine Herausforderung darstellen.

5 Anspruchsvoll – Von erfahrenen Amateuren durchaus noch zu schaffen, aber auch für Profis nicht ganz leicht.

6 Schwer – Hier müssen auch Profis gründlich üben; für reine Amateure kaum zu schaffen.

7 Sehr schwer – „Nicht einmal der Komponist kann dieses Stück spielen.“ Auch für erfahrene Profis eine harte Nuss.

Mittelteil von „Die Fichte“ gibt es eine neue Lesart zweier Harmonien – ein Detail, mag sein, aber eine wesentliche Änderung in einem Werk, das in Finnland ein äußerst beliebtes Vortragsstück ist.

Die dreizehn „Morceaux“ op. 76 sind äußerst verdichtete Miniaturen, die jeweils ein bis zwei Minuten dauern. Es sind subtile Stücke, schwieriger zu spielen, als es zunächst den Anschein hat; trotzdem werden einige, besonders die Nr. 2, *Étude*, gerne zu Übungszwecken verwendet. Unter den Händen eines meisterhaften Pianisten verwandeln sich diese Stücke zu wahren Perlen der Klavierliteratur. Die vier „Lyrischen Stücke“ op. 74 sind etwas umfangreicher und stellen auch höhere Ansprüche. In Nr. 2, *Sanfter Westwind*, etwa, findet Sibelius trotz der relativ schlichten Schreibweise eine zauberhaft poetische Klangwelt.

Es muss nicht extra betont werden, dass die vorliegende Ausgabe in jeder Weise beispielhaft ist: Es sind die weltweit führenden Sibelius-Forscher beteiligt; die Musik ist auf Basis der Handschriften, der Erstausgaben und anderer Originalquellen herausgegeben; und im kritischen Kommentarapparat werden alle editorischen Entscheidungen auf verständliche und klare Weise erläutert. Für jede Klaviermusiksammlung eine gewichtige und schöne Ergänzung!

Erik Tawaststjerna

Schwierigkeitsgrad 3–5

William H. Chapman Nyaho

Piano Music from Africa and the African Diaspora

Band 3: (early advanced) / ISBN 978-0-19-386824-3 / EUR 20,90

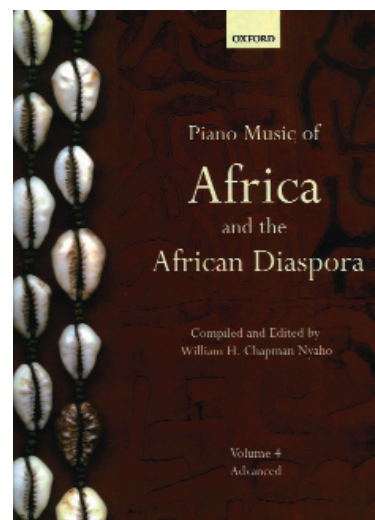
Band 4: (advanced) / ISBN 978-0-19-387002-4 / EUR 22,30

Band 5 (advanced) / ISBN 978-0-19-387003-1 / EUR 24,50

Oxford University Press

Auf fünf Bände ist die Sammlung mit Klaviermusik afrikanischer und afrikastämmiger Komponisten inzwischen angewachsen, die der ghanaische Pianist und Hochschullehrer William H. Chapman Nyaho in der Oxford University Press herausgegeben hat. Vieles ist zum ersten Mal überhaupt veröffentlicht und gibt den Blick frei auf ein überwältigendes Panorama von Stilen, Stimmungen, Genres und Farben. Dabei wird vor allem eines deutlich: Viel stärker noch als etwa asiatische Komponisten betonen Musiker mit afrikanischem Hintergrund das Eigenständige in ihrer Musik, suchen bewusst andere Wege. Dafür sind sicherlich historische Gründe anzuführen: Drei Jahrhunderte der Sklaverei und der brutalen Kolonialisierung haben ihre Spuren im kollektiven Gedächtnis aller Afrikaner hinterlassen – und spätestens seit dem Ende des 2. Weltkriegs auch den Blick auf die eigene Kultur geschärft. Für den Unterricht besonders interessante dürften die ersten drei Bände sein, von denen zwei bereits im vergangenen Jahr erschienen sind. Im dritten finden wir wiederum Einflüsse von Blues, Jazz und Rag-

time, exotische Skalen und Rhythmen und erhalten einen Einblick in afrikanische Volksmusik. Wir entdecken Komponisten wie den Nigerianer Akin Euba, den sein Studium nach London, Los Angeles und Legon (Ghana) führte und der in seiner Klaviermusik immer wieder perkussive Elemente durchscheinen lässt. Samuel Coleridge Taylor, der



an der Wende zum 20. Jahrhundert afrikanische Volksmusik und europäische Kunstmusik so geschickt miteinander verwob, dass man ihn mit dem Beinamen „der afrikanische Mahler“ bedachte.

Ludovic Lamothe, der Nestor der haitianischen Musik, der hier mit seinem impressionistischen „Papillons“ vertreten ist. Ed Bland, Jahrgang 1926, der von vielen HipHop-Künstlern unserer Zeit als ihr künstlerischer Urgroßvater angesehen wird. Der Ägypter Gamal Abdel-



Zeitgenössisch seit 1800

Neues von Swinging Baroque bis Maurice Ravel



Klavier zu 2 Händen: *The Swinging Baroque Piano, Band 1: J. S. Bach (Arr.: Erben); 13 Arten, die Goldberg-Variationen zu betrachten (verschiedene Komponisten)*

URTEXT-Ausgaben: Beethoven, 2 Sonaten op. 14; Liszt, 2 Episoden aus Lenaus Faust; Ravel und Skrjabin, Klavierwerke in Einzelausgaben

Klavier zu 4 Händen: „Manege frei“ für den Gruppenunterricht (Baum, Boß-Heyens, Küpper); Das vierhändige Pianobuch (Cada, Peter-Horas); Ravel, *Ma mère l'Oye*

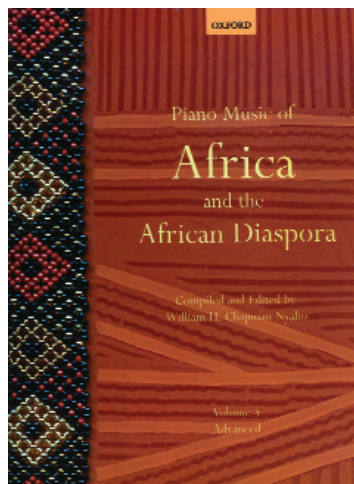
Klavier zu 6 und 8 Händen: *More Hands - One Piano (Przystaniak)*

weitere Infos unter: www.edition-peters.de

C. F. Peters · Frankfurt/Main
Leipzig · New York

Rahim, dessen „Variationen über ein ägyptisches Volkslied“ in keinem Klavierunterricht fehlen sollten.

Fortgeschrittene Pianisten dürfen sich auch an die letzten beiden Bände trauen. Hier hat mich besonders „Flowers in the Sand“ (Band 4) des



1975 in Südafrika geborenen Bongani Ndodana-Breen begeistert, das mit mitreißendem Fluss eine ganze Geschichte zu erzählen scheint. Aber auch anspruchsvolle Konzertstücke wie „The Lotus“ aus Gyimah Labis Zyklus „Six Dialects in African Pianism“, Margaret Bonds „Troubled Waters“ (Band 4) oder Lettie Beckon Alstons „Rhapsody Nr. 4 (Toccata)“ im fünften Band dürften in jedem Klavierabend einen beeindruckenden Höhepunkt setzen.

Noch immer spielt die Musik der afrikanischen Avantgarde im Konzertleben unserer Tage eine bescheidene Rolle – anders als die asiatischen Komponisten der Gegenwart scheinen es selbst Größen wie Abdel-Rahim oder Akin Euba schwer zu haben, außerhalb ihrer Heimatländer wahrgenommen zu werden. Vielleicht wird es noch einmal einhundert Jahre dauern, bis Afrika und die Karibik als eigenständige Kulturnationen auch im Norden anerkannt werden

**Schwierigkeitsgrad: 3–4 (Band 3)
4–5 (Band 4 und 5)**

Lera Auerbach

Zehn Träume
Edition Sikorski 8612
EUR 21,-

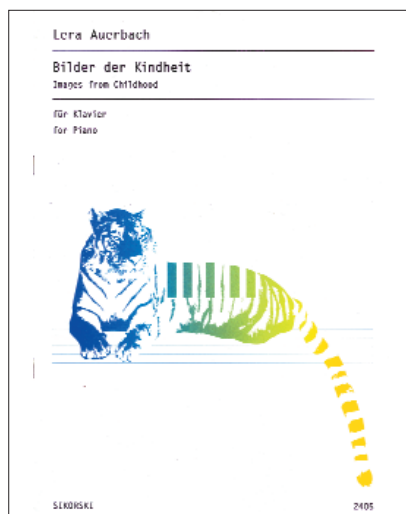
Bilder der Kindheit
Sikorski 2405
EUR 10,-

„Ich war schlicht schockiert über die Reife und Tiefe, die in Lera Auerbachs

*Werken enthalten ist. Es ist unglaublich! Ein wirklich großes Talent.“
Sofia Gubaidulina*

Es sieht ganz danach aus, als könnte die 1973 im sibirischen Tscheljabinsk geborene Lera Auerbach schon zu Lebzeiten zum Klassiker werden. Nur wenige Komponistinnen ihres Alters können bereits auf eine so umfangreiche Aufführungs- und Veröffentlichungsgeschichte zurückblicken. Der Durchbruch im Westen gelang Auerbach mit ihren „24 Präludien für Violine und Klavier“ aus dem Jahr 1999, die – wie so viele ihrer Werke – bei Sikorski verlegt sind. Es folgten Kompositionsaufträge von Gidon Kremer für die Kremerata Baltica und von John Neumeier für das Hamburg Ballett, die Lera Auerbach international bekannt machten.

Inzwischen werden ihre Werke von bekannten Kammermusikensembles wie dem Tokyo String Quartet und dem Petersen Quartett aufgeführt, von renommierten Orchestern wie dem NDR-Sinfonieorchester Hamburg, dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, der New Jersey Symphony



oder der American Youth Symphony und im Rahmen von Musikfestspielen wie dem Lucerne Festival, dem Kammermusikfest Lockenhaus oder dem Schleswig Holstein Musik Festival.

1991, also im Alter von 18 Jahren, kehrte sie von einer Konzertreise nach New York nicht mehr in die Sowjetunion zurück und gehört zu den letzten Künstlern, die dem kommunistischen Imperium vor seinem Zusammenbruch den Rücken kehrten. Seitdem lebt und arbeitet sie in der Stadt, die schon so viele Immigranten aufgenommen hat, Berlin.

Oft hat man ihr einen Hang zum Eklektizismus vorgeworfen, was ihrem Erfolg jedoch keinen Abbruch getan hat – im Gegenteil. Beinahe scheint es, als träfe sie mit ihrer zwischen Naivität und Avantgarde schwebenden Musik den Nerv unserer Zeit.

Nun sind zwei ältere Klavierwerke neu im Druck erschienen: „Ten Dreams“ („Zehn Träume“) für Klavier op. 45 aus dem Jahr 1999 und die zwei Jahre später geschriebenen „Images from Childhood“ („Bilder der Kindheit“), Zwölf Stücke für Klavier op. 52. In beiden Zyklen – die aufgrund ihres mäßigen bis geringen technischen Anspruchs hervorragend für Kinder geeignet sind – lässt sich dieser charakteristischen Mischung nachspüren: verträumte, zuweilen weltverloren wirkende Miniaturen, die auf abstrakte Weise zu kommunizieren scheinen und starke emotionale Kontraste offenlegen.

Schwierigkeitsgrad: 2–3

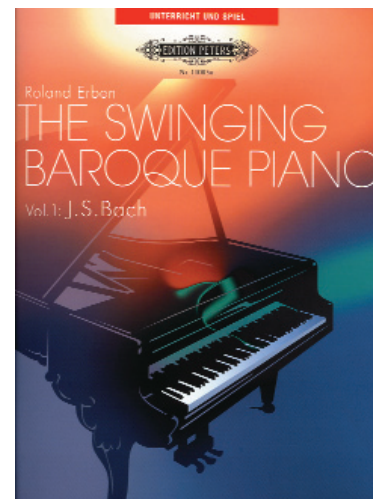
Roland Erben

The Swinging Baroque Piano – Band 1: J. S. Bach
Reihe Unterricht und Spiel
Edition Peters EP 11085a
EUR 16,80

Peter Przystaniak

More Hands - One Piano
Lieder, Traditionals und Neukompositionen
leicht gesetzt für Klavier zu 6 und 8 Händen
Reihe Unterricht und Spiel
Edition Peters EP 11106
EUR 13,80

Nicht erst seit Django Reinhardt, den Swingle Singers oder Jac-



ques Loussier mit seinem Trio wissen wir: Die Musik von Johann Sebastian Bach lässt sich ganz prima verjazzen. Oft sogar, ohne eine einzige Note zu verändern. Im ersten Band der Reihe „Swinging Baroque Piano“



verändert Roland Erben allerdings eine ganze Reihe von Noten, um die Musik des „alten Bach“ in griffig-groovende Swing-Riffs zu verwandeln. Dabei gelingt ihm ein Kabinettstück nach dem anderen: die Transformation des ersten der „Sechs kleinen Präludien“ in einen zupackenden Chicago-Blues oder der berühmte Marsch in D-Dur aus dem „Klavierbüchlein für Anna Magdalena Bach“ im 5/4-Groove à la Dave Brubeck. Dass sich aus der „Bourrée“ ein astreines Jazzrockstück zaubern lässt, hat ja bereits der Flötenkobold Ian Anderson mit seiner Band Jethro Tull eindrucksvoll demonstriert – hier bietet Roland Erben eine ganz eigene klaviergerechte Fassung an – und wer muss bei den schillernden Polymetren des beliebten g-Moll-Menuetts nicht automatisch an Keith Jarrett denken?

„Swinging Baroque Piano“ bietet jazzige Arrangements in klassischer Notation, also genau das Richtige für „in der Wolle gefärbte“ Klassiker, die gerne einmal etwas Neues ausprobieren wollen, aber noch nicht recht wissen, wie sie das anstellen sollen. Und es bietet Jazzfans ausreichend Anregungen, pfeifige Akkorde und coole Rhythmen, um viel Spaß zu haben.

Vergnügen auf einem ganz anderen technischen Niveau bietet das zweite Heft aus der Reihe „Unterricht und Spiel“: „More Hands – One Piano“ heißt das Heft und bietet alte Unterrichtsklassiker wie „Au clair de la lune“, „Swanee River“ oder „Guten

Abend, gute Nacht“ – aber auch Neukompositionen – im zwei-, vier-, sechs- oder gar achthändigen Klanggewand. Für den Gruppenunterricht und im Fünffingerraum – also auch schon nach zwei oder drei erfolgreich absolvierten Klavierstunden. Prima.

Schwierigkeitsgrad: 4 / 1

Maurice Ravel

Miroirs

Herausgegeben von Peter Jost
G. Henle Verlag HN 842
EUR 18,-

Spiegelbilder“ – mit knapp 30 Jahren war Maurice Ravel allmählich dabei, sich von einem hoffnungsvollen jungen Komponisten in einen anerkannten Meister zu verwandeln. Er hatte seine zauberhafte „Pavane pour une Enfante défunte“ geschrieben, stand im Zentrum eines kleinen Skandals am Konservatorium und hatte mit den „Jeux d’eau“ soeben sein erstes Meisterwerk veröffentlicht. In seinen „Miroirs“ ging er noch einen Schritt weiter als in den „Jeux d’eau“: Wie improvisiert, wie aus einem Skizzenbuch sollte die Musik klingen. Die kühne Harmonik verstörte zunächst seine Zeitgenossen, war jedoch richtungsweisend für Ravels weiteres Œuvre: die Anreicherung von Dreiklängen durch Sekunden, Septimen oder Nonen bis hin zu kleinen Clustern (*Alborada del gracioso*), die Ersetzung von Oktavtönen durch Septimen (*Alborada del gracioso*) bzw. von Terzen und Quinten durch Sekunden und Septimen (*Noctuelles*), repetierte Noten, über die sich funktional ungebundene Akkorde erheben (vgl. die Kette von reinen Dreiklängen in *Noctuelles*), sowie Halbtondissonanzen durch Überlagerungen mehrerer Klangschichten (z. B. in *La vallée des cloches*). Und auch spieltechnisch warten die *Miroirs* mit Neuerungen auf, die für die Behandlung des Klaviers im 20. Jahrhundert richtungsweisend sind.

Die Henle-Ausgabe folgt im Wesentlichen Ravels eigener Handausgabe des 1906 bei Demets erschienenen Erstdrucks und greift in Zweifelsfällen auf das Autograph zurück – und das zu einem Preis, der die „alte“ Ausgabe um mehr als die Hälfte unterbietet.

Schwierigkeitsgrad: 5–6

Historical Piano News bei N



Ignaz Jan Paderewski
Selected US Victor Recordings 1914-1941
8.112011



Emil Gilels
Early Recordings 1935-1951, Vol. 1
8.111358



Arturo Benedetti Michelangeli
Early Recordings 1939-1948, Vol. 1
CD: 8.111351



www.naxos.de



Arthur Rubinstein
spielt CHOPIN Klavierkonzerte Nr. 1 & 2
Aufnahme: 1946/1953
CD: 8.111296

Bernd Frank

Klavierimprovisation – Liedbegleitung vom Choral bis zum Popsong

Band 1: Lied und Choral von der Antike bis zur Gegenwart

Band 2: Internationale Folklore und Rock/Pop/Jazzsong

Edition Schott ED 9752-1 / ED 9752-2
EUR 29,95 / EUR 24,95

Tilman Jäger

Praxis Klavierbegleitung – Bausteine für Lied, Folk, Pop und Jazz

Mit CD

Edition Schott ED 20248

EUR 19,95

Klaus Briest

Fit für die Band auf Piano und Keyboard
Lern- und Spielbuch mit CD

Leu-Verlag ISBN 3-89775-107-0

EUR 24,90

Immanuel Brockhaus

Der Piano- und Keyboardprofi: Jazz – Pop – Fusion

Arbeits- und Lernbuch mit 2 CDs

Leu-Verlag ISBN 978-3-89775-114-9

EUR 39,90

Bernd Franks zweibändige Enzyklopädie „**Klavierimprovisation – Liedbegleitung vom Choral bis zum Popsong**“ richtet sich an alle, die täglich damit zu tun haben, Lieder aus den unterschiedlichsten stilistischen Zusammenhängen auf dem Klavier zu begleiten, zum Beispiel Schulmusiker oder die Leiter von Kirchenchören. Sie beeindruckt zunächst einmal durch ihren schieren Umfang – beide Bände kommen zusammen auf über 550 Seiten und sind bis an den Rand gefüllt mit Notenbeispielen, Hinweisen zu theoretischen Überlegungen. Der Autor ist sichtlich darum bemüht gewesen, alle Aspekte des Themas Liedbegleitung zu beleuchten und dabei auch und vor allem diejenigen Bereiche zu berücksichtigen, die in der schulpraktischen Ausbildung zu kurz gekommen sind. So findet man vor allem im ersten Band erhellende Anregungen zu den Themen „Liedbegleitung in der Antike“ oder „Meistersinger“. Dass auch hier viele Themen nur angerissen werden können, liegt



auf der Hand. Wozu gäbe es sonst alleine zum Thema „Generalbass“ ganze Bibliotheken mit Schul- und Nachschlagewerken? Schade, dass auf ein ausführliches Literaturverzeichnis verzichtet wurde, in welchem der interessierte Leser auf weitere Fahrten geschickt wird. Denn vor



allem im zweiten Band kommt vieles schlicht zu kurz: Wichtige Genres wie Rock'n'Roll oder Latin werden auf jeweils einer Seite und mit nur einem einzigen Beispiel abgehandelt („Rock, Baby, Rock“ und „The Girl From Ipanema“). Bernd Franks enzyklopädischer Anspruch könnte auf den einen oder anderen „Mucker“ abschreckend wirken. Bei Sätzen wie „Latin mit 1/8-Unterteilungsdenken, unsymmetrischer Gliederung sowie stiltypische Muster der 1/8 im 4/4 Takt, 2/2-Feeling im Bass und Polymetrik“ oder gar „Funk mit Unterteilungsdenken in 1/16, wobei starke Synkopierung typisch ist und das endgültige Feeling erst durch die Komplementärrhythmik ostinater Begleitpattern entsteht“ handelt es sich schon um schwer verdauliche Gelehrtenprosa, über die man erst einmal eine Nacht schlafen muss. „Liedbegleitung vom Choral bis zum Popsong“ taugt daher vor allem als theoretische Annäherung an das Thema „Liedbegleitung“ und bietet vor allem im ersten Band wertvolle Impulse, neigt jedoch auch zu Abschweifungen. Sicherlich ist es interessant, sich etwa über die soziale Situation oft als „vogelfrei“ geltender fahrender Musiker des Hochmittelalters Gedanken zu machen. Dann sollte man jedoch diesem Thema auch ein ganzes Kapitel widmen und es nicht nur anreißen. Wer auf der Suche nach praxisbezogenen Anregungen für das eigene Spiel ist, der sollte eher zu anderen Veröffentlichungen greifen.

Mit weitaus weniger Text und mehr Notenbeispielen präsentiert sich Tilman Jägers „**Praxis Klavierbegleitung**“ aus demselben Verlag. „Bausteine für Lied, Folk, Pop und Jazz“ will der 150 Seiten starke Band bieten – und setzt diesen Anspruch auf unpräzise Weise in die Praxis um. Von der ersten Seite an werden dem Spieler Patterns und Modelle an die Hand gegeben, mit denen sich selbständig weiterarbeiten lässt. Anhand von Übungsliedern (bekannte Standards aus den unterschiedlichsten Stilfeldern) werden Begleitmodelle eingeführt

und ihre unterschiedliche Verwendbarkeit aufgezeigt. Dabei soll der Spieler jedoch von Anfang an dazu gebracht werden, Anregungen aufzugreifen und zu variieren. Nicht alles wird ausnotiert, sondern ganz bewusst im Ungefähren belassen. Auf diese Weise wird der Spieler

schon früh daran gewöhnt, auf eigene Faust zu handeln und einfach „draufloszuspielen“. Die gewählte Sprache ist klar und unpräzise und erleichtert in Verbindung mit den zahlreichen Notenbeispielen und der exzellenten Begleit-CD auch dem Laien den Zugang zu diesem anspruchsvollen Feld.

Noch mehr Praxisbezug weisen zwei Veröffentlichungen aus dem Schweizer Leu-Verlag auf: „**Fit für die Band**“ von Klaus Briest und „**Der Piano- und Keyboardprofi**“ vom Immanuel Brockhaus. Bereits die praktische Spiralbindung signalisiert: Diese Bücher sind für den häufigen Gebrauch im Probenraum bestimmt. Beide Autoren breiten in ihren (mit einer bzw. zwei CDs ausgestatteten) Lehr- und Spielbüchern eine Materialfülle aus, die zum Spielen und Improvisieren geradezu einlädt. Dass hier besonders auf die speziellen Anliegen von Bandmusikern eingegangen wird, unterstreicht den Praxisbezug: Da der Bass bereits



von einem Kollegen gespielt wird, hat die linke Hand vor allem die Aufgabe, den Satz mit Akkorden aufzufüllen, während die rechte (zum Beispiel auf einem zweiten oder dritten Keyboard) für das Melodiespiel frei ist. Klaus Briest bietet dafür eine ganze Reihe praktischer Überlegungen und Spielmuster, sein Autorenkollege Brockhaus geht dabei sogar noch weiter: Sein „Arbeitsbuch- und Lernbuch“ enthält zunächst einmal eine erfreulich umfangreiche Sammlung praktischer Beispiele. Hier wird nicht einfach eine „Pop-Begleitung“ empfohlen, sondern fein differenziert: Warum klingt Supertramp anders als Bruce Hornsby – und was muss ich machen, damit es etwa nach Supertramp klingt? Und mit welchen Sounds sollte ich arbeiten? Was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem E-Piano von Fender (das legendäre „Rhodes“) oder Wurlitzer? Wie

integriere ich mein Macbook in das Bandsetting? Was kann eigentlich das Modulationsrad und wie spiele ich einen Synthesizer-Bass auf dem Keyboard? Alle diese Fragen und noch viel mehr werden von Brockhaus in einer (pardon) enzyklopädischen Fülle beantwortet, dass man von der ersten Seite an gefesselt ist. Hör-Tipps und Bücherlisten, Internetlinks und zwei randvolle CDs mit Hörbeispielen und MIDI-Files bereichern dieses mit 240 Seiten als durchaus umfangreich zu bezeichnende Kompendium.



Kurz angespielt

Hans-Jürgen Neuring

Kla-Vier-Händig VII – Piano Songs
Noetzel Edition N 4629

Das Layout wirkt leider etwas bieder, wovon man sich aber nicht abschrecken lassen sollte: Auch der mittlerweile siebte Band der Reihe bietet hervorragende Spielmusik für vier Hände, die eine Bereicherung für jeden Unterricht darstellt, aber auch gerne zu Hause gespielt werden darf.

A-Z of Classical Music

Über 60 der berühmtesten Werke klassischer Musik in leichten Bearbeitungen
Music Sales
ISBN 978-1-84772-604-9

Hefte wie dieses sind das Brot- und Buttergeschäft vieler Verlage. Auch wenn der Urtextausgaben und feines Büttenpapier gewohnte Notenästhetik sich beim Anblick der riesigen Notenschrift (Marke: Windows für Sehbehinderte) schütteln wird: Die erleichterten Bearbeitungen schaffen einen ersten Zugang zu Meisterwerken der klassischen Musik – und hinterlassen einen schalen Beigeschmack. Sollten selbst klassische Anfängerstücke wie die Menuette aus dem Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach noch weiter vereinfacht werden? Wer an dieser Musik noch scheitert, sollte der nicht lieber noch ein paar Wochen Lerneifer investieren? Gar so leicht darf man es dem Publikum nicht machen.

Aram Chatschaturjan

Sonatine für Klavier
Sikorski 2153
EUR 13,-

Die 1958 entstandene „Sonatine“ von Aram Chatschaturjan gehört immer noch zu den Pflichtstücken bei vielen Wettbewerben wie etwa „Jugend musiziert“. Erfreulich, dass sie nun wieder in einer modernen Ausgabe erhältlich ist.

Hans-Günter Heumann

Meine ersten Piano-Stücke – Leichte Klavierarrangements
Bosworth Edition BoE 7457
EUR 14,95

Hans-Günter Heumann hat sich ja mittlerweile eine beachtliche Routine erworben, jedes noch so komplexe Musikstück auf einfachstes Niveau herunterzubrechen. Dass dabei oft der Geist und der Charme des Originals auf der Strecke bleibt – wen kümmert das? Hauptsache, es lässt sich spielen, ohne allzu viel Übefleiß investieren zu müssen.

Ludwig van Beethoven

Klaviersonate Nr. 15 D-Dur op. 28
Herausgegeben von Norbert Gertsch und Murray Perahia
Fingersatz von Murray Perahia
G. Henle Verlag HN 725
EUR 6,-

„Meine Kompositionen tragen mir viel ein, und ich kann sagen, daß ich mehr Bestellungen habe, als es fast möglich ist, daß ich machen kann“, schrieb Beethoven 1801 an einen Freund. Kaum war seine „Mondscheinsonate“ op. 27 Nr. 2 vollendet, notierte er bereits die ersten Skizzen für seine Sonate op. 28. Elemente der Hirtenmusik erinnern an die später entstandene 6. Symphonie, etwa der tänzerische Dreiertakt sowie Pedaltöne und Bassquinten, die eine Sackpfeife zu imitieren scheinen. Dieses ländliche Kolorit trug dem Werk den Beinamen „Sonate Pastorale“ ein. Den Fingersatz zu dieser gründlich revidierten Einzelausgabe steuerte übrigens der amerikanische Pianist Murray Perahia bei, der für seine in diesem Jahr erschienene Einspielung der „Pastorale“ schon viel Lob hat gewinnen können.

Antonín Dvořák

Dumky Klaviertrio – Fassung für Klavier zu vier Händen op. 90
Herausgegeben von Klaus Döge
Fingersatz von Andreas Groethuysen
G. Henle Verlag HN 822
EUR 21,-

„Eine gute Musik muss auch auf dem Klavier gut klingen“ – das war Dvořáks Überzeugung. Daher erklärte er sich gerne bereit, auf Wunsch seines Verlegers zusätzlich zur Originalfassung des Dumky-Trios einen vierhändigen Klavierauszug anzufertigen. Die Klavierfassung sollte nicht nur die musikalische Substanz wiedergeben, sondern sich auch die klanglichen Möglichkeiten dieser Besetzung zunutze machen – nach Dvořáks Worten eine „schwierige Aufgabe, die allein ich zu übertragen imstande bin“. Er hat sie in der Tat bravourös gelöst: Aus dem Trio-Original wurde ein eigenständiges Werk, das in Begleitfiguren, Dynamik und Artikulation dem spezifischen Klavierklang Rechnung trägt. Außerdem ist es gut spielbar – eine Freude für jedes Klavier-Duo!

26.1.09
Marc-André Hamelin
Piano Solo
08/09
Werke von Haydn, Chopin und Debussy

6.3.09
Arcadi Volodos
Werke von Skrjabin, Ravel, Schumann und Liszt

Kasse Tonhalle • Tel 0211-8996123 • Heinersdorff
Heinrich-Heine-Allee 24 • Tel 0211-329191 • Fax 0211-132018
u. bek. VVK-Stellen • www.heinersdorff-konzerte.de

Hf Heinersdorff
Konzerte

TONHALLE DÜSSELDORF



„Es gibt entweder gute Musik oder schlechte, egal in welchem Stil die Musik geschrieben ist.“



DER KOMPONIST UND PIANIST NICOLAI PODGORNOV IM PORTRÄT

Von: Manuel Rösler

„Nach drei Dingen sehe ich als Pädagog besonders, gleichsam nach Blüte, Wurzel und Frucht, oder nach dem poetischen, dem harmonisch-melodischen und dem mechanischen Gehalt, oder auch nach dem Gewinn für das Herz, für das Ohr und für die Hand.“

ROBERT SCHUMANN

Eigentlich ist meine Frau ‚schuld‘, dass ich angefangen habe für Kinder und Jugendliche zu schreiben. Nach der Arbeit kommt sie nach Hause und erzählt mir von ihren Schülern, welche Erfolge, aber auch welche Probleme sie haben. Und ich habe versucht, einige Stücke zu komponieren, mit deren Hilfe an bestimmten Problemen gearbeitet werden kann. Die Zeit zeigte, dass diese Stücke ziemlich hilfreich sind, und als sich genug Material angesammelt hatte, dachte ich, dass die Stücke auch für andere Lehrer nützlich sein könnten, und habe sie an den Verlag ‚Universal Edition‘ geschickt.“

So beschreibt der russische Pianist und Komponist Nicolai Podgornov, wie es zur Entstehung seiner beiden Klavieralben für Kinder kam, die bereits in kurzer Zeit einen erstaunlichen Verbreitungsgrad gefunden haben, wie er durch die geballte Marktmacht eines großen Musikverlages alleine nicht zu erklären ist. Podgornovs Musik zeichnet sich durch eine muntere Verquickung von Ernst und Ausgelassenheit, U und E, Anspruch und Schlichtheit aus, die bei vielen Kritikern Vergleiche mit Robert Schumann provozierte – vielleicht auch, weil er seiner ersten Veröffentlichung ein Motto des großen Klaviermeisters voranstellte?

Podgornov dazu: „Ich denke, dass man unter Schumanns Worte auch den Namen Tschaikowskys, Glinkas oder Prokofiews setzen könnte. An dieser Stelle möchte ich Nicolai Rimskij-Korsakow zitieren, der gesagt hat: ‚Ich kann meinen Studenten nur Technik beibringen, alles andere kommt von Gott‘.“

Nicolai Podgornov wurde am 8. März 1950 in Leningrad, dem heutigen St. Petersburg, geboren – in einer Musikerfamilie: „Meine Mutter war Pianistin und Konzertmeisterin für Ballett im Kirov-Theater, mein Vater Jazzsaxophonist. Deshalb war ich mit der Musik von Geburt an verbunden. Meine Mutter war sehr gefragt, nicht nur, weil sie eine sehr gute Pianistin war, sondern auch, weil sie verschiedene musikalische Richtungen gleich gut spielen konnte. Parallel zur Arbeit im Theater spielte sie zusammen mit meinem Vater in verschiedenen Jazzorchestern, und ich vergesse nie ihre Worte: ‚Es gibt entweder gute Musik oder schlechte, egal in welchem Stil die Musik geschrieben ist.‘ Daraus ist meine Liebe zu verschiedenen musikalischen Richtungen entstanden, von der Klassik bis zum Jazz, Pop oder Rock.“

Die Musik wurde Nicolai Podgornov buchstäblich bereits in die Wiege gelegt – oder in diesem Fall neben die Wiege gestellt: „Ich kann nur ergän-

zen, dass das Klavier gerade gegenüber von meinem Kinderbett stand und eines meiner Spielzeuge war.“

In Leningrad oder Moskau aufzuwachsen, bedeutete für musikalisch hochbegabte Kinder auch, dass sie eine der begehrten Spezialschulen für Musik besuchen konnten. Die Lehrer und Dozenten an diesen Schulen gehörten oft zu den Besten ihres Faches – und die besondere Atmosphäre der alten Zarenstadt tat ihr Übriges. Musik und Tanz, Literatur und Malerei gehörten zum Alltag der Einwohner der Stadt.

„Was Musik bedeutete, ist eigentlich ganz einfach zu beantworten. Dmitrij Schostakowitsch komponierte seine 7. [Leningrader] Sinfonie 1941–1942 in Leningrad. Die Stadt lag in Ruinen, es gab kaum Lebensmittel, doch die Leute gingen zur Philharmonie, um diese geniale Musik zu hören. Ich denke, dieses Beispiel spricht für sich. Was mich betrifft, so bin ich nach der Schule sehr oft ins Theater zu meiner Mutter gegangen, habe dort meine Hausaufgaben gemacht und blieb bis zum Abend. Selbstverständlich kannte ich das ganze Repertoire auswendig.“

Auch an eine andere Frau erinnert sich Podgorinov heute noch: „Ich hatte unglaubliches Glück, dass mich in der Schule eine fantastische Klavierlehrerin in ihre Klasse aufgenommen hat, Lydia Wassermann. Sie war nicht nur Klavierlehrerin, sie war auch die geborene Pädagogin. Außerdem war sie humorvoll, und ich denke, dass ihre Entscheidung, mich in ihre Klasse aufzunehmen, auch von der Tatsache beeinflusst wurde, dass ich bei der Aufnahmeprüfung nicht ein klassisches Stück am Klavier vorgespielt habe, so wie alle anderen Kinder, sondern ‚Les grands boulevards‘, einen damals sehr populären Chanson aus dem Repertoire Yves Montands, aber natürlich ein ganz ungeeignetes Stück für eine ‚seriöse‘ Aufnahmeprüfung. Ich war nicht der fleißigste Schüler, hatte verschiedene Interessen und habe auch ab und zu vergessen, meine Hausaufgaben zu machen. In diesem Fall war ihre Reaktion sehr hart: ‚Du gefällst mir heute nicht, ich mag dich nicht, geh weg‘. Und Sie können sicher sein, dass ich beim nächsten Unterricht zu 150 % Prozent vorbereitet war. Wenn ich irgendwelche Probleme hatte und meine Eltern auf Tournee waren – meine Mutter mit dem Theater, mein Vater mit dem Orchester – bin ich immer zu ihr gekommen, und ich erinnere mich an keinen Fall, in dem sie mir nicht geholfen hätte. Ich könnte über sie stundenlang erzählen und vergesse sie nie.“

Im Westen genießt das russische Musikausbildungssystem den Ruf, hervorragende „Ergebnisse“ zu liefern – aber auch den, besonders streng zu sein. Wenn Podgorinov von seiner eigenen Ausbildung erzählt, ist dabei wenig von Strenge oder gar Kälte zu spüren. „Ich bin meiner Klavierlehrerin für alles dankbar, sowohl für ‚Heute hast du gut gespielt, ich bin mit dir zufrieden‘, als auch für ‚Ich mag dich nicht, geh weg‘. Ich bekam von ihr nie das Wort ‚nein‘ zu hören. Als Elfjähriger bin ich zu ihr gekommen und habe gesagt, dass ich das 1. Klavierkonzert von Tschaikowsky spielen möchte. Selbstverständlich wusste sie, dass ich kaum eine Seite schaffen werde, doch sie sagte mir: ‚Bringe mir die Noten, eine Bearbeitung für zwei Klaviere, und wir üben das Stück zusammen.‘ Genauso war es mit ‚Rhapsody in Blue‘ von George Gershwin, obwohl unsere Schule streng klassisch orientiert war. Klavierunterricht wie auch

andere Musikfächer wie Solfeggio, Harmonie, Dirigieren usw. waren Pflicht und gehörten zum Schulprogramm. Wenn sich jemand entscheidet, an einem freiwilligen Unterricht teilzunehmen, der nicht unbedingt zum Schulprogramm gehört, so scheint mir, nimmt man dies in Russland ernster als in Deutschland. Ich kann mir kaum vorstellen, dass in Russland eine Mutter zur Klavierlehrerin kommt, wie es bei meiner Frau ab und zu passiert (sie ist Klavierlehrerin), und sagt: ‚Bitte, seien Sie zu meinem Kind nicht zu streng, es soll nur Spaß im Unterricht haben.‘

Ich rede nie über meine Kollegen und kann nur sagen, dass nicht jeder, der Klavier spielen kann, auch Klavier unterrichten kann. Außerdem bin ich kein Theoretiker, und diese Frage zu beantworten, ist für mich nicht leicht. Es ist kein Geheimnis, dass in vielen Fällen nicht die Kinder selbst Musikunterricht haben möchten, sondern die Eltern wollen, dass ihre Kinder ein Instrument lernen. Die Aufgabe des Lehrers in diesem Fall ist es, langsam und ohne Druck das Interesse an der Musik bei den Kindern zu wecken. Nicht alle müssen ein Star oder ein Profimusiker werden, doch wenn es einem Lehrer gelingt, die Liebe zur Musik bei Kindern oder Jugendlichen zu entwickeln und diese Liebe das ganze Leben lang bleibt, dann kann der Lehrer stolz auf seine Arbeit sein.“

Die Notenausgaben

Nicolai Podgorinov

Nicolai Podgorinov's Piano Album

Universal Edition UE 33649

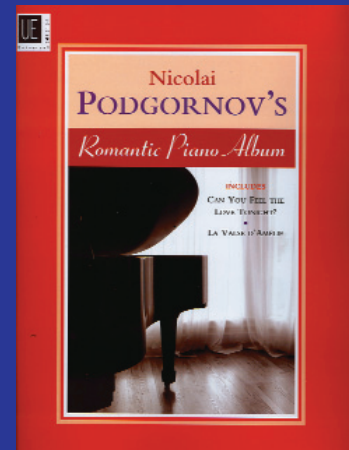
EUR 13,95

Nicolai Podgorinov

Nicolai Podgorinov's Romantic Piano Album

Universal Edition UE 33397

EUR 14,95



STEINWAY-Flügel Mod. O ca. 1,81 m

Nr. 270612 (Baujahr 1929); schwarz lackiert, 3 Pedale
Mechanik, Tasten, Saiten, Pedale und Korpus in einwandfreiem
Zustand

Preis: Euro 16.900,00

KAWAI-Flügel Mod. GS 40 ca. 1,81 m

Nr. 1779137 (Baujahr 1988); schwarz lackiert, 3 Pedale
Mechanik, Tasten, Saiten, Pedale und Korpus in einwandfreiem
Zustand

Preis: Euro 10.900,00

Standort beider Flügel : Altdorf bei Nürnberg

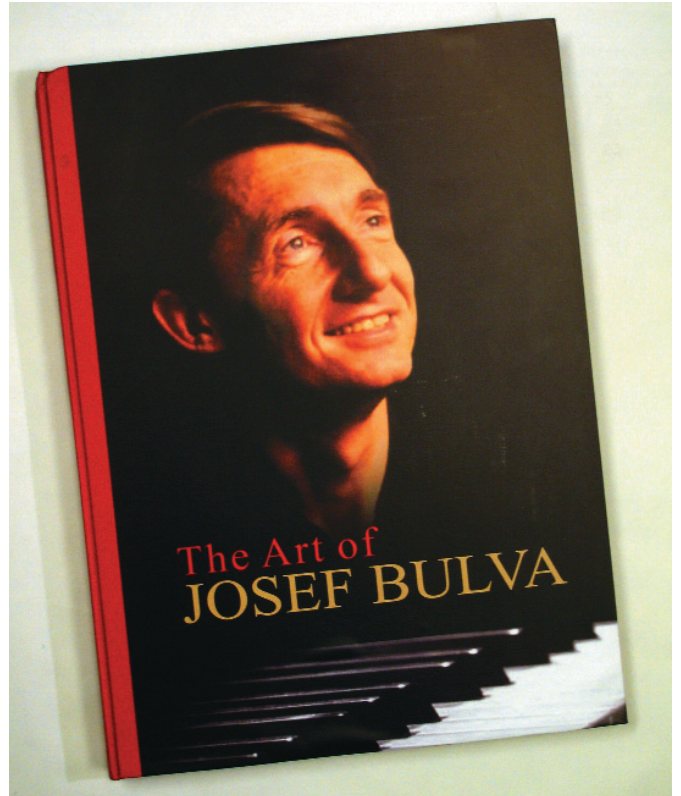
**Anfragen und Infos unter:
Tel. 09187-906326 oder 0171-5450074**

Die Kunst des Klavierspiels von Josef Bulva

Gehört von: Robert Nemecek

Dem 1943 in der tschechischen Stadt Brünn geborenen Pianisten Josef Bulva ist in seinem Leben fast alles, was er sich vorgenommen hatte, gelungen. Sein außerordentliches pianistisches Talent war früh entdeckt worden, so dass er schon als Jugendlicher das Konservatorium seiner Heimatstadt besuchen durfte. Mit 13 gab er seinen ersten öffentlichen Klavierabend, wonach er sein Klavierstudium an der Pressburger Akademie der Künste fortsetzen konnte. Nach Abschluss des Studiums – mit Auszeichnung – machte man den jungen Starpianisten zu einer Art slowakischen „Staatsolisten“ – eine Stellung, die er selbst immer mehr als Last empfand. 1971 setzte sich Bulva in den Westen ab und machte das Großherzogtum Luxemburg zu seiner neuen Heimat, von wo aus er eine internationale Karriere startete, die ihn über viele Jahre hinweg durch nahezu alle Kontinente führte. Doch dann kam jener 19. März 1996, an dem Bulva in Ostrava auf dem Eis ausrutschte und auf eingefrorene Glasscherben fiel, die die Außenkante seiner linken Hand bis zur Unkenntlichkeit zerlederten. Auch mehrere Operationen konnten die Hand nicht retten. Bulvas Konzertkarriere war damit beendet. Der Pianist siedelte anschließend nach Monaco über, wo er seitdem zurückgezogen lebt.

Damit die Kunst Josef Bulvas nicht in Vergessenheit gerät, hat der in den USA ansässige Verlag Oreikon vor einiger Zeit eine „The Art of Josef Bulva“ betitelte Hommage an den Künstler herausgebracht, die sich schon durch ihr riesiges DIN-A3-Format (193 Seiten, englisch-deutsch) und den darin enthaltenen prachtvollen Abbildungen von Gemälden, Fotografien und Partituren von anderen Editionen dieser Art abhebt. Der Band enthält darüber hinaus verschiedene Textbeiträge dreier renommierter Autoren, die sich mit dem Pianisten Bulva (Kunst und Leben) sowie mit den eingespielten Kompositionen auseinandersetzen. Die Objektivität der Darstellungen wird freilich durch die Tatsache,



dass die Autoren dem Pianisten offensichtlich persönlich nahe stehen, erheblich gemindert. Der Komponist Ivo Parík etwa bezeichnet sich selbst als „alten Weggefährten“ und legt es von vornherein darauf an, „die Einzigartigkeit“ von Bulvas Spiel zu definieren. Sein Text „Aspekte der Interpretation“ strotzt nur so vor Superlativen, und dass Bulvas Interpretation von Liszts 2. Rhapsodie sogar die Version von Horowitz in den Schatten stelle, kann wirklich nur ein treu ergebener

Freund behaupten. Weil Parík immer wieder zu Einsichten gelangt, wie sie wohl nur einem Komponisten zu Gebote stehen, ist sein Beitrag dennoch lesenswert. Dies gilt letztlich auch für Guy Wagners Text „Das Phänomen Josef Bulva“, der dem Verständnis dieser komplexen Künstlerpersönlichkeit durchaus auf die Sprünge hilft. Klaus Seidel schließlich liefert solide musikwissenschaftliche Einführungskost und stellt im ebenfalls abgedruckten Interview mit dem Künstler die richtigen Fragen.

Kommen wir aber zum Herzstück der Edition: den sieben CDs. Die Auswahl ist von Bulva autorisiert und präsentiert die wichtigsten Werke seines Repertoires, das von Mozart bis zu dem zeitgenössischen slowakische Komponisten Roman Berger (* 1932) reicht. Die an Bartók und Prokofiew anknüpfende „Toccata“ Bergers liegt Bulva allerdings viel mehr als Mozarts zart-diffiziles





Sonatenwerk, was schon viel über seinen Interpretationsstil aussagt, für den ein moderner, von Transparenz, rhythmischer Genauigkeit und energetischer Zielgerichtetheit geleiteter Ansatz charakteristisch ist. Dass dies bei Werken wie Bergers motorischer Toccata oder Martinús Klaviersonate – beide sehr hörensWert! – genau der richtige Ansatz ist, braucht nicht extra betont zu werden. Bei den Klassikern und Romantikern führt er freilich zuweilen zu Ergebnissen, die zumindest problematisch sind. Im besten Falle erscheint ein Stück wie Liszts Mephisto-Walzer, das den Charme eines tanzenden Skeletts verströmt, in neuem Licht (überhaupt zählen die Liszt-Aufnahmen zum Besten, was die Edition zu bieten hat). Bei Chopins b-Moll-Scherzo bewirkt die konsequente Entromantisierung dagegen lediglich ein mechanisches, sinnentleertes Abspulen des Notentextes. Allerdings geht Bulva nicht immer so radikal vor, so dass man auch Einspielungen begegnet, die von einem warmen Lebensstrom durchflutet werden. Liszts Etüde „Harmonies du soir“ gehört ebenso dazu wie Skrjabins 3. Klaviersonate. So oder so wird man beim Hören der sieben CDs nicht darum herum kommen, ständig zwischen Bewunderung und Ablehnung hin- und hergerissen zu werden. Dass man dabei gezwungen wird, liebge-wordene Hörgewohnheiten zu überdenken oder gar zu revidieren, ist aber keineswegs ein Mangel, sondern eine Qualität, die man gar nicht hoch genug schätzen kann.

Wer sich von Josef Bulvas Qualitäten überzeugen möchte, muss freilich tief in den Geldbeutel greifen. Bei Amazon ist die in einer limitierten Ausgabe erschienene Edition derzeit für 219,90 Euro zu haben. Wer sich mit Einzelaufnahmen des Pianisten begnügt, der ist bei der selben Bezugsquelle schon mit ein paar Euro dabei. Das ist die Sache auf jeden Fall wert.

The Art of Josef Bulva

CD Deluxe Edition, 7 CDs

Musik von Beethoven, Berger, Brahms, Chopin, Liszt, Martinú, Mozart, Prokofiew, Rachmaninow, Skrjabin, Szymanowski, Liszt-Bulva-Wagner, Weber

Josef Bulva, Klavier

Orchestre de la Suisse Romande (Armin Jordan, Ltg.)

Radio Sinfonieorchester Bratislava (Bystrík Rezuča, Ltg.)

Radio Sinfonieorchester Bratislava (Daniel Nazareth, Ltg.)

OREIKON Music Edition LLC

Bezugsquelle für Europa: info@sigloch.de

www.amazon.de

Bezugsquelle weltweit: sales@oreikon.com

Zu Mendelssohns 200. Geburtstag im Jahr 2009

Wunderkind trifft Dichtergenie Was Mendelssohn Bartholdy und Goethe einander zu sagen hatten

Wenn schöpferische Menschen sich begegnen, ist die Atmosphäre voller Spannung und Erwartung, mag doch die Verständigung über die Kunst der beiderseitigen Anregung dienen. Als der hochbegabte junge Felix Mendelssohn Bartholdy beim schon hochbetagten Johann Wolfgang von Goethe in Weimar weilte, wurde die Musik zum Medium der Annäherung und Grundlage für ein langjähriges freundschaftliches Interesse. Denn fortan sollte der von dem Können

des Knaben begeisterte Dichter die frühen Schritte Mendelssohns in der Musikwelt wachsam begleiten – als väterlicher Freund und Mentor gleichermaßen. Mendelssohn indessen gelang es, das Musikverständnis Goethes durch Ausübung und Theorie zu bereichern und nicht zuletzt seine Skepsis gegenüber Beethovens Kompositionen zu mindern.

Der Sohn des Komponisten, Karl Mendelssohn Bartholdy, gibt mit seinem Bericht ein authentisches Zeugnis der Begegnungen. Zahlreiche Zitate, sei es aus der Korrespondenz Mendelssohns oder seines Lehrers Carl Friedrich Zelter, beleben die Erzählung und gewähren unvermittelt Einblick in das Geistesleben des frühen 19. Jahrhunderts. Insbesondere die Sphäre der Musik ist das zentrale Thema der geschilderten Gespräche und Selbstzeugnisse. Gleich ob Tonsetzer oder Dichter: Von der Kunst aus der Sicht der Schaffenden berichtet dieses Buch.

Um den Lesekomfort der Ausgabe zu erhöhen, wurde dem Reprint des Originaltextes von 1871 eine Transkription in lateinischer Schrift beigegeben.

Karl Mendelssohn Bartholdy Goethe und Felix Mendelssohn Bartholdy

Reprint der Originalausgabe von 1871

herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Manja Lippert

51 Seiten Reprint des Originals / 40 Seiten Transkription

ISBN 978-3-932976-37-7

EUR 16,80 (D) - EUR 19,- (A)

www.staccato-verlag.de

Bestellen Sie jetzt:

STACCATO-Verlag

Heinrichstr. 108 - 40239 Düsseldorf

Tel.: 0211 / 905 30 48 - Fax: 0211 / 905 30 50

E-Mail: info@staccato-verlag.de

Jazz-Piano-Workshop (11) - „Nessun dorma“

Wenn Sie dies lesen, liebe Leser, wird sich der ganze Hype mit der „Story“ des armen, arbeitslosen englischen Mobiltelefonverkäufers Paul Potts, der wie aus dem Nichts zum Opernstar aufstieg, vermutlich schon wieder komplett in Luft aufgelöst haben. Diese Vermutung äußerte ich schon in der vorigen Folge dieses Workshops, zu Zeiten als mancher hier sicher noch eine ganz große Karriere witterte, aber es kann eigentlich kaum anders kommen – nicht in der heutigen Medienwelt. Nun, der verglühte Opernstar ist glücklicherweise kein Niemand, er ist immerhin Doktor der Philosophie, doch dieses Detail wurde verschwiegen, da es nicht zu der Medienstory vom schüchternen Verlierer passt, der groß rauskommt. Sein Hit war die Arie „Nessun dorma“ aus der Oper Turandot von Giacomo Puccini. Ich möchte hier nun eine Jazz-Improvisation aus dieser Komposition der Spätromantik entwickeln, nachdem ich in der vorigen Folge das Thema vorstellte.

von: Rainer Brüninghaus

The musical score is presented in six systems, each with a grand staff (treble and bass clefs). The key signature is three flats (B-flat major/D-flat minor) and the time signature is 4/4. The score includes various musical notations such as chords, bass lines, and melodic lines with triplets and slurs.

Der erste der beiden Teile, aus denen die Arie besteht, geht bis Takt 15. Diesen Teil stelle ich improvisatorisch nun hier vor. Der zweite Teil folgt im nächsten Heft. Um eine Jazz-Improvisation zu entwickeln, müssen wir uns zunächst über die harmonischen Zusammenhänge klar werden. Es geht in diesem ersten Teil um eine siebenmalige Wiederholung eines dominanten Septakkordes auf D, der sich in die Tonika G auflöst. Es ist also eine mehrfach wiederholte V-I-Kadenz. Dabei benutzt Puccini beim D7 einen Akkord-Skalen-Zusammenhang, der auch im modernen Jazz beliebt ist. Die alterierte Skala, die auf D7 gespielt wird, besteht aus den Tönen d-es-f-ges-as-b-c-d.

Widmen wir uns zunächst der linken Hand, die ich so komponiert habe, dass sie eine Art repetitive Basis – fast eine Art Ostinato – bildet und somit ein stabiles verlässliches Grundgerüst etabliert, über dem die Ideen der rechten Hand sich entwickeln können.

Für die Improvisation der rechten Hand greife ich im Auftakt (Takt Nummer 1) das „Nessun dorma“ auf, also genau die ersten vier Akkorde des Themas. Somit ist zunächst einmal der Bezug zum Ausgangsmaterial hergestellt und die Improvisation beginnt nicht beziehungslos im luftleeren Raum. Aus der damit eingeführten Struktur entwickelt sich alles Weitere, indem ich dabei bleibe, zunächst die rechte Hand akkordisch zu variieren. In Takt 4 habe ich eine kleine Abweichung eingebaut, die meiner künstlerischen Freiheit entspringt: Der zweite Akkord in Takt 4 beinhaltet den Ton cis, also die Kreuz 11, im Gegensatz zu den ansonsten „normalen“ G7-Voicings. Und um diesen Gedanken weiterzuspinnen, folgt mit dem nächsten Akkord (auf der eins des Takts 5) nur eine chromatische Verschiebung dieses Akkordes um einen Halbton nach unten. Dadurch zwingt ich dem Material allerdings eine erhebliche Abweichung auf, denn statt eines G7-Akkordes entsteht hier ein Ab/G. Ich folge hier also mehr einer inneren Logik des Gedankengangs und weniger der vorgegebenen Harmonik.

Obwohl dieser Gedankengang in der zweiten Hälfte von Takt 5 weitergesponnen wird, bin ich nun aber wieder komplett im Einklang mit der harmonischen Theorie. Interessanterweise lassen sich nämlich aus der dort herrschenden Skala – wie erwähnt der alterierten Skala d-es-f-ges-as-b-c-d – die Dur-Akkorde B-Dur und As-Dur bilden. (Man entnehme dem Skalenmaterial d-es-f-ges-as-b-c-d die Töne b-d-f für den B-Dur-Akkord und die Töne as-c-es für den As-Dur-Akkord.) Auf diese Weise entsteht eine Dialektik aus enormer Reinheit auf der einen Seite (die glatten Dur-Akkorde) und Dissonanz auf der anderen Seite (die Tatsache, dass die reinen Akkorde auf den komplett entgegengesetzten D7-Akkord draufgesetzt werden).

In Takt 6 wird der Gedanke der „constant structure“-Akkorde (also der chromatisch verschobenen Akkorde mit gleicher Struktur) weitergesponnen, hier wird's wieder recht dissonant; in Takt 7 dann wieder wie eben das Spielchen mit den aus der alterierten Skala abgeleiteten Akkorden B-Dur und As-Dur.

Nun folgt eine neue Idee in Takt 8: Das Akkordische tritt in den Hintergrund, stattdessen entwickelt sich in der rechten Hand jetzt eine „single-line“-Improvisation. Die skalentechnischen Elemente kennen Sie nun schon, auch die akkordischen Elemente B-Dur und As-Dur über D7 erscheinen wieder, nun aber quasi arpeggiert. In der ersten Hälfte von Takt 13 nehme ich mir nochmals die Freiheit, aus der Akkord-Skalentheorie auszubrechen. Quasi „trotzig“ wird hier die aufsteigende Ganzton-Linie, die in den letzten 3 Tönen von Takt 12 entstanden war, stur weitergeführt, wodurch man aus der „korrekten“ Skala quasi herausfliegt wie Schumi (Michael Schumacher) mit seinem Wagen aus der Kurve, wenn er gar nicht nachgibt.

Spielen Sie nun auch Ihre eigenen Improvisationen über Puccinis Komposition „Nessun dorma“.

Am Schluss (in den letzten beiden Takten) eine Beruhigung mit Schlusswirkung, denn nun heißt es sich vorbereiten auf den zweiten Teil, der wieder in einem komplett anderen Akkord-Skalen-Zusammenhang steht, und den ich wie angekündigt in der nächsten Folge behandle.

Viel Spaß beim Üben wünscht Ihnen

Rainer Brüninghaus




Die 8. Zingster Klaviertage

alljährlich zu Ostern
vom 10. bis 13. April 2009
4 Tage voller Klaviermusik

Erleben Sie die atemberaubende Landschaft der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst im Zeichen der „Schwarz-Weißen Tasten“ mit internationalen Künstlern verschiedenster Genre

- Marco Schiavo - Italien
- Bertrand Giraud - Frankreich
- Christoph Stiefel - Schweiz
- K.C. Miller
- Holger Mantey
- Lutz Gerlach
- Ulrike Mai
- Carsten Dürer










Kur- und Tourismus GmbH · Seestraße 56/57
18374 Ostseeheilbad Zingst · Tel. 03 82 32 - 8 15 80
E-Mail: haus-des-gastes@zingst.de

www.zingst.de

Tipps für Barpianisten (4)

Im 3/4-Takt

Lieder im $\frac{3}{4}$ -Takt sind in der derzeitigen Popmusik fast überhaupt nicht mehr zu finden, spielen jedoch im stilistisch breit gefächerten Programm eines Barpianisten eine wichtige Rolle. Titel wie *Amazing Grace*, *Moon River*, *You light up my life*, *Piano Man* u. a. gehören zum festen Repertoire der Unterhaltungsmusik. Grund genug, um sich mit pianistischen Arrangementstechniken für den $\frac{3}{4}$ -Takt zu befassen!

von: Volker Dunisch

Eine sehr einfache Grundtechnik zeigt das **Notenbeispiel 1**. Mit der rechten Hand spielt man die Melodie und fügt am Taktanfang den jeweiligen Akkord bzw. die fehlenden Akkordtöne hinzu. Dabei muss der Melodieton immer der höchste Ton im Akkord sein, also Melodie = Oberstimme. Die linke Hand spielt dazu eine Abfolge aus Grundton-Quinte-Oktave (GQO), dies selbstredend immer bezogen auf den aktuellen Akkord. Zunächst einfach an dieser Spielweise ist, dass man sich bei der

linken Hand keine Gedanken darum machen muss, ob die jeweilige Harmonie gerade Dur, Moll oder ein Septimakkord ist. Lediglich bei verminderten oder übermäßigen Akkorden muss man die Quinte auf der Zählzeit zwei entsprechend erhöhen bzw. erniedrigen (**Notenbeispiel 2**).

Etwas anspruchsvoller wird es, wenn beispielsweise Akkorde innerhalb eines Taktes wechseln oder nicht mehr den Grundton als (tiefsten) Basston haben. Betrachten wir eine reharmonisierte Version von

Amazing Grace (**Notenbeispiel 3**): Im dritten Takt kann die Abfolge GQO über F nicht zu Ende gespielt werden, da auf der Zählzeit drei der Grundton von F#-vermindert gespielt werden muss. Auch für den folgenden Takt vier muss man sich links etwas anderes einfallen lassen, da jetzt als Basston die Quinte g gefordert wird: Wir spielen eine Oktave G-g und legen auf der drei noch die Septime f des G7 in die linke Hand, das ergibt einen schönen sonoren Klang.

Ein weiteres Beispiel, bei dem wir

The image contains five systems of musical notation, each with a right-hand staff (treble clef) and a left-hand staff (bass clef).
 System 1: Shows a melody starting with a C major chord. The left hand plays a GQO pattern (C, G, C) for the first measure, then continues with a C7 chord and an F major chord.
 System 2: Shows a melody starting with a C major chord. The left hand plays a GQO pattern (C, G, C) for the first measure, then continues with an E#5 chord, an F major chord, and an F#m7 chord.
 System 3: Shows a melody starting with a C major chord. The left hand plays a GQO pattern (C, G, C) for the first measure, then continues with an F#m7 chord, an F major chord, an F#m7 chord, a C/G chord, and a G7 chord.
 System 4: Shows a melody starting with a C major chord. The left hand plays a GQO pattern (C, G, C) for the first measure, then continues with a G/H chord, an Am chord, and a C/G chord.
 System 5: Shows a melody starting with a C major chord. The left hand plays a GQO pattern (C, G, C) for the first measure, then continues with a G/H chord, an Am chord, and a C/G chord.

Greensleaves arr.: V. Dunisch

die ausgehaltene Harmonie A-Moll als Orgelpunkt Spannung erzeugt. Rechts spielt die Melodie der Strophe, ergänzt durch zum Teil harmniefremde Quinten und Sexten in der Mittelstimme. Die insgesamt hohe Lage der Einleitung manifestiert einen schwebenden Klangcharakter und sorgt für einen schönen Kontrast, wenn das Stück kurze Zeit später in der normalen Lage „losgeht“. Ab hier ist vor allem die rechte Hand interessant: Oft wird die Melodie durch parallel geführte Sexten ergänzt. In Takt 27 wird durch eine „Brahms-Oktave“ (= Sexte & Oktave) der Höhepunkt der Melodie verstärkt. Danach wird die Melodie für einen Takt mit parallelen Terzen und einer Schaukelbewegung zum Daumen auf g geführt.

Viel Spaß beim Spielen wünscht

Volker Dunisch

von dem GQO-Schema abweichen müssen, ist der Beginn der Strophe des *Piano Man* von Billy Joel (**Notenbeispiel 4**). Beim G/H-Akkord (G-Dur mit der Terz H im Bass) spielt die linke Hand die Abfolge Terz-Grundton-Terz, beim C/G (C-Dur mit Quinte im Bass) wird Quinte-Terz-Quinte gespielt.

Es mag sich die Frage stellen, warum man nicht einfach in der linken Hand Dreiklangserlegungen spielt? Dies ist grundsätzlich auch möglich, hat aber klangliche Konsequenzen. Spielen Sie einmal zum Vergleich das **Notenbeispiel 5**. Es klingt meines Erachtens o.k., aber auch nicht mehr als das. Die Akkorde Am und C/G sind schon etwas bollerig. Enge Intervalle, die kleiner als eine Quinte sind, sollten im Bassbereich die Ausnahme sein. **Notenbeispiel 4** klingt insgesamt etwas ausgewogener, weil hier die Töne gleichmäßiger über die Klaviatur verteilt sind und sich nicht ganz so stark wie in Beispiel 5 in einer hohen und tiefen Lage konzentrieren.

Abschließend ein Arrangement des zeitlosen Volkslieds *Greensleaves*, bei dem die linke Hand beinahe ausschließlich unserem GQO-Prinzip folgt. In der Einleitung wird durch

Weimar
Bayreuth

6. Internationaler FRANZ LISZT Klavierwettbewerb
22. Oktober - 1. November 2009

- Anmeldeschluss: 30 Juni 2009
- Gesamtpreise bis zu 20 000 Euro, Stipendien, Produktionen, Konzertengagements
- Die erste Runde findet in Bayreuth statt, alle weiteren in Weimar
- Finale mit der STAATSKAPPELLE WEIMAR

Hochschule für Musik
FRANZ LISZT Weimar

Tel. 03643 - 555 150
Fax 03643 - 555 170

wettbewerb@hfm-weimar.de
www.hfm-weimar.de/liszt

FEHLHALTUNGEN (2)

VON: RATKO DELORKO

Fehlhaltungen tauchen immer wieder auf. Im Entstehen sind sie schnell behoben. Schwierig wird es, wenn ein neuer Schüler zu Ihnen kommt, egal ob privat oder an Institutionen, der schon jahrelang Unterricht hatte, aber über diese Jahre Fehlhaltungen entwickelt hat. Vielleicht spielt er – oder sie – damit auch noch recht gut. Sie unterrichten doch auch, oder? Na bestens: Nun beginnt zuerst eine schwierige Phase der aktiven Überzeugungsarbeit (Ihr Vorgänger war nämlich zu bequem und Sie baden das jetzt aus). Denn ohne die gut geübte Fehlhaltung wäre das Spielergebnis noch besser und vor allem einfacher zu erzielen. Der- oder diejenige muss das Problem erst verstehen und dann, viel schwieriger, beheben. Hier kommt der zweite Teil meiner Tipps.

Steifes oder fixiertes Handgelenk: Das Handgelenk ist das elastische und nach allen Seiten bewegliche Bindeglied zwischen Hand und Arm. Es sollte immer so locker wie möglich sein, um zu jeder Zeit nach allen Seiten hin Bewegungskorrekturen vornehmen zu können. Nur müssen dabei die Finger ausreichend Stützkraft aufweisen und die Mittelhand auch. Ein weit verbreitetes Koordinationsproblem: Entweder ist das Handgelenk locker und die Mittelhand hängt durch und die Finger knicken, oder Finger und Mittelhand sind stabil, das Handgelenk verdient aber den Namen „Gelenk“ nicht mehr, sondern ist eine starre Verbindung. Man kann durchaus verbal vermitteln, dass die Finger nur so viel Kraft brauchen, dass sie sicher stützen können. Das Gleiche gilt für die Mittelhand. Dabei soll das Handgelenk frei beweglich bleiben, sprich die Unterarmmuskulatur soll ein Wunder vollbringen. Dazu zwei **koordinative Übungen**, die dieses Gefühl vermitteln: Sie brauchen dazu einen Kugelschreiber und einen Styroporball aus dem Dekoladen mit etwa 15 cm Durchmesser. Kein Klavier.

Die Kugelschreiber- oder Bleistiftübung dient dazu, herauszufinden, wie viel Kraft, oder besser wie wenig Kraft zum Stützen benötigt wird. Den Kugelschreiber nehmen Sie wie einen Geigenbogen zwischen Daumen und 2-3-4-5. Die Finger sind rund wie am Klavier. Jetzt halten Sie ihn gnadenlos fest (natürlich wird jetzt das Handgelenk fest werden) und bitten den Schüler, Ihnen den Kuli aus den Fingern zu ziehen. Das wird kaum funktionieren. Im 2. Ansatz halten Sie das Schreibgerät wie einen Wattebausch. Alles ist locker, stützt aber nicht. Der Schüler wird den Kuli mit einem Hauch entwinden können. Im 3. Ansatz verwenden Sie eine Kraft, die dem Schüler erlaubt, den Kugelschreiber „saugend“ aus Ihren Fingern zu ziehen. Jetzt stützen Finger und Mittelhand und das Handgelenk bleibt beweglich. Diese Übungsfolge probieren Sie nun mit vertauschten

Rollen und werden feststellen, dass das selbsterklärend ist.

Der Styroporball ist zu groß, um ihn bequem in die Hand nehmen zu können. Also halten ihn die Fingerspitzen fest. Die Finger sollten dabei eine geringe Extension aufweisen. Nun drehen Sie die Hand im Gelenk im Kreis und hin und her. Sind die Finger zu lasch, plumpst der Ball auf den Boden. Sind sie zu fest, ist das Handgelenk kaum beweglich und ruckelt nur. Auch das ist eine wertvolle Erfahrung für Ihren Schüler, um herauszufinden, welche Kräfte sinnvoll sind.

Lockerheit im Handgelenk beginnt in der Schulter. Klingt komisch? Nein, denn was im oberen Spielapparat bereits verspannt ist, wird im unteren Spielapparat nicht locker werden können. Achten Sie daher auf Signale wie stockende Atmung, zu den Ohren wandernde Schultern und am Oberkörper „klebende“ Ellenbogen. Faustregel: Die Schultern hängen immer herab, die Ellenbogen sind eine Lexikonbreite vom Oberkörper entfernt. Dies übernimmt der Deltamuskel, der dafür ausgelegt ist, den Arm auch länger überkopf arbeiten zu lassen. Das Seitheben aber ist in diesem engen Bereich über Stunden ohne Ermüdung möglich.



Ratko Delorko ist Pianist, Komponist und Pädagoge. Er leitet ein „Privatinstitut für pianistische Studien“ in Essen und kann auf zahlreiche Schallplatteneinspielungen, Rundfunkaufnahmen und Kompositionsveröffentlichungen blicken. Er ist Dozent für Klavier an der Musikhochschule Frankfurt am Main.

www.delorko.de

Die neue EPTA-Dokumentation

Beiträge des EPTA-Kongresses in Halle/Saale 2006
und des EPTA-Seminars in Hamburg 2007

Bestellen Sie jetzt:

STACCATO-Verlag – Heinrichstr. 108
40239 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 905 30 48
Fax: 0211 / 905 30 50
E-Mail: info@staccato-verlag.de

Üben

EPTA-Dokumentation
2006/2007

120 Seiten / Paperback

Euro 14,00

ISBN 978-3-932976-36-0



„Anton Notenquetscher“ oder die Kunst der Klaviertranskription

Zu Christof Keymers CD-Einspielung von Moszkowskis Klaviertranskriptionen

Gemeinsam mit seinem Bruder Alexander (Text) hat Moritz Moszkowski (Musik) dem Klavierfabrikanten Carl Bechstein zum 70. Geburtstag 1895 die Parodie „Anton Notenquetscher am Klavier“ (nach der Schülerszene aus „Faust“ von Johann Wolfgang von Goethe; das Variationsthema bezieht sich auf den Gassenhauer „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion“ von Franz Meißner) gewidmet. Christof Keymer meint, dass „Anton Notenquetscher“ kein Zyklus von Stilkopien verschiedener Komponisten sei, sondern aus echten Parodien bestehe: „Parodistische Elemente sind oft in den Werken von Moritz Moszkowski, sodass man vermuten kann, dass er trotz seines biedereren Aussehens ein Mann mit Humor war.“ Diese acht Variationen hat Christof Keymer seinen Aufnahmen „Sämtliche Klaviertranskriptionen von Moritz Moszkowski“ hinzugefügt. Warum Christof Keymer sich gerade für dessen Klaviertranskriptionen engagiert hat, erklärte er uns im Gespräch.



Von: Hans-Dieter Grünefeld

PIANONews: Wie hat sich die Idee zu diesen Aufnahmen entwickelt?

Christof Keymer: An diesem Projekt bin ich schon seit Beginn meines Studiums 1983 interessiert, als ich zum ersten Mal eine Transkription von Moritz Moszkowski gespielt habe. Danach habe ich zunächst ohne Erfolg weiter gesucht. Aufgrund einer aufwändigen Recherche kam ich dann anderen Transkriptionen auf die Spur, insbesondere durch eine Dissertation, die 2003 in den USA erschienen ist und sich ausschließlich mit diesem Thema beschäftigt. Dort gibt es eine Liste sämtlicher Transkriptionen und Paraphrasen von Moritz Moszkowski. Demzufolge habe ich alle aufgenommen. Ganz sicher bin ich aber nicht, ob es alle sind, da es von Moritz Moszkowski kein vollständiges Werkverzeichnis gibt.

PIANONews: Ihre Aufnahmen beziehen sich auf Transkriptionen zu zwei Händen, es gibt aber auch welche zu vier Händen.

Keymer: Richtig. Man muss sowieso die Einschränkung machen, dass es die Transkriptionen von Werken anderer Komponisten sind, keine von seinen eigenen Werken, die er auch geschrieben hat. Darunter sind auch welche zu vier Händen.

PIANONews: Bei der Einordnung dieser Werkkategorie ist zu lesen, dass Moritz Moszkowski mindestens so gut wie Franz Liszt war. Warum?

Keymer: Das kann ich nicht so genau sagen, vielleicht weil Moritz Moszkowski nicht so bekannt ist. Wenn man über Transkriptionen und Paraphrasen des 19. Jahrhunderts spricht, kommt man sofort bei Franz Liszt an, weil sie in der Gesamtausgabe seiner Werke 18 bis 20 Bände umfassen. Das ist sowohl quantitativ als auch qualitativ ein Maßstab für sich, und wenn überhaupt Transkriptionen in Konzerprogrammen auftauchen, dann von Franz Liszt. Wahrscheinlich wird jeder Komponist, der Transkriptionen verfasst hat, doch unwillkürlich mit ihm verglichen. Eindeutig ist, dass die Transkriptionen von Moritz Moszkowski, obwohl sie Anfang des 20. Jahrhunderts geschrieben wur-

den, doch ganz klar in der Tradition des 19. Jahrhunderts stehen.

PIANONews: Die technischen und praktischen Zwecke der Transkriptionen waren, sich Orchesterrepertoire übers Klavier anzueignen und auch in der Hausmusik kennen zu lernen. Was ist denn nach Ihrer Meinung deren ästhetische Qualität?

Keymer: Ich habe großen Gefallen an diesem Moment der Übertragung von einer Klangwelt in die andere, weil dadurch ein unglaubliches Klangpotenzial entsteht. Moritz Moszkowski hat nach ganz besonderen Klavierklängen gesucht, um sich dem Original anzunähern oder dafür eine Klavierentsprechung zu finden.

PIANONews: Es gibt mindestens zwei Kategorien von Übertragungen: Eine ist die Präsentation von Virtuosität, die andere ist eine Reduktion. Welche Aufgabe hatten Sie da als Interpret?

Keymer: Normalerweise denkt man bei Virtuosität an schnelle Tempi und schnelle Passagen. Intensität ist mir aber auch viel wert. – Um 1920 hatte Moritz Moszkowski die Gelegenheit, für eine US-amerikanische Zeitschrift, die monatlich Notenbeilagen hatte, Transkriptionen zu veröffentlichen. Das sind größtenteils leichtere und kürzere wie die „Romanze“ aus dem Klavierkonzert von Mozart, und sie haben natürlich nicht solchen Klangreichtum. Aber das „Nocturne“ aus dem „Sommer-nachtstraum“ von Felix Mendelssohn Bartholdy hat die Nähe zu einem sehr intensiven Gefühl. Andererseits sind in dieser Zeitschrift auch ziemlich komplizierte Bearbeitungen erschienen, etwa der „Minutenwalzer“ von Chopin, eine sehr schwierige Etüde. Und was jetzt die „Ungarischen Tänze“ betrifft, sind sie zwar – mit sehr viel Respekt vor Johannes Brahms – originalgetreu reduziert, aber dennoch eine große pianistische Herausforderung.

Moritz Moszkowski
Sämtliche
Klaviertranskriptionen
Christof Keymer,
Klavier (Marke:
Steinway D)
Berlin Classics
0016402BC (2 CDs)
(Vertrieb: EdelKultur)



Was für ein Instrument soll ich kaufen?

Weihnachten ist vorbei, der Gabentisch war wieder gefüllt. Vielleicht war ein Klavier- oder ein Flügelgut-schein für den Nachwuchs oder auch für sich selber drin. Oder Sie haben sich schon lange vorgenommen, vom Klavier zum Flügel „upzugraden“ (ist das nicht eine schaurig-schöne Wortschöpfung?) oder einfach nur das Fabrikat zu wechseln. Eine gute Gelegenheit, über den richtigen Einkauf nachzudenken.

von: Ratko Delorko

Wenn Sie im Mehrparteienhaus wohnen, sollten Sie grundsätzlich über ein Instrument mit Silent-Einrichtung nachdenken. Es ist den Mitmenschen gegenüber sehr rücksichtsvoll und man fühlt sich auch nicht immer beim Ausprobieren neuer Dinge akustisch beobachtet. Es gibt auch Modelle, bei denen sich die Spielart kaum oder gar nicht vom Standardinstrument unterscheidet. Sie erinnern sich? Die technischen Details finden Sie in der Ausgabe 5-2008 von PIANONews.

Deutsche Hersteller sind grundsätzlich wertstabiler als die japanischen Hersteller. Qualitativ sind die japanischen Alternativen durchaus ebenbürtig, wenn man da nicht auf die Billigschiene geht. Nur wenn es um den Wiederverkauf geht, erhält man beim deutschen Markenfabrikat fast sein ganzes Geld zurück, das man einst investiert hatte. Beim japanischen Instrument ist der Verfall, wie beim Auto auch, höher einzuschätzen. Koreanische Hersteller sind da noch extremer und chinesische Produkte erzeugen irgendwann hohe Entsorgungskosten.

Neu oder gebraucht – ich kaufe grundsätzlich beim Klavierhändler meines Vertrauens. Auf der einen Seite bietet er meist eine beträchtliche Auswahl, auch von verschiedenen Herstellern; auf der anderen sind die Instrumente der höheren Kategorien selektiert und für den Verkauf, oft mit viel Aufwand und Liebe, technisch vorbereitet. Er wird Sie auch mit Engelsgeduld die Instrumente Ihrer Wahl ausprobieren lassen und Sie gewissenhaft beraten. Es ist eine Entscheidung für eine lange Zeit, unter Umständen über Generationen, drum prüfe, wer sich ewig bindet.

Natürlich kann es Ebay-Schnäppchen geben – nur die Wahrscheinlichkeit ist verschwindend gering; dafür ist es umso wahrscheinlicher, dass das vermeintliche Schnäppchen am Ende ein teurer Spaß wird. Dagegen hat der Fachhändler einen Ruf zu verlieren und wird bei jedem Geschäft penibel darauf achten, dass er keine Reklamationen erhält, weil die wiederum Kosten verursachen und seinen sowieso nicht immensen Gewinn zunichtemachen. Er muss auch für die Gebrauchtinstrumente geradestehen und wird sich hüten, Ihnen eine „Gurke“ unterzuschieben. Beim „Garagenhändler“ wird das nicht so sein ...

Auch das im lokalen Käseblatt annoncierte Instrument aus der Erbmasse hat, vielleicht nicht mit böser Absicht, aber schon mehrere Jahre im Wintergarten, im Keller oder in der Laube verbracht und ist schön feucht – durch und durch. Dagegen ist es bei Ihnen vergleichsweise wüsten trocken und schon bald reißt der Boden, vielleicht auch der Stimmstock, aber jedenfalls werden die Wirbel lose und der Klavierstimmer wird Ihnen eröffnen, dass das Instrument nicht mehr stimmbar ist und ein größerer Eingriff bevorsteht.

Alle Marken, die mit „Stein ...“ anfangen haben einen guten Ruf und werden daher auch im Gebrauchtmarkt oft überbeuert gehandelt. Manchmal tauchen echte Kadaver zu völlig abgedrehten Preisen auf. Überlassen Sie übertriebenes Markenbewusstsein den Anderen und achten Sie lieber auf innere Werte.

Im Osten, vorwiegend in Polen, gibt es Betriebe, die sich auf die Restauration von Klavieren und Flügeln spezialisiert haben und in den Westen exportieren. Wie immer, gibt es solche und solche. Einige wenige entsprechen höchsten Anforderungen und bekommen auch Klaviere wieder zum Leben, die eigentlich entsorgt werden müssten – nach dem Prinzip: Besser als neu. Beeindruckend. Andere pfuschen. Vor allem nach der deutsch-deutschen Wende wurde richtig gepfuscht. Die damals glücklichen Käufer verkaufen diese „Kisten“ jetzt. Auch dabei finden sich „Stein ...“-Instrumente. Oberflächlich erkennen Sie solche Elaborate am nicht tiefschwarz, sondern bläulich glänzenden Lack (Polyester) und den in Goldbronze mitlackierten Anhangstiften (daran ist die Saite an der Gussplatte befestigt), die eigentlich Stahlfarben sein sollten.

Der Kauf eines gebrauchten Klaviers birgt deswegen mehr Risiken als ein Gebrauchtwagenkauf, weil die meisten Schäden schleichend und sehr zeitversetzt auftreten. Daher gilt für den technischen Laien: Finger weg vom Privatkauf. Gönnen Sie dem Händler seine Spanne, dafür haben Sie Ihre Ruhe.

Flügel oder Klavier: Für das Klavier sprechen der geringe Platzbedarf, die geringeren Anschaffungskosten und das etwas geringere Klangvolumen. Für den Flügel sprechen die in jedem Fall bessere Spielart (physikalisch bedingt, weil Sie gegen die Schwerkraft spielen, beim Klavier dagegen nur so ein bisschen), das größere Klangvolumen, die größere Dynamik und beim Flügel ab 1,90 Metern die geringeren Inharmonizitäten (darunter versteht man durch die extreme Dicke der Saite bedingte Interferenzen unerwünschter Obertöne – sprich: Bei einem Dreiklang im Bassbereich hören Sie nur Mulm, aber keine definierten Töne mehr). Außerdem sehen Blumenvasen darauf hübsch aus, solange sie nicht umkippen und das „Geflügel“ in ein Biotop verwandeln.

Welche Marken kann ich empfehlen? Tut mir leid. Ab einer gewissen Kategorie sind alle im Bereich „gut“ anzusiedeln, also ist das privat und persönlich. Und die Vorlieben sind bekanntlich 1000fach gefächert ... Sie könnten mich genauso fragen, ob ich blonde, brünette, schwarzhaarige oder rothaarige Damen bevorzuge, ich wäre bei der Antwort hilflos, außerdem bin ich verheiratet.

Wer eine knackige und brillante Tongebung schätzt, wird sich bei Instrumenten mit „Duplex-Scala“ (ein Bereich in den Saitenenden, der in gewünschten Frequenzen mit-schwingt und den Ton mit akustischem Gewürz versieht) und Silie (Saitenumlenkung an der Gussplatte im Diskant) wiederfinden.

ERWACHSENE AM KLAVIER

Wer sich in einem romantischeren Klangbild wohlfühlt, der wird nach einem Instrument mit Druckstab (hat die gleiche Funktion wie die Silie, ist aber verschraubt), oder gar mit durchgehenden Agraffen (haben die Aufgabe, die unter hoher Spannung stehende Saite in der richtigen Ebene zu halten) Ausschau halten und eher bei einem älteren Instrument fündig werden.

Brauchen Sie das mittlere Pedal? Beim Flügel ist es das Tonanhalte- oder Sostenutopedal. Einmal nach dem Anschlag gedrückt, klingen nur die Töne, deren Tasten gedrückt waren, weiter, die anderen bleiben unbeeinflusst. Ein auch von Profis zu selten benutztes, hervorragendes Werkzeug. Es gehört heute bei den meisten Herstellern zur Ausstattung dazu. Extrem selten und teuer: das Sostenuto beim Klavier.

Das mittlere Pedal beim Klavier ist ein Moderator; ein Filzstreifen, der sich bei Bedarf zwischen Hammer und Saite setzt und nachbarschaftsfreundlich wirken soll. Er verändert die Spielart unangenehm und spielt sich bei ausgiebigem Gebrauch kaputt. Der Ersatz ist nicht teuer.

Die besten Hersteller und die teuersten Klaviere und Flügel sind machtlos gegen Fehlaufstellungen und Fußbodenheizungen. Die kuschelige Fußbodenheizung entzieht dem Instrument auf wirkungsvollste Weise alle nötige Restfeuchtigkeit in den verschiedenen Hölzern. Ergebnis: Risse nach wenigen Jahren in elementar wichtigen Teilen wie Resonanzboden und u. U. Stimmstock. Die Wirbel werden lose und die vorher exakten Passungen klappern. Das entspricht nicht der normalen Alterung, weil das Instrument nicht „artgerecht“ gehalten wurde.

Einzig Abhilfe: der Einbau eines Damp-Chaser-Systems. Ein das Instrument „rundum glücklich“ machender feuchtigkeitsspendender Verdampfer. Sehr wirkungsvoll, wenn man nicht vergisst, ihn nachzufüllen.

Fast genauso tödlich ist die Aufstellung neben der Heizung oder am Fenster der Südseite mit Sonneneinstrahlung. Im Normalfall hilft ein Hygrometer. Sie und Ihr Instrument lieben eine Luftfeuchte von 55%. 50–60% sind jedenfalls prima. Im Winter wird der Raum befeuchtet werden müssen, das tut Ihren Bronchien auch gut; im Sommer wird er wahrscheinlich entfeuchtet werden müssen. Diese Geräte gibt es mittlerweile preiswert im Baumarkt. Das Hygrometer entscheidet, was zu tun ist. Es ist eine für das Instrument lebenserhaltende Maßnahme. Es dankt Ihnen diese Mühe mit geringen Schwankungen in der Tonqualität (ein zu feuchtes Instrument klingt dumpf), besserer Stimmhaltung, längeren Wartungsintervallen und intakten Hölzern. Auf ein langes Leben!

Ein modernes Tasteninstrument ist recht anspruchslos. Es erwartet aber halbjährliche Stimmintervalle (im professionellen Gebrauch um ein vieles mehr) und bei moderatem Spielgebrauch eine anderthalbjährliche technische Durchsicht. Dazu gehören das leichte Abziehen der Hammerköpfe (die Saitenspielen werden aus dem Filz geschliffen und seine ursprüngliche Form erhalten), deren Intonation (zu harte und zu weiche Konsistenzen und damit die entsprechenden Klangfarben werden durch Stechen ausgeglichen) und eine ausgleichende Regulierung der gesamten Mechanik. Dadurch wird die Abnutzung verzögert und der Lohn sind eine immer schöne Spielart und angenehme Töne.

Wenn Sie zum Händler gehen, gehen Sie erst mal alleine hin. Unbeeinflusst von anderen Fachleuten wie Ihrem Klavierlehrer oder befreundeten Pianisten. Denn der Händler wird sich auf ihn konzentrieren, weil er Ihre Meinung bilden soll, und nicht auf Sie. Da Sie aber die Musik bezahlen und nicht mit Falschgeld winken, müssen Sie eine persönliche Vorauswahl treffen. Fachleute, wie der Name sagt, unterliegen fachlichen Kriterien und deren Gewohnheiten dazu. Das hilft Ihnen bei der Vorauswahl überhaupt nicht. Erst wenn Sie drei bis fünf (besser nur drei) Instrumente im Auge bzw. im Ohr haben, dann kommt ein Berater als Entscheidungsgehilfe dazu.

Ach ja, wie profan: Sie brauchen eine Klavierbank – KEINEN Drehstuhl! Wenn Sie die Bank ausprobieren und kräftig auf ihr hin und her wackeln, darf sie keinen Laut von sich geben. Ansonsten geben Sie lieber 50 Euro mehr aus. Leder sieht gut aus, ist teuer und im Sommer klebt man mit dem Hintern dran. Ich mag daher Velours lieber. Fröhliches Einkaufen!

Ihr Ratko Delorko

**Sie haben Wünsche, Anregungen oder Fragen für diese Reihe?
Bitte schreiben Sie mir: delorko@gmx.de.**

Zu Mendelssohns 200. Geburtstag im Jahr 2009

Wunderkind trifft Dichtergenie Was Mendelssohn Bartholdy und Goethe einander zu sagen hatten

Wenn schöpferische Menschen sich begegnen, ist die Atmosphäre voller Spannung und Erwartung, mag doch die Verständigung über die Kunst der beiderseitigen Anregung dienen. Als der hochbegabte junge Felix Mendelssohn Bartholdy beim schon hochbetagten Johann Wolfgang von Goethe in Weimar weilte,

wurde die Musik zum Medium der Annäherung und Grundlage für ein langjähriges freundschaftliches Interesse. Denn fortan sollte der von dem Können des Knaben begeisterte Dichter die frühen Schritte Mendelssohns in der Musikwelt wachsam begleiten – als väterlicher Freund und Mentor gleichermaßen. Mendelssohn indessen gelang es, das Musikverständnis Goethes durch Ausübung und Theorie zu bereichern und nicht zuletzt seine Skepsis gegenüber Beethovens Kompositionen zu mindern. Der Sohn des Komponisten, Karl Mendelssohn Bartholdy, gibt mit seinem Bericht ein authentisches Zeugnis der Begegnungen. Zahlreiche Zitate, sei es aus der Korrespondenz Mendelssohns oder seines Lehrers Carl Friedrich Zelter, beleben die Erzählung und gewähren unvermittelt Einblick in das Geistesleben des frühen 19. Jahrhunderts. Insbesondere die Sphäre der Musik ist das zentrale Thema der geschilderten Gespräche und Selbstzeugnisse. Gleich ob Tonsetzer oder Dichter: Von der Kunst aus der Sicht der Schaffenden berichtet dieses Buch.

Um den Lesekomfort der Ausgabe zu erhöhen, wurde dem Reprint des Originaltextes von 1871 eine Transkription in lateinischer Schrift beigegeben.

Karl Mendelssohn Bartholdy Goethe und Felix Mendelssohn Bartholdy

Reprint der Originalausgabe von 1871
herausgegeben und mit einem Nachwort versehen
von Manja Lippert
51 Seiten Reprint des Originals / 40 Seiten
Transkription

ISBN 978-3-932976-37-7

EUR 16,80 (D) - EUR 19,- (A)

www.staccato-verlag.de

Bestellen Sie jetzt:

STACCATO-Verlag
Heinrichstr. 108 - 40239 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 905 30 48 - Fax: 0211 / 905 30 50
E-Mail: info@staccato-verlag.de

Pianist als Lyriker

Immer häufiger hört man von Pianisten, die sich auch anderen Kunstformen widmen. Einige tun dies ganz offen, andere im Versteckten, wie es scheint. Valery Afanassiev beispielsweise ist schon lange als Buchautor tätig, der in der vergangenen Ausgabe porträtierte Yorck Kronenberg hat bereits zwei Bücher geschrieben, einige andere malen, Alfred Brendel schreibt schon lange Gedichte, mit Witz und Verstand trägt er sie zudem selbst vor. Diese Pianisten sind alle stolz auf ihr anderes Wirken, auf das zusätzliche Kunstschaffen, gehen offen damit um.

Doch da kam mir vor kurzem ein Buch auf den Tisch, das ich überhaupt nicht einzuordnen verstand. Ein Freund von einem literarischen Magazin hatte es mir mitgebracht. Auf dem Titel des fest gebundenen Buches steht: Barto Smith. Eine Frau griechischer Herkunft. Der Verlag sagt mir nichts, der Autor ebenso wenig. Warum es mir mein Freund gab? Nun, auf der Rückseite prangt ein Foto von dem Autor – und siehe da, es handelt sich um den Pianisten Tzimon Barto, der da nicht etwa unter seinem Künstlernamen als Autor in Erscheinung tritt, sondern unter seinem weniger attraktiven Geburtsnamen. Interessant, denke ich, warum weiß eigentlich niemand in der musikalischen Welt davon? Nun, vielleicht ist sich Tzimon Barto gar nicht so sicher mit dem, was er da macht? Oh doch, er ist sich sicher, immerhin liegt dem schlecht gedruckten Buch (zum Teil ist der Text kaum mehr auf den Seiten erkennbar) mit seinen grafisch angeordneten Texten eine DVD bei, mit einer szenische Aufführung dieser 33 Gedichte, die beim Klangbogen-Festival 2005 aufgezeichnet



wurde. Bettina Kampinski ist grandios in ihrer stark emotionsgeladenen Ausdeutung – doch ehrlich gesagt, hilft das den kruden Texten Bartos auch nicht wirklich. Als Musik erklingt ausschließlich Wolfgang Rihms Klavierstück Nr. 6 als akustische Untermauerung. Aber vielleicht ist dies auch gar nicht die Absicht Bartos, sich intensiv als Lyriker hervorzutun, denn immerhin sollen die 33 Gedichte auf den 3367 granitenen Stelen auf dem Grundstück Bartos in Florida verewigt werden (eine mythisch-religiöse Zahl des Pianisten, die im Nachwort erklärt wird). Der Inhalt der Gedichte? Barto traf in Frankfurt eine tragische Gestalt, eine Frau, die von ihrem Ehemann betrogen wurde, ihre Kinder bei einem Unfall verlor und den Abstieg ins Prostitutions- und Drogenmilieu erfuhr. Sie gilt Barto als Seherin, als Gestalt, die diese harten, traumatischen Eindrücke reflektiert, aber dabei immer noch eine

reale Person bleibt.

Für moderne Lyrik-Fans vielleicht ein Muss, oder auch für uneingeschränkte Tzimon Barto-Anhänger.

Carsten Dürer

Barto Smith

eine Frau griechischer Herkunft

In deutscher & englischer Sprache

DVD mit Inszenierung des Werkes vom Klangbogen Festival

Wien 2005

109 Seiten

Oidium Verlag

ISBN 978-3-939106-10-4

EUR 24,90

Wilhelm Kempff in neuem Licht

Es ist ein Ausstellungskatalog, aber kein gewöhnlicher, kein profaner vor allem. Werner Grünzweig und seine Kollegen haben sich viel Arbeit gemacht, um zur Ausstellung unter dem Titel „Ich bin kein Romantiker“ zu Ehren des Pianisten Wilhelm Kempff einen Katalog zu präsentieren, der die Person Wilhelm Kempff in ein neues Licht rückt.

Heute gibt es Liebhaber oder Gegner von Kempff. Meist hat dies unter anderem mit seiner Haltung während der Herrschaft der Nationalsozialisten in Deutschland zu tun, eine Haltung, die nicht ganz ohne Fehl und Tadel war. Kempff hatte sich als unabhängiger Künstler gesehen und wollte vor allem für seine Kunst eintreten und auftreten, um für die Menschen zu spielen. Dass er dabei erst recht spät feststellte, dass die Kräfte, die an der Macht waren, durch sein Spiel auch eine Legitimierung erfuhren, machte ihn im Nachkriegsdeutschland nicht mehr zu dem Star, der er sicherlich noch zu Beginn seiner



Karriere war. Und dennoch ist es bemerkenswert, was dieser Künstler für das Klavierspiel und die Nachwelt tat. Und plötzlich wird auch seine Haltung in der Nazi-Zeit nebensächlich, wenn man den Blick transparenter auf die Person

Kempff dargeboten bekommt. Und genau dies ist in der Ausstellung der Fall, die noch bis zum 1. Februar dieses Jahres im „Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte“ in Potsdam läuft. Eine differenzierte Perspektive nimmt auch der zur Ausstellung gehörende Katalog ein. Denn es ist nicht nur ein Katalog, der die Ausstellungsgegenstände katalogisiert, sondern vielmehr ein Lesebuch im Großformat. Diese Ausstellung und die damit verbundenen Aktivitäten zum Andenken von Kempff haben – man staune in heutigen Zeiten – keinen runden Geburtstag oder Jubiläum zum Anlass, sondern sind allein aus den Materialien des Wilhelm-Kempff-Archivs entstanden, das 2005 eröffnete, um den von der Erbgemeinschaft Kempff der

Akademie der Künste übergebenen Nachlass an Dokumenten und Materialien der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Doch zurück zu Kempff. Allein die Textdokumente, die hier ausgestellt und im Katalog chronologisch abgedruckt sind, lassen schnell erkennen, welche Art von Denker Kempff eigen war. Er kämpfte allein für das, was ihm wichtig war: die Musik und die Kunst. Dass er daneben auch für den Frieden eintrat, steht zudem in diesen Texten – selbst in Zeiten, als es unangebracht war, sich öffentlich für den Frieden zwischen den Ländern einzutreten. Dass er zudem ein einzigartiger Künstler war, der immer und überall die Spontaneität des Spiels der peniblen Vorbereitung vorzog, lässt sich ebenso herausfinden. Das Spontane, das Lebendige war seine Sache. Und er konnte es sich leisten, denn sein Gedächtnis und seine Repertoirebreite waren immens. Auftritte waren für ihn bis ins hohe Alter eher eine Freude denn eine Last oder unangenehme Pflicht.

Der Katalog gliedert sich in drei Abschnitte: Texte von Kempff selbst, die ihn einmal mehr als geschickten Autor mit sprachlicher Grandezza ausweisen – ähnlich seinem Klavierspiel. Kempff zeigt: Er war ein Intellektueller mit umfassendem Wissen. Und vielleicht wird sich der ein oder andere Leser wundern, dass er sich auf Themen wie die Diskussion, ob Bach auf dem Cembalo oder dem Flügel gespielt werden sollte, einließ. Bestechend seine Rede in Hiroshima, die er aus Anlass der Einweihung der Orgel in der Friedenskirche 1954 hielt. Die zweite Abteilung widmet sich zwei langen Gesprächen, die Werner Grünzweig mit dem Pianisten und Pädagogen Klaus Hellwig und seiner Vertrauten Annette von Bodecker führte. Hier erfährt man zusätzlich viele Details über die Person Kempff – und natürlich auch immer den Künstler. Die letzte Abteilung widmet sich dann den Exponaten der Ausstellung.

Es ist ein umfassender Katalog, einer, der auf eine Weise ein Bild von Kempff offenbart, dass man sein eigenes, zum Teil von Vorurteilen gefasstes Bild gerne korrigiert. Und dann macht auch der Titel Sinn, denn Kempff widersprach heftig der Kategorisierung seiner Künstlerperson als „Romantiker“. Aber er war mehr: Er war ein Gelehrter seiner Zeit, musikalisch verhaftet in der Spätromantik, wie seine Kompositionen beweisen, und interpretatorisch eingeschränkt zwischen Bach und Brahms – wenn dies überhaupt eine Einschränkung ist. Dieser Katalog ist ein Lesebuch, das einen Blick auf eine Zeit bietet, die wir meist mit viel zu viel Distanz betrachten.

Carsten Dürer

Werner Grünzweig u. a. (Hrsg.)

„Ich bin kein Romantiker“

Der Pianist Wilhelm Kempff 1895–1991

Dokumente zu Leben und Werk

Katalog zur Ausstellung im Kutschstall am Neuen Markt,
Potsdam

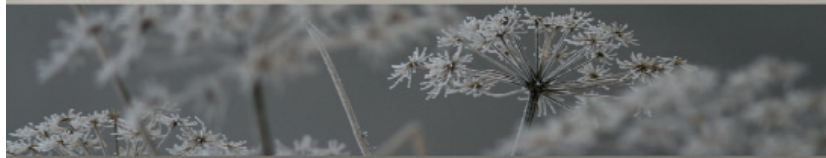
22. 11. 2008 bis 1. 2. 2009

Wolke Verlag

320 Seiten, 122 Abbildungen

ISBN 978-3-936000-49-8

Euro 34,-



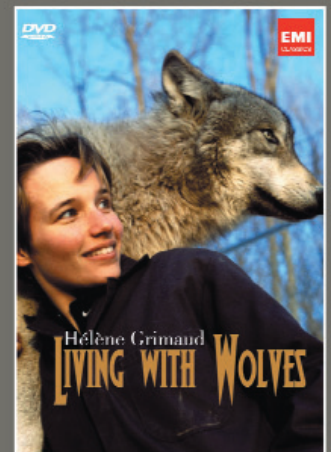
CD 2 172702
ab 23. Januar erhältlich

Jonathan Biss mit Mozart-Klavierkonzerten

„Er bewies eine Musikalität, die mitten ins Herz von Mozarts Beredsamkeit vordrang.“ *San Francisco Chronicle*

Konzerte: 11.2. Berlin, 12.2. Köln, 15.2. Hannover

WOLFGANG AMADEUS MOZART | Klavierkonzerte Nr. 21 C-Dur KV 467 & Nr.22 Es-Dur KV 482 | Jonathan Biss, Klavier & Leitung
Orpheus Chamber Orchestra | www.jonathan-biss.de



DVD 2 165759
ca. 59 Min., 16:9,
mit deutschen Untertiteln

Hélène Grimaud im DVD-Porträt

Die DVD zeichnet ein farbiges Portrait von Hélène Grimaud und enthält zudem zehn Musikausschnitte mit Werken von Beethoven bis Rachmaninoff – darunter auch eine Aufnahme von Bachs Chaconne in der Bearbeitung von Busoni.

HÉLÈNE GRIMAUD: *LIVING WITH WOLVES*

Directed by Reiner E. Moritz | www.emiclassics.de/dvd

Bestellen Sie unseren kostenlosen Newsletter unter
www.emiclassics.de

Später Kempff, früher Gilels und zwei Damen mit Ersteinspielungen

Kaum ein Monat, in dem nicht eine recht große Anzahl von spannenden Klavieraufnahmen den Archiven der Vergessenheit entrissen wird, um sie auf CD – meist in technisch verbessertem akustischem Gewand – einer breiten Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Dabei sind gerade die bekanntesten Pianisten am häufigsten vertreten, denn sie versprechen auf der einen Seite Käufer, da die Namen noch ein Begriff sind. Auf der anderen Seite haben diese Pianisten natürlich auch wesentlich mehr Auftritte absolviert als andere und zudem im Rundfunk zahllose Aufnahmechancen gehabt. Es ist schwierig, immer nur einen Teil der Einspielungen in dieser so kurzen Rubrik vorzustellen. Daher haben wir ab dieser Ausgabe auch die anderen, hier nicht besprochenen, verzeichnet, so dass sich jeder Leser selbst ein Bild davon machen kann, was ansonsten noch erschienen ist, und welche CDs er sich vielleicht lieber in seinen eigenen vier Wänden anhören möchte.

Beginnen wir mit einem der großen deutschen Pianisten des vergangenen Jahrhunderts, mit **Wilhelm Kempff**, dessen Auswirkungen wir – anhand seiner Schüler wie Idil Biret, John O'Connor und viele andere – bis heute in positivem Sinne spüren können. Kempff war ein immens fleißiger Musiker. Und er spielte bereits im Jahre 1906 sein erstes Solokonzert: in Potsdam. Und genau dort ist auch die Aufnahme im Jahre 1963

entstanden, die im Deutschen Rundfunk Archiv lag und die nun das kleine Label Claxl herausbringt. Da war er bereits 68 Jahre alt. Doch hatte er viele Erfahrungen in seiner so bunten und

reichhaltigen Laufbahn sammeln können. Und ja, schnell hört man, dass Kempff nicht mehr der Perfektionist ist, der alle Noten zielsicher trifft. Doch das, was er in hohem Alter an Atem, an Agogik und Phrasierung leistet, ist schier berauschend. In Bachs „Französischer Suite“ Nr. 5 G-Dur (BWV 816) vermag er die Tanzsätze mit so viel dynamischen Nuancierungen auszuleuchten, dass sie zu feinsinnigem Leben erweckt werden. Dabei kann Kempff auch jeden Stimmverlauf in den Fortgängen so plastisch darstellen, dass er zu einer Interpretation gelangt, die frisch und jung klingt, wie man sie heute von jüngeren Kollegen nur selten hört. Die Schubert'schen Impromptus Op. 90 sind dann auch klanglich so vollkommen anders – Kempff kann seine Spielart der Stilik des Werks wunderbar anpassen. Hier allerdings bemerkt man hier und da, dass er an seine physischen Grenzen zu stoßen scheint. Und dennoch ist der große Bogen,

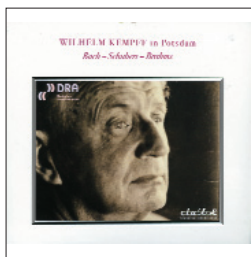
das Erzählende in seiner Spielweise so deutlich, dass es eine Freude ist, ihm zu lauschen. Feinsinnigkeit im Anschlag und Farbenreichtum in der Nuancierung machen sein Spiel auf dieser Aufnahme zu einer wunderbaren Gelegenheit, sich wieder einmal mit Kempff zu beschäftigen – und erstaunt über den großen Pianisten zu sein (lesen Sie auch auf Seite 80 ff. in dieser Ausgabe über das Buch über Kempff). Allein, es scheint, als ob es eine leichte Verzerrung in der Aufnahme gibt, die den Ton leicht schwingen lässt, als ob eine Schallplatte ein wenig Gleichlaufschwankungen unterworfen wäre. Ansonsten ist die Aufnahmequalität bestens.

Emil Gilels kennt man vor allem durch seine Einspielungen aus den 70er und 80er Jahren (unter anderem durch seine Beethoven-Sonaten-Einspielungen für die Deutsche Grammophon). Nun bringt Naxos frühe Einspielungen von Gilels auf den Markt, die in dessen frühen Jahren als Pianist entstanden. Denn als er beispielsweise 1935 Schumanns „Toccatà“ und dessen „Spanisches Lied“ Op. 74 im Arrangement von Tausig spielte, hatte er gerade erst sein Examen in Odessa absolviert. Und so findet man auf dieser ersten CD mit den frühen Aufnahmen ein Sammelsurium, das Gilels Entwicklung von 1935 bis 1951 ausschnittsweise dokumentiert. Was man erkennt? Nun, man erkennt so gleich die immense Perfektion von

Gilels' Spiel, sei es in den Ausschnitten der Suite e-Moll von Rameau von 1951 oder in der wunderbar, und mit dem un-nachahmlichen Klangfarben-

reichtum angereicherten Sonate, in der er fast schon schwelgerisch den zweiten Satz gestaltet, so als würde er die Melodie wirklich singen und nicht mit Tasten spielen. In den frühesten Aufnahmen aber, in Schumanns Toccata Op. 7 von 1935 zeigt sich Gilels zwar bereits als grandioser Könnler, aber auch als Heißsporn, der es krachen lässt, der seine Virtuosität, seine Technik mehr in den Vordergrund stellt als den Nuancierungsreichtum. Gilels hat sich erst mit der Zeit zu dem Klangfarbenzauberer entwickelt, zu dem grundsoliden Perfektionisten, als der er bekannt wurde und wofür er die Anerkennung auch außerhalb seines Landes gewann. Was auf dieser CD aber besticht, ist die Werkauswahl, denn neben Mendelssohn kommen beispielsweise auch die Tschechischen Tänze von Smetana vor (wann hat man diese schon von einem der großen russischen Pianisten gehört?). Diese CD ist eine Art Entdeckungsreise zu einem bislang wenig bekannten Emil Gilels, einem jungen Pianisten, der schon die Grundlagen des Faszinosums Gilels der späteren Jahre in sich birgt, aber sich aufgrund seiner Jugend auch noch zu Ausuferungen verleiten lässt.

Eine Russin kommt auch jetzt ins Spiel: die erst 1993 verstorbene **Tatiana Nikoljewa**. Diese Pianistin wird meist im direkten Zusammenhang mit Schostakowitsch genannt, da der Komponist so sehr von ihrem Spiel begeistert war, dass er ihr seine Präludien und Fugen widmete. Wie Gilels war auch sie Schülerin Alexander Goldenweisers. Warum aber diese Einspielung besonders relevant ist? Nun, es handelt sich um die erste Einspielung von Tschai-kowskys Konzertfantasie überhaupt. Im Jahre 1950 eingespielt, erschien



diese Einspielung mit dem Staatlichen Symphonie Orchester der UdSSR erst auf 78er Schallplatte. Und die russische Pianistin zeigt sich hier als wahres Kraftpaket, mit einem großen Zugriff für die Form dieses Werks und für die klanglich große Ausgestaltung. Immerhin wird sie hier von Kyrill Kondraschin am Pult unterstützt. Und ebenfalls das 2. Klavierkonzert wurde hier erstmals in der vollständigen Version des Komponisten eingespielt,



während zuvor meist die von Siloti stark verkürzte Version auf das Notenpult kam. Allerdings – auch das hört man – sind Fehler auch bei der ansonsten so sicheren Spielerin Nikolayeva inklusive, bei diesen kräftezehrenden und schwierigen Werken. Dass diese zu hören sind, liegt einfach an den Aufnahmebedingungen in der damaligen UdSSR, wo solche Sitzungen wertvoll waren, so wertvoll, dass solche „Kleinigkeiten“ wie falsche Töne nicht ausgemerzt wurden. Aber dennoch ist die Pianistin eine wahre Klangkünstlerin, eine, die im Klavierkonzert ihre lyrische Ader auskostet, im zweiten Satz den solistisch langen Streicherpassagen durchaus in nichts nachsteht. Eine wichtige Wiederveröffentlichung auf CD.

Die Pianistin, um die es hier nun geht, ist wahrscheinlich den wenigsten direkt ein Begriff: **Margaret Kitchin**. Aber diese erst im Juni vergangenen Jahres mit 94 Jahren verstorbene Pianistin war eine wichtige Figur der britischen Moderne des Klavierspiels. Die 1914 im schweizerischen Montreux geborene Pianistin war in ihrer zweiten Ehe seit 1951 mit dem britischen Impresario Howard Hartog verheiratet. Doch

spätestens ab da war diese Partnerschaft stringent und brachte dem britischen Musikleben eine Pianistin, die sich jahrzehntlang für die Neue Musik einsetzen sollte. Und auf der nun vorliegenden Doppel-CD haben wir ihre ersten kommerziellen Einspielungen vorliegen, die den Beginn dieser langen Beschäftigung mit der britischen Moderne dokumentieren. Michael Tippetts „Fantasy Sonata“, die 1. seiner beiden Sonaten, gekoppelt mit Ian Hamiltons Klavier-sonate Op. 13. Die Einspielung dieser beiden Sonaten entstand 1958 auf Einladung des unbekannteren Veranstalters Richard



Itter. Und die Sonate von Tippett wurde an nur einem Tag in dessen Landssitz aufgenommen. Natürlich war auch der Komponist selbst anwesend, lag während der

Aufnahmesitzungen auf dem Boden und redete viel während des Mittagessens, wie sich Kitchin später erinnerte. Schnell wurde sie von dem britischen Label gefragt, ob sie nicht auch Lust hätte, Musik von William Wordsworth einzuspielen. Und sie tat es, nur ein paar Jahre später. Beide Einspielungen hat Lyrita nun als Doppel-CD wieder herausgebracht. Kitchins Konzertkarriere entwickelte sich zunehmend, ausschließlich auf die Moderne fokussiert. „Moderne Musik interessiert mich, weil kein anderer sie spielt“, gab sie einmal zu und erklärte: „Ich langweile mich mit anderer Musik sehr schnell.“

Es ist kaum zu erklären, was an diesem Spiel so faszinierend ist, wenn man ihr Spiel mit dem anderer Interpreten vergleicht, die sich heutzutage mit Musik dieser Zeit beschäftigen. Sicher ist: Margaret Kitchin ist eine Draufgängerin und eine kraft-

strotzende Pianistin, die sich den populären Einflüssen innerhalb der Moderne gerne hingibt und diese ausleuchtet, so als höre auch sie selbst diese Musik zum ersten Mal. Und genau dies macht die Dynamik, die Ursprünglichkeit ihres Spiels aus. Tippetts Sonate, die eine Art Potpourri populärer Themen, verbunden mit klassischen Stilmerkmalen darstellt, ist wie für sie gemacht. Aber auch Ian Hamiltons erste Klaviersonate, die Kitchin 1952 uraufführte, liegt ihr: ein dissonantes Werk, durchsetzt mit der britischen Komponisten so eigenen Harmonik, die zu einer wunderbaren Klangsynthese gebracht wird. Diese Doppel-CD ist eine wichtige Wiederveröffentlichung, die nicht nur an die jüngst verstorbene Pianistin Margaret Kitchin erinnert, sondern zudem dem Zuhörer auch Kompositionen „aus erster Interpretation“ vorstellt, die er bislang vielleicht zu Unrecht vernachlässigt hat.

Wilhelm Kempff in Potsdam
Werke von Bach, Schubert und Brahms
Aufgenommen am 7. Oktober 1963
claXL HCD0808

Emil Gilels
Early Recordings Vol. 1 (1935–1951)
Werke von Rameau, Godowsky, Schumann, Smetana u. a.
Naxos 8.111350

The Goldenweiser School
Tatiana Nikolayeva
Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 2 G-Dur Op. 44; Konzertfantasie G-Dur Op. 56
Aufgenommen 1951 und 1950
APR 5666
(Vertrieb: Codaex)

Margaret Kitchin
Werke von Tippett, Mailton und Wordsworth
Aufgenommen 1959 und 1963
Lyrita Ream. 2106
(Vertrieb: Musikwelt)

Ansonsten erschienen

Wilhelm Kempff plays Chopin
Studio Recordings 1958
IDIS 6555
(Vertrieb: Klassik Center)

Wolfgang Amadeus Mozart
Klavierkonzert Nr. 20 (Sinfonie Nr. 41 „Jupiter“)
Wilhelm Kempff, Klavier
Berliner Philharmoniker
Ltg.: Herbert von Karajan
Aufgenommen 1956
Audite 95.602

(Vertrieb: edelKultur)
Johann Sebastian Bach
Friedrich Gulda
Aufgenommen 1973
Deutsche Grammophon 00289 477 8020
(Vertrieb: Universal)

The Russian Piano Tradition
The Goldenweiser School
Grigory Ginzburg Vol. 1
Werke von Liszt, Beethoven,

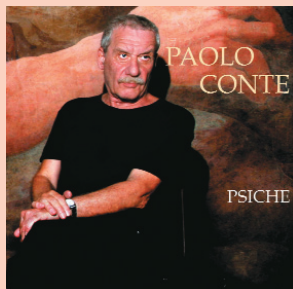
Balakirew, Ginzburg
Aufgenommen 1930–1948
APR 5667
(Vertrieb: Codaex)

Johannes Brahms
Klavierkonzert Nr. 2
Robert Schumann
Fantasie C-Dur
Wilhelm Backhaus, Klavier
Sächsische Staatskapelle
Ltg.: Karl Böhm
Aufgenommen 1937 / 1939
Hänssler Classic 94.203

(Vertrieb: Naxos)

Cyprien Katsaris Archives
Robert Schumann Vol. 1
Papillons Op. 2, Arabeske Op. 18, Kinderszenen Op. 15, Fantasie C-Dur, Blumenstück Op. 19
Cyprien Katsaris, Klavier
Aufgenommen 1977–2003
Piano 21 016
(Vertrieb: Codaex)

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: -----



Ein Rechtsanwalt, der zum Spaß Musik für andere Leute lieferte, bevor er selbst die Bühne betrat: Der italienische Songschreiber, Sänger und nicht zuletzt Pianist Paolo Conte hat mit „Psiche“ erneut einen Beweis für seine hervorgehobene Klasse vorgelegt, besonders wenn er wieder wie hier ausschließlich in eigener Sache tätig wird. Die Stimme vielleicht noch ein wenig verkniesterter und knorriger, die Lyrik noch ein wenig weltentrückter, die Musik elegant und verhuscht zwischen exzentrischer Pianoballade und Kabarett, mit einer Patina aus Café-Charme und Boudoir-Blues. „Psiche“ erfüllt alle Erwartungen – und doch ist die CD anders. So kommt der zweite Track erst mit einer Discogitarre und Stakkato-Klavier daher, um nur wenige Takte später überdeutlich an das Flair des 1987er Erfolgsalbums „Aguaplano“ zu erinnern. Mag sein, dass man sich in hochintelligente Arrangements wie „Intimità“ zunächst einhören muss, ehe man diesen Stücken verfällt. Unbestreitbar, dass Conte mit seinen kunstvollen Arrangements und seiner Liebe zu unerwarteten Details hier eine neue Stufe der Perfektion erreicht. Herrische Glissandi wechseln da mit rotzfrechen Stride-Läufen, und in „L'Amore Che“ und „Silvery Fox“ verzichtet Conte sogar fast völlig auf Unterstützung einer Begleitband. Als songschreibender Pianist vermag Conte selbst mit wenig Aufwand die unterschiedlichsten Gefühle zu wecken – oder besser: unterschiedlichste Schattierungen von Melancholie freizusetzen. 15 starke Songs über seelische Befindlichkeiten.

Tom Fuchs

Paolo Conte

Psiche

Paolo Conte, Klavier, Gesang, Kazoo; Massimo Pitzianti, Akkordeon, Bandoneon, Klarinette, Saxofon; Jino Touche, Bass; Daniele Di Gregorio, Drums; Daniele Dall'Omo, Gitarre u.a.
Platinum (Vertrieb: Universal 0602517819009)

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: -----



Meist sitzt er hinten links bescheiden im Hintergrund der riesigen Bühne, die die Rolling Stones auf ihren Tourneen präsentiert, aber an seinem Flügel stets akustisch präsent. Der Pianist Chuck Leavell ist seit Jahren der musikalische Direktor der Stones, zuständig für den Band-Zusammenhalt nicht nur immer dann, wenn Keith und Ronnie es mit ihren Faxen allzu toll treiben. Leavells Beitrag zum Gruppensound ist unbestritten wichtig, doch für den wahren Stones-Fan vermutlich irrelevant. Wenn dem so ist, dann ist dies nur zu bedauern. Schon nach ein paar Takten auf dem vorliegenden Live-Mitschnitt aus dem Studio II des Hessischen Rundfunks in Frankfurt wird nämlich klar, dass hier kein Superstar aufspielt, sondern ein Pianist, dem es nur um die Musik zu tun ist. Der Auftritt des Mannes aus Georgia mit Musikern aus Frankfurt gerät zu weit mehr als dem bloßen Abfackeln der größten Stones-Hits: Blues- und Boogie-Piano und seine eigenen Kompositionen, die einen durchdachten Mix aus Gospel und Rock darstellen – sein Südstaaten-Temperament kann er eben nicht verleugnen. In „Coming Home“ etwa, dessen beseeltes Klavierspiel einen unwillkürlich an den verstorbenen Nicky Hopkins denken lässt – auch er ein (ehemaliger) Stones-Begleiter. Der Allman-Brothers-Hit „Jessica“, den Chuck Leavell mit komponiert hat, darf natürlich hier nicht fehlen. Diesen Klassiker zu hören, fasziniert auch nach mehr als 25 Jahren – besonders dann, wenn er von solch einem kompletten Pianisten wie Chuck Leavell vorgetragen wird.

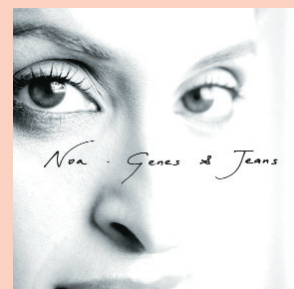
Tom Fuchs

Chuck Leavell

Live in Germany - Green Leaves & Blue Notes Tour

Chuck Leavell, Klavier, Gesang; Frank Kuruc, Gitarre; Lutz Häfner, Saxofone; Christian Diener, Bass; Paul Hochstädter, Drums
Pepper Cake PEC 2040-2 (Vertrieb: ZYX)

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: -----



In ihrer Heimat Israel zählt sie zu den Großen, doch hierzulande fristet Achinoam Nini alias Noa selbst nach vielen Alben noch immer ein Schattendasein. Ob sich das mit „Genes & Jeans“ ändert? Noa singt nun fast ausnahmslos in Englisch und steuert nur hin und wieder ein paar schöne Schnipsel in Hebräisch und Jemenitisch bei. Kokettierte die „Schwester des Friedens“ früher mit Elektronik und ließ ihre Songs mit Rhythmus-Maschine unterfüttern, so dominiert nun eine beeindruckende Schlichtheit im Arrangement, welches ihre pianistischen Fähigkeiten, die sonst durch die Dominanz der Stimme beinahe verdrängt wurden, umso mehr in den Vordergrund rückt. Ein romantisches Klavier-Intro leitet in einen Herzschmerzsong ein, der freilich unverdächtig ist, in Kitsch à la Clayderman abzudriften. Rollende Basslinien und der wohlkalkulierte Einsatz eines Wurlitzer-Pianos machen aus „Waltz To The Road“ eine echte Tanznummer. Auch der Titel song lebt von den spärlichen Klavierakkorden. In „Lullabye“ kehrt Noa zum Keyboard zurück und schafft es mit einigen prägnanten Akkorden, eine eindeutig in Richtung Melancholie zielende Stimmung zu schaffen. „Take Me“ wird hauptsächlich von Stimme und Klavier getragen, und kann gerade auch in dieser minimalistischen Variante überzeugen. Genauer betrachtet wirkt jedoch so mancher Song etwas weichgespült. Da wünschte man sich einfach mehr Songs wie „The Balancing Act“, in dem die Israelin nur mit dem Klavier durch eine schlichte Soundlandschaft führt.

Tom Fuchs

Noa

Genes & Jeans

Noa, Klavier, Gesang; Gil Dor, Gitarre, Bass; Daniel Zamir, Sopransaxofon; Amir Shahasar, Ney; Jean Paul Zimbris, Drums; Zohar Fresco & Gadi Seri, Percussion
Emarcy 060251763991 (Vertrieb: Universal)

CDs DES DOPPELMONATS

**Ferruccio Busoni**

Fantasia und Fuge auf den Choral „Ad nos, ad salutarem undam“ von Liszt, Andantino aus dem Klavierkonzert Nr. 9 KV 271 von Mozart, Fantasia Contrappuntistica
Hamish Milne, Klavier (k. A.)
Hyperion CDA 67677
(Vertrieb: Codaex)

Hamish Milne ist ein Pianist, der sich gerne um die fast vergessenen Werke der späten romantischen Periode bemüht, von der er überzeugt ist, dass es Werke sind, die wiederentdeckt werden müssten bzw. stärker ins Bewusstsein zurückkehren sollten. Nach Einspielungen des von ihm favorisierten Nikolai Medtner hat er sich nun Ferruccio Busoni zugewendet, dem großen Pianisten-Komponisten, der mit seinem Klavierspiel so wegweisend für ganze Generationen von Pianisten wurde. Dass Busoni ein Bearbeiter fremder Werke für sein eigenes Spiel war, ist bekannt; dass er aber selbst auf dieser Grundlage versuchte, neue Werke zu schaffen, mit klarem Blick auf die barocke Tradition, ist bereits weniger bekannt. Doch gerade sein immenser Zyklus „Fantasia contrappuntistica“, der so sehr die Moderne seiner eigenen Zeit mit dem polyphonen Denken eines Bachs verbindet, ist ein faszinierendes Beispiel für seine eigenständige Ausdruckstärke. Und Hamish Milne versteht die Sprache Busonis wunderbar auf den Flügel zu übertragen. Brilliert er schon zu Beginn der CD mit der Klavierbearbeitung in Form einer Fantasie und Fuge von Liszts Choral „Ad nos, ad salutarem undam“ mit einer klaren, umsichtigen und großvolumigen Sprache dieser so notendichten Version, so berauscht sein Spiel in diesem Zyklus (hier in seiner definitiven Version geboten) mit stu-

Interpretation: 1 2 3 4 5 6
Klang: 1 2 3 4 5 6
Repertoirewert: 1 2 3 4 5 6

**Abdullah Ibrahim**

Senzo
Abdullah Ibrahim – Solo Piano
Intuition INT 3428 2
(Vertrieb: Schott)

Es wäre wohl einer näheren musikwissenschaftlichen Studie wert, herauszuarbeiten, aus welchen Ingredienzen sich der musikalische Kosmos des Pianisten speist. Auf diesem Soloalbum finden sich Spurenelemente englischer Kirchenmusiktradition, arabischer und malaysischer Folklore, dazu Bebop, Free Jazz, die verqueren Metren von Monk ebenso wie Kapstädter Karnevalsmusik – einfache und prägnante Stücke, die alles andere sind als trivial. Seit geraumer Zeit öffnet sich der 74-jährige Pianist in seinem immer liedhafter, leiser und meditativer wirkenden Spiel deutlich hörbar der prägenden Musik seiner Kindheit und Jugendzeit. Der Kunstgriff der Wiederholung ist Abdullah Ibrahim dabei ein Mittel zur allmählichen Vertiefung und Verdichtung. Wer darin Parallelen zur Minimal Music eines Steve Reich oder Philip Glass erkennt, liegt so falsch nicht. Die 22 meist hymnischen Melodien über swingenden Afro-Patterns mit der Linken, die geradezu magischen Ostinati, das alles ist von einer ebenso schlichten wie überzeugenden Schönheit. Die Musik Afrikas beinhaltet offenkundig noch viele Elemente, die die Modernisierung überdauern haben, und die den Hörer zu der dunklen Seite seiner Seele führen können. Und da wollte man ja immer schon mal hin.

Tom Fuchs

Interpretation: 1 2 3 4 5 6
Klang: 1 2 3 4 5 6
Repertoirewert: -----

pender Technik, dem Sinn für die so eigenständige Harmonik, das Gespürt in den Fugen doch noch Bach als Vorbild durchscheinen zu lassen. Noch nie zuvor habe ich diesen auf barocke Muster geschriebenen Zyklus Busonis derartig überzeugend und formell so zusammengeschnitten gehört. Ein faszinierendes Beispiel für die ganze Kunst eines Pianisten, der hierzulande fast komplett unbekannt ist – zu Unrecht! Bravo für die Interpretation und die Werkwahl (und die bestechende Klanglichkeit dieser Einspielung).

Carsten Dürer

Liegt es in der Ironie des Schicksals, dass Abdullah Ibrahim in der besonderen Exilsituation zu seinem eigenen Stil fand? Erst die räumliche Distanz zu seiner südafrikanischen Heimat ermöglichte es ihm, Musik als universelle Sprache zu begreifen, in der alle nur denkbaren Einflüsse ihren wie selbstverständlich anmutenden Platz einnehmen. Zu Recht wird gelegentlich darauf hingewiesen, dass Ibrahim es war, der bereits sogenannte ‚Weltmusik‘ komponierte und spielte, lange bevor dieser Begriff überhaupt existierte und als durchaus profitables Verkaufsargument ins Musikbusiness eingeführt wurde.

Interpretation: 1 2 3 4 5 6
 Klang: 1 2 3 4 5 6
 Repertoirewert: 1 2 3 4 5 6



Dass Andreas Staier ein nachdenklicher Intellektueller ist, weiß jeder, der die Booklettexte von und die Interviews mit ihm gelesen hat. Dass Schumann ein Bach-Verehrer war, steht ebenso außer Frage. Diese beiden Elemente zusammengebracht, ergeben diese Konzept-CD, auf der Staier nun Schumann-Werke spielt, die aufgrund der Form oder der Beeinflussung einen direkten Zusammenhang zu Bach aufzeigen. Und wie man es von diesem Pianisten gewohnt ist: Staier fasziniert durch sein Spiel, weiß die Ursprünglichkeit der „Clavierstücke für die Jugend“ Op. 68 oder des Zyklus „Scherzo, Gigue, Romanze und Fughette“ Op. 32 so überzeugend darzustellen, dass es verwundert, warum dies bei Staier so anders klingt. Selbst die „Waldszenen“ Op. 82 klingen frisch und unverbraucht. Und die „Kinderszenen“ Op. 15 hat man selten so überzeugend dargestellt erlebt. Staier benutzt – trotz aller Streitigkeiten darum – Schumanns ursprüngliche Metronomangaben – dies macht viel der Lebendigkeit aus. Aber gerade die transparente Klanglichkeit des Érard-Flügels, den Clara oft favorisierte, und Staiers unvergleichliche Art von Phrasierung und Akzentuierung machen diese CD zu einer Entdeckungsreise zu Schumann, wie man ihn noch nicht gehört hat. **C.D.**

Robert Schumann

Hommage à Bach
 Andreas Staier, Klavier (Érard 1837)
 Harmonia Mundi 901989

Symbolerklärungen

Die Symbole für die Bewertungen werden von 0 bis 6 Punkten vergeben, wobei 6 die höchste Bewertung ist. „Klang“ und „Interpretation“ erklären sich von selbst. Bei dem Punkt „Repertoirewert“ gehen wir von unterschiedlich kumulierten Dingen aus: Wenn die Seltenheit des Repertoires einer Einspielung gegeben ist, oder wenn die Einspielung bei einem Standard-Repertoire so spannend ist, dass sie auf dem Markt eine besonders interessante Bereicherung darstellt.

Bei den diskographischen Angaben haben wir mittlerweile auch das Instrument angegeben, wenn es in den Angaben der Labels genannt wird. Wenn diese Angabe fehlt, erkennen Sie das an (k. A. = keine Angabe).

Interpretation: 1 2 3 4 5 6
 Klang: 1 2 3 4 5 6
 Repertoirewert: 1 2 3 4 5 6



Der ungarische Komponist László Melis – wie alle vor ihm auch – hat sich die Frage nach dem Umgang mit der unvermeidlichen Tradition gestellt und sie für sich auf eine ungewöhnliche Weise beantwortet. Denn mit seinem 15-teiligen Zyklus „Black & White“ hat er eine Suite geschaffen, die an die Ideen der Barockkomponisten erinnert, aber die der erfahrene Komponist mit neuen Inhalten und neuen Tanzweisen auch aus seiner Lebenserfahrung und -zeit zu füllen versteht. Und selbst in den traditionellen Rhythmen einer Allemande, Air, Gigue und Gavotte weiß er Neues in die Harmonien einzufügen, Unerwartetes, auch wenn diese stilisierten Tänze immer noch an Bach oder Froberger erinnern. Doch dann kommen auch Walzer, Tango, ja selbst Blues, Rock'n'Roll und Stick Dance vor. Jazz als Teil der eigenen Vergangenheitsbewältigung. Fast hat man das Gefühl, als ob Melis versuchte in dieser Kurzform einer Suite die gesamte Musikgeschichte zu erfassen und mit ihr seine eigenen neuen Ausdrucksseiten zu ermöglichen. Und es gelingt ihm spannend, wenn auch nicht virtuos. Der Klang bleibt fast immer von derselben Farbe geprägt, so dass allein die Rhythmen und der Tanzcharakter sich ändern. Das ermüdet, mag aber auch an dem etwas eintönigen Spielstil des Interpreten Zoltán Lengyel liegen, der in dem trockenen Aufnahmeklang zu wenig versucht den Flügelklang zu variieren.

Ein interessantes Werk, das in seiner Gesamtheit und vor allem in der Ausführung hier etwas eintönig ist, das aber in seiner Ideengebung durchaus in Teilen häufiger aufgeführt werden sollte; anhören lohnt sich in jedem Fall.

Carsten Dürer

László Melis

Black & White – Suite für Klavier solo
 Zoltán Lengyel, Klavier (k. A.)
 BMC Records 135

Interpretation: 1 2 3 4 5 6
 Klang: 1 2 3 4 5 6
 Repertoirewert: 1 2 3 4 5 6



Debussy, Satie, Ravel und mitunter auch einen Schuss Strawinsky: All das hört man aus der Musik von Charles Koechlin heraus, doch ohne den Eindruck zu gewinnen, seine Werke ganz und gar einem dieser Komponisten zuordnen zu können. Leider gehört Koechlin, der von 1867 bis 1950 lebte und damit Zeitgenosse großer musikalischer Umwälzungen war, noch immer zu den großen Unbekannten. Dass der Pianist Michael Korstick nun eine Gesamtaufnahme der Klaviermusik mit Ersteinspielungen begonnen hat, ist nicht nur aus enzyklopädischen Gründen verdientvoll, sondern wird jedem einleuchten, der sich in Koechlin's Klangzaubereien versenkt, die so raffiniert und präventiös, so unprovokant, aber edel und hypnotisch mit den Farben des Klaviers, mit Verwischungen der Grenzen von Klangfarbe, polytonaler Harmonie und kontrapunktischer Struktur daherkommen. Es sind kurze Stücke, die Korstick hier vorlegt, teilweise nannte Koechlin sie in weisem Understatement „Sonatine“; in anderen Titeln stößt er Türen in der Art der Impressionisten auf – mit Anklängen an Landschaften oder das in diesem Zusammenhang so beliebte Bild des Meeres. Dass Koechlin immer noch in zweiter Reihe unter den Franzosen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts steht, könnte daran liegen, dass sich der Abkömmling einer Ingenieursfamilie erst mit 22 Jahren voll und ganz der Musik zuwandte. Die Klaviermusik dieser Aufnahme stammt aus der Zeit ab 1915 und reicht bis in die 30er Jahre – einer Zeit, in der Koechlin mit seiner eigenen Weiterentwicklung der Tradition schon wieder – zu Unrecht – ein Außenseiter war.

Oliver Buslau

Charles Koechlin

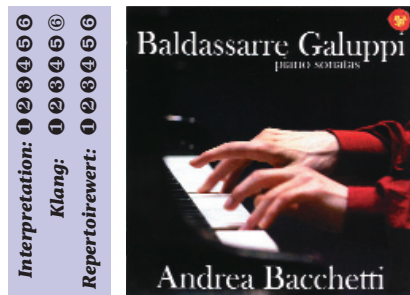
Klavierwerke Vol. 1 „... des jardins enchantés ...“; Sonatinen op. 87 Nr. 1–3 u. a.
 Michael Korstick, Klavier (k. A.)
 hänsler classics CD 39.220
 (Vertrieb: Naxos)



Man kann diese Musik, ja man sollte sie sogar besser hören, ohne ständig über ihre komplexe Strukturierung nachdenken zu wollen. Dass Wolffs frühe Klaviermusik stark unter dem Einfluss John Cages steht, ist nur eine von vielen Beobachtungen. Bei dem 1952 komponierten „For Piano I“ bezieht sich das zunächst einmal auf eine sparsame Materialaufstellung und die rhythmische Gestaltung. Nicht minder nah steht er mit der Begrenzung des Tonvorrats und der Konzentration auf einzelne Töne dem musikalischen Denken Morton Feldmans. Steffen Schleiermacher spielt diese Musik deshalb auch ganz im Geiste Feldmans ruhig und nachhorchend, fein und schwebend und wo nötig, dann wieder hart und perkussiv. Pierre Boulez war von „For Piano I“ so angetan, dass er Wolff gleich fragte, warum er nur so wenige Klavierstücke geschrieben habe. Einen Schaffensrausch hat er damit zwar nicht ausgelöst, wohl aber eine noch differenziertere und experimentellere Beschäftigung mit dem Instrument. Wolffs noch vor „For Piano I“ entstandene vier Stücke „For Prepared Piano“ klingen auch nur teilweise wie Cage. Das Geräuschhafte und Verfremdende setzt er vorsichtiger, ja fast zurückhaltend ein. Schleiermacher jedenfalls behandelt diese Stücke delikate und in jeder Weise transparent, ohne ihre Stringenz und Kontrastreichtum zu untergraben. Wolffs frühe Klavierstücke entstanden zwischen 1952 bis 1957. In „For Piano II“ entschied sich der Komponist, alle 88 Töne der Klaviatur zu verwenden.

Ernst Hoffmann

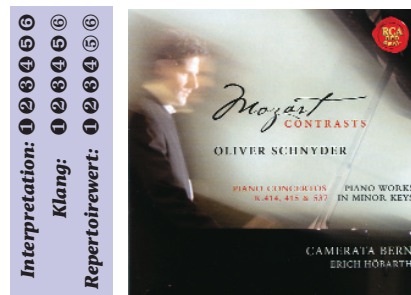
Christian Wolff
Early Piano Pieces
 Steffen Schleiermacher, Klavier (k. A.)
 Hat[now]ART 141
 (Vertrieb: Harmonia Mundi)



Wer die Einspielung von Arturo Benedetti Michelangeli der 5. Sonate in C-Dur von Baldassarre Galuppi aus dem Jahre 1962 kennt, weiß, woher der Galuppi-Zugang von Andrea Bacchettis neuer Einspielung herrührt. Wie der große, unvergessene Michelangeli geht er Galuppi mit träumerischer Agogik an und fasst die Tempi gemäßigt auf. Hatte Michelangeli seinerzeit – neben einem Presto in B-Dur – von Galuppi überhaupt nur diese eine 5. Sonate aufgenommen, so nimmt es nicht wunder, dass sie Bacchetti für seine Galuppi-CD nicht ausgesucht hat: Für RCA wurden die „Buranello“-Sonaten in G- und B-Dur sowie weitere sechs Werke eingespielt. Das Ergebnis ist eine Farben- und Klang Sinnlichkeit von inniger, ja berauscher Schönheit. In Bacchettis Träumereien schimmert ein Galuppi durch, der zuweilen impressionistische Fragilität zu atmen scheint. Im wohl nuancierten, samtigen Spiel des 1977 geborenen Italieners wird einmal mehr deutlich, dass die italienischen Komponisten zuvorderst die Arbeit am Klang in das Zentrum ihrer Musik rücken. Das gilt auch – oder besser: gerade – für den 1706 in Venedig geborenen und dort 1785 verstorbenen Klassiker Galuppi. Dass dieser Komponist immer noch nicht wirklich angekommen zu sein scheint und eine Vielzahl seiner Klaviersonaten noch immer einer Veröffentlichung harren und in Archiven verstauben, bleibt unbegreiflich. Diese CD hat Referenzcharakter und stellt einen wertvollen Beitrag zur Würdigung dieses Komponisten und seines Schaffens dar.

Marco Frei

Baldassarre Galuppi
Piano Sonatas
 Andrea Bacchetti, Klavier (Fazioli Model F278)
 Sony BMG RCA 88697367932



„Kontraste“ nennt der Schweizer Pianist Oliver Schnyder seine neueste Einspielung. Was er damit ausdrücken will? – Zum einen kontrastieren auf zwei CDs drei Klavierkonzerte mit kleinen Solowerken, zum anderen besteht der Kontrast aus Dur und Moll. Drei Klavierwerke in Dur-Tonarten (KV 414, 415, 537) stellt Schnyder Mozarts Soloklavierwerk in Moll-Tonarten gegenüber. In dem ansprechenden Booklettext geht David Schwarb der Frage nach, wer war der „richtige“ Mozart, der Mozart der Dur- oder der Moll-Tonarten? Eines ist klar, Mozart wusste sein Publikum vorwiegend in Dur zu begeistern. Von den insgesamt 27 Klavierkonzerten stehen gerade einmal zwei in Moll, von den 18 Klaviersonaten ebenfalls nur zwei. Oliver Schnyder ist ein leichter Mozart-Interpret, der über eine reichhaltige Ausdruckspalette verfügt. Interessant ist auch die intimer und entschlackt wirkende Fassung mit einem reinen Streichorchester, die Mozart als verkaufsfördernde Alternative vorgesehen hatte. Die Camerata Bern ist ein zuverlässiger Partner, der Schnyders perlenden Klang und spielerische Geläufigkeit angemessen begleitet. Statt prunkvoll (mit Blech- und Holzbläsern) erklingt das „Krönungskonzert“ KV 537 in diskretem Glanz. Ausdrucksstark und virtuos zeigt er sich auf der zweiten CD mit zwei Klaviersonaten, Fantasien sowie dem Rondo a-Moll KV 511 und dem Adagio in b-Moll KV 540. Hier präsentiert er eine ganz andere Facette Mozarts – persönlicher und nach innen gewandt. Insgesamt ein gelungenes Konzept, das von Oliver Schnyder lebendig, feinfühlig und intelligent umgesetzt wird.

Anja Renczikowski

Wolfgang Amadeus Mozart
Konzerte für Klavier und Orchester KV 414, KV 415, KV 537 u. a.
 Oliver Schnyder, Klavier (Steinway)
 Camerata Bern / Ltg.: Erich Höbarth
 Sony BMG 88697 32317 2 (2 CDs)



Nachdem Ronald Brautigam mittlerweile den Zyklus aller Beethoven-Sonaten für sein Label BIS abgeschlossen hat, wendet er sich nun der Einspielung aller Klavierkonzerte zu. Und auf der Folge 1 sind das erste sowie das dritte mit dem Stockholmer Symphonieorchester Norrköping, das im europäischen Ausland noch überhaupt nicht im Fokus des Interesses liegt. Aber mit Andrew Parrott stand auch ein versierter Leiter am Pult. Doch anders als bisher bei den Sonaten, bei denen Brautigam einen Flügel aus der Beethoven-Zeit spielte, verwendet er nun einen modernen Steinway-Flügel. Die Frage: Macht dies etwas am Spiel dieses Beethoven-Kenners und Hammerflügel-Spezialisten aus den Niederlanden aus, ändert es sich? Ja, es ändert sich. Zwar kann Brautigam immer noch das Feuer aufrechterhalten, die Feinsinnigkeit des transparenten Spiels, das er auf einem Hammerflügel an den Tag legt, aber nicht mehr in dem Maße wie noch bei den Sonaten-Einspielungen. Ja fast romantische Einschübe meint man im Mittelteil des 1. Satzes des C-Dur-Erstlings wahrzunehmen. Brautigam steht stärker im Vergleich als zuvor im Bereich des Originalklangs. Und so muss man ihm zwar durchweg eine berauschende Agogik, eine spritzige Artikulation und eine stupende Technik attestieren, aber leider schafft er es nicht mehr, so selbstverständlich die Emotionen des Zuhörers zu bearbeiten. Dennoch – und auch im Vergleich mit vielen anderen Einspielungen dieser Werke – eine famose Einspielung, mit *Verve* und *Esprit*.

Carsten Dürer

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzerte Nr. 1 & 3
 Ronald Brautigam, Klavier (Steinway & Sons Modell D)
 Norrköping Symphony Orchestra
 Ltg.: Andrew Parrott
 BIS 1692
 (Vertrieb: Klassik Center)

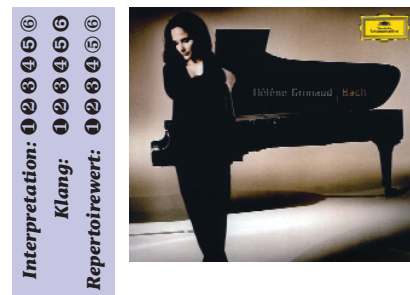


Der Klangeindruck des vielfarbigen „Lo fijo y lo volátil“ für Klavier und Elektronik ist zunächst einmal diffus. Dann schließt sich eine wilde Laufpassage mit verfremdenden Geräuschanteilen an, die an die *Player Piano Studies* von Conlon Nancarrow erinnert. Der 1956 geborene spanische Komponist vermeidet jede Art von formaler Orientierung und lässt sich ganz von seiner Idee leiten, die Klänge zu dehnen, zu verdichten, in ihr extremstes Gegenteil zu verwandeln oder mit elektronischen Sounds in einen irritierenden Dialog treten zu lassen. Stockhausen und das IRCAM-Umfeld in Paris, wo López López 1990 sein Diplom gemacht hat, haben ihre Spuren in seinem Klavierwerk hinterlassen. Später besuchte der Komponist Kompositionseminare bei Luigi Nono und Franco Donatoni und nahm an Kursen bei Olivier Messiaen und Pierre Boulez teil. Gerade das lapidare Klavierwerk „Bien à toi“ ist ganz durchdrungen von Messiaens Geist. Der 1970 in Salamanca geborene Pianist Alberto Rosada schwelgt im Blattwerk dieser herrlichen, teilweise überaus zarten Tonkaskaden. Überhaupt ist sein Spiel auf Lyrik und Feindifferenzierung ausgerichtet, erst recht in dem hochanspruchsvollen, fast schon bildhaften „Finestra in la Chigiana“ (Fenster in La Chigiana), das 2000 in memoriam Franco Donatoni entstanden ist. Die zahlreichen Mutationen und Transformationen, die ihm die Elektronik bietet und die er auch in „Un instante anterior al tiempo“ zum Einsatz bringt, scheint López López auch in den reinen Klavierwerken zumindest im übertragenen Sinne realisieren zu wollen.

Ernst Hoffmann

José Manuel López López

Música para piano
 Alberto Rosada, Klavier (k. A.)
 VERSO VRS 2050



Woran es liegt, dass in letzter Zeit immer mehr Pianisten den Dialog zwischen Barockmusik und Romantik zum Thema ihrer CD-Einspielungen machen, wäre einer Untersuchung wert. Wie auch immer: Nach vielen anderen legt jetzt Hélène Grimaud „ihren“ Bach vor, und sie stellt einige Originalwerke in den Kontext romantischer Transkriptionen von Busoni, Liszt und Rachmaninow. Das Ergebnis ist so etwas wie ein Konzeptalbum: Die Stücke kommentieren sich gegenseitig und bilden eine Wanderung, die mitunter an die Technik erinnert, mit der Mussorgsky in seinen „Bildern einer Ausstellung“ das vorangegangene Charakterstück beleuchtet. Dabei folgt Grimaud einem durchdachten Tonartenplan: Nach Art des „Wohltemperierten Klaviers“ schraubt sie sich von grüblerischem c-Moll chromatisch über cis-Moll nach d-Moll hinauf, wo das Klavierkonzert Nr. 1, Präludium und Fuge aus WK 2 und Busonis Chaconne-Transkription eine gewaltige Insel bilden, bevor es in reinen Quart- und Quintschritten über a-Moll-Werke weitergeht und Rachmaninows glitzernde Bearbeitung des E-Dur-Prélude aus der Solo-Violinpartita zum jubelnden Finale wird. Man kann Hélène Grimaud einiges vorwerfen: zum Beispiel den deutlichen Pedalgebrauch, zum Teil auch bei Originalwerken. Wer das als Mangel sieht, hat das Prinzip nicht verstanden: Die Pianistin will Bach aus ihrer eigenen Tradition, aus dem Geist der Romantik heraus verstehen. Darin ist sie ebenso meisterlich wie kompromisslos, ebenso vielfältig wie eigensinnig. Deswegen setzt sie auch alle Mittel des Flügels ein. Überzeugend ist sie darin allemal.

Oliver Buslau

Johann Sebastian Bach

Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier; Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll und Arr. von Busoni, Liszt
 Deutsche Kammerphilharmonie
 Bremen
 Hélène Grimaud, Klavier (k. A.)
 Deutsche Grammophon 477 6248



Immer wieder stellt sich die faszinierende Frage: Wie viel Beethoven steckt im späten Schubert? Inwiefern wird der Wiener Komponist und Geburtshelfer der Romantik, der seit 1822 an einer unheilbaren Krankheit litt, am Ende seines Lebens doch noch von seinem großen Vorbild Beethoven und dessen klassischen Formprinzipien absorbiert? Seine späten Sonaten sind Meisterwerke – und tragen mit ihrem immensen Spannungsaufbau und der für diesen Komponisten so untypischen Unversöhnlichkeit doch eindeutig die Handschrift des Bonner Genies. Es ist kein Wunder, dass Gerhard Oppitz der späten A-Dur-Sonate diese Energie einverleibt – hat er doch einen großen Teil seiner künstlerischen Laufbahn Beethoven gewidmet. Es ist eine insgesamt überzeugende Einspielung, die wir da hören, wenn sie auch einige Schubert'sche Elemente wie das „Ausatmen“ von Melodienbögen ein wenig vermissen lässt. In jeder Faser spürt der Zuhörer Beethoven als den großen Impulsgeber: Dynamische Kontraste werden stark herausgearbeitet, das Tempo ist schnörkellos, dramatische Zuspitzungen und Entwicklungen lauern im Kopfsatz überall. Das „Andantino“ wiederum ist von einer unendlichen Trauer erfüllt: Da Oppitz keine Flächen ausmalt, sondern sich ganz auf den Kern der Aussage konzentriert, weist auch hier die Stoßrichtung uneingeschränkt nach vorne. Das ist der Melancholie jedoch nicht abträglich, sondern verleiht ihr eine zusätzliche Tiefenschärfe. Würde Oppitz Schubert insgesamt noch mehr singen lassen – die Interpretation wäre perfekt.

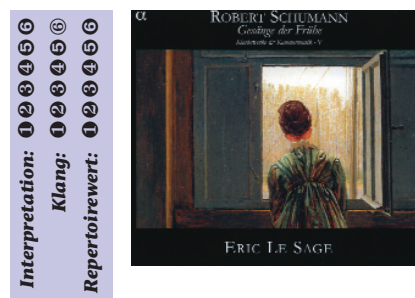
Rafael Sala



Förmlich über Nacht wurde der junge französische Pianist David Fray im Juni 2006 bekannt, als er bei einem Konzert für Hélène Grimaud einsprang, und konnte sich gleich über einen Exklusiv-Vertrag bei der EMI (Virgin) freuen. Schon seine erfolgreiche Debüt-CD mit Werken von Bach und Boulez war ein großer Erfolg: Sein Spiel ist unverfälscht, sein Repertoire vielseitig und seine Interpretation sorgfältig – Pierre Boulez persönlich hat bei der Aufnahme beraten. Jetzt liegt sein zweites Album vor, das er diesmal ganz dem Altmeister Bach gewidmet hat. Für die vier Klavierkonzerte BWV 1052, 55, 56 und 58 spielt er mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, die er selbst vital anführt. Hier klingt alles sehr ausgewogen, die Tempi sind natürlich, nicht besonders schnell oder langsam, die Verzierungen nicht übertrieben. Frays Anschlag ist leicht, es gibt kein „einweichendes“ Legato, stattdessen luftiges Portato. Die Melodielinien der linken Hand werden hörbar, weil kein dicker Orchesterklang sie zudeckt.

Die langsamen Sätze sind schlicht und organisch, die Phrasen ergeben sich auseinander. Dabei ist die enorme Spielfreude Frays ansteckend und unüberhörbar – dem Musikfilmregisseur Bruno Monsiegeon war die Entstehung der CD, Frays Auseinandersetzung mit Bachs Partituren und die Probenarbeit mit dem Orchester sogar ein Dokumentarfilm wert, der auf DVD erschienen ist. Im Barock hat sich David Fray schon bewiesen, wir hoffen auf mehr, auf andere Epochen und Komponisten und sind gespannt, ob er in Deutschland die gleichen Lorbeeren erntet.

Isabel Fedrizzi



Wenn es um das Musikleben geht, lässt sich nur schwer von einer deutsch-französischen Aussöhnung sprechen. Ein reger interkultureller Austausch scheint hier noch weit entfernt. Wie ist es anders zu verstehen, dass gerade in der Kammer- und Klaviermusik nur selten französische Interpreten den Durchbruch in Deutschland schaffen und umgekehrt deutsche Interpreten in Frankreich? Das fällt auf, der immense Erfolg des Quatuor Ébène in Deutschland ist noch immer eher eine Ausnahme. Und dies könnte erklären, warum auch der französische Pianist Eric Le Sage auf deutschen Podien kaum zu erleben ist. Das ist bedauerlich, denn der Zyklus mit Klavier- und Kammermusikwerken von Robert Schumann, den er derzeit auf CD einspielt, zeugt von höchstem und ernsthaftestem Kunstanspruch. Nun ist der fünfte Teil erschienen: Für die zwei CDs wurden die „Novelletten“ op. 21, die „Vier Märsche“ op. 76, die Klavier-sonate op. 22, die „Nachtstücke“ op. 23, die „Drei Phantasiestücke“ op. 111 sowie die „Gesänge der Frühe“ op. 133 eingespielt. Auch hier offenbart sich das Erfolgsrezept von Eric Le Sage: Er erhebt nicht den Anspruch wie so viele, das Rad neu erfinden zu wollen, sondern ergründet die Partituren und die Geisteswelt von Schumann. Schumann selbst hat sie in einem griffigen Satz auf den Punkt gebracht: „Jeder Tonkünstler ist Dichter, nur ein höherer.“ Diese Einspielungen belegen, dass Eric Le Sage dies verinnerlicht hat. Um seine Schumann-Gestaltungen wird man künftig nicht herumkommen.

Marco Frei

Franz Schubert
Piano Works Vol. 2

Sonaten A-Dur D 959 und E-Dur D 157
Gerhard Oppitz, Klavier (Steinway D)
Hänssler Classic 06047
(Vertrieb: Naxos)

Johann Sebastian Bach

Klavierkonzerte BWV 1052, 1055, 1056,
1058
David Fray, Klavier (k. A.)
Deutsche Kammerphilharmonie
Bremen
Virgin Classics 5099921306426

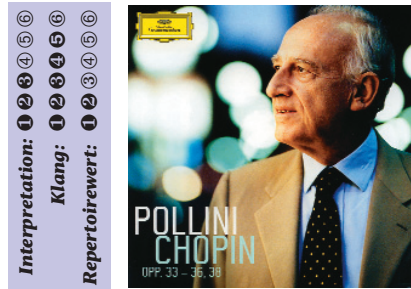
Robert Schumann

Gesänge der Frühe. Klavierwerke &
Kammermusik V
Eric Le Sage, Klavier (Steinway, Modell
D)
Alpha 129
(Vertrieb: Note 1)



Nachdem nun Astor Piazzolla den Konzerttango etabliert hat, zeigt sich, dass sein Stil auf verschiedene Besetzungen übertragbar ist. Wer dazu die geeignete Affinität und das notwendige Temperament wie das Duo Villarceaux hat, kann an zwei Klavieren für „Le Grand Tango“ sogar orchestrale Wirkungen erreichen. Doch bei den Übergängen von leidenschaftlicher Exposition zur lyrischen Reflexion und weiter urbanem Charme mancher Partien ist die Synchronisation oft nicht genau. Das ändert sich aber bei der „Fuga y Misterioso“, deren dichtes Geflecht im raschen Tempo transparent bleibt. Diesen beiden Original-Präludien, sozusagen im Tango Nuevo-Programm, folgen Piazzolla-Referenzen, die Markus Horn, eigentlich Jazzmusiker, für das Duo Villarceaux komponiert hat. Sein „Memoria“ schaukelt wie eine Barcarole auf einem Ostinato, wozu auf dem zweiten Klavier diagonal kurze Improvisationen eingestreut werden. Der „Tren a Constitución“ fährt dann ziemlich gemütlich durch eine pittoreske Klanglandschaft und der „Cielo del sur“ öffnet sich in geminzten Jazzakkorden. Kompakter und straffer im Klang und in der Koordination sind zwei Zyklen für Klavier vierhändig: Die „Suite Troileana“ porträtiert das Personal und das Milieu, mit und in dem Astor Piazzolla gearbeitet hat. Zum „Whiskey“ mobilisieren Alexandra Sostmann & Judith Mosch eine erstaunliche Klangfülle, die im strammen perkussiven Takt des „Escilaso“ (Lehrmeister) wieder ernüchtert wird. Tango Nuevo für Klavierduo wird bei Alexandra Sostmann und Judith Mosch zum überraschenden Erlebnis.

Hans-Dieter Grünefeld



Maurizio Pollini gilt als die graue Eminenz unter den Chopin-Interpreten, mit seinen Einspielungen setzt er Maßstäbe wie kaum ein anderer. In den Konzertsälen ist der Jubel frenetisch, wenn der „Maestro“ mit den elegant gekämmten grauen Haar am Flügel sitzt und Chopin-Noten wie Wirbelwinde über die Tasten jagt. Entsprechend groß sind die Erwartungen, wenn eine neue CD mit Werken des Hochromantikers von ihm erscheint. Die vorliegende erfüllt die – zugegeben: hoch angesetzten – Hoffnungen nicht: Ob bei der b-Moll-Sonate oder der Ballade in F-Dur, ob bei den Walzern und Mazurkas – überall lässt es der Italiener an Fantasie fehlen. Hier wird definitiv nichts Neues gesagt, es überwiegt der „klassische“ Chopin mit schönen Melodien, edlen Phrasierungen, perlenden Läufen und kraftvollen Gebärden. Doch all das reicht nicht, wenn man sich diesen tausendfach eingespielten Werken aufs Neue nähert – schon gar nicht bei einem Künstler wie Pollini, der, wie er im Booklet verrät, Chopin zu seinem ständigen Wegbegleiter auserkoren hat. Die innere Glut im Kopfsatz der b-Moll-Sonate beispielsweise schwelt nicht – weil der Mann einfach kein Gespür für die unglaublichen polyphonen Verstrickungen hat, die aus jeder Ausdrucksnuance einen doppelten Boden machen. Wie so viele lässt auch Pollini sich in der mörderischen F-Dur-Ballade vom Rausch der Geschwindigkeit anstecken – und so bleiben feinfühligere Inhalte eben auf der Strecke. Chopin ist der Gaukler und Komödiant unter den Komponisten, gute Einspielungen eines einzigen Stücks zeichnen sich dadurch aus, dass sie grundverschieden sind. Von dieser Launigkeit ist bei Pollini nichts zu spüren.

Rafael Sala



Dass solch ein Werk nur live eingespielt werden kann, versteht man, denn die Besetzung ist ebenso riesig wie die Ausmaße des 80-minütigen Klavierkonzerts von Ferruccio Busoni, dem mit dem Einsatz eines Männerchores im Finalsatz wohl etwas Ähnliches wie Beethovens 9. Sinfonie vorschwebte. 1904 hatte Busoni das Werk schon geschrieben, brachte aber erst 1908 eine vollendete Fassung heraus, diese allerdings für zwei Klaviere. Zwischenzeitig hatte Busoni schon eine Version ohne Männerchor fertiggestellt, da sich die Aufführung mit Chor als recht unpraktikabel erwies. Die Endfassung enthielt auch eine erweiterte Kadenz im 4. Satz, derer sich der italienische Pianist Pietro Massa in dieser Live-Einspielung bedient, um den 100. Geburtstag der Endfassung als Italiener in Berlin (wie Busoni) zu feiern. Und es ist faszinierend, zu hören, wie dieses Werk unter den Händen des Italieners wächst, wie er sich durch das immense Dickicht von Klangkaskaden Wagner'schen Ausmaßes kämpft. Es ist eine Tour de Force für den Solisten. Und die Neubrandenburgische Philharmonie vermag sich mitreißen zu lassen, unterstreicht mit dunklen Klanggewittern die spätromantische Stimmung, die sich nur selten in lichte Klänge voller Hoffnung öffnet. Dass dann im Schlusssatz mit der Hymne an Allah, die von einem geplanten Bühnenwerk über „Aladin und die Wunderlampe“ übrig blieb, ein vollkommen anderer Ton angeschlagen wird, erstaunt den Ersthörer. Und dennoch fügt es sich in das diabolische Gedankengerüst ein. Ein großes Werk, eines, das nur selten eingespielt wird, und damit ist diese Aufnahme bei großartiger Leistung umso wertvoller.

Carsten Dürer

Astor Piazzolla / Markus Horn

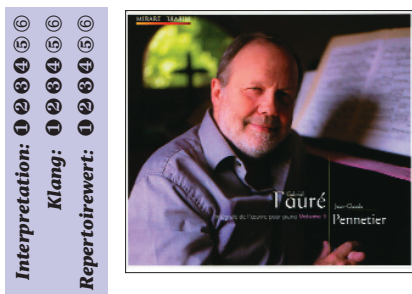
Tango Nuevo
Duo Villarceaux (Alexandra Sostmann & Judith Mosch), Klaviere (k. A.)
Edition Phoenix 119
(Vertrieb: Naxos)

Frédéric Chopin

Ballade F-Dur, Sonate b-Moll, Impromptu
Nr. 2 op. 38 u. a.
Maurizio Pollini, Klavier (k. A.)
Deutsche Grammophon 477 7626
(Vertrieb: Universal)

Ferruccio Busoni

Konzert für Klavier und Orchester mit
Männerchor C-Dur Op. 39
Pietro Massa, Klavier (k. A.)
Neubrandenburger Philharmonie
Ltg.: Stefan Malzew
Genuin 88122 (Vertrieb: Codaex)

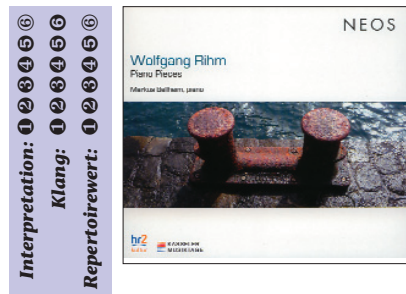


Die *Ballade pour piano seul* (1879) darf man als eines von Faurés reizvollsten Musikstücken bezeichnen: eine Erinnerung an glückliche, fast vergessene Sommertage. Liszt selbst war es, der die Fassung für Soloklavier vor ihrer späteren Bearbeitung zu einer populärerem und lichterem Fassung für Klavier und Orchester als „zu schwierig“ empfand – eine „verwickelte“ Musik, die doch nicht virtuos ist und voller Schwierigkeiten steckt. Faurés einzige *Mazurka* (1883) ist ein früher, ureigener Tribut an Chopin. Im Gegensatz zu Chopin, der 58 *Mazurkas* schrieb, blieb diese eine Faurés einziger Beitrag. Die vier kontrastreichen *Valses caprices* (1893–1894) präsentieren sich als Faurés Spielwiese für seine ganze Palette improvisatorischer Kunstfertigkeit. Der Titel deutet auf die Walzerkompositionen von Chopin und Saint-Saëns und in der Tat verbinden und erweitern die vier Stücke Faurés sowohl das „kapriziöse“ als auch das walzerhafte Element seiner Titel-Verwandten. Es ist hervorragend, wie Jean-Claude Pennetier hier mit den überraschenden harmonischen Wendungen spielt und die humorige Seite dieser wankelmütigen Musik betont. Überraschend sind auch die neun *Préludes* (1910–1911): Ob lyrisch (Nr. 4), ungestüm (Nr. 2,5) oder traurig (Nr. 7) – immer weiß Fauré das romantisch geprägte Ohr zu täuschen, Haken zu schlagen. Diese Meisterschaft des flüssigen Ausdrucks, der ausgedehnten lyrischen Linie, lotet der Pianist aus, technisch scheint aber manches Mal eine Grenze erreicht (*Prélude* Nr. 8). Aber: ein lohnender Einstieg in Faurés Klangwelt.

Isabel Fedrizzi

Gabriel Fauré

Gesamtes Klavierwerk Vol. 1
Ballade op. 19, Mazurka op. 32, 4 Valses caprices, 9 Préludes op. 103
 Jean-Claude Pennetier, Klavier (k. A.)
 Mirare 072
 (Vertrieb: Harmonia Mundi)



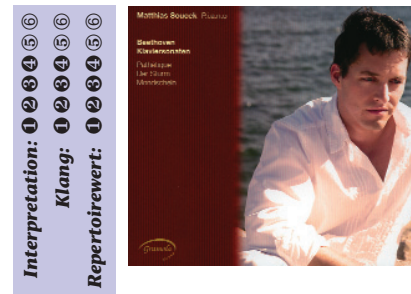
Eine äußerliche Eigentümlichkeit eines Klavierstücks von Wolfgang Rihm ist, dass es nicht aus einem Stück, will sagen einem Satz, sondern gleich aus mehreren Stücken besteht. Das Klavierstück Nr. 4 unterteilt sich sogar in vier römisch gezählte Sätze, ein langsames Intermezzo, zwei Variationen und einen überhaupt nicht näher charakterisierten Epilog. Die Klavierstücke Nr. 1 und 2 fasst er sogar unter eine Opuszahl zusammen. Dass er das Klavierstück Nr. 6 im Untertitel als „Bagatellen“ und die Nr. 5 als „Tombeau“ bezeichnet, sollte nicht dazu verleiten, Historisches oder Historisierendes hineinzunehmen. In der Klaviermusik vereinen sich alle Eigenarten Rihm'schen Komponierens: das Gestische seiner Klangsprache, die Energetik seiner Phrasen und das immer wieder, manchmal nur vorüberhuschende Schattenhafte. Ganz anders als etwa bei Peter Ruzicka setzt sich seine Musik aber nicht aus Bruchstückhaftem, Fragmentarischem zusammen, sondern sucht beständig nach Bögen und einer in sich geschlossenen Dramaturgie.

Markus Bellheim ist – und dies möge er bitte als Kompliment auffassen – Pianist und Intellektueller in einem. Im Booklet schreibt er einen lesenswerten Essay über Rihms Klaviermusik und ist hörbar darum bemüht, ihrem auch nicht in den Noten stehenden Geheimnis auf die Spur zu kommen. Das Formbildende kleinster, wenn auch scheinbar unbedeutender Details liegt ihm am Herzen. Verborgenes deckt er auf und spürt der Ironie beispielsweise im „Brahmsliedbeswalzer“ nach. Ungünstig ist, dass sich das Label bei der Zählung der Tracks 2 bis 5 auf den Innenseiten verzählt hat.

Ernst Hoffmann

Wolfgang Rihm

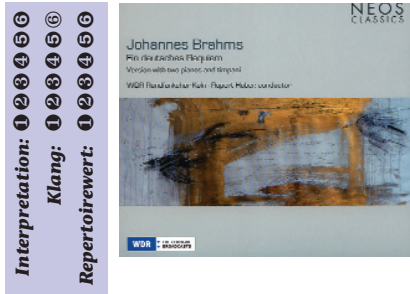
Klavierstücke
 Markus Bellheim, Klavier (k. A.)
 NEOS 10717/18 (2 CDs)
 (Vertrieb: Codaex)



Matthias Soucek ist sich der Schwierigkeit bewusst, was es heißt, einen neuen Beethoven-Zyklus einzuspielen. Vor allem, wenn – wie auf der vorliegenden CD – die drei Sonaten „Der Sturm“, „Mondscheinsonate“ und „Pathétique“ an der Reihe sind – Werke also, die sich wie kaum andere im Kanon der Klavierliteratur etabliert haben und zu den populärsten gehören. „*Natürlich weiß ich, dass man mit solchen Aufnahmen sofort mit den Besten verglichen wird*“, gestand der 31-jährige Pianist aus Wien in einem Interview ein. Allerdings fügt er hinzu, dass ihn „*genau das eigentlich nicht interessiert*“, womit er unzweifelhaft Recht hat. Wenn es denn tatsächlich so wäre, dass es über Beethoven nichts mehr zu sagen gäbe, weil bereits alle Tiefen seines Klavierschaffens ausgelotet worden sind, dann würde neuen Künstlern obendrein das Recht abgesprochen, ihre eigene Individualität in diese Sonaten einzubringen. Denn was wir bei Soucek hören, ist in der Tat höchst eigenwillig: Seine Kraftreserven sind schier unerschöpflich, und technische Schwierigkeiten meistert er bravurös – zwei Aspekte, die ihn zu einem Vergleich mit den „Besten“ berechtigen. Auch versteht er es, Kontraste auszureizen und das Beethoven'sche Feuer richtig zu entfachen: Den „Grave“-Anfang in der „Pathétique“ beispielsweise gestaltet er so nachdenklich, dass die anschließend aufblühenden Bass-Tremoli an Schärfe nicht zu überbieten sind. Dieses Gegeneinander arbeitet er auch bei der „Sturm“-Sonate heraus. Allerdings gehen den „weichen“ Passagen und den Adagio-Sätzen Wärme und Innigkeit ab – die Gratwanderung, beides in Balance zu halten, gelingt Soucek nicht. **Rafael Sala**

Ludwig van Beethoven

Klaviersonaten „Der Sturm“, „Pathétique“, „Mondscheinsonate“
 Matthias Soucek, Klavier (Bösendorfer Imperial)
 Gramola 98835
 (Vertrieb: Codaex)



Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥

Wenn sein „Deutsches Requiem“ für Brahms ein persönliches, um nicht zu sagen: privates Glaubensbekenntnis war, dann sollte diese musikhistorische Bewertung gerade in einer reduzierten Besetzung hörbar sein. Offenbar ließ sich Heinrich Poos, Komponist aus Rheinland-Pfalz, von diesem Gedanken leiten, als er 1979 dieses Werk für 2 Klavire und Pauken (statt Orchester) arrangierte. Seine Version ist gewissermaßen von Brahms selbst mit einem Klavierauszug (für vier Hände) vorbereitet, somit eine systematische und legitime Konsequenz aus dem ursprünglichen Entstehungsprozess der Komposition. Seltsam schwach wirken nun die trockenen Klänge der historischen Flügel und Pauken zu den weichen Chorstimmen, als ob Brahms durch die Klavierparts in die Rolle eines demütigen Christen gedrängt worden und mit der Autorität der gesungenen Texte konfrontiert sei. Andererseits verstärken die filigranen Klavierklänge bestimmte Affekte wie die kahle Hoffnung im Baritonsolo „Denn wir haben hier keine bleibende Statt“, und die Pauken unterstützen subtil die metaphysische Geduld in den Versen „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“. Insofern kommen Text und Musik bei dieser hervorragenden Aufnahme wegen der historischen Adaption in einen intensiveren, nämlich direkten Dialog, indem Rupert Huber den WDR Rundfunkchor und die Solisten in überzeugender Klangbalance dirigiert. „Ein Deutsches Requiem“ hat hier wirklich eine unmittelbare Nähe zu Brahms' kritischem Seelenzustand, den er mit dieser Komposition trösten wollte. **H.-D. Grünfeld**

Johannes Brahms

Ein deutsches Requiem

Version für 2 Klaviere, Pauken und Chor

Ian Pace & Mark Knopp, Klaviere

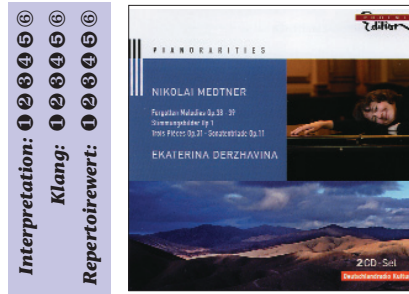
(Érard-Flügel, Paris 1839 & Collard-

Flügel, London 1849)

WDR Rundfunkchor Köln, Ltg.: Rupert

Huber

Neos 30803 (Vertrieb: Codaex)



Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥

Es ist erstaunlich, dass der Name der russischen Pianistin Ekaterina Derzhavina nicht schon viel bekannter ist, denn diese CD mit Werken des bis heute unterschätzten russischen Komponisten Nikolai Medtner gibt ein Zeugnis ihres außerordentlichen Könnens. Die heutige Dozentin des Moskauer Konservatoriums, die bereits in Zusammenarbeit mit Boris Berezovsky das Medtner-Festival in Moskau organisierte, widmet sich mit großem Gespür und interpretatorischer wie technischer Souveränität dem Werk Medtners, hier den *Vergessenen Weisen* Op. 38 und 39, die Medtner 1919/20, noch vor seinem Gang ins Exil, komponierte. Wem Rachmaninows Musik zu süßlich ist, dem sei Medtner ans Herz gelegt: Sein Tonfall ist oft rauer, seine Melodik weniger gefällig. Der aufwühlende und fesselnde Eindruck seiner Kunst speist sich aus seinen komplexen polyphonen Verarbeitungstechniken und höchst differenzierten rhythmischen Verläufen. Ekaterina Derzhavina verfügt über einen unerschöpflichen Fundus an Ausdrucksmitteln, um in den *Stimmungsbildern* und den *Vergessenen Weisen* auf der Basis unterschiedlicher Formen wie Tänze, Sonaten, Kanzenen diese Kunst zu verdeutlichen. Sie scheint Medtners eigenem pianistischen Können in nichts nachzustehen. Den anspruchsvollen, oft überaus virtuosen „nachromantischen“ Klaviersatz meistert sie spielend. Einzig die introvertierte *Sonata Reminiscenza* mag man etwas zu schnell und zu „zupackend“ interpretiert finden – da ist z. B. Hamelins Ansatz dem Duktus des Stückes angemessener. Insgesamt aber darf sich diese Einspielung ruhig an denen Kissins und Hamelins messen. **Isabel Fedrizzi**

Nikolai Medtner

Stimmungsbilder op. 1; Sonatentriade op.

11, Vergessene Weisen opp. 38,39; Trois

Pièces op. 31

Ekaterina Derzhavina, Klavier (k. A.)

Phoenix Edition 156

(Vertrieb: Naxos)



Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥

Mit Sergei Bortkiewicz (1877–1952) ist es ein wenig wie mit dem nur wenige Jahre jüngeren Nicolai Medtner. Wie dieser war auch Bortkiewicz sein Leben lang hoffnungslos der Romantik verfallen, und ebenso wie Medtner fand sein Schaffen nur wenig Resonanz, woran sich bis heute, sieht man von wenigen Ausnahmen ab, kaum etwas geändert hat. Liegt es vielleicht daran, dass man das alles bei Liszt, Chopin, dem jungen Skrjabin oder auch Rachmaninow schon mal gehört hat? Mag sein. Und doch wird man Bortkiewicz als authentischen Klavierkomponisten ansehen müssen, der in seinen besten Stücken – dem 1. Prélude oder der 3. Lamentation – zu einem durchaus persönlichen Stil gefunden hat. Dass sich nach Cyprien Katsaris und Stephen Coombs nun auch der finnische Pianist Jouni Somero mit einer Gesamtaufnahme des Klavierwerks zu Wort meldet, deutet immerhin auf ein kontinuierliches Interesse an Bortkiewicz. Somero, der sich vor allem als Interpret romantischer Klaviermusik einen Namen gemacht hat, kann dabei mit einem sehr breiten Ausdrucksspektrum aufwarten, mit dem er die ganze Stimmungspalette der zwischen düsterer Melancholie und jubelnder Euphorie changierenden Musik abdecken kann. Auch wenn er insgesamt nicht ganz das Niveau von Katsaris und Coombs erreicht, die wesentlich eleganter und raffinierter zu Werke gehen, so bietet Somero doch eine gleichermaßen pianistisch wie klanglich ansprechende Gesamtaufnahme, die sich als wichtiger Markstein in der Rezeptionsgeschichte von Bortkiewicz' Klavierwerk empfiehlt.

Robert Nemecek

Sergei Bortkiewicz

Klavierwerke Vol. 1 & 2

Jouni Somero, Klavier (k. A.)

FCRC 9714



Warum nur meinen einige Musiker, genialen Meisterwerken noch unbedingt den Hauch des Neuen und Extravaganten einhauchen zu müssen? Der finnische Pianist Olli Mustonen gilt als Exzentriker und Individualist, der gerne sein enthusiastisches und eigenwilliges Spiel zur Schau stellt. Nun liegt die zweite Folge seiner Beethoven-Klavierkonzert-Reihe vor. Wie schon auf der ersten CD mit den Konzerten Nr. 1 und Nr. 2 dirigiert er vom Flügel aus die Tapiola Sinfonietta. Es ist ein hervorragendes Ensemble, das mit viel Sinn für dynamische Abstufungen und mit großer Klarheit agiert. Doch Mustonens Spiel verstört mit Kurzatmigkeit und willkürlichen Aktionen. Vielleicht wollte er entgegen aller pathetischen Kantabilität dem c-Moll-Klavierkonzert neuen Schwung geben. Doch nicht leicht und frisch, sondern bemüht und unmotiviert wirkt seine Interpretation. Und der Pianist ist nicht zimperlich – da gibt es beispielsweise im Rondo ausgedehnte Rubati, Akzente und Staccati, die nicht in der Partitur zu finden sind. Weniger häufig ist das Konzert op. 61a zu hören. Beethoven hatte sein Violinkonzert für eine Londoner Pianomanufaktur für Klavier arrangiert. Wo, wenn nicht hier sollte klar sein: Der Pianist muss sich auf die Gesanglichkeit der zu imitierenden Violine einlassen. Doch auch hier versieht Mustonen seinen Part mit überspitzter Raffinesse. Statt lyrischer Kantabilität gibt es wieder nur perkussive Härte oder verhuschtes Gehüpf. Leider haben beide Stücke keinen Fluss, keine Schönheit und keine Tiefe. Was bleibt, ist ein zerrissener und assoziativer Eindruck.

Anja Renczikowski

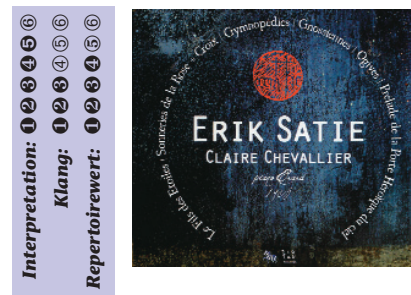
Ludwig van Beethoven
Konzerte für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll op. 37 und D-Dur op. 61a
Olli Mustonen, Klavier und Ltg. (k. A.)
Tapiola Sinfonietta
Ondine ODE 1123-5
(Vertrieb: Note 1)



Nach zwei bemerkenswerten CDs mit Klaviermusik von Schumann und Debussy richtet die französische Pianistin Vanessa Wagner ihr Augenmerk auf die Variation. Fasziniert von den verschiedenen Ausprägungen der Gattung, wählt sie einen enorm weiten Zeitrahmen, der vom Barock bis zur Gegenwart reicht – von Rameau bis Berio. Damit bietet sich dem Hörer ein breites geschichtliches Panorama, das neben dem reinen Hörgenuss auch allerlei interessante Einsichten vermittelt. Wagner agiert dabei überaus stilsicher und glänzt überdies durch eine überlegen-flexible Pianistik. In Rameaus „Gavotte variée“ bleibt in den federnd-verspielten Teilen die Nähe zum Cembalo stets spürbar, während Haydns f-Moll-Variationen gerade durch ihre herbe Klassizität berühren. Freilich blüht Wagner erst bei den Spätromantikern Brahms und Rachmaninow so richtig auf. Brahms' selten zu hörende Variationen op. 9 geraten da zu einem differenzierten Seelenporträt des jungen Brahms. Dagegen dürften Rachmaninows „Corelli-Variationen“ an Farbigkeit, Klangintensität und individueller Durchdringung der Charaktere kaum zu übertreffen sein. Mit ihrer fulminanten Darbietung von Luciano Berios seriell komponierten „Cinque variazioni“ (1966) schließlich liefert Wagner den Nachweis, dass auch gänzlich abstrakte Tongebilde ungemein facettenreich und lebendig klingen können. Vanessa Wagner hat Recht: Die Variation ist die „Quintessenz der Musik“.

Robert Nemecek

Variations
Haydn: Variationen f-Moll Hob. XVII:6,
Rachmaninow: Corelli-Variationen, Berio:
Cinque variazioni, Rameau: Gavotte variée,
Brahms: Variationen über ein Thema
von Schumann op. 9
Vanessa Wagner, Klavier (k. A.)
Naïve AM 134



Es ist immer wieder faszinierend, sich auf die „Gnossiennes“ oder die „Gymnopédies“ des Franzosen Eric Satie einzulassen. Diese skurrilen Gebilde, die mit ihrer inszenierten Naivität, der heroischen Gleichgültigkeit und der heiteren Melancholie nicht nur ein Paradox, sondern ein Affront zum spät- und neoromantischen Überschwang eines Richard Wagner oder Gustav Mahler sind. Eric Satie – das ist der ebenso lässige wie provozierende Nihilismus in einer Welt der verfeinerten Klangkultur. Die musikalische Antwort darauf, wie leicht es möglich ist, den über 130 Jahre gewachsenen deutschen Geniekult mit seiner Überzeichnung der subjektiven Empfindung zum Einsturz zu bringen. Es ist, als habe der Mann Einsteins Relativitätstheorie noch vor der Erfindung der Zwölftonmusik handstreichartig in der Musik vorweggenommen. Von einem ganz besonderen Reiz ist die vorliegende Einspielung – schon deswegen, weil das Instrument ein Érard-Flügel aus dem Jahr 1905 ist und damit – mit Pleyel und Gaveau – auch dem Komponisten bestens vertraut war. Sein Vorzug besteht gerade in dem, was man heute als Nachteil bezeichnen würde: „Dank“ der eingeschränkten Möglichkeiten der Klangbildung gegenüber modernen Flügeln lassen sich dynamische Raffinesse und subtile Ausdrucksmittel gar nicht verwirklichen, geschweige denn „romantisch“ überhöhen – was sehr im Sinne des Komponisten gewesen sein dürfte. Das Spiel von Claire Chevallier ist hart, glasklar und schnörkellos, alles Zarte in den Stücken verbannt sie wie selbstverständlich. Was auch nur ansatzweise an tiefgründige Gefühle erinnert – bei Chevallier wird es gnadenlos weggewischt. Ein echter Satie.

Rafael Sala

Eric Satie
Gnossiennes, Gymnopédies, Ogives u. a.
Claire Chevallier, Klavier (Érard 1905)
Zig-Zag-Territories ZZT 080901
(Vertrieb: Harmonia Mundi)



Sa Chen gehört neben Lang Lang und Yundi Li zur Trias der jungen chinesischen Pianisten, die in den vergangenen Jahren international für Aufsehen sorgten. Nun hat das niederländische Label PentaTone sie als Exklusivkünstlerin unter Vertrag genommen. Für ihr Debüt beim Label hat sie sich mit Chopins Klavierkonzerten nicht nur zwei Highlights der Klavierliteratur, sondern auch schwergewichtige Virtuosenkonzerte ausgesucht. Sa Chen ist Preisträgerin zahlreicher renommierter Klavierwettbewerbe (Leeds, Chopin-Wettbewerb und Van-Cliburn-Wettbewerb). In einem Interview (auf einer zweiten CD) erzählt die in Europa noch weniger bekannte Künstlerin über ihren Werdegang, ihre Einstellung zu Wettbewerben und ihre Liebe zur Musik. Weitab von der polierten Professionalität ihrer chinesischen Mitstreiter wirkt sie erfrischend natürlich und unkompliziert. Und ihr Spiel? Auffällig ist ihre weniger kraftvoll-dramatische als vielmehr elegante und lyrische Interpretation. Technisch einwandfrei ist auch ihre Artikulation auf höchstem Niveau. Besonders schön klingen die langsamen Sätze. Hier läuft keinesfalls eine kraftstrotzende Virtuosa dem Orchester davon, sondern Chen platziert alles wohl durchdacht, mitunter allerdings auch mit einer gewöhnungsbedürftigen Langsamkeit. Dadurch werden allerdings auch auf interessante Art Hörgewohnheiten hinterfragt. Das Gulbenkian Orchestra Lisbon unter der Leitung von Lawrence Foster unterstützt ihr glanzvolles Spiel auch mit ausgezeichneten Solo-Beiträgen.

Anja Renczikowski

Frédéric Chopin

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 e-Moll op. 11, Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 f-Moll op. 21
Sa Chen, Klavier (k. A.)
Gulbenkian Orchestra Lisbon
Ltg.: Lawrence Foster
PentaTone classics PTC 5186 341
(Vertrieb: Codaex)

JAZZ



Die Eckdaten einer stellaren Karriere: 1963–68 bei Miles Davis, Hits wie „Watermelon Man“ (1960), „Headhunters“ (1973), „Maiden Voyage“ (1965), „Speak Like A Child“ (1968) und „Cantaloupe Island“ (1964) – sie alle gehören zum allgemeinen Jazzrepertoire. Herbie Hancock umgab sich Anfang der Siebzigerjahre mit Synthesizern, betrieb Kommerz, kehrte dann zurück zum Jazz, akustisch und elektrisch, wandelte zwischen den Welten, zwischen Fusion, Rock und Pop; konzertierte mit den Rokit-Bands oder im Trio mit Ron Carter und Tony Williams (1982 erweitert durch Wayne Shorter). In den 90er Jahren rekonstruierte er Popmusik, brachte ein bizarres Hip-Hop Album heraus („Dis Is Da Drum“), spielte erneut mit Shorter, Carter und Konsorten, gründete 1995 das Project „New Standard“ mit Michael Brecker, John Scofield, Dave Holland und Jack DeJohnette. 1998 begeisterte er mit großartigen Arrangements und Interpretationen von Gershwin-Kompositionen; zuletzt eine Hommage an Joni Mitchell. Preise und Auszeichnungen, Grammys und einen Oscar für die Filmmusik zu „Round Midnight“. Nun ist Hancock 68, ist das wirklich die Zeit für eine Kompilation? Eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit: 12 Titel für ein halbes Leben. Es sind obengenannte Hits auf der CD, aber auch einige von Hancocks elektrischen Geschmacksverirrungen. Von 1964 bis 2008, Hancocks Kosmos in 80 Minuten? Einen richtigen Eindruck von Hancock, ein Gefühl für ihn bekommt man nicht durch diese Zusammenstellung. Das Stückwerk ist nicht geeignet zum Eintauchen, Atmosphäre mag sich da nicht so recht einstellen. „Then And Now“: ein kleiner geschichtlicher Abriss, mehr gewiss nicht.

T. Fuchs

Herbie Hancock

Then and Now: The Definitive Herbie Hancock
Herbie Hancock, Klavier, u.v.a.
Verve 060251780966
(Vertrieb: Universal)



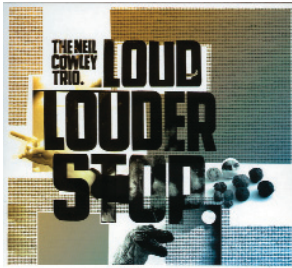
„All in“ ist die Devise des neuen Albums des HDV Trios aus Vorarlberg (Österreich), doch stets in kritisch-kreativer Wahlverwandtschaft. So zum (stillen) Fluxus von John Cage, wenn „John’s Bird Escaped Out Of His Cage“ durch Gewimmel an Saiten und Tasten ankündigt, dass ein präpariertes Klavier nicht passé ist, sondern sich zu pulsierenden Riffs wandeln kann. Die werden kollektiv durch Ostinatfiguren vorangetrieben, gedehnt und nach abrupten Zäsuren, ein Charakteristikum des HDV Trios, moduliert und im Klang geknetet. Ironisch wirkt da die Botschaft (Rezitation: Christian Brückner): „Ich bin hier, und es gibt nichts zu sagen.“ – Ähnlich ist „Monkaholic“ ein impulsiver Blick zurück, wenn ein typisch-kantiges Monkthema in rissigen Dissonanzen eine progressive Form bekommt. Auch die swingenden Ibero-Motive von Chick Corea werden noch einmal in „Mexican Colour“ betrachtet und zu einer frei-assoziierten Ballade verändert. Solche Puzzles findet David Helbeck, der für alle Kompositionen verantwortlich ist, sogar außerhalb Europas, wenn er im perfekten Timing mit Lucas Dietrich und Marc Vogel fragt: „How Many Miles To Korea?“, und sich mit ihnen auf einen beschwerlichen, aber aufregenden Weg gen Osten begibt. Kontemplativ beginnt die Reise mit Piano- und Bass-Flageolets, bis erste Jazzakkorde hymnisch verdichtet und schließlich in ein Presto-Ostinato gebracht werden. Alle drei Musiker haben in dieser stilistischen Allianz ihre besonderen Fähigkeiten, die sich optimal ergänzen. Improvisation ist ihr kreativer Motor für ein universales Zukunftspotenzial, das sie als grandioses HDV Trio sehr eigenwillig anpeilen.

Hans-Dieter Grünefeld

HDV Trio

All In
David Helbeck, Klavier (k. A.), Lucas Dietrich, Bass, Marc Vogel, Schlagzeug
Double Moon DMCHR71072
(Vertrieb: SunnyMoon)

Interpretation: 1 2 3 4 5 6
 Klang: 1 2 3 4 5 6
 Repertoirewert: 1 2 3 4 5 6



KURZKRITIKEN

Man kann sich mitnichten streiten, ob der Verzicht auf die Präsentation traditioneller Virtuosität freiwillig ist oder der Not gehorcht. Denn dies hier ist triviales Zeug. Sozusagen „Clayderman goes Brachial-Jazz“. Mr. Cowley ist ein Phrasendrescher vor dem Herrn. Präsentation einfältiger Themen, sich bis zum Erbrechen wiederholend. Gern auch zur Steigerung der Spannung mal eine Oktave nach oben versetzt, nochmals wiederholt und eine Spur lauter – noch nicht genug vom läppi-schen Thema? Bitte, hier kommt es noch mal und noch mal ... und wenn das nicht reicht, wird das Ganze mit reichlich Pedal-Einsatz hochgejazzt. Das mag Konzept sein – die Platte trägt schließlich den Titel „Loud, Louder, Stop“ (damit verweist man auf die irritierten Reaktionen von Jazzhörern, die auf den offensiv-perkussiven Punk-Jazz-Ansatz weniger begeistert, sondern mitunter verstört reagieren) – aber es ist kein Konzept auf Albumlänge. Natürlich weiß auch Cowley, dass die vermeintlich wilde Musik eines Gegenparts bedarf und so wird's in jedem dritten Stück etwas lyrisch. Nicht wirkliche Balladen mit Hand (oder gar Herz) und Fuß. Aber halt! Doch mit Fuß, denn Lyrik und tiefes Gefühl werden reichlich mit dem Hall-Pedal umwattet. Ansonsten auch hier: eher triviale Themen mit Hang zum Kitsch.

Tom Fuchs

The Neil Cowley Trio
 Loud ... Louder ... Stop
 Neil Cowley, Klavier; Richard Sadler,
 Bass; Evan Jenkins, Drums
 Cake rec. CACD78551
 (Vertrieb: Fenn)



Durch ihre schwebende Unbestimmtheit baut sich beim Hören von Christian Wolffs Klaviermusik ein Gefühl von Ferne und Intimität in einem auf. Von Sphärischem kann dabei aber kaum die Rede sein, sondern von Versunkenheit und höchster Konzentration auf das einzelne Klangereignis. Die hochbegabte Pianistin Sabine Liebner ist noch weit mehr als Steffen Schleiermacher bei seiner für Hat-[now]Art eingespielten Wolff-CD (s. diese Ausgabe) bereit, sich auf diese stets fühlbare Distanz einzulassen. Konturierter als „Tilbury 1“ gestaltet sie die rätselhaften „Keyboard Miscellany“, die Wolff seit 1988 schreibt und deren aus punktuellen Ereignissen sich bildendes Klangnetz immer dichter zu werden scheint.

Christian Wolff
 Piano Pieces
 Sabine Liebner, Klavier
 (k. A.)
 Neos 10723
 (Vertrieb: Codaex)

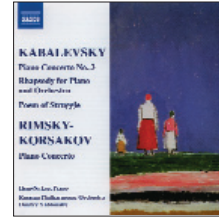
Ernst Hoffmann



„Variation“ heißt „Veränderung“ – sie ist eines der Grundprinzipien der Musik und über Jahrhunderte eine beliebte Art der Auseinandersetzung mit Tonmaterial gewesen. Seinen Streifzug durch die Variationen beginnt der russische Pianist Michail Markov mit der berühmten *Bach-Chaconne* in der Bearbeitung von Brahms für die linke Hand allein: Sie klingt hier sehr hölzern, der Anschlag ist hart und zu wenig dynamisch. Auch dem Haydn'schen *f-Moll-Andante* mit Variationen fehlt es an Sorgfalt, z. B. bei den Verzierungen. Am besten geraten die *Corelli-Variationen* von Rachmaninow, einer der wichtigen Variationszyklen des 20. Jahrhunderts – eine Tonsprache, die dem Pianisten mehr liegt. Schnittkies spröde *Variationen über einen Akkord* mit ihren jähen Intervallsprüngen und 12-töniger Anlage beschließen den Blick auf die Welt der Variation, die im Spiel des Pianisten leider zu oft fehlt.

Variationen
 Bach/Brahms:
 Chaconne, Haydn:
 Andante f-Moll,
 Rachmaninow: Corelli-
 Variationen, Czerny:
 Var. über
 Sehnsuchtswalzer,
 Schnittke: Var. über
 einen Akkord
 Michail Markov,
 Klavier
 Musicom 031016

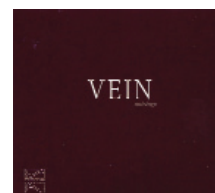
Isabel Fedrizzi



Werke, die der Jugend oder besser gesagt einer politisch genau eingeordneten Jugend gewidmet sind, finden wir in den Nachkriegsjahren in der Sowjetunion recht häufig. Prokofjew hat solche Stücke geschrieben, Dmitri Kabalewsky komponierte gleich drei Instrumentalkonzerte für die Jugend. Das letzte davon, einst von Vladimir Ashkenazy uraufgeführt, bringt die taiwanesischen Pianistin Hsin-Ni Liu hier nun zu einer qualitativ hochwertigen Einspielung. Eleganz und Klangfantasie prägen vor allem das Presto dieses Konzerts und auch Kabalewskis beigefügte Rhapsodie für Klavier und Orchester ist „den jungen Musikern der Wolgaregion gewidmet“. Sehr „russisch“ in Motivik und Instrumentierung mutet dagegen Rimski-Korssakows einsätziges Klavierkonzert op. 30 an.

Dmitri Kabalewsky:
 Klavierkonzert Nr. 3,
 Rhapsodie op. 50
Nikolai Rimski-
Korssakow:
 Klavierkonzert op. 30
 Hsin-Ni Liu, Klavier
 (k. A.)
 Russisches
 Philharmonisches
 Orchester
 Ltg.: Dmitri Yablonsky
 Naxos 8.557794

Ernst Hoffmann



Der Klang auf diesem Album ist so präsent, dass man sich dieses Trio auf eine Bühne und sich selbst davor wünscht. „Outstage“ entwickelt wie bereits das Debütalbum eine enorme Intensität und besitzt dabei ein Volumen, das einer großen Studioproduktion würdig ist. Das Schweizer Trio Vein um den Pianisten Michael Arbenz, mit Drummer Florian Arbenz und Thomas Lähns am Bass, agiert sehr kompakt – mitunter glaubt man eine größere Besetzung hören zu können. Die Kompositionen der Arbenz-Brüder sind durchweg komplex inszeniert, „Funky Monkey“ etwa, mit seinem mal hastigen, mal bedächtigen Stop and Go, arbeitet mit rhythmischen Strömungen und Gegenströmungen. Auf dem so entwickelten Groove bricht sich eine Schaumkrone aus Pianoklänge. Ein außergewöhnliches Klaviertrio mit einer erneut herausragenden Aufnahme – und ein nahezu gleichwertiger Ersatz für ein Livekonzert.

Vein
 Outstage
 meta rec. 046
 (Vertrieb: SunnyMoon)

Tom Fuchs



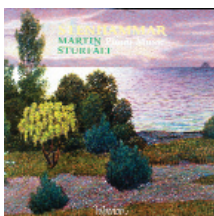
Zugegeben – auf seiner neuesten Aufnahme präsentiert sich der 1985 geborene Miroslav Kultyshev weitaus weniger als russischer Stürmer

und Dränger, als man fast schon befürchtet hatte. Schnell kann aus Franz Liszt ein virtuoser Kraftakt werden, nicht so bei Kultyshev. Den „12 Etudes d'exécution transcendante“ ringt er eine erstaunliche Differenzierung in Farbgestaltung und Dynamik ab. Indessen: Eine eigene, durchdringende Sicht auf Liszt gelingt ihm (noch) nicht. Dem zweifellos talentierten jungen Pianisten wünscht man, dass er sich fürs Reifen Zeit lässt. Mag sein, dass er technische Tücken mit Bravour meistert; letztlich aber wird er sich an Werken messen lassen müssen, die den äußeren Effekt nicht derart suchen wie bei Liszt. Ob ihm das gelingt?

Franz Liszt

12 Etudes d'exécution transcendante
Miroslav Kultyshev,
Klavier (k. A.)
Orfeo C 759 081 A

Marco Frei



Skandinavien hat kaum Komponisten mit originär eigener Handschrift hervorgebracht, das ist noch heute so. Es sind eher ausländische Modelle,

die Pate stehen. Auch das Klavierschaffen des Stockholmers Wilhelm Stenhammar (1871–1927) reflektiert Vorbilder, in diesem Fall ist es die deutschsprachige Hochromantik, mit einem Schuss Chopin. Gleichwohl schaffen es Stenhammars Klavierwerke zu einer beeindruckenden Meisterschaft, nichts wirkt hier akademisch-steril. Mit äußerster Sensibilität vermag der schwedische Jungpianist Martin Sturfält in die Geistes- und Musikwelt von Stenhammar einzudringen. Statt den Effekt zu suchen, schattiert er behutsam Farben und Ausdruck aus. Hier ist eine spannende Entdeckungsreise in das Werk eines etwas Vergessenen geglückt.

Wilhelm Stenhammar

Klaviermusik
Martin Sturfält,
Klavier (Steinway)
Hyperion CDA67689
(Vertrieb: Codaex)

Marco Frei



Mit den Chopin-Préludes verhält es sich anders als mit den zahlreichen Präludien- und Fugen-Serien, die im 20. Jahrhundert vor allem von russi-

sehen Komponisten verfasst wurden. Seine Präludien haben nur am Rande mit Bach zu tun. Ja eigentlich entlehnt der Komponist den Begriff nur, um seinen pianistischen Spitzen-tänzen und farbigen Bilderfolgen einen passenden Rahmen zu verleihen. Der gebürtige, heute in Großbritannien lebende Russe Nikolai Demidenko schafft hierbei eine Intimität, wie wir sie in dieser Qualität vergleichsweise nur von Arcadi Volodos zu hören bekommen. Die Spannung ist groß, seine souveräne Ruhe und Sicherheit bewundernswert. Alles ist da: Kantabilität, extrovertierte Virtuosität, Klangsensibilität und ein intelligentes Hineinfühlen in jede Stimmungsphrase.

Frédéric Chopin

24 Préludes, Sonate Nr. 3
h-Moll op. 58
Nikolai Demidenko,
Klavier (Fazioli)
Onyx 4036
(Vertrieb: Codaex)

Ernst Hoffmann



Die Kompositionen und Arrangements des amerikanischen Pianisten Aaron Parks besitzen die Weite einer Bley'schen Klangarchitektur, wie

schon der Eröffnungstitel „Travelers“ signalisiert. Es ist nicht anders zu konstatieren: Die Piano/Gitarren-Hookline des Openers wartet geradezu darauf, sich im Gehörgang des Hörers festzusetzen. Hinzu kommt die tonsetzerische Virtuosität und die damit verbundene, ineinander verschachtelte Melodieführung. Hörbar beispielsweise auf „Nemesis“. Einfache Themen konkurrieren darauf mit leicht unterkühlt wirkenden Improvisationen. Das Ganze gepaart mit der Furchtlosigkeit eines Esbjörn Svensson, nämlich Rockdrums und andere Jazz-Abtrünnigkeiten organisch und souverän in die eigenen Vorstellungen eines zeitgemäßen Jazz zu integrieren. Mut zum Unkonventionellen heißt das Schlagwort, und ein bisher kaum betretenes Terrain (auf dem zur Genüge beackert geglaubten Jazzfeld) reißt seine Pforten bereitwillig für Parks auf. Wie dabei einfühlsam-melancholisch und doch druckvoll die Töne aus seinem Instrument quellen, ist ein Genuss.

Aaron Parks

Invisible Cinema
Blue Note
5099950901128
(Vertrieb: EMI)

Tom Fuchs



Im stimmungsvollen Zyklus der „Jahreszeiten“ schreibt Tschaikowsky für jeden Monat ein eigenes charakteristisches Kalenderblatt. Er entstand

1875/76 für die monatlich erscheinende Notenzeitschrift „Nouvellist“. Dass auch bei Naxos immer wieder kleine Musikperlen zu finden sind, demonstriert der 24-jährige russische Pianist Ilya Rachkovsky mit seiner Einspielung der zwölf Stücke. Schlicht und dennoch ausdrucksstark formt er die musikalischen Melodien. Mit einem variablen Anschlag und ansprechender Agogik zeichnet er die Atmosphäre der Mainacht, der Juni-„Barcarolle“ oder – besonders schön gelungen – des Dezemberstücks nach. Auch der Sonate cis-Moll op. 80 verleiht er farbige Intensität und Klangschönheit.

Peter Tschaikowsky

Die Jahreszeiten op. 37b; Sonate cis-Moll op. 80
Ilya Rachkovsky,
Klavier (k. A.)
Naxos 8.570587

Anja Renczikowski



Die Suiten op. 5 (1893) und op. 17 (1901) sind die einzigen Originale, die Sergej Rachmaninow für zwei Klaviere komponiert hat.

Noch deutlich von romantischer Poesie (expressis verbis) beeinflusst ist die frühere, deren Abschiedsmelancholie und Naturbilder Brigitte Engerer und Boris Berezovsky präzise intoniert haben. Dadurch wird auch der Weg frei für die metallisch klickenden Minimal-Patterns zum Osterngeläut im Allegro maestoso. Absoluter Musik zugewandt ist die zweite Suite: zunächst orchestral alla marcia auftrumpfend, dann mit pianistischen Finessen in den Presto-Tempi von Valse und Tarantella vorangetrieben. Die Exzerpte aus dem Ballett „Dornröschen“ in der Bearbeitung von Rachmaninow haben Engerer und Berezovsky mit vierhändig gespieltem Klavier faktisch dramatisiert, so vehement sind die Gefühlswechsel der Szenen gestaltet. Eine spektakuläre Aufnahme.

Sergej Rachmaninow

Suiten für 2 Klaviere
Peter Tschaikowski
(Sergej Rachmaninow)
Exzerpte aus
„Dornröschen“
Brigitte Engerer, Boris
Berezovsky, Klaviere (k.
A.)
Mirare 070 (CD +
DVD)
(Vertrieb: Harmonia
Mundi)

Hans-Dieter Grünefeld



Der 1980 geborene Jungpianist Martin Stadtfeld hat am meisten in seiner eigenen Heimat mit Vorurteilen zu kämpfen. „Was taugen die jungen Götter

am Klavier?“, hatte Manuel Brug in der WELT gefragt und den Koblenzer mit Yundi Li oder Lang Lang verglichen. Anders als diese beiden aber hat sich Martin Stadtfeld wacker gegen Vermarktungsstrategien zur Wehr gesetzt und entschiedener nach Seriosität und Authentizität in der eigenen Entwicklung gesucht. Das „Wohltemperierte Klavier I“ mag ein weiterer Versuch in diese Richtung sein. Technisch brillant und musikalisch durchaus ausdrucksvoll ist es wohl, erreicht aber natürlich noch nicht die Reife all der großen Vorbilder der Vergangenheit, die tonnenschwer auf einem Pianisten wie ihm lasten müssen.

Ernst Hoffmann

J. S. Bach
Das Wohltemperierte Klavier I
Martin Stadtfeld,
Klavier (Steinway & Sons Modell D)
SonyBMG
88697334522



Wie ein theologischer Codex prangen „Glory and Damnation“ über dem Album mit Klavierraritäten. Zu diesem Titel hat Heribert

Breuer, Organist, Komponist und Gründer der Berliner Bach Akademie, für das Duo Friedrich Thomas und Hansjacob Staemmler ein Programm für zwei Klaviere konzipiert, das Trauer und Tod chronologisch von der Renaissance bis zur klassischen Moderne reflektiert. Das sind Arrangements von Orgelkompositionen, deren Klangvolumen etwa in der „Trauermusik“ von Dietrich Buxtehude oder dem „Präludium und Fuge“ von Mendelssohn grandios transponiert sind. Auch je verschiedene Affekte wie die entschlossene Haltung in der Passacaglia c-Moll von Bach oder Bedrohung in der „Maurerischen Trauermusik“ von W. A. Mozart haben Friedrich Thomas und Hansjacob Staemmler mit hörenswertem Klanggespür wiedergegeben.

Hans-Dieter Grünefeld

Glory and Damnation
Klavierraritäten von J. S. Bach, Jan P. Sweelinck u.a. (Arrangements: Heribert Breuer)
Friedrich Thomas & Hansjacob Staemmler,
Klaviere (k. A.)
Edition Phoenix 134
(Vertrieb: Naxos)



Zu ihrem 50. Geburtstag hat sich Kathryn Stott ein „Dance-Album“ gewünscht – und die Plattenfirma hat das von ihr ausgesuchte Repertoire genehmigt. Eine bunt gemischte Sammlung, aus knapp zwei Jahrhunderten herausgepickt. Neben Klassikern wie dem surrealen „Tango“ von Igor Strawinsky, den prägnanten „Rumänischen Volkstänzen“ von Béla Bartók und dem sonoren „Ungarischen Tanz Nr. 1“ von Johannes

Brahms sind auch Raritäten zu hören. Kauzig die „Drei fantastischen Tänze“ von Dmitri Schostakowitsch, kokett die „Polka peu dansante“ von Peter Tschaikowski und müde der „Valse triste“ von Jean Sibelius. Doch auch die aktuelle Moderne hat Kathryn Stott, stets nah am jeweiligen Tanztemperament, nicht vergessen. Besonders zu erwähnen ist der ihr gewidmete „Old Style“ von Graham Fitkin, ein abstrakter Ragtime, dem Kathryn Stott dennoch Gefühl einhaucht.

Hans-Dieter Grünefeld

Dance
Werke von D. Schostakowitsch, A. Ginastera u. a.
Kathryn Stott, Klavier
(Steinway)
Chandos 10493
(Vertrieb: Codaex)



Ehrgeizig ist das Langzeitprojekt des geschäftigen Labels Naxos, alle Sonaten (es sind 555 erhaltene Stücke) von Domenico Scarlatti aufzunehmen, für das es bekannte und weniger bekannte Pianisten gewinnen konnte. Mit dem Wiener Pianisten Gottlieb Wallisch haben sie abermals (wie schon bei Vol. 7 mit Konstantin Scherbakov) ein sicheres Gespür für die Auswahl technisch versierter, aber auch fantasievoller Pianisten gezeigt. Wallisch spielt umsichtig und gibt den Stücken Präsenz, Durchsichtigkeit und Lebendigkeit. Auch wenn die kleinen Meisterwerke unter seinen Händen nicht die hinreißende Begeisterungsfähigkeit eines Yevgeny Sudbin ausstrahlen (2005 beim Label BIS erschienen), sind sie im Rahmen der Aufnahmen, die sich nicht an der historischen Aufführungspraxis orientieren und statt des Cembalos den Flügel bevorzugen, durchaus hörenswert.

Domenico Scarlatti
Sämtliche Sonaten Folge 11
Gottlieb Wallisch,
Klavier (k. A.)
Naxos 8.570468

Anja Renczikowski

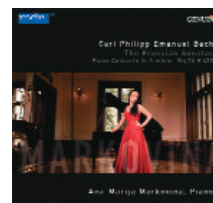


Zuerst fängt es noch ganz gesittet an, man bewegt sich in bekannten Bahnen. „Blue in Green“ ist ein geschickter Schachzug des Trios um den

Genfer Pianisten Marc Perrenoud, den Hörer in die Irre zu führen. Denn im Verlaufe dieses Albums entfernt sich das Ensemble immer mehr von geläufigen Harmonie-Mustern, lotet auf noch nicht oft erkundeten Pfaden neue Möglichkeiten der freien Improvisation aus. Es geht hier um nichts anderes als die Erkundung des traditionellen Fundaments, auf dem dann die eigenen, weitaus komplexeren musikalischen Strukturen ausgebreitet werden. „Solar“, eine Hommage an einen der größten Neuerer im Jazz, den Trompeter Miles Davis, verweist auf die Bruchstellen, auf die harmonischen Reibungsflächen, die für die Übergangszeit zwischen Hard Bob und Free Jazz zu Beginn der sechziger Jahre so charakteristisch waren. Dann wiederum mit „Logoglace“ eine bittersüße Ballade, mit ruhenden Akkorden und einem sicheren Gespür für die Pausen zur rechten Zeit. Traditionspflege im besten Sinne des Wortes.

Tom Fuchs

Marc Perrenoud
Trio
Logo
Neuklang NCD4028
(Vertrieb: SunnyMoon)



Die „Württembergischen Sonaten“ des zweitältesten Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel hat die kroatische Pianistin Ana-

Marija Markovina schon eingespielt. Nun folgen also die „Preußischen“. Und die Pianistin vermag wiederum zu überzeugen. Denn sie behandelt den großen Bösendorfer-Flügel so feingliedrig und nuanciert, dass man durch die Akzente und die Agogik gar nicht mehr daran denkt, dass dieses Instrument ein moderner Flügel ist. Gerade die Harmonik, die Besonderheiten, die C. P. E. Bach so berühmt haben werden lassen, die Gefühle, die er ausgedrückt haben wollte in seinen Werken, genau dies vermag Markovina bestens zu erspüren. Und so nimmt sie die Zuhörer auf eine spannende Erlebnisreise durch den Kosmos des Bach-Sohnes mit. Dass die Sonaten den Klavierkonzerten vorrangig dem Ideal C. P. E. Bachs entsprechen, hört man an der Einspielung des Konzerts auf dieser CD.

Carsten Dürer

Carl Philipp Emanuel Bach
Preußische Sonaten Wq 48; Klavierkonzert a-Moll Wq 26
Ana-Marija Markovina, Klavier
(Bösendorfer Imperial)
Kammerphilharmonie Berlin-Brandenburg
Ltg.: Federico Longo
Genuin 87097
(Vertrieb: Coadex)

Einige der für die kommende Ausgabe für Sie aufbereiteten Themen:

Foto: Kasskara / DECCA



Jean-Yves Thibaudet

Er interessiert sich für alles, ist neugierig und kann sich für klassische Musik genauso begeistern wie für U2, Bill Evans oder Diana Krall.

Jean-Yves Thibaudet, Sohn deutsch-französischer Eltern, aufgewachsen in Lyon, ist ein typisches Kind seiner Zeit: aufgeschlossen, extrovertiert, äußerst feinfühlig und sehr flexibel, was seine musikalischen Ansichten betrifft. Wir haben den sympathischen Pianisten zu einem Gespräch in München getroffen.

David Theodor Schmidt

25 Jahre ist er alt: David Theodor Schmidt ist einer der jungen Pianisten, die seit einigen Jahren immer wieder von sich reden machen, unspektakulär, eher durch großartige CD-Einspielungen wie die, die 2007 unter dem Motto „Bach Reflections“ erschien und Werke von Johann Sebastian Bach, Dmitri Schostakowitsch und Franz Liszt gegenüberstellte. Schmidt wurde in Erlangen geboren, studierte bei Sontraud Speidel in Karlsruhe und bei Kevin Kenner in London. Nun ist er wieder vor die Mikrofone getreten und hat Mendelssohns „Variations Serieuses“ Op. 54 und zwei „Lieder ohne Worte“ sowie Brahms' Opus 118 und Schuberts „3 Klavierstücke“ D 946 vorbereitet. Wir haben bei der Aufnahme-sitzung in der Jesus-Christus-Kirche in Berlin-Dahlem zugehört und sprachen mit David Theodor Schmidt.



Foto: Düfer

Leopold Godowsky

Diese große Gestalt der Pianistenwelt des endenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts war ein Phänomen. Nur wenige Monate Klavierausbildung genoss dieser sich ansonsten autodidaktisch fortbildende Pianist, der in Litauen geboren wurde, aber schon bald in den USA Karriere machte. Mit nur 20 Jahren war er Klavierlehrer in New York und unterrichtete später auch in Chicago, Berlin und Wien. Sein berühmtester Schüler wurde der bekannte Klavierpädagoge Heinrich Neuhaus. Doch wer war dieser Leopold Godowsky, wie war sein Werdegang, wie spielte er und welche Aufnahmen sind von ihm überliefert? Wir porträtieren diesen legendären Pianisten für Sie.



IMPRESSUM

Piano
MADE FOR PUP, ELVERE UND KLUDEL NEWS

erscheint 6 x jährlich im

STACCATO-Verlag

Carsten Dürer

Heinrichstr. 108 · 40239 Düsseldorf

Herausgeber:

Carsten Dürer

Redaktion:

Heinrichstr. 108 · 40239 Düsseldorf

Tel.: 02 11 / 905 30 48 · Fax: 02 11 / 905 30 50

Internet: <http://www.pianonews.de>

info@staccato-verlag.de

Leser-Service:

dienstags & donnerstags 10 - 15 Uhr

Heinrichstr. 108 · 40239 Düsseldorf

Tel.: 02 11 / 905 32 38 · Fax: 02 11 / 905 30 50

info@staccato-verlag.de

Chefredakteur:

Carsten Dürer

(v.i.S.d.P.)

Graphische Gestaltung:

STACCATO-Verlag

(Ingo Nikolaus)

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Rainer Brüninghaus, Oliver Buslau, Ratko Delorko, Volker Dunisch, Marco Frei, Tom Fuchs, Hans-Dieter Grünefeld, Isabel Herzfeld, Ernst Hoffmann, Wolfgang Hülk, Robert Nemecek, Helmut Peters, Anja Renczikowski, Manuel Rösler, Rafael Sala, Erik Tawaststjerna

Anzeigenleitung:

Heinrichstr. 108 · 40239 Düsseldorf

Tel.: 02 11 / 905 30 48 · Fax: 02 11 / 905 30 50

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2.

Bankverbindung:

Deutsche Bank AG Düsseldorf (BLZ: 300 700 24)

Konto-Nr.: 8 51 23 45

Satz:

STACCATO-Verlag, Düsseldorf

Belichtung:

Printec Offset, Kassel

Druck:

Printec Offset, Kassel

Copyright und Copyrightnachweis für alle Beiträge bei STACCATO-Verlag, Carsten Dürer. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigungen jeglicher Art nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung des Verlags. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt der Verlag keine Gewähr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge unserer Mitarbeiter stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Einzelheftpreis:

EUR 4,30

Jahresabonnement

(6 Ausgaben):

EUR 24,00 inkl. Versandkosten (Inland)

Studenten- und Schülerabonnement

(6 Ausgaben):

EUR 20,- inkl. Versandkosten (Inland)

Auslandspreise auf Anfrage

Vertrieb (Deutschland / Österreich):

SI special-interest GmbH & Co. KG

Nordenstr. 2

64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb und Abonnements SCHWEIZ:

modern music - Haas & Carnal

Talstrasse 2, CH - 3053 Münchenbuchsee

Tel.: [0041] 31 / 869 55 77

Fax: [0041] 31 / 869 56 08

E-Mail: info@musicetc.ch

Abonnement-Service:

PIANONews, Düsseldorf

ISSN 1434-3592

DIE NÄCHSTE

Piano
MADE FOR PUP, ELVERE UND KLUDEL NEWS

ERSCHEINT

AM 6. MÄRZ 2009.

DAS GESCHENK für NEUE ABONNENTEN

DIE ERSTEN 25 NEU-ABONNENTEN,
DIE BIS ZUM 20. FEBRUAR 2009
EIN JAHRES-ABONNEMENT

VON **Piano** NEWS
BESTELLEN, ERHALTEN DIE UNTEN
ABGEBILDETE CD ALS GESCHENK:

Ferruccio Busoni

*Fantasie und Fuge auf den Choral „Ad
nos, ad salutarem undam“ von Liszt,
Andantino aus dem Klavierkonzert*

Nr. 9 KV 271 von Mozart,

Fantasia Contrappuntistica

Hamish Milne,

Klavier

Hyperion CDA 67677

(Vertrieb: Codaex)



Lesen Sie auch die
Kritik der CD des
Doppelmonats auf
Seite 85 in diesem
Heft.

FAX: 0211 / 905 30 50

Ausfüllen, ausschneiden, abschicken!

Abo - Bestellkarte

Piano
MAGAZIN FÜR KLAVIER UND FLÜGEL
NEWS

- Ich bestelle PIANONews für mindestens 6 Ausgaben (1 Jahr) zum Preis von EURO 24,00 inkl. Versandkosten (Preis nur für Inland).
Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr (6 Ausgaben), wenn es nicht 2 Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird.
- Ich bestelle das Studenten- und Schüler-Abonnement: 6 Hefte zum Preis von EURO 20,- inkl. Versandkosten (Inland) (Kopie von Schüler-/Studenten-Bescheinigung füge ich bei).
Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr (6 Ausgaben), wenn es nicht 2 Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird.

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

- Ich bezahle mein Abonnement bequem und bargeldlos durch Bankeinzug von meinem Bank- / Postgirokonto.

Konto-Nummer

BLZ

Geldinstitut / Ort

- per Verrechnungsscheck (liegt bei)

- nach Erhalt der Rechnung

Ich erhalte das erste Heft, wenn der Rechnungsbetrag abgebucht bzw. eingegangen ist.

Mir ist bekannt, dass ich diese Abonnement-Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich beim STACCATO-Verlag, Carsten Dürer, Heinrichstr. 108, 40239 Düsseldorf widerrufen kann. Zur Gewährung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum / 2. Unterschrift des Abonnenten / Auftraggebers

STACCATO-Verlag
c/o PIANONews

Heinrichstraße 108
40239 Düsseldorf

PN 1/2009

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Flügel K 230 Tradition

Ausgezeichnet mit dem CHOC als bestes Instrument im internationalen Flügelvergleich des französischen Magazins „Monde de la Musique“.



Testen Sie selbst diesen Flügel in Ihrem Schimmel Auswahlzentrum. Als Dankeschön erhalten Sie dort bei Übergabe dieser Anzeige unser Schimmel Buch „Piano-fortebau - Ein Kunsthandwerk“.

www.schimmel-piano.de

Ihr Schimmel Auswahlzentrum in der Nähe:

pianohaus hermes & weger GmbH | Schertlinstraße 19 | 86159 Augsburg | www.pianohaus-hermes-weger.de · Klavierhaus Gelück | St.-Mang-Platz 1 | 87435 Kempten | www.klavierhaus-gelueck.de · Piano-Fischer Musikhaus GmbH & Co. KG | Thierschstraße 11 | 80538 München | www.piano-fischer.de · Piano Hölzle | Mahdentalstraße 26 | 71065 Sindelfingen | www.piano-hoelzle.de · Pianohaus Schlaile GmbH | Kaiserstraße 175 | 76133 Karlsruhe | www.schlaile.de · Klavierhaus Claudio Labianca | Zähringerstraße 2 | 77652 Offenburg | www.klavierhaus-labianca.de · Piano Porth GmbH & Co. KG | Rheinstraße 62 | 65185 Wiesbaden | www.piano-porth.de · Klavierhaus Klavins | Auguststraße 26-28 | 53229 Bonn-Beuel | www.klavierhaus-klavins.de · Haus der Klaviere Gottschling GmbH | Graskamp 17 | 48249 Dülmen-Hiddingsel | www.gottschling-klaviere.de · Klavierhaus Karl Meyer GmbH | Königstraße 9a | 30175 Hannover | www.klavierhaus-meyer.de · Schimmel Auswahlzentrum | Friedrich-Seele-Straße 20 | 38122 Braunschweig | www.schimmel-auswahlzentrum.de